

Richard Knussert im National- sozialismus

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Knussert als Referent in der Landesstelle Schwaben des RMVP und dem Reichspropagandaamt Schwaben.6	
2.1. Umstrukturierung der Gaukulturarbeit 1936.....	6
2.2. Strukturierung und Aufgaben der Landesstelle Schwaben des RMVP und des Reichspropagandaamts Schwaben.....	8
2.3. Ernennung Knusserts zum Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP und Referenten für Kulturfragen bei der Landesstelle Schwaben RMVP.....	12
2.4. Programmleitung der Ersten Schwäbischen Gaukulturwoche	19
2.4.1. Die Einbindung der Gaukulturwoche in die nationalsozialistische Kulturpolitik.....	19
2.4.2. Knusserts antisemitischer Bericht zur Gaukulturwoche	26
2.5. Kontrolle des regionalen Kulturlebens	31
2.5.1. Unterstützung und Kontrolle der Kreisleitungen	31
2.5.2. Herausgabe der „Mitteilungen der Hauptstelle Kultur in der Propaganda Leitung und der Gaudienststelle Schwaben der NS-Kulturgemeinde“	32
2.5.3. Kontrolle öffentlicher Reden durch die Gaupropagandaleitung und die Landesstelle Schwaben des RMVP.....	35
2.5.4. Verleihung von Kulturpreisen und die Verbreitung rassenhygienischer Propaganda.....	41
2.6. Kontrolle der Verwendung von NS-Symbolen: Gutachterstätigkeit zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole	43
3. Knussert als Schriftleiter der Zeitschrift Schwabenland.....	51
3.1. Profil der Zeitschrift und Empfängerkreise	51
3.2. Das antisemitische Sonderheft des Schwabenlands.....	53
3.2.1. Knusserts Vorwort zum Band: Geniedarstellung Hitlers.....	53
3.2.3. Gebeles die Geschichte der Juden in Schwaben	57
4. Knussert als Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg.....	64
4.1. Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg und die „Achse Berlin-Rom“	64
4.2. Knussert und Vasallo als lokale Repräsentanten der „Achse Berlin-Rom“	70
4.3. Die Zusammenarbeit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg mit der Partito Nazionale Fascista	72
5. Entlassung Knusserts aus dem Reichspropagandaamt Schwaben und dem Parteiamt	78
5.1. Wachsender Einfluss der KdF	78
5.2. Knusserts Engagement im Gauverband für Schwäbische Kultur- und Heimatpflege	83
5.3. Interne Streitigkeiten im Reichspropagandaamt Schwaben.....	87
6. Knussert als Wehrmatsangehöriger im Zweiten Weltkrieg	93
6.1. Freiwillige Kriegsteilnahme und Einsatz bei der Luftwaffe	93
6.2. Dolmetschertätigkeit in Finnland.....	95
6.2.1. Deutsch-Finnische Zusammenarbeit im Zweiten Weltkrieg.....	95
6.2.2. Ausbildung zum Dolmetscher der Luftwaffe.....	97
6.2.3. Dolmetschertätigkeit beim Luftgaustab Finnland bzw. dem Kommandierenden General der Deutschen Luftwaffe in Finnland	99
6.4. Kriegsunteroffizierslaufbahn	103
6.5. Kriegsende: Einsatz in Finnland und Russland.....	106

7. Fazit	109
7.1. Knusserts Rolle in der NSDAP	109
7.2. Aufgaben als Gaukulturhauptstellenleiter und Referent für Kulturfragen	110
7.3. Verständnis von Kultur und Heimatpflege	112
7.4. Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda	115
7.4.1. Geniekult um Hitler	115
7.4.2. Rassenhygiene	115
7.4.3. Antisemitismus	116
7.5. Tätigkeit in der Wehrmacht	118
7.6. Synthese: Knussert als Teil der Funktionseliten im NS-Staat.....	120
8. Quellenverzeichnis	124
8.1. Gedruckte Quellen	124
8.2. Ungedruckte Quellen	127
9. Literaturverzeichnis	137

1. Einleitung

Die folgende Arbeit untersucht die Rolle und Aufgabenbereiche Dr. Richard Knusserts (*6. August 1907 in Donauwörth; † 30. März 1966 in Kempten (Allgäu)) im Nationalsozialismus. Der Schwerpunkt richtet sich auf folgende Fragen:

- Wie agierte Knussert im NS-Regime?
- Welche Positionen und Funktionen nahm er in der Partei und im NS-Staat ein?
- Auf welche Weise verbreitete und propagierte er Ideen des Nationalsozialismus?
- Wie entwickelte sich seine Karriere während der Zeit des Nationalsozialismus?

Um diese Fragen adäquat beantworten zu können, ist insbesondere die Zeit zwischen 1936 und 1945 relevant. Hier war Knussert, seit 1931 NSDAP-Mitglied, als Referent für Kulturfragen in der Landesstelle Schwaben des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda (RMVP) bzw. im Reichspropagandaamt Schwaben tätig. Das Amt war mit der Parteifunktion des Gaukulturhauptstellenleiters und der Stelle des Referenten und Stellvertreters des Landeskulturwalters der Reichskulturkammer verbunden. In dieser Position war Knussert auch mit der Schriftleitung des offiziellen NS-Publikationsorgans Schwabenland betraut, das von der Landesstelle Schwaben des RMVP sowie der Hauptstelle Kultur in der Gaupropagandaleitung (Knusserts Stelle als Gaukulturhauptstellenleiter) herausgegeben wurde. Des Weiteren übernahm er ab 1938 repräsentative Funktionen in der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg sowie dem Gauverband für Schwäbische Kultur und Heimatpflege. Aus seinen Parteiämtern sowie dem Reichspropagandaamt Schwaben wurde er 1940 entlassen, woraufhin er sich nach kurzer Tätigkeit als Lehrer zur Kriegsteilnahme meldete.

Vor seiner Tätigkeit als Referent und Gaukulturhauptstellenleiter hatte er eine akademische Ausbildung in München und Paris absolviert,¹ die er mit einer Promotion abschloss.² Seine Fachbereiche waren Vor- und Frühgeschichte. Er hatte ein Jahr als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den Staatssammlungen für Vor- und Frühgeschichte München gearbeitet,³ und in dieser Zeit über geschichtliche Forschungsergebnisse berichtet.⁴ Nach seiner Promotion 1931

¹ Vgl. BayHStArch, MK 57084: Knussert, Richard, Personalbogen für Beamte.

² Vgl. Richard Knussert, Die deutschen Italienfahrten 951 - 1220 und die Wehrverfassung, Oettingen 1931.

³ Vgl. BayHStArch, MK 57084, Personalbogen.

⁴ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Veröffentlichungen und Reden.

legte er als angehende Lehrkraft 1932 das Erste Staatsexamen (Staatsprüfung I) ab. An der Städtischen Realschule Mühldorf am Inn war er im „Vorbereitungsdienst als Studienreferent“, den er 1933 mit dem Zweiten Staatsexamen (Staatsprüfung II) abschloss.⁵ Im selben Jahr unternahm Knussert eine Studienreise nach Rumänien, um laut eigener Aussage das „Deutschtum im Ausland“ kennenzulernen.⁶ Von Deutschen bewohnte Orte in Rumänien waren ein häufiges Ziel von rassenanthropologischen und eugenischen Forschungen,⁷ wobei rassen-theoretische Ansätze seit den 1920er Jahren auch Eingang in die Geisteswissenschaften gefunden hatten.⁸ Womöglich erfolgte die Studienreise vor einem ähnlichen Hintergrund. Während dieser Zeit als angehender Lehrer war Knussert bereits in der Ortsgruppe Mühldorf der NSDAP aktiv.

Das Projekt legt den Schwerpunkt gemäß den oben genannten Fragestellungen auf folgende Bereiche: Zu Beginn wird Knusserts Engagement in der NSDAP seit seinem Parteieintritt dargestellt, das zu seiner Ernennung zum Gaukulturhauptstellenleiter führte. Nachvollzogen wird die zunehmend engere Verschränkung zwischen der Gaukulturarbeit, die unter Knusserts Verantwortungs- und Aufsichtsbereich fiel, und der NS-Ideologie und Propaganda seit 1936. Dabei wird der Frage nachgegangen, auf welche Weise und aufgrund welcher Voraussetzungen Knussert als geeigneter Kandidat für das Parteiamt des Gaukulturhauptstellenleiters und die damit verbundene Referentenstelle für Kultur in der Landesstelle Schwaben des RMVP vorgeschlagen wurde. Die Funktionen und Aufgabenbereiche sowie die organisatorische Struktur der Landesstellen des RMVP werden skizziert.

Das folgende Kapitel widmet sich den Aufgabenbereichen, mit denen Knussert in seiner Tätigkeit als Parteifunktionär und Referent in der Landesstelle Schwaben des RMVP bzw. dem Reichspropagandaamt Schwaben betraut war. Die Einbettung der Kulturarbeit in die nationalsozialistische Propaganda wird ebenso in den Blick genommen wie die Zielsetzungen der regionalen Kulturpolitik. Vertieft untersucht wird Knusserts Einbindung in die Erste Schwäbische Gaukulturwoche 1937, das bei weitem größte und öffentlichkeitswirksamste Projekt,

⁵ Vgl. BayHStArch, MK 57084, Personalbogen.

⁶ BArch, R/55/23489, Richard Knussert, Lebenslauf, 25.3.1938.

⁷ Vgl. Monika Löscher, „...der gesunden Vernunft nicht zuwider...“? Katholische Eugenik in Österreich vor 1938 Innsbruck 2009, S. 145; Hans-Walter Schmuhl, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927 – 1945, Göttingen 2005, S. 223.

⁸ Vgl. Andreas Wirsching, Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft (Enzyklopädie deutscher Geschichte 58), München 2008², S. 86.

für das Knussert im ersten Jahr seiner Tätigkeit in der Landesstelle Schwaben des RMVP verantwortlich war.

Als nächstes werden die Funktionen Knusserts als Vermittler zwischen Reichs- und Kreisebene betrachtet. Zentral ist hier die Weiterleitung von Informationen in beide Richtungen, sowohl innerhalb der Parteihierarchie der NSDAP als auch im Hinblick auf die entsprechenden parteistaatlichen Propagandastellen auf der Ebene der Region bzw. des Reichs. Es wird analysiert, auf welche Weise Knussert zur Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda beitrug, und welche überwachenden bzw. kontrollierenden Funktionen er im Hinblick auf das regionale Kulturleben übernahm.

Zu den kontrollierenden Funktionen zählte auch seine Tätigkeit als Gutachter zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) Augsburg. Aufgezeigt wird, welche Aufgaben Knussert innehatte und wie er sein Amt als Gutachter und Entscheidungsbefugter über die Verwendung nationalsozialistischer Symbole ausführte.

Die Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda war eine zentrale Funktion der Zeitschrift Schwabenland, für deren Inhalt Knussert als Schriftleiter verantwortlich war. Anhand von Fallbeispielen werden die von Knussert verfassten Beiträge im Schwabenland untersucht. Eine vertiefte Analyse, Bewertung und Einordnung erfolgt für den 1938 veröffentlichten, zutiefst antisemitischen Sonderband des Schwabenlands, den Knussert durch das Verfassen eines Vorworts legitimierte.

Neben seinen beruflichen und parteiamtlichen Funktionen wird Knusserts Engagement im Raum Augsburg untersucht, wobei seine Funktion als Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg eine wichtige Rolle bei der Verbreitung nationalsozialistischer und faschistischer Propaganda spielte. Die Tätigkeiten des Vereins werden rekonstruiert. Die von der Gesellschaft forcierte nationalsozialistisch-faschistische Zusammenarbeit auf regionaler Ebene wird untersucht.

Knussert wurde von seiner Tätigkeit im Reichspropagandaamt Schwaben 1940 entlassen und verlor im Zuge dessen auch das damit verbundene Parteiamt. Gefragt wird hier nach den

Gründen seiner Entlassung vor dem Hintergrund seines Engagements in der regionalen Kulturarbeit, dem wachsenden Einfluss konkurrierender NS-Organisationen im Bereich der Kulturarbeit sowie nach internen Streitigkeiten innerhalb der Reichspropagandaamts Schwaben. Kritisch hinterfragt und widerlegt wird die nach 1945 von Knussert angeführte Deutung, es habe sich dabei um die Konsequenz seiner grundsätzlich gegnerischen Haltung zur Partei gehandelt.

Im letzten Teil wird Knusserts anschließende Tätigkeit bei der Wehrmacht untersucht, die er größtenteils bei der Luftwaffe in Finnland absolvierte. Hier wird auch der Hintergrund der deutsch-finnischen Zusammenarbeit im Zweiten Weltkrieg erläutert, die für die Kontextualisierung von Knusserts Aufgabengebieten wichtig ist. Dabei wird der Verlauf seiner Karriere bei der Wehrmacht bis zu seiner Kriegsgefangenschaft 1945 nachvollzogen.

2. Knussert als Referent in der Landesstelle Schwaben des RMVP und dem Reichspropagandaamt Schwaben

2.1. Umstrukturierung der Gaukulturarbeit 1936

Knusserts Amtsantritt 1936 erfolgte vor dem Hintergrund der umfassenden Neustrukturierung der Gaukulturarbeit der NSDAP, infolge derer das Gaukulturamt, das zuvor in der Gauleitung verankert war, der Gaupropaganda-Leitung unterstellt wurde.⁹ Als regionale Mittelinstanzen bildeten die Gaue die administrative und organisatorische Ebene zwischen der Reichsleitung und der Kreisleitung bzw. den Ortsgruppen.¹⁰ Neben Verwaltungsaufgaben lagen ihre Funktionen in der Mobilisierung der Bevölkerung durch Propaganda und in der Koordinierung und Durchführung von Wahlkämpfen. Seit 1936 stieg die Bedeutung der Gaue an, da ihnen regimespezifische Funktionen zugewiesen wurden, sodass sich die Gaue stärker auf die ideologische Ausrichtung und die Vorgaben der NSDAP konzentrierten.¹¹ Die Gaue trugen so die

⁹ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 384.

¹⁰ Siehe Jürgen John (Hg.), *Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“* (Schriftenreihe der Vierteljahrshäfte für Zeitgeschichte, Sondernr.), München 2007.

¹¹ Vgl. Jürgen Finger, *Gau (NSDAP)*, 11.9.2006; in: *Historisches Lexikon Bayerns*, [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gau \(NSDAP\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gau_(NSDAP)) [29.05.2019].

kulturpolitische Radikalisierung des Reiches mit¹² und wurden bis Kriegsende zu den „entscheidenden regionalen Machträgern des Regimes“.¹³ Als quasi-staatliche Instanzen hatten sie kontrollierende, steuernde und mobilisierende Funktionen auf horizontaler wie vertikaler Ebene inne und ermöglichten Handlungsspielräume für die politische Gestaltung sowie personelle Vernetzungen.¹⁴

Vor Knusserts Amtsantritt, bis 1936, war das Gaukulturamt in der Gauleitung Schwaben verankert und agierte dort als selbständiges Gauamt. Es hatte in Schwaben somit eine höhere und unabhängigere Stellung inne, als dies in den meisten anderen Gauen der Fall war. Die Sonderstellung wich von den Vorgaben der Reichsleitung zur Gliederung der Gauleitungen ab. Die Reichsleitung sah die Gaukulturstelle als eine der Gaupropaganda-Leitung untergeordnete Stelle vor.¹⁵ Das Gaukulturamt wirkte vor allem in die Ebene der Kreise hinein und versuchte in diesen, eine eigenständige Kulturarbeit aufzubauen.¹⁶ Das Gaukulturamt gliederte sich in drei Abteilungen: die nationale Volkserziehung, die Landschaftsführung der Landschaft „Ostschwaben“ des Reichsbundes Volkstum und Heimat, welche die Zeitschrift Schwabenland herausgab sowie die NS-Kulturgemeinde, Gaudienststelle Schwaben in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.¹⁷

Der Machtverlust des Gaukulturamtes hing vor allem mit der Schwächung der Stellung seines Leiters, dem Gaukulturwart Heinz Zwisler, zusammen. Der Germanist und Geograph Zwisler war als Studienprofessor an der Höheren Handelsschule in Augsburg tätig. Er war 1932 der NSDAP beigetreten und im selben Jahr zum Leiter des Gaukulturamtes berufen worden.¹⁸ Angesichts aufkommender Gerüchte um seine vermeintlich jüdische Herkunft sah er sich 1935 zunehmenden Diffamierungen ausgesetzt. Zudem fehlte dem Gaukulturamt der nötige institutionelle Unterbau, um sich gegen den stärker werdenden Konkurrenten in der Kreiskultur-

¹² Vgl. Steber, Gleichgewicht, S. 145.

¹³ Vgl. Finger, Gau (NSDAP).

¹⁴ Jürgen John, Die Gaue im NS-System, in: Ders. (Hg.), Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“ (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.), München 2007, S. 22-55, hier S. 25.

¹⁵ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 366.

¹⁶ Vgl. Dies., Gleichgewicht, S. 146.

¹⁷ Vgl. STAA StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Kreisleitung MM 3/4, Organigramm des Gaukulturamtes der Gauleitung Schwaben der NSDAP, Frühjahr 1935.

¹⁸ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 356.

arbeit, die Nationalsozialistische Gemeinschaft Kraft durch Freude (NSG KdF), durchzusetzen und weiterhin als eigenständiges Gauamt zu operieren.¹⁹ Die Entwicklungen auf Reichsebene trugen ebenfalls zur Schwächung des Gaukulturamts bei. So gewannen die Propagandaämter zunehmend mehr Einfluss im kulturpolitischen Bereich. Zudem musste dem Organisationsplan der Partei seit 1934/35 stringent gefolgt werden, der die Gaukulturstelle als Teil der Gaupropaganda-Leitung konzipierte.²⁰ Am 1. Januar 1936 wurde das Gaukulturamt und mit ihm die Stelle des Gaukulturamtsleiters bzw. Gaukulturwarts aufgelöst.²¹ Zwisler wurde entlassen.²² Ersetzt wurde seine Stelle durch das Amt des Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP, das Knussert übernahm. Knussert war nicht mehr – wie vor ihm Zwisler – dem Gauamt, sondern der Gaupropagandaleitung unterstellt.²³

2.2. Strukturierung und Aufgaben der Landesstelle Schwaben des RMVP und des Reichspropagandaamts Schwaben

Im Juli 1936 nahm Knussert die von Georg Traeg vorgeschlagene Stelle in der Partei und der Landesstelle Schwaben des RMVP an.²⁴ Die Landesstellen wurden 1933 als Filialen und Mittelinstanzen des RMVP gegründet. Seit 1934 existierten 29 Landesstellen des RMVP. Ihre Stellung wertete Goebbels 1937 auf, indem er die Landesstellen zu Reichsbehörden ernannte. Aus der Landesstelle Schwaben des RMVP wurde 1937, ein Jahr nach Knusserts Amtsantritt, das Reichspropagandaamt Schwaben.²⁵ Die wichtigste Funktion der Landesstellen bzw. Reichspropagandaämter war es, als Mittelinstanzen die Anweisungen des RMVP auf lokaler Ebene durchzuführen und deren Umsetzung zu kontrollieren.²⁶ Umgekehrt mussten die Reichspropagandaämter dem RMVP Bericht über die regionale Propagandaarbeit erstatten.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 381-383.

²⁰ Vgl. ebd., S. 384.

²¹ Vgl. BWA, K 9 / 775: Gesetz zum Schutz nationaler Symbole - Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten, Industrie- und Handelskammer Augsburg an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 24.9.1936, Teil VI: Schreiben der NSDAP Gauleitung Schwaben, Gaupropagandaleitung, Hauptstelle Kultur an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 21.8.1936.

²² Vgl. BWA, K 9 / 774: Gesetz zum Schutz nationaler Symbole - Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten, Aktennote, Betreff: Gutachterstelle zum Schutz der nationalen Symbole bei der Industrie- und Handelskammer Augsburg, 2.6.1938.

²³ Vgl. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Das Organisationsbuch der NSDAP, München 1940, S. 297.

²⁴ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

²⁵ Vgl. Friedel, Propagandisten, S. 56.

²⁶ Vgl. ebd., S. 54, 56.

Davon zeugen die an das RMVP eingesandten Stimmungs- und Tätigkeitsberichte der Reichspropagandaämter, unter denen sich kein Bericht des Reichspropagandaamts Schwaben befindet.²⁷ Mitarbeiter des RMVP kontrollierten die Reichspropagandaämter durch Inspektionsbesuche, infolge derer sie von der Situation der Reichspropagandaämter berichteten.²⁸ Für das Reichspropagandaamt Schwaben hat sich jedoch nur ein Bericht aus dem Jahr 1943 erhalten, zu einer Zeit, in der es nur noch aus „eineinhalb“ Mitarbeitern bestand, da ein Großteil der Funktionäre in der Wehrmacht eingesetzt worden war.²⁹

Bei den Landstellen des RMVP bzw. der Reichspropagandaämter handelte es sich um einen spezifisch „nationalsozialistische [n] Typus von Reichsbehörde“, der lediglich auf der Ebene der Kreis- und Kommunalverwaltung auf die traditionellen Behörden angewiesen war.³⁰ Typisch war auch die Zusammenlegung von Ämtern auf der Ebene des Staates und der Partei durch Personalunionen. So unterstanden die Landesstellen bzw. Reichspropagandaämter auf der Ebene des Staates Joseph Goebbels in seinem Amt als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und auf der Ebene der Partei ebenfalls Goebbels in seiner parteilichen Funktion als Reichspropagandaleiter der NSDAP. Die territoriale Zuständigkeit der Reichspropagandaämter deckte sich zudem mit denen des Gaues.³¹ Jeder staatlichen Stelle in den Reichspropagandaämtern war eine korrespondierende Stelle in der Partei zugeordnet, wodurch die Trennung zwischen Staat und Partei de facto aufgehoben wurde.

Knusserts Vorgesetzter Georg Traeg war von Juli 1933 bis 1938 Leiter der Landesstelle Schwaben des RMVP und zugleich auf Ebene der Partei Gaupropagandaleiter der Gauleitung Schwaben der NSDAP. Dieser Personalunion wurde drittens die Stelle des Landeskulturwalters zugewiesen.³² Der Landeskulturwalter war ein Organ der Reichskulturkammer und auf Gauebene eingesetzt. Seine Hauptaufgabe war die Sicherstellung einer einheitlichen nationalsozialistischen Kulturpolitik in den jeweiligen Regionen. Die Landeskulturwalter waren dem

²⁷ Vgl. BArch, R 55/1213: Leiter von Reichspropagandaämtern.

²⁸ Vgl. ebd., R 55/1211, 1212, 21377, 21378, 821, 600.

²⁹ Vgl. ebd., 1212, Dienstreise des Hr. Dr. Schäffer zum RPA Augsburg, 17.12.1943.

³⁰ Vgl. ebd.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. BArch, R 56-V, Reichsschrifttumskammer, Bestandsinformation, https://open-data.bundesarchiv.de/ddb-bestand/DE-1958_R_56-I.xml [5.6.2019]; Werner Röder/Christoph Weisz, Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, Bd. 1: Heinz Boberach, Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte 3), S. 313. Siehe auch die Spruchkammerakte Richard Knusserts, LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

Präsidenten der Reichskulturkammer direkt unterstellt (nicht den Präsidenten der Einzelkammern).³³ Den Landeskulturwaltern oblag so – zumindest theoretisch³⁴ – die Aufsicht über die lokalen Stellen der Einzelkammern, also der Landesleitungen der Reichskammer der Bildenden Künste, der Reichstheater-, der Reichsschrifttums-, der Reichspresse-, der Reichsrundfunk-, der Reichsfilm- und der Reichsmusikkammer.³⁵ Die Reichspropagandaämter waren so auch für den weiten Bereich der Kultur zuständig.³⁶ Die dreifache Personalunion aus Leiter der Landesstelle Schwaben des RMVP, Gaupropagandaleiter der Gauleitung Schwaben der NSDAP und Landeskulturwalter bestand parallel auch auf Reichsebene. So war Goebbels Reichspropagandaleiter (Partei), Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda (Staat) und Präsident der Reichskulturkammer.

Auch wenn eine Organisationsstruktur des Reichspropagandaamts Schwaben nicht überliefert ist, können die verschiedenen Abteilungen aus der Struktur der Parteiämter der NSDAP abgeleitet werden. Das Organisationsbuch der NSDAP unterteilte die Aufgaben wie folgt: an übergeordnete Stelle stand der Gaupropagandaleiter, also der Leiter der Landesstelle Schwaben des RMVP bzw. des Reichspropagandaamts. Ihm untergeordnet waren der Pressepropagandaleiter sowie die Bereiche Kultur, Aktive Propaganda, Film und Rundfunk. Die Leitung dieser Bereiche hatte der jeweilige Hauptstellenleiter inne. Den Bereichen Aktive Propaganda und Rundfunk waren jeweils weitere Stellen untergeordnet, wohingegen die Bereiche Kultur und Film ausschließlich aus dem Hauptstellenleiter bestanden.³⁷ Als Hauptstellenleiter des Bereichs Kultur (Gaukulturhauptstellenleiter) unterstanden Knussert auf Parteiebene sehr wahrscheinlich keine weiteren Amtsinhaber. Auch in den gesichteten Archivalien gibt es keine Hinweise darauf, dass Knussert innerhalb des Reichspropagandaamts ihm direkt unterstellte Mitarbeiter gehabt hätte.

Die wichtigste Funktion der Landesstellen bzw. Reichspropagandaämter bestand in der inhaltlichen Medienlenkung, die nach den Weisungen des RMVP erfolgen sollte.³⁸ Zugleich mussten staatliche Pressestellen und die Länder ihre Kompetenzen in den Bereichen Medien

³³ Vgl. Alan E. Steinweis, *Art, Ideology, and Economics in Nazi Germany. The Reich Chambers of Music, Theater, and the Visual Arts*, Chapel Hill u. a. 1993, S. 60.

³⁴ Vgl. Friedel, *Propagandisten*, S. 58.

³⁵ Vgl. BArch, R 56-I, Bestandsinformationen.

³⁶ Vgl. Friedel, *Propagandisten*, S. 58.

³⁷ Vgl. *Organisationsbuch der NSDAP*

³⁸ Vgl. Friedel, *Propagandisten*, S. 62.

und Kultur abtreten.³⁹ Für das Reichspropagandaamt Hessen-Nassau hat sich eine Dienstordnung aus dem Jahr 1937 erhalten, in der die Presseaufsicht und -lenkung als „Aufgabe Nr. 1“ der Landesstelle definiert wurde.⁴⁰ Konkret bedeutete das, dass die Landesstellen bzw. Reichspropagandaämter die Presseanweisungen des RMVP an die lokalen Presseorgane weiterleiteten, deren Inhalte überprüften und zensierten.⁴¹ Auch das Reichspropagandaamt Schwaben war für die Überwachung und Steuerung der Lokalpresse zuständig, wie die zahlreichen Korrespondenzen des Allgäuer Tageblatts mit dem Reichspropagandaamt Schwaben belegen.⁴² Knussert taucht in diesen Korrespondenzen nicht auf.

Auf Basis der verfügbaren Quellen kann davon ausgegangen werden, dass Knussert nicht mit der Lenkung der lokalen Presseorgane betraut war, wenngleich er als inhaltlicher Leiter des Schwabenlands zumindest bei dieser Zeitschrift darauf achtete, dass der Inhalt mit den Vorgaben des RMVP übereinstimmende und Elemente nationalsozialistischer Propaganda aufgriff. Der Kulturbereich, für den Knussert verantwortlich war, fungierte dennoch als Multiplikator nationalsozialistischer Propaganda und war von dieser seit Knusserts Amtsantritt infolge der Auflösung des Gaukulturamts und der Eingliederung der Gaukulturarbeit in die Gaupropagandaleitung nicht mehr zu trennen.

Die Überlieferung zu den Landesstellen bzw. Reichspropagandaämtern ist äußerst lückenhaft und auch über die Stelle des Landeskulturwalters und seine Aufgaben sind nur wenige Restbestände überliefert, die Bayern bzw. Schwaben nicht umfassen.⁴³ Die Unterlagen des Reichspropagandaamts Schwaben wurden größtenteils während des Krieges zerstört oder sind nach Kriegsende verloren gegangen. Beim Bestand NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen im Staatsarchiv Augsburg, in dem vier Akten zur Gaupropagandaleitung überliefert sind, handelt es sich um einen Mischbestand, der aus mehreren Abgaben an das Bundesarchiv Koblenz gebildet wurde. Er besteht aus Überresten des von der amerikanischen Militärregierung beschlagnahmten Schriftguts, das in das Berlin Document Center und andere Sammelstellen überführt wurde. Die überlieferten Schriftstücke stammen deshalb aus unterschiedlichen Provenienzen, die nur teilweise nachvollziehbar sind, und nur einen Bruchteil der ursprünglichen

³⁹ Vgl. Volker Dahm, Nationale Einheit und partikulare Vielfalt. Zur Frage der kulturpolitischen Gleichschaltung im Dritten Reich, in VfZ 43/2 (1995), S. 221-265, hier S. 230.

⁴⁰ HHStAW Abt. 483/10902, Aufgaben und Dienstordnung der Gaupropagandaleitung, der Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und des Landeskulturwalters, 22.6.1937. Zitiert nach Friedel, Propagandisten, S. 62.

⁴¹ Vgl. Daniel Mühlentfeld, Between State and Party. Position and Function of the Gau Propaganda Leader in National Socialist Leadership, German History 28/2 (2010), S. 167–192, hier S. 186.

⁴² Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Allgäuer Tagblatt Kempten 1.

⁴³ Vgl. Röder/Weisz, Inventar, Bd. 1, S. 313.

Überlieferung abbilden.⁴⁴ Dementsprechend sind auch die Forschungsarbeiten zu den Landesstellen bzw. Reichspropagandaämtern vergleichsweise übersichtlich.⁴⁵ Die Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche Knusserts müssen deshalb durch ergänzende Bestände rekonstruiert werden.

2.3. Ernennung Knusserts zum Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP und Referenten für Kulturfragen bei der Landesstelle Schwaben RMVP

Laut Georg Traeg, der Knussert 1948 bis 1949 in seinem Gesuch um Wiedereinstellung in den Staatsdienst unterstützte, hatte er, Traeg, 1936 vom RMVP den Auftrag erhalten, die Stelle des Referenten beim Landeskulturwalter neu zu besetzen.⁴⁶ Das Amt des Landeskulturwalters hatte Traeg selbst in Personalunion mit seinen beiden anderen Ämtern als Gaupropagandaleiter der Gauleitung Schwaben der NSDAP und Leiter der Landesstelle Schwaben des RMVP inne.⁴⁷ Für das Amt habe er Knussert vorgeschlagen, da ihn mit diesem „eine Art Jugendfreundschaft“ verbunden und Knussert die Voraussetzung der NSDAP-Mitgliedschaft erfüllt habe.⁴⁸ Dass die Berufung Knusserts auf einer persönlichen Bekanntschaft basierte, war für die Stellenbesetzung im Gau Schwaben nicht ungewöhnlich, dessen „Macht- und Herrschaftsstrukturen [...] stark personalisiert“ waren und auf „alte [n] Freund- und Bekanntschaften“ basierten.⁴⁹

Tatsächlich hatten sich Knussert und Traeg zur gleichen Zeit in Oettingen aufgehalten. Beide stammten aus Oettingen⁵⁰ und waren Schüler des Progymnasiums Oettingen.⁵¹ Ob sie sich dort kennengelernt haben, kann aufgrund der Quellenlage nicht mehr nachvollzogen werden. Am Gymnasium Oettingen können sie jedenfalls nicht lange in Kontakt gestanden haben, da

⁴⁴ Vgl. Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Findbuchvorwort StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, <https://www.gda.bayern.de/findmitteldb/Findbuch/8940/> [30.5.2019].

⁴⁵ Siehe Friedel, Propagandisten; Mühlenfeld, State; Ders., The Reich propaganda offices and the political mentoring of ethnic German re-settlers, in: Claus-Christian W. Szejnmann/Maike Umbach (Hg.), Heimat, Region and Empire. Spatial Identities under National Socialism, Basingstoke 2012, S. 199-212.

⁴⁶ Vgl. BayHStA, MK 57084, Schreiben Georg Traegs, Augsburg, 27.8.1949.

⁴⁷ Vgl. BArch, R 56-V, Reichsschrifttumskammer, Bestandsinformation. Siehe auch die Spruchkammerakte Richard Knusserts, LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708: Knussert, Richard, Military Government of Germany, Fragebogen 2481, 18.5.1948.

⁴⁸ BayHStA, MK 57084, Stellungnahme Georg Traegs vom 27.8.1949.

⁴⁹ Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 384.

⁵⁰ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 382.

⁵¹ Vgl. BayHStA, MK 57084, Personalbogen; Joachim Lilla, Traeg, Georg, in: Ders., Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-) Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, 09.10.2012, <https://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/traeg-georg> [1.6.2019].

Knussert erst 1917,⁵² und damit im selben Jahr an die Schule kam, in dem Traeg zum Kriegsdienst eingezogen wurde.⁵³ Zudem trennten die beiden acht Jahre Altersunterschied. Jedoch war Knussert bis 1923 in Oettingen⁵⁴ und Traeg ab 1918 wieder dort,⁵⁵ bis 1929 auch als Kassenleiter der NSDAP-Ortsgruppe.⁵⁶

Möglich ist, dass sich Knussert und Traeg aus der NSDAP kannten, in die Traeg 1923 eintrat,⁵⁷ Knussert 1931.⁵⁸ 1929 hatte Traeg die Ortsgruppe Nördlingen gegründet, deren Leiter er bis 1930 war.⁵⁹ Knussert war ab 1930 Mitglied des Historischen Vereins Nördlingen.⁶⁰ Es kann sein, dass sich beide über diese Kontakte in Nördlingen kennenlernten, wiedertrafen oder über die Arbeit des Vereins miteinander in Kontakt standen, zumal Traeg von Knusserts „Neigung zu heimatkundlicher Arbeit“ unterrichtet war.⁶¹ So hatte sich der Historische Verein Nördlingen auf Heimatkunde spezialisiert und wandte sich für finanzielle Zuschüsse an die Kreiskasse Augsburg,⁶² bei der Traeg seit 1930 arbeitete.⁶³

Am wahrscheinlichsten ist, dass Knussert vor allem aufgrund seiner Karriere innerhalb der NSDAP zwischen 1931 und 1936 von Traeg ausgewählt wurde. Denn die Referentenstelle bei der Landesstelle Schwaben des RMVP war nicht nur an das Amt des Referenten beim Landeskulturwalter, sondern auch an das Parteiamt des Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP gekoppelt. Dass seine NSDAP-Mitgliedschaft ausschlaggebend für seine Berufung zum Kulturreferenten war, behauptete Knussert selbst in seinem 1948 verfassten Lebenslauf.⁶⁴ Friedel konnte zudem für das Reichspropagandaamt Hessen-Nassau nachweisen, dass die meisten neuen Mitarbeiter von außen rekrutiert wurden und zwar ausschließlich aus der Partei oder einer ihrer Gliederungen.⁶⁵

⁵² Vgl. BayHStA, MK 57084, Personalbogen.

⁵³ Vgl. Lilla, Traeg.

⁵⁴ Vgl. BayHStA, MK 57084, Personalbogen.

⁵⁵ Vgl. Lilla, Traeg.

⁵⁶ Vgl. StAM, K 1834, Spruchkammerakte Georg Traeg.

⁵⁷ Vgl. Lilla, Traeg.

⁵⁸ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁵⁹ Vgl. Lilla, Traeg.

⁶⁰ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶¹ BayHStA, MK 57084, Stellungnahme Traeg.

⁶² Vgl. StAA, 5995: Regierung von Schwaben, Der historische Verein in Nördlingen, Die Regierung von Schwaben an die Kreiskasse Augsburg: Betreff Kreiszuschüsse 1936.

⁶³ Vgl. Lilla, Traeg.

⁶⁴ Vgl. BayHStA, MK 57084, Richard Knussert, Lebenslauf, 30.3.1948

⁶⁵ Vgl. Friedel, Propagandisten, S. 75.

Seine Positionen innerhalb der NSDAP vor 1936 führte Knussert in seinem Spruchkammerverfahren sowie in den Korrespondenzen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus in den späten 1940er Jahren nicht auf. Aufschluss liefert ein Lebenslauf Knusserts, den er 1938 an das RMVP sandte⁶⁶ sowie die politische Beurteilung Knusserts aus dem Jahr 1936.⁶⁷ Nach seinem Parteieintritt 1931 übernahm Knussert Ämter innerhalb der NSDAP. Zwar gab er in seinem Lebenslauf an das RMVP als Eintrittsdatum September 1930 an,⁶⁸ anstatt, wie im Entnazifizierungsverfahren, September 1931.⁶⁹ Tatsächlich stimmte Letzteres, worauf Knusserts Mitgliedsnummer 621 293 verweist.⁷⁰ Die Mitgliedsnummern wurden von der NSDAP gemäß der Anzahl ihrer Mitglieder vergeben, das erste Mitglied erhielt also die Nummer eins, usw. Im September 1930 war erst die Mitgliedsnummer 300 000 erreicht.⁷¹ Im Januar 1931 wurde die Mitgliedernummer 400 000 vergeben,⁷² im August 1931 schließlich die Nummer 600 000.⁷³ Da Knussert im Jahr 1932 seine Beiträge nicht gezahlt hatte, wurde er kurzfristig aus der Partei ausgeschlossen, 1933 jedoch wieder unter seiner alten Mitgliedsnummer aufgenommen.⁷⁴ Womöglich erhoffte sich Knussert einen Vorteil davon, vom RMVP als noch früheres Parteimitglied wahrgenommen zu werden und machte deshalb eine falsche Angabe.

Von 1932 bis Juli 1936, also bis zu seiner Ernennung zum Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP im Juli 1936, war Knussert Ortsgruppenschulungsleiter, Stellvertretender Ortsgruppenleiter sowie Kreiskulturamtsleiter und vorübergehend HJ-Führer in Mühldorf am Inn und in Füssen. Seine Tätigkeit als Stellvertretender Ortsgruppenleiter in Füssen wird durch die politische Beurteilung Knusserts 1936 bestätigt,⁷⁵ seine Tätigkeit als „Amtsleiter“ der

⁶⁶ Vgl. BArch, R/55/23489, Richard Knussert, Lebenslauf, 25.3.1938.

⁶⁷ Vgl. BArch, R 9361/II/ 540407, Städtische Vollzugspolizei an das Bezirksamt Füssen, 24.4.1936.

⁶⁸ Vgl. R/55/23489, Personalien des Referenten Dr. Richard Knussert, Augsburg, 25.3.1938.

⁶⁹ Vgl. AV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁷⁰ Vgl. R/55/23489, Personalien Knussert.

⁷¹ Vgl. Udo Kissenkötter, Gregor Straßer und die NSDAP, Stuttgart 1978, S. 41.

⁷² Vgl. Wolfgang Niess, Machtergreifung 33. Beginn einer Katastrophe, Stuttgart 1982, S. 12.

⁷³ Vgl. Ursula Büttner, Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Stuttgart 2008, S. 415.

⁷⁴ Vgl. BArch, R 9361/II/ 540407, Kartei-Abt. an die Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP, 31.10.1933.

⁷⁵ Vgl. BArch, R 9361/II/ 540407, Vollzugspolizei an Bezirksamt.

NSDAP Mühldorf durch den ehemaligen Bürgermeister der Stadt, der in Knusserts Spruchkammerverfahren aussagte.⁷⁶ Sowohl zu den Kreisleitungen Füssen als auch Mühldorf liegen nur sehr wenige Archivalien vor, die keinen Bezug auf Knussert nehmen.⁷⁷

Wenn Knussert Kreiskulturamtsleiter gewesen war, wovon mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgegangen werden kann, bedeutete der Aufstieg zum Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP eine innerparteiliche Beförderung innerhalb desselben Bereichs. Die Ämter in der NSDAP waren hierarchisch auf vier Ebenen angelegt: An unterster Stelle standen die Ortsgruppen, denen die Ortsgruppenleiter übergeordnet waren. Mit seinem Amt als Stellvertretender Ortsgruppenleiter und Ortsgruppenschulungsleiter war Knusserts im ersten Jahr seiner Parteimitgliedschaft vom NSDAP-Mitglied ohne Ämter zu einer leitenden Position auf unterer Ebene aufgestiegen. Den Ortsgruppen folgten die Kreisleitungen. Diese wurden vom Kreisleiter geführt, der dem Ortsgruppenleiter disziplinar übergeordnet war. Den Kreisen folgten die Gaue, an oberster Stelle stand die Ebene des Reichs. Knusserts möglicher Weg vom Kreiskulturamtsleiter zum Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP bedeutete für ihn einen Aufstieg innerhalb der NSDAP.

Aus den Überlieferungen anderer Kreiskulturämter in Schwaben lassen sich einige Rückschlüsse bezüglich der mit dem Amt des Kreiskulturamtsleiters verbundenen Aufgaben ziehen. Die Kreiskulturämter entsprachen in ihrer Struktur idealerweise der des Gaukulturamtes. Sie bestanden also aus verschiedenen Fachämtern mit jeweiligen Fachamtsleitern an der Spitze, wobei Knussert für den Bereich Kultur verantwortlich war. Den Fachämtern waren Kreisfachberater zugeordnet, die die Heimat- und Volkstumsarbeit im Kreis tragen sollten.⁷⁸ Die Kreiskulturamtsleiter waren unter anderem mit der Organisation von Veranstaltungen betraut und für die Koordinierung der Arbeiten der Kreisfachberater verantwortlich. Zugleich fungierte die Stelle des Kreiskulturamtsleiters als Vermittlerstelle zwischen dem Gaukulturamt und den Ortsgruppen. Kreiskulturamtsleiter waren zudem Kreisobmänner der NS-Kulturgemeinde (NSKG), leiteten diese also ebenfalls auf Ebene der Kreise. Ihre Aufgabe in der

⁷⁶ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung Leo Mulfingers, 9.5.1947.

⁷⁷ Zur Kreisleitung Füssen liegt nur ein Dokument vor: StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, NSDAP Kreisleitung Füssen 1/1, Stellenbesetzungsliste der Ortsgruppe Rückholz, 1933. Zur Kreisleitung Mühldorf liegen Dokumente zum Amt für Kommunalpolitik sowie zum Kreisgericht vor. Vgl. hierzu <https://www.gda.bayern.de/findmitteldb/Findbuch/12859/>.

Auch in den Korrespondenzen des Gaupropagandaamts (StAM, NSDAP, 2128-2130) und des Gaukulturamts (StAM, NSDAP 1186) finden sich keine Informationen bezüglich Knussert.

⁷⁸ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 376.

NSKG war vor allem, die Bekanntheit der NSKG zu steigern, um so zur Gründung neuer Ortsgruppen beizutragen.⁷⁹

Wenn Knussert zuvor in der Kreiskulturarbeit tätig gewesen war (jedoch nicht im Gau Schwaben, sondern im Gau München-Oberbayern), erklärt dies die nach 1945 von Zwisler getätigte eidesstattliche Aussage, dass er in Knussert einen würdigen Nachfolger gesehen habe, der seinen eigenen „Kurs weiter steuern“ sollte. Seinen eigenen Kurs bewertete Zwisler als „massvoll [...] und sachlich“.⁸⁰ Zwisler hatte während seiner Zeit als Gaukulturwart insbesondere die Kreisleiter „durch Integration und relative Autonomie“⁸¹ zu kontrollieren versucht und besonders hohe Anforderungen an diese gestellt. Er übertrug ihnen zahlreiche Aufgaben, die sie häufig nicht bewältigen konnten.⁸² Vor allem hatte er in seiner Zeit als Leiter des Gaukulturamts die „enge Verbindung der Volkstumsarbeit mit den einschlägigen Parteinstanzen“⁸³ angestrebt. Diese suchte er durch die Schaffung einer eigenständigen, d. h. einer vom Einfluss des Kampfbundes für deutsche Kultur unabhängigen Kulturorganisation zu verwirklichen, die allein dem Primat der NSDAP unterstellt sein sollte.⁸⁴ Die „Aufrechterhaltung des kulturpolitischen Primats der Partei“ verfolgte Zwisler laut Steber „in großer Konsequenz und Unerbittlichkeit“, und versuchte, diese auch auf Kreis- und Ortsebene durchzusetzen.⁸⁵ Die Gaukulturarbeit hatte er bereits 1934 dementsprechend als „goldene Brücke“ ins „Dritte Reich“ bezeichnet.⁸⁶ Zwislers retrospektive Selbstdeutung der „massvollen“ Gaukulturarbeit, die er auch Knusert zuschrieb, diente primär seiner eigenen sowie Knusserts Entlastung.

Ganz ähnliche retrospektive Deutungen der eigenen Tätigkeiten und Funktionen im Nationalsozialismus finden sich in den Entnazifizierungsverfahren anderer schwäbischer Funktionselementen.⁸⁷ So vertrat Josef Mayr, der frühere Augsburgs Oberbürgermeister und Gauamtsleiter

⁷⁹ Vgl. STAA, NSDAP Kreisleitung MM 3/49, Kreisgeschäftsführer an Bgm. Dr. Berndt, 8.10.36, zitiert aus Korrespondenz Schönekerl an Richard Schuhwerk, 25.5.36.

⁸⁰ BayHStA, MK 57084, Richard Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49, Beilage der beglaubigten Abschrift der eidesstattlichen Erklärung Heinz Zwislers, Studienprofessor, Augsburg, 30.8.1949.

⁸¹ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 380.

⁸² Vgl. ebd., S. 379.

⁸³ BzHSch, SK/XB/4f, Mitteilungen des GKA des Gau Schwaben der N. S. D. A.P., Nr. 1/2, Februar 1934, Erste Landschaftsführertagung des Reichsbundes Volkstum und Heimat. Zitiert nach Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 374.

⁸⁴ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 368.

⁸⁵ Ebd., S. 376.

⁸⁶ Allgäuer Tageblatt, 11.5.1934, Die Aufgaben der Heimatvereine im neuen Deutschland. Zitiert nach Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 373.

⁸⁷ Siehe Alf Lüdtke, *Funktionselementen: Täter, Mit-Täter, Opfer? Zu den Bedingungen des deutschen Faschismus*, in: Ders. (Hg.), *Herrschaft als soziale Praxis Punkt historische und sozialanthropologische Studien*, Göttingen

für Kommunalpolitik, die Ansicht, dass gerade durch seine „Einstellung und Haltung in Augsburg die Verhältnisse in vieler Hinsicht besser waren“.⁸⁸ Eine solche Haltung schrieb sich auch der ehemalige Augsburger Kreisleiter Gallus Schneider zu, der sich in der NS-Zeit durch ein besonders hohes Maß an Fanatismus ausgezeichnet hatte.⁸⁹ Seinem Einsatz sei es zu verdanken, dass „in Augsburg das Regime des 3. Reiches so viel weniger spürbar in Erscheinung trat als den anderen Gauen“.⁹⁰ Die Tatsache, dass Traeg und Zwisler die ihnen unterstehenden Parteiämterinhaber vor allem durch taktische Kompromisse und Überzeugungskraft einzubinden versuchten und selten auf Gewalt und Zwang setzten, war jedoch kein Alleinstellungsmerkmal des Gau Schwabens, sondern zeigte sich, wenn auch in anderer Ausprägung, auch in anderen Gauen.⁹¹ Die Verfolgung politischer Gegner, der jüdischen Bevölkerung oder von Menschen mit Behinderungen hatte in Schwaben aber „keineswegs [eine] geringere Dimension als anderenorts“.⁹² Nicht zuletzt waren „Männer wie Wahl [und] Mayr [...] weitaus repräsentativer als nationalsozialistische Schreckensgestalten vom Format eines Julius Streicher“.⁹³

Knussert, Traeg und Zwisler⁹⁴ behaupten nach 1945 alle drei, dass Knussert das Amt des Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP nur widerwillig übernommen hätte. Laut Traeg sei es „nicht leicht gewesen“, Knussert davon zu überzeugen, die Stelle anzunehmen. Nach mehreren Besprechungen sei Knussert jedoch bereit gewesen, in der Landesstelle Schwaben des RMVP in Augsburg zu arbeiten, auch wenn er „unmissverständlich [habe] durchblicken [lassen], dass er es nur [...] [Traeg] zuliebe tue“.⁹⁵ In seinem eigenen Spruchkammerverfahren argumentierte Traeg ganz ähnlich. Auch er habe sich nur „schwer dazu entschließen können“

1991, S. 559-590; Bernhard Gotto, Die Erfindung eines „anständigen Nationalsozialismus“. Vergangenheitspolitik der schwäbischen Verwaltungseliten in der Nachkriegszeit, in: Peter Fassl (Hg.), Das Kriegsende in Bayerisch-Schwaben 1945. Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 8./9. April 2005, Augsburg 2006.

⁸⁸ StAA Spruchkammerakten Augsburg-Stadt I, III M-939 II, Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Augsburg I, 12.5.1948. Zitiert nach Gotto, Erfindung, S. 279.

⁸⁹ Vgl. Gotto, Erfindung, S. 279.

⁹⁰ StAA Spruchkammerakten Augsburg-Stadt I, III, Sch-957 II, Eidesstattliche Erklärung Otto Lindenmeyer, 9.2.1949. Zitiert nach Gotto, Erfindung, S. 279.

⁹¹ Vgl. Gotto, Erfindung, S. 280.

⁹² Ebd.

⁹³ Ebd., S. 281.

⁹⁴ BayHStA, MK 57084, Richard Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49, Beilage der beglaubigten Abschrift der eidesstattlichen Erklärung Heinz Zwislens, Studienprofessor, Augsburg, 30.8.1949.

⁹⁵ BayHStA, MK 57084, Stellungnahme Traeg.

die vom Gauleiter vorgeschlagene Stelle der Leitung der Beamtenabteilung der Gauleitung Schwaben der NSDAP anzunehmen, „habe das aber schließlich doch gemacht“.⁹⁶

Ein weiteres Argument, das Zwisler und Knussert anführten, war, dass Knussert von der Referentenstelle finanziell nicht profitiert habe und sie deshalb nicht attraktiv für ihn gewesen sei.⁹⁷ 1949 schrieb Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, von dem er wieder als Lehrkraft eingestellt werden wollte, dass er die Berufung als Referent ursprünglich habe ablehnen wollen: „unter Druck [...] nahm ich diese Berufung an, die keinerlei finanzielle oder sonstige Vorteile, sondern nur die Trennung von meiner jungen Familie mit sich brachte“.⁹⁸ Tatsächlich widersprechen Knusserts eigene Angaben im Entnazifizierungsverfahren bezüglich seiner Einkommenslage dem Argument des fehlenden finanziellen Vorteils. Knussert gab im Meldebogen aufgrund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus sein Gehalt als Studienrat in Füssen mit 3-4000 Reichsmark, das als Referent mit 5000 Reichsmark an.⁹⁹ Ob Knussert, wie von ihm selbst behauptet, Rücksprache mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus suchte, und erst auf dessen Empfehlung hin die Referentenstelle annahm,¹⁰⁰ kann aufgrund der Vernichtung der Personalakten Knusserts für den Zeitraum vor 1947 durch einen Brand im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus am 28.1.1947 nicht überprüft werden.¹⁰¹

Es ist unwahrscheinlich, dass Knussert keine Ambitionen hatte, die innerparteiliche Beförderung anzunehmen. Seit seinem Parteieintritt hatte er Parteiämter bekleidet und hier auch Verantwortung für leitende Positionen übernommen. Dies spricht dafür, dass Knussert durchaus ambitioniert war, eine höhere Stelle innerhalb der NSDAP zu bekleiden. Wenn Zwisler mit seinen hohen Ansprüchen und Anforderungen an die Kreiskulturarbeit Knussert als einen geeigneten Nachfolger sah, kann davon ausgegangen werden, dass Knussert durch erfolgreiche Arbeit auf Orts- oder Kreisebene aufgefallen war. Die Ernennung zum Gaukulturhauptstel-

⁹⁶ Vgl. StAM, K 1834, Spruchkammerakte Georg Traeg, Öffentliche Sitzung der Spruchkammer Augsburg – Hauptkammer am 13.1.1949.

⁹⁷ Vgl. BayHStA, MK 57084, Eidesstattliche Erklärung Heinz Zwisler, Studienprofessor, Augsburg, 30.8.1949; Richard Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.1949.

⁹⁸ Vgl. ebd., Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49

⁹⁹ Vgl. BayHStA, MK 57084, Meldebogen aufgrund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, 5.3.1946.

¹⁰⁰ Vgl. ebd., Richard Knussert, Lebenslauf.

¹⁰¹ Vgl. ebd., Bayr. Staatsministerium für Unterricht und Kultus an Richard Knussert, 23.4.1948. Die Personalakten Knusserts für den Zeitraum vor 1945 sind nicht in der Abteilung MK des Bayerischen Hauptstaatsarchivs überliefert.

lenleiter der NSDAP bedeutete für Knussert jedenfalls einen innerparteilichen Aufstieg, während die Tätigkeit als Referent für Kulturfragen in der Landestelle Schwaben des RMVP seiner früheren Tätigkeit als Studienrat an der Oberrealschule Füssen höhergestellt war.¹⁰²

Nach 1945 hatte Knussert Gründe, seine Rolle innerhalb der Partei herunterzuspielen. Dies stand seiner Wiedereinstellung in den bayerischen Staatsdienst im Wege,¹⁰³ was für Knussert mit existentiellen beruflichen Sorgen verbunden war. Nach 1945 hielt er sich mit Gelegenheitsjobs über Wasser,¹⁰⁴ war zeitweise arbeitslos¹⁰⁵ und hatte finanzielle Schwierigkeiten.¹⁰⁶ Seine zunehmend verzweifelten Bitten um Wiederaufnahme in den Staatsdienst¹⁰⁷ und die Gewährung von Einmalzahlungen zeugen davon.¹⁰⁸

2.4. Programmleitung der Ersten Schwäbischen Gaukulturwoche

2.4.1. Die Einbindung der Gaukulturwoche in die nationalsozialistische Kulturpolitik

Eines der größten Projekte, über das Knussert in seinem ersten Jahr in der Landesstelle Schwaben des RMVP die Aufsicht hatte, war die Erste Schwäbische Gaukulturwoche, die im Juni 1937 stattfand und von der Gauleitung Schwaben gemeinsam mit der Landestelle Schwaben des RMVP durchgeführt wurde.¹⁰⁹ Sie wurde nach dem Vorbild anderer Gaue organisiert und diente der Inszenierung „schwäbische[r] Volkskultur“.¹¹⁰ Eine solche Schwerpunktset-

¹⁰² Vgl. BArch, R/55/23489, Richard Knussert, Lebenslauf.

¹⁰³ Vgl. BayHStArch, MK 57084, Zu NR. IX 150 13138: Betreff: Vormaliger Studienrat Dr. Richard Knussert, München 15.3.1949.

¹⁰⁴ Vgl. ebd. Personalbogen; ebd., Erklärung Freiherr von Twickel, Havixbeck, 6.4.1949.

¹⁰⁵ Vgl. ebd., Arbeitsamt Kempten, 13.7.1949.

¹⁰⁶ Vgl. BayHStArch, MK 57084, Bescheinigung Finanzamt Füssen, 12.7.1949.

¹⁰⁷ Vgl. ebd. Richard Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 8.7.1948; Richard Knussert an Direktorat staatl. Oberschule für Jungen, Kempten, Allgäu, 22.8.1948; Richard Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 7.12.1948; ebd., 25.2.1949; ebd. 28.8.49.

¹⁰⁸ Vgl. BayHStArch, MK 57084, Richard Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.1949; ebd. Richard Knussert an Studienrat Rüdinger, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 20.11.1949; ebd., OR Kempten an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 20.7.1949.

¹⁰⁹ Vgl. StadtAA, HAV, Aktengebiet 5, Bestand 35, Nr. 19, Programm Gaukulturwoche.

¹¹⁰ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 428.

zung war auch für andere Gaukulturwochen charakteristisch, beispielsweise für die Kurmärkische Gaukulturwoche 1937,¹¹¹ die Mainfränker Gaukulturwoche 1937,¹¹² die Gaukulturwoche im Gau Westfalen-Nord¹¹³ oder die Sächsische Kulturwoche 1937, die unter dem Motto „Kultur und Volkstum“ stand.¹¹⁴ Die Veranstaltungen der Schwäbischen Gaukulturwoche fanden überwiegend in Augsburg, drei weitere in Lindau statt.¹¹⁵ Bezuschusst wurde die Schwäbische Gaukulturwoche von der Stadtverwaltung Augsburg mit 2500 RM.¹¹⁶

Die verschiedenen Programmbereiche Musik, Theater, Kunst und Literatur wurden von den jeweils zuständigen städtischen Beauftragten organisiert sowie von den Landesleitern der entsprechenden Abteilungen der Reichskulturkammer, die dem Landeskulturwalter Traeg unterstanden.¹¹⁷ Die Landesleiter der Reichskulturkammer mussten der Landesstelle Schwaben des RMVP ihre vorläufigen Programmentwürfe zur Genehmigung zusenden.¹¹⁸ Für die Programmgestaltung war Knussert verantwortlich, weshalb alle Vorschläge mit ihm abgestimmt werden mussten.¹¹⁹ Im Programm der Gaukulturwoche tauchte Knussert jedoch nicht als Redner auf. Eine repräsentative Funktion hatte er in dieser Hinsicht also nicht inne. Vielmehr war diese seinem Vorgesetzten, Georg Traeg, den Landesstellenleitern der Einzelkammern der Reichskulturkammer und dem Gauleiter Karl Wahl vorbehalten.¹²⁰

Jedoch war Knussert im Rahmen seiner Ämter in der NSDAP, der NSKG und dem Reichspropagandaamt Schwaben auch als Redner tätig, wenngleich keine Details zu deren Inhalten gefunden werden konnten. Es handelte sich um Reden aus den Bereichen Geschichte, Kultur und Politik. Bereits 1933 referierte Knussert zum „Deutschen Wesen in der Gegenwart“ vor ca. 100 Zuhörern. Seit seiner Tätigkeit im Reichspropagandaamt Schwaben hielt er Eröffnungsreden zu Kunstaustellungen (Vom deutschen Wesen in der Gegenwart), Ansprachen

¹¹¹ Vgl. PAAA, R 61127: Deutsche Kulturpropaganda Allgemein, Programm Erste Kurmärkische Gau-Kultur-Woche vom 12.-21. März 1937.

¹¹² Bettina Keß, Das Konstrukt „Mainfranken“. Regionale Identität als Mittel der Machtstabilisation und Standortsicherung, in: Silke Göttisch-Elten/Christel Köhle-Hezinger (Hg.), Komplexe Welt. Kulturelle Ordnungssysteme als Orientierung; 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Jena 2001, Münster 2003, S. 249-256, hier S. 252.

¹¹³ Christoph Schmidt, Nationalsozialistische Kulturpolitik im Gau Westfalen-Nord. Regionale Strukturen und lokale Milieus (1933-1945) (Forschungen zur Regionalgeschichte 54), Paderborn 2006, S. 77.

¹¹⁴ Thomas Schaarschmidt, Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR (Geschichte und Politik in Sachsen 19), Köln u. a. 2004, S. 194.

¹¹⁵ Vgl. StadtAA, HAV, Aktengebiet 5 (Volksbildung, Kunst und Wissenschaft), Bestand 35, Nr. 19: Gaukulturwoche, Programm Gaukulturwoche Schwaben 1937 vom 24.-30. Juni.

¹¹⁶ Vgl. ebd., Der Oberbürgermeister an den Städtischen Bauhof, 22.6.1937.

¹¹⁷ Vgl. ebd. Abdruck Reichsmusikkammer der Landesleiter Schwaben an die Landestelle Schwaben das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda z. H.d. Landesstellenleiters Pg. Georg Traeg, 18.1.1937.

¹¹⁸ Vgl. ebd.

¹¹⁹ Vgl. ebd., Der Städtische Kulturbeauftragte Augsburg an die DAF NSG „Kraft durch Freude“, 12.5.1937.

¹²⁰ Vgl. ebd., Programm Gaukulturwoche.

im Rahmen der NSKG, eine Ansprache auf dem Allgäuer Heimatfest in Kempten sowie eine Rede zum Jahrestag der Reichskulturkammer vor jeweils 3000 bzw. 2000 Zuhörern.¹²¹ Zu den Reden vor einem größeren Publikum wurde in den Regionalteilen einschlägiger Zeitungen wie der Augsburger Nationalzeitung und dem Schwäbischen Beobachter nicht berichtet.

Die Erste Schwäbische Gaukulturwoche stand ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Propaganda. Sämtliche Veranstaltungsräume waren großflächig mit Parteisymbolen, insbesondere dem Hakenkreuz, geschmückt.¹²² Die Eröffnungsrede des Gauleiters Wahl, die er im Anschluss an die Eröffnung durch Traeg im Goldenen Saal des Rathauses hielt, setzte den entsprechenden Rahmen der Gaukulturwoche. Wahl leitete seine Rede mit der Ankündigung ein, dass er keine „wohlgesetzte ‚Kulturrede‘ halten, sondern „nur das sagen [wolle], was er als politischer Soldat des Führers auf dem Herzen habe. Dieses politische Soldatentum wurzle in einem grenzenlosen Idealismus und unverrückbaren Glauben an die politische und kulturelle Mission des Führers.“¹²³ Die Gaukulturwoche verstand er als Beitrag zu dieser „Mission“: „Adolf Hitler wird der deutschen Nation auch kulturell auf Jahrhunderte ein neues Gesicht geben. Daß wir dabei mithelfen dürfen, soll der Stolz unseres Lebens sein.“ Hierfür rief Wahl zur Mitarbeit jedes Einzelnen an der „vom Führer geschaffene [n] Gemeinschaft aller Deutschen“ auf. Denn er sei sicher, dass die kommenden Generationen „nicht wissen, wen sie mehr bewundern sollen: den Staatsmann, den Soldaten oder den Künstler Adolf Hitler.“¹²⁴ Auch im kulturellen Bereich zeigte sich das Mobilisierungspotential der Verheißung einer noch zu verwirklichenden nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“, die exkludierend und rassistisch gedacht wurde, und die die Teilhabe des Einzelnen durch aktive Mitarbeit und den Dienst an der „Volksgemeinschaft“ ermöglichen sollte.

Auch Traeg sah den „Sinn und Zweck“ der Gaukulturwoche darin, an der „kulturellen Wiedergeburt des deutschen Volkes“ mitzuwirken und den Anteil der deutschen und insbesondere der schwäbische Künstler an dieser „Wiedergeburt“ zu würdigen.¹²⁵ Die auf die Zukunft aus-

¹²¹ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Veröffentlichungen und Reden.

¹²² Vgl. Fotografien in Augsburger Nationalzeitung, 29.6.1937, Der Dichter las im festlich geschmückten Börsensaal aus seinen Werken; ebd., 26.6.1937, die Ausstellung „Schwäbische Kunst“ während der Eröffnungsfeier; ebd., Kulturkundgebung im Ludwigsbau.

¹²³ Augsburger Nationalzeitung, 25.6.1937, Gegen Minderwertigkeitskomplexe und Überheblichkeit in der Kunst. Gauleiter Wahl spricht zur Eröffnung der Gaukulturwoche.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Ebd., Beilage: Augsburger Lokalanzeiger, 25.6.1937, Eröffnungsfeier im würdigen Rahmen. Die Feierstunde im Goldenen Saal als Auftakt zur Schwäbischen Gaukulturwoche. Siehe auch Neue Augsburger Zeitung, 25.6.1937, Vergangenes achten, Lebendes ehren, das Neue Suchen.

gerichtete Vision der „Palingenese“, der „Neugeburt“, war ein zentrales Element des Nationalsozialismus, aber auch anderer faschistischer Bewegungen. Es erklärt ihre dynamischen Potenziale und die damit einhergehenden Radikalisierungsprozesse, wie Griffin und Payne argumentieren.¹²⁶ Der Aufruf zur Mobilisierung der Bevölkerung und der „Kulturschaffenden“ war auch bei anderen Gaukulturwochen, beispielsweise im Gau Westfalen-Nord, ein zentraler Bestandteil der öffentlichen Inszenierung.¹²⁷

Dass sich die Gaukulturwoche in den Dienst des Nationalsozialismus stellte, wurde von Traeg ebenso wie von den lokalen Presseorganen durch den Verweis auf die Unterstützung der Gaukulturwoche seitens der höchsten Stellen der NSDAP hervorgehoben. Auf der Kulturkundgebung am 25. Juni versicherte Traeg, dass die schwäbische Kulturarbeit und die Gaukulturwoche die Unterstützung Goebbels und Hitlers habe. Er verwies auf Telegramme zwischen der Gauleitung Schwaben und der Berliner NSDAP-Führung, die auch die lokalen Presseorgane abdruckten.¹²⁸ Anlässlich der Kulturwoche hatte Wahl an Hitler und Goebbels folgende Telegramme gesendet:

An den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, Berlin. Mein Führer! Aus Anlaß der Eröffnung der Ersten Schwäbischen Gaukulturwoche grüßt der Gau Schwaben Sie, mein Führer, und meldet Ihnen, daß der schwäbische Kulturpreis 1937 dem Erbauer der Ordensburg Sonthofen, Pg. Hermann Giesler, verliehen wurde. Stets ihr getreuer Karl Wahl.”

An Reichsminister Dr. Goebbels, Berlin. Aus Anlaß der Ersten Schwäbischen Gaukulturwoche grüßt der Gau Schwaben den Präsidenten der Reichskulturkammer in aufrichtiger, herzlicher Verehrung. In alter Treue, Ihr Karl Wahl.¹²⁹

Die Antworttelegramme lauteten:

Für die Meldung von der Zuerkennung des schwäbischen Kulturpreises 1937 an den Erbauer der Ordensburg Sonthofen, Pg. Hermann Giesler, sowie für die mir von ihrer Tagung telegraphisch übermittelten Grüße danke ich Ihnen. Ich erwidere Ihre Grüße herzlichst mit den besten Wünschen für Ihre Arbeit. Adolf Hitler.

Für ihre Grüße anlässlich der 1. Schwäbischen Gaukulturwoche danke ich Ihnen herzlichst. Ich erwidere sie mit meinen aufrichtigen Wünschen für einen erfolgreichen Verlauf der Gaukulturwoche. Heil Hitler” Ihr Dr. Goebbels.

Die Presseberichterstattung betonte nicht nur die Bedeutung der Gaukulturwoche für die nationalsozialistische „Bewegung“, sondern griff in einem Artikel auch den antisemitischen

¹²⁶ Vgl. Roger Griffin, *Modernity, modernism, and fascism. A „mazeway resynthesis“*, *Modernism/modernity* 15/1 (2008), S. 9-24, hier S. 11; Stanley G. Payne, *A History of Fascism, 1914-1945*, London 1995), S. 5.

¹²⁷ Vgl. Schmidt, *Kulturpolitik*, S. 77.

¹²⁸ Vgl. *Neue Augsburger Zeitung*, 26.7.1937, *Der zweite Tag der Gaukulturwoche*. Reichskulturwalter Moraller: *Keine Weltkultur! Deutsche Kultur!*

¹²⁹ Ebd., 26.7.1937, *Führertelegramm zur Gaukulturwoche*; *Augsburger Tagblatt*, 26.7.1937, *Schwäbischer Gruß an den Führer und Dr. Goebbels*.

Diskurs der „Aktion Entartete Kunst“ auf. Die Augsburger Nationalzeitung kündigte die Kulturwoche als Gegenentwurf zur früheren vermeintlich „jüdisch-materialistische [n] Geschäftemacherei und politische[n] Verhetzung des Volkes“ an. Letzteres habe eines „Reinigungsprozess[es]“ und der „Schaffung der alle umschließenden Volksgemeinschaft“ bedurft, die „den deutschen Menschen bereit gemacht [hätte] für die großen Gedanken und Ziele des Nationalsozialismus“.¹³⁰ Dennoch verzichtete der weitaus größte Teil der untersuchten Berichterstattung auf antisemitische Parolen.

Das Programm der Gaukulturwoche hatte zwei Themenschwerpunkte: Zum einen bestand sie aus Kulturveranstaltungen wie Ausstellungen, Lesungen, Theater- und Musikaufführungen, zum anderen standen Kundgebungen sowie Tagungen der Reichskammer der Bildenden Künste, der schwäbischen Presse, der schwäbischen Heimatvereine und Heimatmuseen und der Kulturhauptstellenleiter sowie „der übrigen Kulturbeauftragten des Gau Schwaben der NSDAP“ auf dem Programm.¹³¹ Auch hier zeigt sich die Verschränkung zwischen regionaler Kulturarbeit und NS-Propaganda, die von der Presse als gewinnbringende „Verbindung des gesamten öffentlichen Lebens mit dem kulturellen Wollen und Geschehen unserer Zeit“ beschrieben wurde.¹³²

Das Selbstverständnis, mit der Gaukulturwoche einen aktiven und wichtigen Beitrag zur Verwirklichung nationalsozialistischer Ziele zu leisten, prägte auch die Kundgebungen und Reden, die anlässlich der Tagungen gehalten wurden. In seiner Rede auf der sogenannten „Kulturkundgebung“ griff Franz Moraller nationalsozialistische Vorstellungen „deutscher Kunst“ auf. Diese hatte ihre Vorläufer in den Kunst- und Musikdiskursen der 1920er und 1930er Jahre und ihrer Suche nach dem „Wesen deutscher Kunst“, wobei völkisches und rassistisches Gedankengut aufgegriffen wurde.¹³³ Franz Moraller sprach in seiner Funktion als Reichskulturwalter, dem höchsten Amt der Kulturwalter in der Reichskulturkammer, das über den Lan-

¹³⁰ Augsburger Nationalzeitung, Gaukulturwoche – Der Sinn der Tage, 16.6.1937.

¹³¹ Vgl. StadtAA, HAV, Aktengebiet 5, Bestand 35, Nr. 19, Programm Gaukulturwoche,

¹³² Ebd., 1.7.1937, Wiederaufrichtung des deutschen Menschen. Der Präsident der Reichsmusikkammer Professor Dr. Raabe sprach bei der schwäbischen Gaukulturwoche.

¹³³ Siehe u. a. Pamela Potter, *Most German of the Arts: Musicology and Society from the Weimar Republic to the End of Hitler's Reich*, New Haven/London 1998; Kirsten Baumann, *Wortgefechte. Völkische und nationalsozialistische Kunstkritik 1927-1939*, Weimar 2002; Eugen Schulz, *Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus. Kunsthistoriker und Künstler 1925-1937*, Köln 1999.

deskulturwaltern wie Traeg stand. Ein Jahr später sollte Moraller die Eröffnungsrede zur Berliner Station der Ausstellung Entartete Kunst halten.¹³⁴ Kunst, so Moraller auf der schwäbischen Kulturkundgebung, sei „nichts anderes als die Gestaltung unseres Volkstums und unseres Deutschtums“ und nur aus dem „Blute“ heraus zu erklären. „Wir kennen nicht einen internationalen Begriff der Kultur“ sondern nur den des „Deutschtums“.¹³⁵

Das Ziel der Kulturpolitik, und insbesondere der „Musikpolitik“ sei, so Raabe, der Leiter der Reichsmusikkammer, „die Wiederaufrichtung des deutschen Menschen“, die nur durch die Entfernung alles „fremden, [das] dem deutschen Menschen zugeflogen ist“ zu verwirklichen sei.¹³⁶ Raabe hatte das Amt des Leiters der Reichsmusikkammer seit 1935 inne und war seit 1937 Mitglied der NSDAP. Er hatte programmatische Aufsätze zur Bedeutung der Reichsmusikkammer im Nationalsozialismus verfasst¹³⁷ und war maßgeblich am Ausschluss jüdischer Musiker und sonstigen jüdischen Mitarbeitern im Bereich Musik beteiligt.¹³⁸ Den Begriff der „Musikpolitik“ verwendete Raabe in seiner Rede – die laut der Augsburger Nationalzeitung immer wieder vom Beifall des Publikums unterbrochen wurde – in der Überzeugung, dass die Reichsmusikkammer den Mittelpunkt der „deutschen Musikpolitik“ bilde. Letztere habe eine inhärent politische Wirkung, da sie zur Schaffung des neuen „nationalsozialistischen Menschen“ und somit zum Erreichen des „Endziel [s] der Politik des Führers“ beitrage. Auch Gundelach, der die Tagung der Reichsmusikkammer einleitete gelobte die „Treue für die ewige deutsche Kunst und der ihrem Führer erstandenen Schutzherrn.“¹³⁹

Ähnlich gestalteten sich die Reden anderer Tagungen. Auf der Versammlung der schwäbischen Presse wurde angekündigt, dass es oberstes Ziel sei, „den Willen der Führung“ dem Leserkreis zu vermitteln. Die Presse solle „Fahnenträger der nationalsozialistischen Idee“ sein.¹⁴⁰ Im Rahmen der Kulturtagung, die sich an die Kulturhauptstellenleiter, einschließlich

¹³⁴ Vgl. Michael S. Cullen, Reichstagsgebäude. Ein baugeschichtlicher Überblick, in: Ansgar Klein u. a. (Hg.), Kunst, Symbolik und Politik. Die Reichstagsverhüllung als Denkanstoß, Opladen 1995, S. 231-248, hier S. 245.

¹³⁵ Vgl. Neue Augsburger Zeitung, 26.7.1937, Der zweite Tag der Gaukulturwoche. Reichskulturwalter Moraller: Keine Weltkultur! Deutsche Kultur!

¹³⁶ Vgl. Augsburger Nationalzeitung, 1.7.1937, Wiederaufrichtung.

¹³⁷ Vgl. Dimitrios Dolaplis, Musik als Propagandainstrument im Nationalsozialismus. Politische und soziale Funktionen von Soldatenliedern im NS-Regime, Baden-Baden 2019, S. 19; Michael Custodis, Einleitende Bemerkungen, in: Albrecht Riethmüller/Michael Custodis (Hg.), Die Reichsmusikkammer. Kunst im Bann der Nazi-Diktatur, Wien 2015, S. 9-14, hier S. 11-12; Peter Raabe, Die Musik im dritten Reich. Kulturpolitische Reden und Aufsätze, Regensburg 1935.

¹³⁸ Vgl. Nina Okrassa, „Raabe, Peter“ in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 54-55, Online-Version, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116319011.html#ndbcontent> [1.6.2019].

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Vgl. Augsburger Nationalzeitung, 28.6.1937.

Knussert richtete, entwarf Fritz Kaiser, stellvertretender Reichskulturamtsleiter und Verfasser des Führers durch die Ausstellung Entartete Kunst,¹⁴¹ die zukünftigen Ziele der Kulturarbeit. Diese müsse ganz auf die „Idee der Bewegung“ ausgerichtet sein und sich an den Kriterien nationalsozialistischer Kunst („Klarheit, Wahrheit und Echtheit“) orientieren. Organisationen, die sich dieser Zielsetzung nicht verschreiben, müssten konsequent ausgeschaltet werden.¹⁴²

Das Kulturprogramm band die regionalen kulturellen Akteure ebenso mit ein, wie die verschiedenen Parteiorganisationen. So gab es Ausstellungen zu Meisterwerken der altschwäbischen Kunst, des Kunstgewerbes und der Handwerkskultur und zu Deutschen Trachten und Grenzlandtrachten als Ausdruck bodenständigen Volkstums. Daneben fanden Konzerte der Städtischen Singschule Augsburg zum Thema Deutsches Grenzland im Lied statt sowie Lesungen schwäbischer Dichter. Auf der Freilichtbühne am Roten Tor fand eine Morgenfeier der Hitler-Jugend statt, an der 600 Jungen und Mädchen der HJ Standorte Augsburg und der Fanfarenzüge des HJ Bannes 338 teilnahmen.¹⁴³ Sie führten das Stück Wer leben will, der kämpfe¹⁴⁴ des „jungen nationalsozialistischen Dichter[s]“¹⁴⁵ Heinz Schwitzke auf, das eine Form der nationalsozialistischen Weihe- oder Thingspiele darstellte.¹⁴⁶

Auch diese Bühnenaufführung diente der Inszenierung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“. Die 600 Jugendlichen standen während des gesamten Stücks entweder auf der Bühne oder saßen in einem Bogen um diese herum. Das Stück bestand aus Sprech- und Antwortchören der beiden Gruppen, die am Schluss in ein gemeinsames Lied einstimmten. „Der Geist der Gemeinschaft“, schlussfolgerte die Augsburger Nationalzeitung, „mußte dann auch lebendig werden in der Feierstunde, mußte mitreißen und erheben.“¹⁴⁷

¹⁴¹ Fritz Kaiser, Führer durch die Ausstellung Entartete Kunst, München 1935.

¹⁴² Vgl. Augsburger Nationalzeitung, 28.6.1937, Nicht Massenkultur, sondern Gemeinschaftskultur.

¹⁴³ Vgl. StadtAA, HAV, Aktengebiet 5, Bestand 35, Nr. 19, Programm Gaukulturwoche.

¹⁴⁴ Heinz Schwitzke, Wer leben will, der kämpfe. Unser Glaube ist Arbeit. 2 Feierstunden, Leipzig 1936.

¹⁴⁵ Hans Niggemann/Joseph Otto Plassmann, Volksspiel und Feier. Alphabetisches Suchbuch nebst Stoffsammlung für Brauch, Freizeit und Spiel, München 1936, S. 162

¹⁴⁶ Vgl. Rainer Stommer, Die inszenierte Volksgemeinschaft. Die „Thing-Bewegung“ im Dritten Reich, Marburg 1985; Gerwin Strobl, The Swastika and the Stage. German Theatre and Society, 1933-1945, Cambridge 2007.

¹⁴⁷ Vgl. Augsburger Nationalzeitung, 28.6.1937, „Wer leben will“.

2.4.2. Knusserts antisemitischer Bericht zur Gaukulturwoche

Richard Knussert berichtete im Schwabenland über die Gaukulturwoche. Es handelt sich um den einzigen von Knussert darin verfassten Artikel, abgesehen von einem Vorwort und den Mitteilungen der Landesstelle Schwaben des RMVP bzw. des Reichspropagandaamts Schwaben, die wahrscheinlich ebenfalls unter Knusserts Federführung entstanden. Knussert zog in seinem Artikel die Bilanz, dass die Gaukulturwoche gezeigt habe,

dass die nationalsozialistische Revolution nicht nur das politische und wirtschaftliche Bild des Gaus wesentlich verändert, sondern, eben weil sie aus weltanschaulichen Grundlagen kommt, auch seinem kulturellen Leben eine völlige Erneuerung gebracht hat.

Knussert gehörte mit seinem 1931 erfolgten Parteibeitritt zu den frühen Mitgliedern der NSDAP. Dass Knussert die „weltanschaulichen Grundlagen“ des Nationalsozialismus als dessen Kern verstand, passt zu seinen späteren Aussagen, dass er der Partei aus festem Glauben und „Idealismus“ bereits sehr früh, 1931, beigetreten sei.¹⁴⁸ Den Begriff des „Idealismus“ verwendete er dabei auf eine für die Nachkriegszeit geradezu typische Weise als Rechtfertigung.¹⁴⁹ Seinen Eintritt begründete er damit, dass er von der „glückliche [n] Entwicklung der Partei“ überzeugt gewesen sei, die „Deutschlands Zukunft sichern“ würde.¹⁵⁰ Das Konstrukt der Nationalsozialisten als „Idealisten“, die im Grunde gute Intentionen gehabt hätten, war ein zentraler Topos im deutschen Nachkriegsdiskurs, wie Herbert gezeigt hat. Diese Vorstellung wurde dem Typus des asozialen nationalsozialistischen Verbrechers gegenübergestellt. Die breite gesellschaftliche Unterstützung sowie die Rolle der Funktionselementen, die dem NS-Regime auf verschiedenste Weise zuarbeiteten, wurde ausgeblendet.¹⁵¹ Auch die Augsburger Funktionselementen griffen nach 1945 auf die Selbst- wie Fremdbeschreibung des „Idealisten“ zurück. Den Nationalsozialismus verstanden sie – wie auch Knussert – nach 15 als „idealistische Bewegung zum Wohle des Volkes, die nur von ein paar abartigen Verbrechern pervertiert worden war“. Die Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus schrieben sie Hitler und „einer Handvoll Verbrechern“ zu, wohingegen sie sich selbst und die deutsche Gesellschaft als vom Nationalsozialismus „Verführte“ und als Opfer des Krieges begriffen.¹⁵² Ihre eigene Verantwortung sowie die Tatsache, dass die von

¹⁴⁸ Vgl. BayHStA, MK 57084, Knussert, Lebenslauf.

¹⁴⁹ Siehe Gotto, *Erfindung*, S. 281.

¹⁵⁰ Vgl. BayHStA, MK 57084, Knussert, Lebenslauf.

¹⁵¹ Vgl. Ulrich Herbert, *Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat*, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.), *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionselementen zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt am Main 2004, S. 17-44, hier S. 21-22, 24-25.

¹⁵² Gotto, *Erfindung*, S. 269.

ihnen als „Idealisten“ bezeichneten Anhänger des Nationalsozialismus rassistischen, „mensenverachtenden Idealen“ folgten, blendeten Knussert und andere Funktionseliten auf diese Weise weitestgehend aus. Stattdessen hielten sie auch nach 1945 an „ihrer“ Version des Nationalsozialismus fest.¹⁵³

Knussert sah in der Gaukulturwoche auch die Verwirklichung der antisemitischen Programmpunkte der NSDAP. In seinem zweiseitigen Artikel verwendete er mehrfach antisemitische Agitationen. Der Artikel setzte sich deutlich vom Inhalt und Ton der übrigen Presseberichterstattung ab. Auch wenn die Regionalzeitungen vereinzelt antisemitische Äußerungen verlautbar werden ließen, verzichtete der weitaus größere Teil der Berichte auf antisemitische Propaganda. Auch die anderen beiden im Schwabenland veröffentlichten und weitaus längeren Artikel zu anderen Veranstaltungen der Gaukulturwoche beinhalteten keine antisemitischen Äußerungen.¹⁵⁴

Im Vergleich zur übrigen Berichterstattung zur Gaukulturwoche in der Augsburger Nationalzeitung, dem Augsburger Tagblatt, der Neuen Augsburger Zeitung und den anderen Beiträgen im Schwabenland zur Gaukulturwoche fällt Knusserts Beitrag mit den mehrfachen antisemitischen Äußerungen in einem vergleichsweise kurzen Artikel besonders auf. Dahingegen zeigen seine Äußerungen starke Parallelen zur antisemitischen Propaganda vor dem Hintergrund der „Aktion Entartete Kunst“, die einen Monat später, im Juli 1937, mit den Propagandaausstellungen „Entartete Kunst“ sowie der Großen Deutschen Kunstausstellung ihren Höhepunkt erreichte¹⁵⁵ und die auch in den Folgejahren in Parteitagsreden immer wieder aufgegriffen

¹⁵³ Ebd., S. 281.

¹⁵⁴ Walter Freyberger, „Schwäbische Kunst der Gegenwart“: Neuzugänge der Städtischen Sammlungen Augsburg 1933-37, in: Schwabenland 4/7 (1937), S. 217-224; Joseph Fischer: Deutsche Trachten und Grenzlandtrachten als Ausdruck bodenständigen Volkstums, in: ebd., S. 232-237.

¹⁵⁵ Siehe auch PAAA, R 61123, Der Maßstab für künstlerische Leitung. Führers Rede auf der Kulturtagung – Die Sendung des Genies, Berliner Börsenzeitung, 8.9.1937.

wurde.¹⁵⁶ Antisemitische Propaganda wurde bereits in den Vorläufermodellen zur Ausstellung „Entartete Kunst“ 1937¹⁵⁷ ebenso wie von Rosenbergs Kampfbund für Deutsche Kultur verbreitet.¹⁵⁸

Gleich zu Beginn des Artikels, im ersten Abschnitt, postulierte Knussert, dass „das Volk, geleitet vom Führer [...] wieder zu den Wurzeln seiner Kraft“ zurückgefunden habe. Das „heillose Durcheinander von artfremden politischen und kulturellen Anschauungen [sei] überwunden, die besonders seit dem unglücklichen Ende des Krieges mehr und mehr das Deutschtum überdeckt hatten“.¹⁵⁹ Knussert verwendete rassistische Definitionen des „Juden-“ wie auch des „Deutschtums“, wenn er von den „artfremden politischen und kulturellen Anschauungen“ sprach, die er als das „Fremde“ und „Nicht-Deutsche“ konzipierte. Erst durch die wiedergewonnene „Kraft“ des „deutschen Volkes“ unter der Führung Hitlers, hätten diese von Knussert als schädlich verstandenen Einflüsse überwunden werden können. Die Radikalisierung der nationalsozialistischen Kulturpolitik sowie die Maßnahmen der zunehmenden Diskriminierung und Entrechtung der jüdischen Bevölkerung seit 1933, die mit ihrer Verdrängung aus dem kulturellen Leben einherging, bewertete Knussert demnach als positive Entwicklung, die dem „heillosen Durcheinander“ der 1920er Jahre entgegengewirkt habe.

Wenn Knussert von den „artfremden politischen und kulturellen Anschauungen“ sprach, so bezog er sich auf die Vorstellungen eines vermeintlichen „jüdischen (Kultur-) Bolschewismus“. Spätestens seit dem ersten Weltkrieg wurde der Begriff „Bolschewik“ antisemitisch aufgeladen, sodass in der Folgezeit „Jude“ und „Bolschewik“ beinahe synonym verwendet wurden. Der Begriff unterstellte, dass Juden den Bolschewismus instrumentalisiert hätten, um so an die Weltherrschaft zu gelangen. Juden wurden als homogene Gruppe, als Kollektiv und

¹⁵⁶ Vgl. Augsburg Nationalzeitung, 2.9.1938, Die Bedeutung der rassistischen Werte. Alfred Rosenbergs große Nürnberger Kulturrede, ebd. 7.9.1938, Deutschlands Kultur in neuer Blüte. Grundlegende Ausführungen Adolf Hitlers auf der gestrigen Kulturtagung.

¹⁵⁷ Vgl. Christoph Zuschlag, „Es handelt sich um eine Schulungsausstellung“. Die Vorläufer und die Stationen der Ausstellung „Entartete Kunst“, in: Stephanie Barron, (Hg.), Entartete Kunst. Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland, München 1992, S. 83-105; Ders.; 75 Jahre Ausstellung „Entartete Kunst“, in: Matthias Wemhoff (Hg.), Der Berliner Skulpturenfund. „Entartete Kunst“ im Bombenschutt; Entdeckung – Deutung – Perspektive; Begleitband zur Ausstellung mit den Beiträgen des Berliner Symposiums 15. – 16. März 2012. Regensburg 2012, S. 37-51.

¹⁵⁸ Vgl. Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem (Studien zur Zeitgeschichte 1), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1970.

¹⁵⁹ Richard Knussert, Die Erste Schwäbische Gaukulturwoche, in: Schwabenland 4/7 (1937), S. 213-216.

als Bedrohung dargestellt. Diese Vorstellung manifestierte sich auch im Begriff des „Weltjudentums“, der mit dem des „jüdischen Bolschewismus“ häufig gemeinsam verwendet wurde.¹⁶⁰

Im Bereich der Kunst wurde überwiegend auf den Begriff des „jüdischen Kulturbolschewismus“ zurückgegriffen. Mit ihm gingen Vorstellungen einer globalen jüdischen Unterwanderung des Kunst- und Kulturbetriebs einher. Der Begriff des „jüdischen Kulturbolschewismus“ war seit den 1920er Jahren im politischen und kulturellen Sprachgebrauch der Weimarer Republik etabliert. Als antisemitischer Kampfbegriff richtete er sich ursprünglich vor allem gegen die Bauhaus-Architektur und die Aktivitäten des Werkbunds, wurde jedoch bald auf alle Formen moderner Kunst ausgeweitet. Insbesondere der Kampfbund für Deutsche Kultur verwendete den Begriff des „jüdischen Kulturbolschewismus“, als dessen Bekämpfer er sich stilisierte.¹⁶¹

Die Verbindung zwischen antisemitischer Propaganda und der Diffamierung moderner Kunst artikulierte Knussert im Verlauf des Artikels noch deutlicher. Die Förderung der Kunst der Moderne verstand er als Teil einer jüdischen Weltverschwörung:

Schweres Unheil hat diese Zeit der von den Fremdrossigen bewußt geförderten künstlerischen Verirrungen unserem Volk gebracht, diese Zeit der -ismen, des Kubismus, des Futurismus, des Dadaismus und wie sie sonst heißen machten, Schott sagt einmal, am besten könne man sie unter dem Namen Idiotismus zusammenfassen.

Kunst sei nicht länger „eine Angelegenheit der sogenannten Intellektuellen“, sondern solle dem „ganzen Volk“ näher gebracht werden, wofür der Nationalsozialismus einstehe.¹⁶² Knussert griff gängige anti-intellektuelle und antisemitische Rhetoriken auf, laut denen die moderne Kunst Ausdruck „intellektueller Dekadenz“ und für die Bevölkerung unverständlich sei, deren Geschmack sie nicht repräsentiere.¹⁶³ Der Kunstmarkt, so eine häufig vorgebrachte Anschuldigung, sei fest in jüdischer Hand und hätte die traditionellen künstlerischen Ausdrucksformen zugunsten der Kunst der Moderne verdrängt.¹⁶⁴

¹⁶⁰ Vgl. Wolfgang Benz, Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin 2010, S. 48.

¹⁶¹ Vgl. Stefanie Endlich, Kulturbolschewismus, in: Wolfgang Benz (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 560.

¹⁶² Knussert, Gaukulturwoche.

¹⁶³ Bernhard Zimmermann, Literary criticism from 1933 to the present, in: Peter Uwe Hohendahl/Klaus L. Bergmann (Hg.), A history of German literary criticism, 1730-1980, Lincoln u. a. 1988, S. 359-437, hier S. 362; Bernadette Walter, „Dunkle Pferde“. Schweizer Künstlerkarrieren der Nachkriegszeit, Bern/Oxford 2007, S. 57.

¹⁶⁴ Vgl. Jonathan Petropoulos, Art as Politics in the Third Reich, Chapel Hill/London 1996, S. 54.

Knussert verwendete in Bezug auf die jüdische Bevölkerung den Begriff „fremdrassig“, der die Exklusion der jüdischen Bevölkerung auf der Basis rassistischer Kriterien deutlich machte. Die Juden konzipierte er nicht nur als das „Andere“ und „Fremde“, sondern auch als Bedrohung und Gefahr:

So wie in den Jahren des Verfalls eine verwirrende und zersetzende Kultur die Freude am Edlen und Schönen im Leben vernichten [sic!] und Wegbereiterin sein sollte für die vom Juden angestrebte Auflösung des geordneten Staatswesens, so muss heute die bewusste Förderung der deutschen Klarheit und Innerlichkeit in der Kunst, wie sie auch in der Gaukulturwoche zum Ausdruck kommen sollte und kam, mit dazu beitragen im deutschen Menschen den Stolz neu zu wecken und den Glauben an Deutschlands Größe und Sendung.

Die Gaukulturwoche, wie Knussert sie als Programmleiter konzipierte, hatte eine deutlich antisemitische Stoßrichtung. Die „deutsche Klarheit und Innerlichkeit in der Kunst“ definierte Knussert als Gegenentwurf zu dem von ihm konzipierten, kollektiven Feindbild des Judentums. Die Kunst der Moderne, aber auch die Zeit vor 1933, setzte er mit dem Begriff des „Verfalls“ von Kultur und Gesellschaft gleich. Dieser „Verfall“ sei jedoch lediglich das Symptom einer weitaus größeren Bedrohung. Diese benannte er explizit als die „vom Juden angestrebte Auflösung des geordneten Staatswesens“.¹⁶⁵

Die Funktion der Gaukulturwoche und Kultur sah Knussert in der Mobilisierung der deutschen Bevölkerung, die durch das Aufzeigen der „Größe und Sendung“ Deutschlands erreicht werden solle. Von dieser „Größe“ solle die deutsche Bevölkerung überzeugt werden. Auch den Künstlern sei durch die Gaukulturwoche „ein Ansporn [...] zu erfolgreicher Weiterarbeit“ gegeben worden. Die Gaukulturwoche habe ihr Ziel erreicht, „dem ganzen Volke die Kulturgüter näherzubringen“.¹⁶⁶

In seinem Artikel zur Gaukulturwoche trug Knussert zur Verbreitung antisemitischer Propaganda und Hetze bei. In diesem Sinne erfüllte er die Anforderung, die an seine Stelle in der Landesstelle Schwaben bzw. dem Reichspropagandaamt Schwaben sowie an die eines Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP gestellt wurden: Die Verbreitung der auf Reichsebene formulierten Propaganda und die Sicherstellung, dass die Gaukulturwoche mit dieser übereinstimme. Auch kann angesichts der weitestgehenden Absenz antisemitischer Propaganda in der lokalen Presse und den übrigen Schwabenland-Artikeln, davon ausgegangen

¹⁶⁵ Knussert, Gaukulturwoche.

¹⁶⁶ Ebd.

werden, dass Knussert weniger konkrete Anweisungen befolgte, denn vielmehr „dem Führer“ darin „entgegenarbeitete“, was er als dessen „Wille“ antizipierte.¹⁶⁷

2.5. Kontrolle des regionalen Kulturlebens

2.5.1. Unterstützung und Kontrolle der Kreisleitungen

Als Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP unterstanden Knussert die Kreiskulturhauptstellenleiter der Partei. Knussert fungierte einerseits als deren Ansprechpartner, andererseits war es seine Aufgabe, die Anweisungen der Reichspropagandaleitung und des RMVP an die Kreise weiterzuleiten und zu kontrollieren, ob die Kreiskulturleiter die Anweisungen entsprechend umsetzten. Knussert war so auch dafür zuständig, Beschwerden seitens der Kreisleitungen und sonstigen Angehörigen der Kreis- und Ortsgruppen zu beantworten, sofern sich diese direkt an Knussert wandten und somit die Ebene der Kreisleitung übersprangen. Einige wenige Fälle sind überliefert. So beschwerte sich beispielsweise die Kreisbauernschaft aus Nördlingen bei der Gaupropagandaleitung der NSDAP darüber, dass bei einer „Musikversteigerung des Reichssenders München in Augsburg“ zwei Teilnehmende aus Kaisheim in Rieser Tracht an der Versteigerung teilnahmen, obwohl „Kaisheim nicht mehr im Ries noch am Ries ist“.¹⁶⁸ Das Tragen falscher Tracht bedeutete für die Kreisbauernschaft nicht nur eine „Geschmacksverirrung“, sondern vielmehr eine Abwertung der Bauertracht, die nicht als „Verkleidung“ gewählt werden sollte.¹⁶⁹ Der Fall wurde an Knussert weitergeleitet. Seine Aufgabe war es, die Angelegenheit an den verantwortlichen Kreisleiter von Donauwörth, in diesem Fall wahrscheinlich seinen späteren Vorgesetzten, Ludwig Mikus, weiterzuleiten. Nachdem sich der Kreisleiter der Sache angenommen hatte und Bericht an Knussert erstattet hatte, teilte Knussert der Kreisbauernschaft mit, „dass [...] die beiden Personen von Kaisheim, die in Rieser-Tracht aufgetreten sind, wegen des Missbrauchs dieser Tracht zurechtgewiesen“ worden seien, womit „die Angelegenheit ihre Erledigung gefunden haben“ dürfte.¹⁷⁰

¹⁶⁷ Ian Kershaw, „Working Towards the Führer.“ Reflections on the Nature of the Hitler Dictatorship, in: Contemporary European History 2/2 (1993), S. 103-118, hier S. 117-118.

¹⁶⁸ StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Kreisbauernschaft Nördlingen 362, Kreisbauernschaft an die Gaupropagandaleitung der NSDAP Gau Schwaben, 11.1.38

¹⁶⁹ Vgl. ebd.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., Gaupropagandaleitung, Hauptstelle Kultur, Knussert, an die Kreisbauernschaft Nördlingen, 19.3.1938.

Die Kreisleiter sollten zudem regelmäßig Bericht über ihre Tätigkeiten an den Gaukulturhauptstellenleiter erstatten. Für die Verwaltung und Kontrolle sämtlicher im Gau stattfindender Kulturveranstaltungen war Knussert auf die Mitarbeit der Orts- und Kreisleiter angewiesen. Die Kreiskulturleiter erstatteten Knussert Bericht über die in ihrem Zuständigkeitsbereich stattfindenden Veranstaltungen, die laut der Deutung des Memminger Kreisleiters eine „enge kameradschaftliche, weltanschauliche Bindung mit der NSDAP“ besaßen. Der Kreisleiter aus Memmingen teilte Knussert seine Überzeugung mit, dass „bei der Kulturarbeit [...] von dem Grundsatz des Führers ausgegangen werden [muss], dass Kultur immer der kulturelle We-sensausdruck der politischen Führung eines Volkes sein muss“¹⁷¹. In seinem 1937 verfassten Bericht über die Kulturarbeit im Kreis Memmingen zählte der Kreiskulturwart insgesamt 1721 Veranstaltungen auf (wobei nicht klar ist, auf welchen Zeitraum er sich dabei bezog), wengleich „nicht von allen Orten Meldungen eingegangen“ waren. Bei diesen Veranstaltungen handelte es sich um 882 Volkstumsübungsabende, 234 Dorfgemeinschaftsabende, 233 Gem. Liederabende (Volkssingen), 98 Volksmusikabende, 126 Vortragsabende, 36 Weihe-sunden, 16 gegenseitige Besuche, 43 Weihnachtsfeiern (einschl. Nik. Feiern), 32 mal Singen bei alten Volksgenossen und Arbeitsveteranen sowie 21 belehrende Filme (nicht v. d. Gau-filmstelle).¹⁷² Für weitere geplante Veranstaltungen fragte der Kreiskulturhauptstellenleiter bei Knussert an, ob er ihm „Lied u. Notenmaterial, zu einer nationalsoz. Kantate besorgen“ könne.¹⁷³ Generell war Knussert für die Weiterleitung von Materialien für kulturelle Ver-anstaltungen verantwortlich und fungierte hierfür als Ansprechpartner. Angefragt wurde nicht nur nach „nationalsozialistischer Musik“, sondern beispielsweise auch nach Filmmaterial.¹⁷⁴

2.5.2. Herausgabe der „Mitteilungen der Hauptstelle Kultur in der Propa-ganda Leitung und der Gaudienststelle Schwaben der NS-Kulturge-meinde“

¹⁷¹ Ebd., NSDAP Kreisleitung MM 3/25, Wilhelm Schuhwerk an Gaukulturstellenleiter Knussert, 15.6.37.

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ Vgl. ebd.

¹⁷⁴ Vgl. ebd., NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 2/41: Kulturelle Ange-legenheiten – Filme über Brauchtum, Volkskunst usw.; Archivmappe zur Ortsgeschichte in den Gemeinden.

Neben den persönlichen Korrespondenzen kommunizierte Knussert mit den Kreis- und Ortseleitungen auch über die Zeitschrift Schwabenland. Mit Knusserts Übernahme der Schriftleitung wurde die Rubrik Kulturpolitische Mitteilungen bzw. in der langen Version Mitteilungen der Hauptstelle Kultur in der Propaganda Leitung und der Gaudienststelle Schwaben der NS-Kulturgemeinde eingeführt.¹⁷⁵ Da Knussert die Leitung beider Ämter oblag, kann davon ausgegangen werden, dass er für die Abfassung dieser kulturpolitischen Nachrichten verantwortlich war, wenngleich kein Autornamen genannt wird. Die Rubrik verwies auf empfehlenswerte Veranstaltungen im Gau Schwaben und leitete Anweisungen des RMVP an die Kreis- und Ortskulturhauptstellenleiter sowie der Obmänner der bis 1937 bestehenden NSKG weiter.

Solche Anweisungen betrafen beispielsweise die Feierygestaltung. Wenn die Kreisleiter Feiern planten, mussten sie sich dafür mit den Propagandaleitern auf den jeweiligen Ebenen in Verbindung setzen. Das Reichspropagandaamt Schwaben wollte hierfür eine Richtlinie publizieren, um die Anweisungen des RMVP an die regionalen Gegebenheiten entsprechend anzupassen. Dafür trug Knussert den Kulturhauptstellenleitern auf, „gute Bilder vom Erntedanktag mit den nötigen Erläuterungen oder Schilderungen dieser Art an die Hauptstelle Kultur bei der Propagandaleitung“ einzureichen.¹⁷⁶ Sie sollten in den Folgejahren als Vorbild für die vom RMVP und dem Reichspropagandaamt Schwaben anerkannte Durchführung des Feiertags gelten.

Knussert ließ sich nicht nur von den kulturellen Veranstaltungen im Gau Bericht erstatten, sondern verschickte auch selbst Fragebögen zur Kulturarbeit bzw. leitete Fragebögen höherer Dienststellen weiter. 1937 wurde beispielsweise eine Umfrage zur Verbreitung und Geschichte des Volksschauspiels durchgeführt. Gefragt wurde hier unter anderem nach Titeln aufgeführter Stücke sowie nach Namen der an ihnen teilnehmenden Schauspieler. Auch sollte Auskunft darüber erteilt werden, „worin [...] Sinn und Aufgabe des Spiels gesehen“ würde, mit der Bitte um „ungeschminkte, aber auch unvoreingenommene Angaben.“¹⁷⁷

Die politische Bedeutung von Kultur wurde in den kulturpolitischen Mitteilungen von Wilhelm Kaiser, dem Verfasser des Begleithefts der Ausstellung „Entartete Kunst“, propagiert. Knussert nahm Kaisers Beitrag Front gegen Kitsch und Konjunktur. Die Partei als Gestalterin

¹⁷⁵ Vgl. Schwabenland 3/8 (1936).

¹⁷⁶ Amtliche kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 3/9-10 (1936), S. 379.

¹⁷⁷ Ebd., in: Schwabenland 3/11 (1936), S. 416.

des Gemeinschaftslebens in die Mitteilungen auf. Die Argumentation Kaisers zeigt zahlreiche Parallelen zu Knusserts antisemitischem Beitrag zu Gaukulturwoche.¹⁷⁸ Tatsächlich kann es sein, dass sich Knussert an Kaisers Beitrag beim Verfassen seines eigenen Berichts zur Kulturwoche orientierte. Kaisers Artikel liest sich als Plädoyer für die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“. Das „Gemeinschaftsleben [...] auf dem Gebiete der Kultur“ sei vor 1933 „von unzähligen Interessenparteien tausendfältig zerrissen und aufgespalten“ worden und durch „die freche Verhöhnung jeden Ideals durch rassefremde Elemente“ entstellt gewesen.¹⁷⁹ Ziel der kulturpolitischen Bestrebungen in den Gauen sei es laut Kaiser, diese „Kräfte der Zwietracht und des Zerfalls [...] aus dem kulturellen Kampffeld ganz zu verdrängen und ihnen allmählich auch die letzten Einflussmöglichkeiten auf das Gemeinschaftsleben unseres Volkes zu nehmen.“¹⁸⁰

Auch hier wurde, wie in Knusserts Artikel, die Vorstellung einer „jüdischen Weltverschwörung“ vermittelt, wenn behauptet wurde, dass „gewisse Gegner der nationalsozialistischen Idee ihre Betätigung auf kulturellem Gebiet nur deswegen so eifrig betreiben, weil sie damit auf Umwegen zur verbotenen politischen Zielen zu gelangen hoffen.“ Auch den Kirchen und dem politischen Katholizismus unterstellte der Artikel solche Motive. Diese „fremden Einflüsse“ würden, so versicherte der Beitrag, jedoch „mit naturgesetzter Sicherheit von selbst Aussterben“ und „nirgendwo ins Gewicht fallen, wo Nationalsozialisten darüber wachen, daß sie sich nicht in unsere eigenen Veranstaltungen einschleichen können.“¹⁸¹ „Nur durch eine planmäßige Sichtung des vorhandenen Materials, durch positive Beratung der örtlichen Dienststellen in allen Fragen der nationalsozialistischen Feier- und Freizeitgestaltung“¹⁸² könne den schädlichen Einflüssen auf die Gaukulturarbeit entgegengewirkt werden. Für die korrekte Durchführung einer „nationalsozialistischen Feier- und Freizeitgestaltung“ veröffentlichte das Kulturred des Reichspropagandaamts Schwaben regelmäßig Vorschläge, welche Knussert an die Kreis- und Ortsleiter der NSDAP weiterleitete.¹⁸³

Die von Knussert herausgegebenen Mitteilungen seiner Dienststelle definierten die schwäbische Kulturarbeit exklusiv im Sinne der rassistischen, nationalsozialistischen Vision der

¹⁷⁸ Vgl. Knussert, Gaukulturwoche.

¹⁷⁹ Amtliche kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 4/2 (1937), S. 78-80, hier S. 78.

¹⁸⁰ Ebd., S. 79.

¹⁸¹ Ebd.

¹⁸² Ebd.

¹⁸³ Vgl. ebd.

„Volksgemeinschaft“. Die Werke von Künstlerinnen und Künstlern, die den nationalsozialistischen ästhetischen Idealen nicht entsprachen, deren Inhalte als potenziell politisch oppositionell verstanden werden konnten, sowie jüdische Künstlerinnen und Künstler sollten vom Kulturleben ausgeschlossen werden. Dazu wollte die Kulturarbeit in den Gauen beitragen und tat dies durch die Verbreitung antisemitischer Propaganda. Damit einher ging die Annahme, dass Kultur der Aufrechterhaltung und Unterstützung des nationalsozialistischen Regimes dienen sollte. Alle, die im Kulturbereich tätig waren, sollten dem „entgegenarbeiten“, was sie als den „Willen des Führers“ konzipierten. Ein solches Verständnis von Kultur verbreiteten die von Knussert herausgegebenen und sehr wahrscheinlich weitestgehend selbst verfassten Kulturpolitischen Mitteilungen. Zur Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts trugen die Mitteilungen ebenso bei wie zur gesellschaftlichen Mobilisierung, wenn zur aktiven Mitarbeit an der nationalsozialistischen, auf rassistischen Kriterien basierenden „Volksgemeinschaft“ aufgerufen wurde, die nur durch die Exklusion derjenigen, die als „rassenfremde Elemente“¹⁸⁴ definiert wurden, verwirklicht werden konnte.

2.5.3. Kontrolle öffentlicher Reden durch die Gaupropagandaleitung und die Landesstelle Schwaben des RMVP

Zur Kontrolle des kulturellen Lebens gehörte auch die Verwaltung und Überwachung der im Gau Schwaben gehaltenen öffentlichen Reden. So hatte die Gaupropagandaleitung das Recht, geplante Vorträge zu untersagen.¹⁸⁵ Mitglieder der Kreisleitungen oder der Parteiorganisationen, beispielsweise der DAF, der HJ oder der NSV, benötigten sogenannte „Rednerausweise“, für deren Ausstellung die Gaupropagandaleitung zuständig war.¹⁸⁶ Auf diese Weise versuchte

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Vgl. StadtAA, P 16/3053, Bd. I und II: Personalakte Dr. Heinz Friedrich Deininger, Beilage zum Personal-Fragebogen, o. D.

¹⁸⁶ Vgl. StAA, StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 2/1: Verzeichnisse der Gauredner und Kreispropagandaleiter; ebd. 2/2: Gauredner - Erstellung und Erteilung von Ausweisen, Erweiterung von Ausweisen auf Fachrednergebiete, Rückgabe von Ausweisen, Rednereinsatz etc.; ebd. 2/3: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für die DAF sowie Rückgabe von Ausweisen; ebd. 2/4: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für die NSV; ebd. 2/5: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für die HJ; ebd. 2/6: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für das Amt für Beamte; ebd. 2/7: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für Angehörige weiterer NS-Organisationen; ebd. 2/8: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitungen Augsburg-Stadt und Augsburg-Land; ebd. 2/9: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Kaufbeuren; ebd. 2/10: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitungen Kempten-Stadt und Kempten-Land; ebd. 2/11: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Lindau; ebd. 2/12: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitungen Memmingen-Stadt und Memmingen-Land; ebd. 2/13: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Mindelheim; ebd. 2/14:

die Gaupropagandaleitung, die Übersicht über die politischen Redner im Gau Schwaben zu behalten.¹⁸⁷ Die jeweiligen Unterorganisationen verteilten die Rednerausweise an ihre Mitglieder. Die Erstellung eines solchen Ausweises war häufig mit speziellen „Propagandisten“-Schulungen durch die jeweiligen Institutionen und Organisationen verbunden.¹⁸⁸ Auch Knussert war für die Kontrolle öffentlicher Reden zuständig, wahrscheinlich vor allem dann, wenn diese im Kulturbereich stattfanden. Zudem wurde Knussert mit Fällen betraut, die in seinen spezialisierten Kompetenzbereich als promovierter Historiker fielen. So wurde Heinz Friedrich Deininger, der Augsburger Stadtarchivar und ab 1938 der Vorsitzende des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, von Knussert aufgrund kritischer Äußerungen – wahrscheinlich über historische Arbeiten – „vorgeladen und [...] ernstlich verwarnt.“¹⁸⁹ Zuvor hatte der Leiter der Abteilung Presse im Reichspropagandaamt Schwaben der Augsburger Tagespresse die Anordnung gegeben, kritische Kommentare und Rezensionen von Deininger nicht mehr zu veröffentlichen.¹⁹⁰

Auch in einem Fall, in dem es um den Inhalt einer Predigt eines Priesters aus dem Ort Breithenthal ging, wurde Knussert tätig. Womöglich wurde er aufgrund seiner Latein- und Geschichtskennntnisse in diesem speziellen Fall zu Rate gezogen. Ob er regelmäßig mit der Überwachung von kirchlichen öffentlichen Reden betraut wurde, oder ob es sich um einen Einzelfall handelte, kann auf Basis der vorliegenden Quellen nicht entschieden werden. Auch auf Reichsebene oblag die Überwachung der öffentlichen Aktivitäten der Kirchen dem Reichspropagandaleiter.¹⁹¹ Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass die Überwachung und Zensur der kirchlichen Öffentlichkeit auch in den Zuständigkeitsbereich der Gaupropagandaleitung fiel, bzw. dass Denunzianten sich an diese wendeten. Laut der statistischen Untersu-

Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Neuburg a.d. Donau; ebd. 2/15: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Nördlingen; ebd. 2/16: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Schwabmünchen; ebd. 2/17: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Sonthofen.

¹⁸⁷ Vgl. Joseph Goebbels, *Unser Wille und Weg*. Monatsblätter der Reichspropaganda-Leitung der NSDAP; die parteiamtliche Propagandazeitschrift der NSDAP, München 1935.

¹⁸⁸ Hans-Christian Harten, *Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs: bio-bibliographisches Handbuch*, Berlin 2006, S. 299; Florentine Fritzen, *Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert*, S. 68; *Reichsjugendführung, Vorschriftenhandbuch der Hitler-Jugend*, Band 3, Ausgaben 15-26, Berlin 1942, S. 2218.

¹⁸⁹ StadtAA, P 16/3053, Bd. I und II: Personalakte Dr. Heinz Friedrich Deininger, Beilage zum Personal-Fragebogen, o. D.

¹⁹⁰ Vgl. ebd.

¹⁹¹ Vgl. BArch, *Überwachung und Auswertung der öffentlichen Aktivitäten der Kirchen*, Bd. 1-9, NS 18/148-149, 844, 150, 976, 253, 602, 193, 151.

chung Ulrich von Hehls zur Verfolgung von Priestern im Nationalsozialismus wurde die Landesstelle Schwaben des RMVP vereinzelt tätig, wenn Denunziationen gegen Priester eingingen.¹⁹² Die meisten Denunziationen, Verhöre und Verwarnungen erfolgten jedoch durch die Gestapo.¹⁹³

Trotzdem gibt es einige belegte Fälle, in denen die Landesstelle Schwaben des RMVP tätig wurde. So beanstandete sie beispielsweise im selben Monat, in dem die Beschwerde gegen den Breienthaler Priester einging, einen Kemptener Pfarrer und Religionslehrer, der von der Kreisleitung ebenfalls wegen einer Predigt denunziert worden war. Der Priester wurde infolge wiederholter Anschuldigungen in den Folgejahren aus seinem Amt als Religionslehrer entlassen, erhielt Verwarnungen durch die Gestapo, musste sich Hausdurchsuchungen unterziehen und wurde von 1943 bis 1945 überwacht.¹⁹⁴

In dem überlieferten Fall, der Knussert vorgelegt wurde, beschwerte sich der Leiter der Ortsgruppe Breienthal bei der Gaupropagandaleitung, dass der ortsansässige Priester in einer Predigt über heidnische Menschenopfer der Germanen gesprochen habe, wie er von Parteimitgliedern gehört hätte. Der Ortsgruppenleiter hatte daraufhin Zweifel am Inhalt der Predigt geäußert, woraufhin der Priester ihm die Quellen seiner Predigt – insbesondere Tacitus – genannt hatte. Da der Ortsgruppenleiter jedoch der lateinischen Sprache nicht mächtig war und „im Geschichtsunterricht noch nie davon [von den Menschenopfern der Germanen] gehört“ hatte, bat er die Gaupropagandaleitung um Klärung des Falls. Laut eigener Aussage ging es dem Ortsgruppenleiter darum, „dem Pfarrer nachzuweisen, daß er nicht Recht hat“. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Ortsgruppenleiter die Gaupropagandaleitung auch dazu bewegen wollte, gegen den Priester vorzugehen. Seinem Schreiben fügte er hinzu, dass es

auf alle Fälle [...] sehr unwürdig [sei], daß ausgerechnet jetzt, nach 4 Jahren der Machtergreifung, diese Tatsachen von der Kanzel an die Öffentlichkeit gelangen [...] Ich finde, diese Irreführung der Bevölkerung dient gewissen dunklen Zwecken, denen nicht scharf genug entgegengetreten werden kann.¹⁹⁵

Knussert verfasste daraufhin an dreiseitiges Antwortschreiben, in dem er eine eigene Argumentation zum Thema der vermeintlichen Menschenopfer bei den Germanen entwickelte. Der

¹⁹² Vgl. Ulrich von Hehl, *Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A), Paderborn u. a. 1996, S. 326, 330, 355.

¹⁹³ Vgl. ebd., Kap.: Bistum Augsburg, S. 33-216.

¹⁹⁴ Vgl. ebd., S. 330.

¹⁹⁵ StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Gauleitung Schwaben 2/25, Ortsgruppenleiter, Ortsgruppe Breienthal an die Gaupropagandaleitung der Gauleitung Schwaben, eingegangen 11.12.1936.

Brief liefert Hinweise auf die ideologische Haltung Knusserts und lässt Rückschlüsse über die von ihm gelesene und zu Rate gezogene Literatur zu.

Knussert begann seine Argumentation mit den Zitaten verschiedener Wissenschaftler, welche die These „des bekannte [n] Germanenforscher [s] Jan de Vries“ unterstützten, dass die Forschung noch zu keiner Einigung in dieser Frage gekommen sei. Der Niederländer de Vries, einer der bekanntesten Germanisten seiner Zeit, hatte während der deutschen Besatzung in den Niederlanden mit dem SS-Ahnenerbe zusammengearbeitet.¹⁹⁶ 1944 kam er nach Deutschland, wo sich Wolfram Sievers, der Reichsgeschäftsführer des SS-Ahnenerbes, um eine Stelle für de Vries bemühte.¹⁹⁷ Anschließend zitierte Knussert Forscher, die die Zahlen der Menschenopfer auf die „fremdrassige [n] Einstrahlungen des Südens in den Entartungsjahrhundert der Bekehrung“ zurückführten. Auch den völkischen Laiengelehrten Wilhelm Teudt führte Knussert an.¹⁹⁸ Bei diesem handelte es sich um den Leiter der Detmolder Pfliegstätte für Germanenkunde, die 1936 in das SS-Ahnenerbe eingegliedert wurde. Teudt wurde von Hitler zwar zum „Professor“ ernannt, hatte jedoch weder die wissenschaftliche noch organisatorische Leitung der eingegliederten Pfliegstätte inne.¹⁹⁹ In völkischen Kreisen avancierte Teudt in den frühen 1930er Jahren dennoch zu einer Berühmtheit. Aufgrund seiner Forschungen zu den Externsteinen, die er öffentlichkeitswirksam mit großem Pathos inszenierte, wurden die Steine bald als völkisches Heiligtum betrachtet.²⁰⁰

Knussert verwendete in seinem Antwortschreiben das Argument Teudts, dass

alles, was über das germanische Menschenopfer bei den römischen Schriftstellern und in späteren Nachrichten zu lesen ist, der Entstellung und der absichtlichen Herabwürdigung der germanischen Kultur zu verweisen ist.“

„Noch schärfer äussert“ sich laut Knussert Hermann Wille, der Verfasser der Schrift „Germanische Gotteshauser zwischen Weser und Ems“:

Er spricht von Greuelmärchen von Menschenopfern, die nicht im geringsten als glaubwürdig bezeichnet werden können und ekklärt dann weiter, dass die Nachricht von grausamen Menschenopfern bei germanischen Kultfesten dem Charakter der Germanen voll und ganz widerspräche.

¹⁹⁶ Vgl. Michael Fahlbusch/Ingo Haar/Alexander Pinwinkler, Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, Berlin/Boston 2017, S. 1829.

¹⁹⁷ Horst Junginger, Introduction, in: Ders. (Hg.), The study of religion under the impact of fascism [international symposium on „The Study of Religion under the Impact of National Socialist and Fascist Ideologies in Europe“ that took place from 16 - 18 July 2004 at the University of Tübingen], Leiden u. a. 2008, S. 1-105, hier S. 74; Michael Kater, Das „Ahnenerbe“ der SS 1935-1945: Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1974, S. 187.

¹⁹⁸ StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Gauleitung Schwaben 2/25, Richard Knussert, Gaupropagandaleitung, Hauptstelle Kultur an den Ortsgruppenleiter, Ortsgruppe Breienthal, 22.12.1936.

¹⁹⁹ Vgl. Kater, „Ahnenerbe“, S. 45, 127.

²⁰⁰ Vgl. ebd., S. 55.

Knussert machte sich dafür stark, dass man den von ihm zitierten „anerkannte [n] Gelehrten“ nicht den Vorwurf machen könne, die durchaus glaubwürdigen lateinischen Quellen zu Menschenopfern der Germanen mit Absicht unterschlagen zu haben. Vielmehr handelte es sich bei den Opferritualen laut Knussert um „die Hinrichtung von Verbrechern, Feinden usw“. Durch die „ahnungslos [e] und naiv [e] Berichterstattung der Römer über diese Rituale“, hätten diese „unbewusst einer späteren konfessionellen Geschichtsschreibung die Möglichkeit gegeben [...], Geschichte in ihrem Sinn zu verdrehen“.

Zwar gehe er selbst davon aus, dass es durchaus vereinzelt Fälle von Menschenopfern bei den Germanen gegeben habe. Von „germanischen Menschenopfern allgemein zu reden“, müsse jedoch „vom objektiven Geschichtsforscher abgelehnt werden“. Die Menschenopfer widersprächen laut Knussert dem „nordisch-germanischen Empfinden“, einem Begriff, der in den 1930er Jahren vor allem in Verbindung mit völkischen und rassenideologischen Begriffen wie „arische Rasse“ und „deutsch-arisch“ verwendet wurde.²⁰¹

Im letzten Abschnitt wandte sich Knussert gegen die katholische Kirche und warf ihr umgekehrt die eigentlichen „Menschenopferungen“ vor:

Es ist bezeichnend, dass ausgerechnet ein katholischer Geistlicher von der Kanzel herab von germanischen Menschenopfern spricht. Es wäre bestimmt richtiger, von katholischen Menschenopfern zu sprechen. Sie brauchen nur den ihnen sicher zugänglichen Rosenberg nachzulesen, um zu sehen, wie gerade die Kirche in vergangenen Jahrhunderten nicht davor zurückscheuen, tausende und abertausende von unschuldigen glaubensfroher Menschen „ad memiorem dei gloriam“ (zur höheren Ehre Gottes) in allen möglichen Zauber Gewändern dem Feuertod zu überliefern, bloss weil diese Menschen sich den weltlichen Zielen eines machtsüchtigen Klerus widersetzen.²⁰²

Rosenbergs Mythos des 20. Jahrhunderts, auf den Knussert Bezug nahm, galt neben Hitlers Mein Kampf als wichtigste Programmschrift des Nationalsozialismus.²⁰³ Bis 1944 erreichte die Auflage des Buches 1,1 Millionen Exemplare. Es wurde offiziell bei Partei- und Staatsfeiern verschenkt,²⁰⁴ in Schulungskursen empfohlen, von öffentlichen Bibliotheken und Lehrerbüchereien angekauft und vom Reichsjustizministerium zur Pflichtlektüre für Referendare erklärt.²⁰⁵ Auch wenn davon ausgegangen werden kann, dass nicht alle, die das Buch

²⁰¹ Art. „Arier“, in: Hans Schulz/Gerhard Strauss/Otto Basler, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 2, Straßbourg 1974, S. 200.

²⁰² Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Gauleitung Schwaben 2/25, Knussert an Ortsgruppenleiter Breithenthal, 22.12.1936.

²⁰³ Vgl. Dominik Burkard, Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition, Paderborn u. a. 2005, S. 32.

²⁰⁴ Vgl. Claus-Ekkehard Bärsch, Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler, München 2002, S. 197; Bollmus, Rosenberg, S. 26.

²⁰⁵ Vgl. Bollmus, Rosenberg, S. 25.

gekauft, es auch gelesen hatten, so zeigen doch die im Bundesarchiv überlieferten etwa tausend Leserbriefe, die Rosenberg nach Veröffentlichung seines Buches erreichten, von der „lebhaften Rezeption“ des Werks.²⁰⁶ Rosenberg versuchte in diesem kompliziert geschriebenen Werk, eine „nordische Rasseseele“ zu begründen.²⁰⁷ Es richtete sich unter anderem gegen die katholische Kirche. In seinem dichotomen Entwurf eines „nordischen Willensmenschen“, der dem „vorderasiatisch-semitischen Triebmenschen“ gegenübergestellt wurde, war es zutiefst antisemitisch:²⁰⁸

Das Judentum schuf sich aus Angromayniu seinen Satan, aus der natürlichen Rasseerhaltung der Perser sein ganzes künstliches System der Aufzucht eines Rassegemisches, verbunden mit einem verpflichtenden (allerdings rein jüdischen) Religionsgesetz; die christliche Kirche eignete sich die persische Heilandsidee vom Weltfriedensfürsten Caoshianc an, wenn auch entstellt durch den jüdischen Messiasgedanken. Und heute erwacht im Herzen und im Norden Europas mit mythischer Kraft die gleiche Rasseseele, die einst in Zarathustra lebendig war, zu erhöhtem Bewußtsein. Nordische Gesinnung und nordische Rassenzucht, so heißt auch heute die Losung gegenüber dem syrischen Morgenlade, das in der Gestalt des Judentums und in vielen Formen des rasselosen Universalismus sich in Europa eingeknistet hat.²⁰⁹

Knussert war mit dem Inhalt des Buches vertraut, hatte es also sehr wahrscheinlich gelesen. Knusserts Zitat von Rosenberg bezog sich auf eine der wenigen Stellen, in denen Rosenberg dezidiert auf die Hexenverbrennung einging, was auch für Knusserts genaue Lektüre sprechen könnte. Rosenberg beschrieb die „mittelalterliche Weltanschauung“ als

jene [n] furchtbare [n] Zauberglaube [n], jene [n] Hexenwahn, dem Millionen des Abendlandes zum Opfer gefallen sind, der auch durchaus nicht mit dem „Hexenhammer“ ausgestorben ist, sondern in der kirchlichen Literatur von heute noch lustig weiterlebt, jeden Tag bereit, offen hervorzubrechen.

Auf weitere Maßnahmen hatte Knussert aber offensichtlich verzichtet. Dem Ortsgruppenleiter teilte er mit, dass er „hoffe, [...] ihm mit dieser Aufklärung einen Dienst erwiesen zu haben“.²¹⁰ Auch in der statistischen Übersicht Hehls findet sich kein Fall über einen Priester in Breitenbach, der in Konflikt mit staatlichen oder Parteistellen geraten wäre.²¹¹ Knusserts Antwort zeigt vor allem, dass er mit den zeitgenössischen Forschungsdebatten über die Germanen soweit vertraut war, dass er führende Wissenschaftler identifizieren und sein Argument mit passenden Zitaten stützen konnte. Völkische und rassistische Theorien hatten seit den 1920er

²⁰⁶ Vgl. Ernst Piper, Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005, S. 194.

²⁰⁷ Vgl. Bollmus, Rosenberg, S. 113.

²⁰⁸ Miloslav Szabó, Rezension: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7371> [15.6.2019].

²⁰⁹ Alfred Rosenberg, Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1934, S. 33.

²¹⁰ StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Gauleitung Schwaben 2/25, Knussert an Ortsgruppenleiter Breithenthal, 22.12.1936.

²¹¹ Ulrich von Hehl u. a., Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung, 2 Bde., Paderborn u. a. 1998.

Jahren Eingang in die geisteswissenschaftliche Forschung gefunden²¹² und nahmen in den von Knussert zitierten Publikationen eine zentrale Stellung ein. Knussert reflektierte diese zwar nicht unkritisch, stimmte mit ihnen aber insofern überein, dass das „nordisch-germanische“ unvereinbar mit negativen Zuschreibungen wie dem des „Menschenopfers“ sei. Mit der nationalsozialistischen, rassistischen und antisemitischen Programmschrift Rosenbergs war er vertraut und stimmte mit diesem im Hinblick auf die darin vorgebrachten Thesen über die katholische Kirche überein, wenngleich Knussert während der gesamten Zeit des Nationalsozialismus Mitglied der römisch-katholischen Kirche blieb,²¹³ seine Kinder taufen ließ²¹⁴ und sogar eine Audienz beim Papst besucht hatte.²¹⁵

2.5.4. Verleihung von Kulturpreisen und die Verbreitung rassenhygienischer Propaganda

Im Rahmen seiner repräsentativen Stellung als Gaukulturhauptstellenleiter verlieh Knussert Preise für die besten schwäbischen Volksstücke. Auch dies kann als eine Form der Verwaltung und Kontrolle des Kulturlebens im Gau Schwaben verstanden werden. Er war mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Auswahl der Preisträger zuständig. Die Verfasser schwäbischer Volksstücke bat er darum, ihm ihre Werke zuzusenden, damit er einen Überblick über die aufgeführten Stücke erhielt.²¹⁶ Die Finanzierung der „ansehnlichen Ehrengaben“ für die „Verfasser [...] guter schwäbischer Volksstücke“ trug der Kreistag von Schwaben und Neuburg mit.²¹⁷ Zur Preisverleihung schrieb Knussert im Schwabenland, dass es erfreulich sei, „daß in den letzten Jahren die Schwäbische Mundartdichtung wieder stärker in den Vordergrund getreten ist“.²¹⁸ Der Preis sollte insbesondere angesichts dessen verliehen werden, dass in Schwaben laut Knussert „verhältnismäßig wenig gute, lebenswahre schwäbische Volksspiele vorhanden sind“. Deshalb sei

immer wieder wahllos auf alle möglichen Ladenhüter zurückgegriffen [worden], die bei ihrer inneren Verlogenheit und bei ihrer gemachten Rührseligkeit als ausgesprochener Kitsch zu bezeichnen und keineswegs geeignet sind uns in unserem Kampf um eine lebendige deutsche Volkskultur zu unterstützen.²¹⁹

²¹² Wirsching, Weimarer Republik, S. 86.

²¹³ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

²¹⁴ Vgl. ebd., Eidesstattliche Erklärung Alois Wagner, 15.5.1947.

²¹⁵ Vgl. ebd., Fragebogen 2481.

²¹⁶ Vgl. Amtliche Kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 4/2 (1937), S. 78.

²¹⁷ Ebd.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Ebd.

Kunssert zeichnete 1937 die Stücke Funkensonntag von Else Eberhard-Schobacher, Gstärtingdeg von Toni Gaßner-Wechs, Kemptener Wald Hirt von 1813 von M. Sepp sowie D'r oiga Boda von Wilhelm Wörle aus.²²⁰ Das Schauspiel Funkensonntag wurde einige Ausgaben zuvor im Schwabenland von Eberl beworben.²²¹ Dessen Verfasserin, Else Eberhard-Schobacher, hatte sich der „Verbreitung der nationalsozialistischen Ideologie in bayerisch-schwäbischem Gewande“ verschrieben.²²² Funkensonntag vermittelte vor allem sozialdarwinistisches,²²³ eugenisches und rassenhygienisches²²⁴ Gedankengut und kann als „erbbiologische Propaganda verpackt in heimatlicher Szenerie“²²⁵ verstanden werden. Nach der Uraufführung durch die Nationale Volksbühne Kempten²²⁶ stellte der Kreisbeauftragte des Rassepolitischen Amtes der NSDAP für Kempten die Drucklegung und Verbreitung des Stücks in Auftrag. Zur Verbreitung trug auch der „überzeugte Rassenhygieniker und Erbbiologe“²²⁷ Otto Merkt bei, da das Stück seiner Meinung nach vorbildlich dazu beitrage, „den nationalsozialistischen Gedanken von der Vererbung beim Menschen, der im schwäbischen Volk noch nicht Fuß gefasst hat, zu predigen und zwar besser als gelehrte Vorträge.“²²⁸ Aufgrund seines „rassepflegerischen Wertes“ solle das Stück „im ganzen Schwabenland womöglich sogar in jedem Dorf gezeigt“ werden.²²⁹

Das Schwabenland lobte das Stück in höchsten Tönen und führte es unter den unbedingt zu empfehlenden Volksstücken. Es stelle „ein lebenswichtiges Problem in den Mittelpunkt, die böse Auswirkung all der schädlichen Kräfte, die in einem erbkranken Menschen schlummern“. Es zeige „mit großer Eindringlichkeit die rassepflegerischen Gedanken des Nationalsozialistischen Staates im Kampfe gegen erbbiologische Schäden“ und trage diesen „in Kreise [...] die bisher über solche Fragen sich kaum Gedanken gemacht haben.“ Diese sähen nun

²²⁰ Vgl. ebd.

²²¹ Vgl. Bartholomäus Eberl, „Funkensonntag.“ Schauspiel in drei Aufzügen aus dem Allgäu Erfolgs Leben von Else Eberhard- Schobacher, in: Schwabenland 4/1 (1937), S. 44.

²²² Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 426.

²²³ Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben: Herrschaft - Verwaltung - Kultur, S. 29.

²²⁴ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 450.

²²⁵ Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 426.

²²⁶ Vgl. BzHSch, SK/VIII/8h, Ankündigung: Nationale Volksbühne Kempten, Uraufführung im Stadttheater Kempten, »Funkensonntag. Schauspiel in drei Aufzügen aus dem Allgäuer Volksleben«, NLE, XVI 134, Otto Merkt an Bartholomäus Eberl, 27.3.1936. Siehe hierzu Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 426.

²²⁷ Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 427.

²²⁸ BzHSch, NLE, XVI 134, Otto Merkt an Bartholomäus Eberl, 27.3.1936. Zitiert nach Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 427.

²²⁹ BzHSch, NLE, XVI 131, Bartholomäus Eberl an die NSKG Gaudienststelle Schwaben, 8.5.1936. Zitiert nach Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 427.

„mit Überraschung [...], welches Unglück durch solche erbkranken Volksgenossen in die Familie getragen werden muss“.²³⁰

Durch die Preisverleihung und die Empfehlungen im von Knussert geleiteten Schwabenland trug Knussert zum Bekanntwerden eines Stückes bei, das sich der Verbreitung rassenideologischen, eugenischen und rassenhygienischen Gedankenguts verschrieben hatte. Die kulturpolitische Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie begleitete die Euthanasie-Politik des NS-Regimes, die „im Gau Schwaben forciert [...] und in der kreiseigenen Anstalt Kaufbeuren-Irsee bis zur letzten Konsequenz exekutiert“ wurde.²³¹ Zwischen September 1941 und April 1945 wurden 1200 bis 1600 Insassen der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren Irsee im Zuge des Euthanasieprogramms ermordet,²³² unter anderem durch systematische Aushungerungen.²³³

2.6. Kontrolle der Verwendung von NS-Symbolen: Gutachterstätigkeit zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole

Als Leiter der Landesstelle Schwaben des RMVP hatte Knussert ferner eine Gutachterstelle zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole inne. Das Gesetz wurde 1933 eingeführt. Ziel war es, potenzielle Schmähbilder von Personen der NS-Führungselite zu unterbinden und unter Strafe zu stellen. Vor allem jedoch sollte es den Nationalsozialisten die Deutungshoheit über die ästhetische Inszenierung und die öffentliche Darstellung des Nationalsozialismus und seiner Symbole sichern.²³⁴ Das Gesetz zum Schutze der Nationalen Symbole sah vor, die öffentliche Verwendung von Symbolen der „deutschen Geschichte, des deutschen Staates und der nationalen Erhebung in Deutschland“ unter Strafe zu stellen, wenn diese

²³⁰ Eberl, „Funkensonntag“, S. 44.

²³¹ Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 427.

²³² Hans-Walter Schmuhl, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890-1945, Göttingen 1987, S. 235.

²³³ Vgl. Ulrich Pötzl, Dr. Valentin Faltlhauser – Reformpsychiatrie, Erbbiologie und Lebensvernichtung, in: Michael v. Cranach (Hg.), Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945, München 2012, S. 385-404, hier S. 396. Ernst Klee, Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt 1985, S. 290, 292-293.

²³⁴ Vgl. Tobias Ronge, Das Bild des Herrschers in Malerei und Grafik des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung zur Ikonografie von Führer- und Funktionärsbildern im Dritten Reich (Kunstgeschichte 89), Berlin 2010, S. 63-64.

Verwendung dazu „geeignet ist, das Empfinden von der Würde dieser Symbole zu verletzen“.²³⁵ Unter die Symbole fielen insbesondere Abbildungen und Namen von „Führerpersönlichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung“, die Farben schwarz, weiß und rot, nationale Lieder sowie die häufig verwendeten Symbole des Hakenkreuzes und des Reichsadlers.²³⁶

Wenn die Verwendung eines solchen Symbols als „unwürdig“ klassifiziert wurde, konnte die Gestapo den jeweiligen Gegenstand, auf dem sich das Symbol befand, ohne vorheriges Gerichtsverfahren entschädigungslos beschlagnahmen. Hier lag es im Ermessen der Polizeibehörden, ob der Gegenstand als gesetzeswidrig aufzufassen war oder nicht.²³⁷ In Donauwörth prüfte die Gestapo zum Beispiel Buchhandlungen, die Ansichtskarten verkauften. Sie stellte hierbei fest, dass die Ansichtskarten unter das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole fielen und beschlagnahmte sie.²³⁸ Infolge zahlreicher Beschwerden der Geschäftsinhaber gegen die Beschlagnahmungsaktion schrieb das Bezirksamt Kempten an die übergeordnete Gestapo-Stelle in München, dass die Polizei „nur in besonders schweren Fällen vorgehen [...] [und] den Rest der Berufsorganisation überlassen soll“. Die Unterbindung des Handels mit den beanstandeten Karten und das Vorgehen der örtlichen Gestapo hielt das Bezirksamt Kempten für nicht gerechtfertigt.²³⁹

Falls es ohne Einschreiten der Gestapo zu einer Gerichtsverhandlung kam, war die höhere Verwaltungsbehörde des Herstellungsorts zuständig.²⁴⁰ Auch hier kam es jedoch zu den typischen Kompetenzüberschneidungen verschiedener Institutionen und Ämter. So besaßen auch die regionalen Gaupropagandaämter, das RMVP oder die Parteikanzlei Entscheidungsbefugnisse hinsichtlich der Verwendung nationaler Symbole.²⁴¹

Die Anwendung des Gesetzes wurde über die Verordnung zur Durchführung des Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole vom 23.Mai 1933 sowie durch die Richtlinien und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda für die Handhabung des Gesetzes zum

²³⁵ Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933, § 1.

²³⁶ BWA, K9/775: Gesetz zum Schutz nationaler Symbole – Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten, Industrie- und Handelskammer Augsburg an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 24.9.1936.

²³⁷ Vgl. Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933, § 3.

²³⁸ Vgl. BWA, K9/774: Gesetz zum Schutz nationaler Symbole – Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten, Abschrift Nr. 304 Schutzmannschaft-Donauwörth an den Herrn Bürgermeister der Stadt, 25.2.1937, Betreff: Vollzug der Anordnung der Gestapo Nr. 64304/37.

²³⁹ Vgl. BWA, K9/774, Bezirksamt Kempten an die Gestapo München, Kempten 24.3.1937.

²⁴⁰ Vgl. Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933, § 2.

²⁴¹ Vgl. Ronge, Bild des Herrschers, S. 65.

Schutze der nationalen Symbole vom 12. Februar 1934 weiter geregelt. Die von Goebbels herausgegebenen Richtlinien legten fest, dass ein nationalsozialistisches Symbol auf einem Gegenstand nur dann verwendet werden dürfe, wenn dieser Gegenstand selbst oder seine Funktion in einer inneren Beziehung zum Symbol stehe. Zulässig war beispielsweise, das Symbol des Hakenkreuzes an der Fahnen Spitze zu verwenden, nicht jedoch als Verzierung eines beliebigen Gegenstands und insbesondere nicht mit der Intention, dessen Absatzfähigkeit durch die Verwendung nationalsozialistischer Symbole zu steigern.²⁴²

Nachdem es im Gau Schwaben kurz nach der Einführung des Gesetzes zu einer Vielzahl an Anzeigen und Nachfragen kam,²⁴³ richtete die Industrie- und Handelskammer (IHK) Augsburg eine Gutachterstelle ein, an die sich die Hersteller wenden konnten, bevor sie ihre Objekte in Serienproduktion gaben. Der Gutachterausschuss könne laut der Augsburger IHK zwar keine Gewähr bieten, dass der Gegenstand nicht doch von den Behörden beschlagnahmt werden würde. Da die Gutachterausschüsse jedoch auch in Gerichtsverfahren ihre Einschätzungen abgaben, wäre es wahrscheinlich, dass ihre Empfehlungen mit den Auslegungen des Gesetzes seitens der Behörden weitestgehend übereinstimmten.

Den Herstellern wurde empfohlen, sich eigenständig an die Kommission zu wenden, um ihre Produkte überprüfen zu lassen.²⁴⁴ Für die Kosten dieser Prüfung mussten die Hersteller selbst aufkommen.²⁴⁵ Auf diese Weise sollten die staatlichen Stellen entlastet werden. Die Hersteller wurden vor allem auf das finanzielle Risiko aufmerksam gemacht, dem sie sich aussetzen würden, wenn ihre bereits in hohen Stückzahlen produzierten Produkte entschädigungslos beschlagnahmt werden würden.²⁴⁶

Knussert wurde 1937 Teil der Gutachterkommission der IHK Augsburg.²⁴⁷ Auch hier übernahm er den Sitz Zwislens, der nach der Auflösung des Gaukulturamts und seiner Kündigung als Leiter desselben seinen Austritt aus der Gutachterkommission erklärte. „Die früher von ihm als Gaukulturwart bearbeiteten Angelegenheiten [seien] nunmehr an das Kulturreferat der Landesstelle Schwaben des RMVP übergegangen“.²⁴⁸ Er gehöre deshalb „nicht mehr in

²⁴² Vgl. Konrad Gottschick, Nationaler Kitsch, in: Ministerialblatt für Wirtschaft und Arbeit 12, 12.7.1934, S. 237-239, hier S. 238. Siehe auch Ronge, Bild des Herrschers, S. 63.

²⁴³ Vgl. BWA, K9/774, Konzept – Industrie- und Handelskammer Augsburg an Richard Knussert, 14.6.1938.

²⁴⁴ Vgl. ebd., Staatsministerium für Wirtschaft, Pressemitteilung, 16.8.1934.

²⁴⁵ Siehe die Verfahren in BWA, K9/775.

²⁴⁶ Vgl. BWA, K9/774, Staatsministerium für Wirtschaft, Pressemitteilung, 16.8.1934.

²⁴⁷ Vgl. ebd., Richard Knussert an die Industrie- und Handelskammer Augsburg, 25.6.1937.

²⁴⁸ Ebd., Konzept, Industrie- und Handelskammer Augsburg an Richard Knussert, 14.6.1937.

den Ausschuss".²⁴⁹ Zwisler setzte sich mit Knussert in Verbindung, um ihn davon zu unterrichten, seinen Sitz im Ausschuss anzunehmen.²⁵⁰ Knussert blieb letztlich wenig Wahl, die Stelle abzulehnen. Die Handelskammer argumentierte in ihrem Schreiben an Knussert, dass die zeitliche Inanspruchnahme „denkbar gering“ sei, da die Kommission nur noch in „Fällen von grundsätzlicher Bedeutung“ zu Rate gezogen werde, wohingegen einfachere Fälle durch das Büro der IHK bearbeitet werden würden. Knusserts Übernahme des Amtes sei „dringend erforderlich und gewünscht“, weshalb die Handelskammer ihrer „Erwartung Ausdruck“ gab, dass Knussert seine „Mitwirkung im Gutachterausschuss nicht versagen“ werde.²⁵¹

Zur Gutachterstelle gehörten der Präsident der Augsburger IHK, Geheimrat Dr. W. G. Clairmont,²⁵² der 1937 kein NSDAP-Parteimitglied war,²⁵³ der geschäftsleitende Syndikus der Handelskammer, Johannes Meier, der seit 1937 NSDAP-Mitglied war und sich 1943 dem bayerischen Widerstandskreis um Franz Sperr anschloss,²⁵⁴ der Augsburger Architekt Fritz Faeßler, der Prokurist einer Buch- und Kunstdruckerei in Augsburg, Walther Pfeiffer, sowie Wilhelm Schmid, Ratsherr und Steinmetz in Augsburg.²⁵⁵

Knussert ging diese neue Tätigkeit mit wenig Engagement an, fehlte er doch in den beiden ersten Sitzungen unentschuldig,²⁵⁶ obwohl in der Einladung darauf hingewiesen wurde, sich bei Abwesenheit im Voraus „fernmündlich“ zu entschuldigen.²⁵⁷ In den überlieferten Sitzungen der Jahre 1934 und 1937 kam ein unentschuldigtes Fehlen nicht vor.²⁵⁸ Dementsprechend bemerkte der Sitzungsausschuss im Protokoll zur Sitzung am 17.1.1938: „Herr Gaukulturwart

²⁴⁹ Ebd., Aktennote. Betreff: Gutachterstelle zum Schutz der nationalen Symbole bei der Industrie- und Handelskammer Augsburg, 2.6.1937.

²⁵⁰ Vgl. ebd.

²⁵¹ Ebd., Konzept, Industrie- und Handelskammer Augsburg an Knussert, 14.6.1937.

²⁵² Vgl. ebd.

²⁵³ Vgl. Fritz Blaich, Die bayerische Industrie 1933–1939, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich-Broszat (Hg.), Bayern in der NS-Zeit, BAND II, Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt; Teil A: Studien und Dokumentationen, Berlin 2018, S. 237-280, hier S. 242.

²⁵⁴ Vgl. Manuel Limbach, Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen „Sperrkreises“, Göttingen 2019, S. 290.

²⁵⁵ Vgl. BWA, K9/774, Konzept, Industrie- und Handelskammer Augsburg an Knussert, 14.6.1937.

²⁵⁶ Vgl. ebd., Sitzung der Gutachterstelle zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 17.1.1938 in der Industrie- und Handelskammer Augsburg, Zimmer 12, II Stock 16.00.

²⁵⁷ Vgl. ebd., Konzept, Gutachterstelle zum Schutze der nationalen Symbole der Industrie- und Handelskammer Augsburg, Phil. Welsersstr. B 263, Fernruf 6055 an Fritz Faeßler, Walther Pfeiffer, Wilhelm Schmid, Dr. N. [sic!] Knussert, 14.1.1938, Betreff: Einladung zur Sitzung am 17.1.1938.

²⁵⁸ Vgl. ebd., Niederschriften über die Sitzungen der Gutachterstelle betreffend das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 28.2.1934, 6.7.1934, 11.9.1934, 22.10.1934, 2.6.1937 im Empfangszimmer (Zimmer Nr. 5) der Industrie- und Handelskammer Augsburg.

Dr. Knussert fehlte, wie schon bei der letzten Sitzung der Gutachterstelle, unentschuldigt.“²⁵⁹ Nachdem der Ausschuss sich mit Knussert aufgrund seines Fehlens in Verbindung gesetzt hatte, nahm Knussert seine Aufgaben in der Bewertungskommission wahr.²⁶⁰

Sein erster Fall betraf die Begutachtung von sechs Gegenständen bei einem Augsburger Juwelier. Die Kommission stellte sich dabei zwei Fragen: Erstens, ob es sich bei den Abbildungen um „parteiämtlich zugelassene Abzeichen der NSDAP“ handelte und zweitens, ob „die Verwendung der Symbole [dazu] geeignet [sei], das Empfinden von der Würde dieser Symbole zu verletzen“.²⁶¹ Bei den sechs Objekten handelte es sich um einen großen Hoheitsadler aus Bronze, der auf einem Marmorsockel befestigt war, sowie um einen Hoheitsadler in kleinerer Ausführung, ebenfalls aus Bronze, mit Versilberungen und goldenen Verzierungen. Des Weiteren hatte der Juwelier eine Miniaturausgabe des Mahnmals an der Münchner Feldherrnhalle aus Bronze auf einem Marmorsockel angefertigt. Bei den beiden letzten Objekten handelte es sich um eine Dokumentenkassette aus Silber und Bernstein, die mit einem Hoheitsadler verziert war, sowie um ein großes Hakenkreuz mit Eichenlaubkranz aus Bronze mit Versilberungen, das ebenfalls auf einem Marmorsockel angebracht war.²⁶²

Nachdem sich die Gutachterstelle in Abwesenheit Knusserts mit dem Fall beschäftigt hatte, schickte sie wenige Tage später Knussert vorbei, um die Gegenstände persönlich zu begutachten. Er kam zu dem Schluss, dass es sich dabei nicht um „nationalen Kitsch“ handelte und dass „keine Verletzung des Empfindens von der Würde der verwendeten Symbole“ vorliege. Knussert bemerkte, dass die beiden Hoheitsadler sehr unterschiedlich gestaltet seien, weshalb „in dieser Hinsicht [...] wohl kein allzu strenger Maßstab angelegt werden“ dürfe. Ein anderer Gutachter beanstandete den Adler strenger:

Einmal ist die Ausführung des Adlers selbst schon sehr mangelhaft. Dann aber muß die Anbringung des Hoheitszeichens auf einen Gebrauchsgegenstand überhaupt aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt werden. Das Hoheitszeichen nimmt in diesem Falle im übrigen förmlich die Stelle eines Knopfes auf dem Deckel der Kassette ein. Darin aber muß eine der Bedeutung des Zeichens unwürdige Verwendung erblickt werden.

Unsicherheit über die weitere Vorgehensweise bestand laut Knussert in der Frage, wie mit einer Nachbildung der „parteiämtlich zugelassene [n] Zeichen der NSDAP“ umzugehen sei,

²⁵⁹ Vgl. ebd., Sitzung der Gutachterstelle zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 17.1.1938 in der Industrie- und Handelskammer Augsburg, Zimmer 12, II Stock 16.00.

²⁶⁰ Vgl. ebd., Aktennote, Schutz der nationalen Symbole; hier Anfrage der Fa. Biwus & Burkart, Juweliere in Augsburg, Ludwigstraße D 165, 21.1.1938.

²⁶¹ Vgl. ebd., Sitzung Gutachterstelle vom 17.1.1938.

²⁶² Vgl. ebd.

da bislang noch keine „eindeutige Stellungnahme der Reichsleitung zu dieser wichtigen Frage“ vorläge. Der Oberregierungsrat der Regierung von Schwaben und Augsburg, der in dieser Angelegenheit hinzuberufen wurde, wies darauf hin, dass die Reichsleitung in einem früheren Fall keine eindeutige Antwort gegeben habe. Stattdessen habe sie darauf verwiesen, dass es sich bei den angefragten Fällen um „nationalen Kitsch“ handle und dass die Regierung die Reichsleitung in Zukunft dazu nicht mehr befragen sollte.²⁶³

Deshalb schlug Knussert vor, dass das Gaukulturamt – also er selbst – bei der Reichsleitung um Klärung dieser Frage bitten solle, da „gerade hier besonders strenge Grundsätze“ gälten. Knussert wollte deshalb „unmittelbar in München bzw. Berlin [...] [an]fragen“.²⁶⁴ Er wandte sich an die Reichspropagandaleitung der NSDAP in Berlin,²⁶⁵ erhielt jedoch lediglich die Antwort, dass sich der Juwelier selbst an den Stab des Stellvertreters des Führers mit Sitz in München, an den Reichsamtseiler Schulze-Strathaus, wenden solle, um die Genehmigung zu beantragen.²⁶⁶ Die Firma tat dies und sendete Fotografien der sechs Produkte.²⁶⁷ Weitergeleitet wurde die Anfrage an den Leiter der Prüfungsstelle zum Schutze der nationalen Symbole, der zu dem Schluss kam, dass die serielle Herstellung von Ehrengaben ausschließlich im Auftrag einer Parteidienststelle erfolgen dürfe. Ein Teil der Produkte wurde genehmigt, unter anderem die Dokumentenkassette, die von der Prüfungsstelle kritisiert worden war, andere Objekte wie das kleinere Hoheitszeichen, das Knussert beanstandet hatte, wurden nicht genehmigt.²⁶⁸

Beim zweiten überlieferten Fall, über den Knussert im Ausschuss im Juni 1938 mitzuentcheiden hatte, handelte es sich um eine Zeichnung Adolf Hitlers, die ein Schreinermeister in Irsee, Karl Kraft, angefertigt hatte. Bereits mehrere Monate zuvor hatte sich der Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Irsee an die Reichspropagandaleitung in Berlin gewendet, um im Namen Krafts um die Genehmigung des Bildes zu bitten. Der Ortsgruppenleiter sprach sich in seinem Anschreiben für Kraft aus, der einer der „besten Mitarbeiter in der Ortsgruppe“ sei, Kriegsveteran und zu „40% kriegsbeschädigt“.²⁶⁹ Das RMVP leitete die Anfrage daraufhin an die

²⁶³ Ebd., Aktennote, Schutz der nationalen Symbole, 21.1.1938.

²⁶⁴ Ebd.

²⁶⁵ Vgl. ebd., Konzept, Industrie und Handelskammer Augsburg an die Regierung von Schwaben und Neuburg, Betreff: Schutz der nationalen Symbole; hier Ehrengabe der Firma Biwus und Burkhard, Juweliere, Augsburg, 28.1.1938.

²⁶⁶ Vgl. ebd.

²⁶⁷ Vgl. BWA, K9/774, Paul Ruoff an die Firma Biwus und Burkhard, 18.2.1938.

²⁶⁸ Vgl. ebd.

²⁶⁹ Vgl. BWA, K9/775, Abschrift NSDAP Gauleitung Schwaben, Kreisleitung Kaufbeuren, Ortsgruppe Irsee an die Reichspropagandaleitung der NSDAP Berlin, 27.2.1938.

Regierung von Schwaben und Neuburg weiter.²⁷⁰ Im Laufe des Briefwechsels bat Kraft die Regierung um Vorschläge zur Gestaltung des geplanten Bildes,²⁷¹ woraufhin diese nur entgegnete, er „wolle [...] die Fragen von sich aus beantworten.“²⁷² Nach Rücksprache mit dem Ortsgruppenleiter kam Kraft vier Tage später zu dem Entschluss, dass das geplante Bild von Hitler im Postkartenformat vervielfältigt und zum Teil in Originalgröße als Wandschmuck reproduziert werden sollte. Die Postkarten und Plakate sollten von der Ortsgruppe Irsee vertrieben werden, um die eingenommenen Gelder dem Parteiheim zu spenden. In diesem würden Partei- und „vaterländische Versammlungen“ abgehalten und Filme gezeigt werden. Zudem verfügte das Parteiheim über einen Rundfunkgemeinschaftsempfang.²⁷³

Kraft wandte sich schließlich an die Gutachterstelle, die die Frage beantworten sollte, „ob es sich bei den vorgelegten Bildnissen und nationalen Kitsch handle“.²⁷⁴ Während Knusserts Stellungnahme zum Bild beinahe zwei Seiten des Protokolls umfasste, äußerten sich die anderen beiden Gutachter nur in wenigen Sätzen zu dem ihnen vorgelegten Fall. Knussert hielt Kraft zugute, dass er sich „offensichtlich eine besondere Mühe bei der Ausarbeitung des Bildes gegeben hat“, auch wenn „die Ausführung im einzelnen teilweise zu wünschen übrig lässt und nicht in vollem Umfang als glücklich bezeichnet werden kann.“ Knussert gab detaillierte Verbesserungsvorschläge, die darauf hinweisen, dass er sich mit der Gestaltung von Darstellungen Hitlers auseinandergesetzt hatte. So schlug er vor, als Vorbild „das Bildnis des Führers auf der zum 20. April 1938 erschienenen Führerbriefmarke (12 & + 38 & rot)“ zu verwenden, die er als „eines der besten überhaupt vorhandenen Bilder des Führers“ bezeichnete. Da die Ausfertigung des Schreiners insgesamt „einen etwas überladenen Eindruck“ mache, solle zudem „eine Vereinfachung des Gesamtbildes“ erfolgen. Die Bewertungsmaßstäbe sollten jedoch „mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Zeichners des Bildes und im Hinblick auf dem besonderen Zweck des Vertriebs“ nicht allzu streng angesetzt werden, wenngleich „bei allem Entgegenkommen grundsätzlich eine Abänderung im oben dargelegten Sinne gefordert“ werde.²⁷⁵

²⁷⁰ Vgl. ebd., Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe, München an die Regierung von Schwaben und Neuburg 11.3.1938

²⁷¹ Vgl. ebd., Karl Kraft an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 21.3.1938.

²⁷² Ebd., Regierung von Schwaben und Neuburg an Karl Kraft, 22.3.1938.

²⁷³ Vgl. ebd. Karl Kraft an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 26.3.1938

²⁷⁴ Vgl. BWA, K9/774, Aktennote, Betreff: Nationale Symbole; hier Führerbildnis. (Zeichnung des Karl Kraft, Schreinermeister in Irsee /Schwaben)

²⁷⁵ Ebd.

Der Sachbearbeiter der Augsburger Handelskammer, Dr. Lettenbacher, der der Gutachterstelle zugeordnet war und die Zeichnung mitbegutachtet hatte, äußerte im Gespräch mit Knussert die Kritik, dass es aufgrund der uneindeutigen Gesetzeslage schwierig sei, Darstellungen Hitlers als gelungen oder nicht gelungen zu bewerten. Deshalb sei es dringend notwendig, eine „Zentralstelle für die Prüfung von Führer Bildern aller Art für das ganze Reich“ zu schaffen. Diese Stelle solle eine Sammlung von Bildern, Büsten und sonstigen Darstellungen Hitlers anlegen, mit der neue Darstellungen verglichen werden können. So könne

auch vermieden werden, dass ein Gesuch wegen eines solchen Bildes erstmal sechs oder gar noch mehr Stellen durchlaufen muß, ist der Anfragen der endlich einen endgültigen Bescheid erhält. Es würde also dadurch eine ganz außerordentliche Vereinfachungen in zeitlicher, finanzielle und sonstige Hinsicht eintreten, die im Interesse aller Beteiligten nur wünschenswert wäre.

Knussert stimmte ihm in dieser Einschätzung „voll und ganz“ zu und erklärte sich bereit, die Anfrage an das Reichspropagandaministerium weiterzuleiten. Auch hier fungierte er als Vermittler zwischen regionaler und Reichsebene. Er fügte hinzu, dass vor allem erreicht werden müsse, „daß Bilder usw. des Führers vollkommen einheitlich beurteilt werden und daß nicht mehrere Stellen über ein und dasselbe Bildnis evtl. einander völlig widersprechende Gutachten erstatten“.²⁷⁶

Knussert und die übrigen Mitarbeiter des Ausschusses agierten hier weitestgehend pragmatisch. Sie stimmten darin überein, dass man dem Augsburger Schreinermeister trotz der gestalterischen Mängel in der Darstellung Hitlers keine Schwierigkeiten bereiten sollte, da die Postkarten zur Finanzierung des Parteiheims der Ortsgruppe verwendet werden sollten. Dass es sich bei Kraft um ein in der Irseer Ortsgruppe engagiertes Parteimitglied handelte, floss in die Bewertung der Zeichnung mit ein. Lettenbacher und Knussert nahmen die Durchführung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole als umständlich wahr und wollten deshalb zu einer effizienteren Durchführung des Gesetzes beitragen. Die beiden Fälle, zu denen Überlieferungen vorhanden waren, zeigen, dass Knussert die Fälle – trotz seines anfänglichen Fehlens – gewissenhaft, aber auch pragmatisch bearbeitete, die vorgelegten Objekte detailliert begutachtete, sich in schwierigen Fällen an höhere Stellen wandte und eigene Vorschläge für eine gelungene Hitler-Darstellung machte.

²⁷⁶ Ebd.

3. Knussert als Schriftleiter der Zeitschrift Schwabenland

3.1. Profil der Zeitschrift und Empfängerkreise

Ab 1936 übernahm Knussert die Schriftleitung der Zeitschrift Schwabenland. Die Zeitschrift wurde 1934 als „amtliche kulturpolitische Zeitschrift des Gauess Schwaben der NSDAP“ gegründet und trat die Nachfolge der Zeitschriften Schwäbisches Museum und Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben und Neuburg an. Die Mitglieder des Arbeitsausschusses bei der Gründung der Zeitschrift waren in der Mehrzahl Männer aus dem konservativen und nationalliberalen Milieu, die vor 1933 keine überzeugten Nationalsozialisten gewesen waren, das nationalsozialistische Kulturprogramm in Schwaben jedoch tatkräftig und öffentlichkeitswirksam unterstützen und mittragen.²⁷⁷

Die Zeitschrift Schwabenland verstand sich als offizielles NS-Presseorgan und wirkte auch als solches, wie sich an den Herausgeberschaften der Zeitschrift zeigt. Vor dem Hintergrund der Neustrukturierung der Gaukulturarbeit im Sommer 1936²⁷⁸ wurde sie von der Hauptstelle Kultur in der Gaupropagandaleitung sowie der Landesstelle Schwaben des RMVP herausgegeben.²⁷⁹ Die Herausgeberschaft entsprach somit der bereits genannten Personalunionen der Gaupropagandaleitung und der Leitung der Landesstelle Schwaben des RMVP, im Hinblick auf Knussert die des Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP und des Referenten für Kultur in der Landesstelle Schwaben des RMVP. Der dritte Herausgeber war entsprechend der Personalunionen die NSKG des Gau Schwaben, deren Vorsitz Knussert als Gauobmann von 1936 bis 1937 ebenfalls innehatte.²⁸⁰ Ab 1938 trat der Gauverband für Schwäbische Kultur und Heimatpflege als Herausgeber hinzu. Auch in dieser hatte Knussert den Vorsitz inne. Die Herausgeberschaften liefen also bei Knussert zusammen. Als Schriftleiter trug er die Hauptverantwortung für die inhaltliche Erstellung und Herausgabe der Zeitschrift.

Der Charakter einer „amtlichen kulturpolitischen Zeitschrift“ zeigt sich auch am Empfängerkreis, der sich seit dem Jahr von Knusserts Amtsantritt ausweitete. 1936 konnte sich das

²⁷⁷ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 361.

²⁷⁸ Vgl. ebd., S. 381-405.

²⁷⁹ Vgl. *Schwabenland* 1/1 (1934); ebd. 3/8 (1936).

²⁸⁰ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

Schwabenland nicht ohne Zuschüsse finanzieren²⁸¹ und blieb auch weiterhin auf diese angewiesen.²⁸² Ziel war es deshalb, durch Werbemaßnahmen 1000 Abonnenten für die Zeitschrift zu gewinnen, jedoch mit wenig Erfolg.²⁸³ 1937 wurde der Abonnentenkreis der Zeitschrift ausgeweitet. Als offizielle, „parteiamtliche“ Zeitschrift wurde sie an „maßgebende Persönlichkeiten der Partei und sämtliche Kreiskulturwarte des Gaues“ gesendet, des Weiteren an „männl u. weibl. Arbeitsdienstlager, die Ordensburg in Sonthofen, die Parteischule auf der Mindelburg, die NSBO-Neuburg, die Fleischerfachschule Augsburg, Bibliothek der Wehrmacht und Luftwaffe im Gau, SA-Brigade 86 Schwaben u. dgl.“²⁸⁴ Die Kosten hierfür übernahm der Kreistag.²⁸⁵

1938 gehörten zu den Empfängern: der „Führer und Reichskanzler“, der „Reichsminister Dr. Goebbels“, der „Reichsjugendführer Baldour von Schirach“, Heinrich Himmler als Reichsführer der SS sowie der „Stellvertreter“ des Führers,²⁸⁶ Rudolf Heß.²⁸⁷ Hinzu kamen der Reichsminister des Inneren, Wilhelm Frick, der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Walther Darré, der Reichswirtschaftsminister, ab Februar 1938 Walther Funk, der Reichsminister der Justiz, Franz Gürtner, der Reichsminister für Finanzen, Johann Ludwig Graf Schwerin von Krosigk, der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, sowie der Reichsarbeitsminister, Franz Seldte. In Bayern waren der Stellvertretende Gauleiter und Leiter des Reichspropagandaamts Schwaben, Georg Traeg Empfänger der Zeitschrift, zudem der „Bayr. Staatsminister des Inneren, etc. etc.“, die Kreiskulturwarte, das Artillerieregiment Augsburg und der Fliegerhorst Kaufbeuren.²⁸⁸

²⁸¹ Vgl. StAA, Regierung von Schwaben, Nr. 11513: Die Zeitschrift 1) „Das schöne Allgäu“; 2) Schwabenland [alte Registratur], Schwabenland-Verlag, Augsburg an den Kreistag von Schwaben und Neuburg, 23.1.36

²⁸² Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 402.

²⁸³ Vgl. StAA, Regierung von Schwaben, Nr. 11513, Augsburg an Kreistag von Schwaben und Neuburg, 23.1.36

²⁸⁴ Ebd., Beschluss des Kreistages, 25.2.37.

²⁸⁵ Vgl. StA Kempten, IV/24, 4.3.2.7.: Kreisausschuß – Sitzungs-Protokolle. 1933-1935, Bericht über die 25. (geheime) Sitzung des III. Kreistages von Schwaben und Neuburg, 25.02.1937.

²⁸⁶ StAA, Regierung von Schwaben, Nr. 6011, Bezieher der Zeitschrift, die durch Kreistag eingewiesen sind, 1938.

²⁸⁷ Heß verstand sich einerseits als Mittler zwischen „Führer“ und Volk“ verstand, andererseits als Kontrollinstanz gegenüber den Parteifunktionären fungierte, wozu die jährlich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg gehaltene Ansprache vor den Gau- und Kreisleitern gehörten. Vgl. hierzu Peter Longerich, *Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann*, München 1992, S. 110-111, Zitat: S. 110.

²⁸⁸ StAA, Regierung von Schwaben, Nr. 6011, Bezieher, 1938.

Inwieweit die Zeitschrift von den betreffenden Stellen gelesen wurde, ist nicht mehr nachvollziehbar. Tatsächlich hatte das Schwabenland während Knusserts gesamter Amtszeit Finanzierungsschwierigkeiten aufgrund geringer Abonnentenzahlen. Es gelang ihr nicht, die für eine selbstständige Finanzierung nötige Zahl von 8000 Abonnenten zu erreichen²⁸⁹ – trotz mehrmaliger Aufrufe an die Kreiskulturleiter, für die Zeitschrift zu werben.²⁹⁰

3.2. Das antisemitische Sonderheft des Schwabenlands

3.2.1. Knusserts Vorwort zum Band: Geniedarstellung Hitlers

Seit Knusserts Amtsantritt und infolge des „kulturpolitischen Paradigmenwechsel [s]“ 1936 griff das Schwabenland zunehmend Elemente der nationalsozialistischen, antisemitischen Propaganda auf.²⁹¹ 1938 widmete die Zeitschrift ein Sonderheft zum Thema Die Juden in Schwaben, das Kießling als „eindeutig im Dienst der nationalsozialistischen Propaganda“ stehend bewertet.²⁹² Der Verfasser des „antisemitischen Pamphlets“²⁹³ war Eduard Gebele, Oberbibliothekar an der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek.

Richard Knussert verfasste das Vorwort zum antisemitischen Band, in welchem er den Anschluss Österreichs pries. Die von ihm verfassten Lobeshymnen auf das nun vereinte „deutsche Volk“ bilden den Auftakt zu einem Text, der die jüdische Bevölkerung als Bedrohung für das „deutsche Volk“ und als das „rassisch minderwertig“ darstellte. In seinem Einleitungstext sprach Knussert von der „Erneuerung“ des „deutschen Volkes“, das darauf zurückzuführen sei, dass „in höchster Not [...] der geniale Baumeister erstanden [sei], der es zu Wege gebracht hat, aus Trümmern ein neues Reich zu formen.“²⁹⁴

Knussert griff hier zentrale Vorstellungen der nationalsozialistischen Ideologie auf und trug zur Inszenierung der Figur Hitlers als „Führer“ und „Erlöser“ bei. Erstens verwies er mit dem

²⁸⁹ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 402.

²⁹⁰ Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, NSDAP Kreisleitung MM 3/23, Schuhwerk an Gaukulturstellenleiter Pg. Knussert, 9.3.37; Amtliche Kulturpolitische Mitteilungen, in: *Schwabenland* 3/12 (1936), S. 458.

²⁹¹ Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 448.

²⁹² Rudolph Kießling, Einführung, in: Ders. (Hg.), *Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches* (Colloquia Augustana 2), Berlin 1995, S. 11-20, hier S. 12.

²⁹³ Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 448; Kießling, Einführung, S. 12.

²⁹⁴ Vgl. Richard Knussert, Vorwort, in: *Schwabenland* 5/2-3 (1938), S. 41.

Begriff der „Erneuerung“ auf eine zentrale Kategorie des Nationalsozialismus, die auch anderen faschistischen Bewegungen in Europa inhärent war, wie Griffin und Payne anhand des Begriffs der „Palingenese“ argumentieren. Diese auf die Zukunft gerichtete Vision der „Neugeburt“ stellt einen Erklärungsansatz für die dynamischen Potenziale und die Radikalisierungsprozesse des Nationalsozialismus dar, der sich als „Bewegung“ und konstante „Revolution“ verstand.²⁹⁵

Ein Mobilisierungspotenzial war auch dem propagandistischen Begriff der „Volksgemeinschaft“ inhärent, der Knusserts Semantik der „Einheit des Volkes“ zu Grunde lag, wenn er davon sprach, dass das „Deutsche Reich“ „eins [...] mit dem deutschen Volk“ geworden sei.²⁹⁶ Der Begriff der „Volksgemeinschaft“ nahm schon vor 1933 eine zentrale Stellung im politischen Diskurs ein.²⁹⁷ Er basierte auf einer idealisierten retrospektiven Interpretation der nationalistischen Kriegsbegeisterung im August 1914. Das sogenannte „Augusterlebnis“ wurde als Moment der „Einheit“ des Volkes erinnert,²⁹⁸ der die Kontrastfolie zu den gesellschaftlichen Spaltungen der Weimarer Republik bildete.²⁹⁹ Die Nationalsozialisten griffen die bestehenden anti-liberalen und anti-westlichen Vorstellung der „Volksgemeinschaft“ auf³⁰⁰ und deuteten diese antisemitisch, rassistisch und exkludierend.³⁰¹ Wie auch der Begriff der

²⁹⁵ Griffin, *Modernity*, S. 11; Payne, *Fascism*, S. 5.

²⁹⁶ Knussert, Vorwort.

²⁹⁷ Vgl. Michael Wildt, „Volksgemeinschaft“, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 3.6.2014, <http://docupedia.de/zg/Volksgemeinschaft?oldid=125622> [01.05.2019]; Hans-Ulrich Thamer, *Volksgemeinschaft. Mensch und Masse*, in: Richard van Dülmen (Hg.), *Erfindung des Menschen. Schöpfungsträume und Körperbilder 1500-2000*, Wien 1998, S. 367-388, hier S. 367.

²⁹⁸ Vgl. Steffen Bruendel, *Solidaritätsformel oder politisches Ordnungsmodell? Vom Burgfrieden zur Volksgemeinschaft 1914–1933*, in: Wolfram Pyta (Hg.), *Burgfrieden und Union sacrée. Literarische Deutungen und politische Ordnungsvorstellungen in Deutschland und Frankreich 1914-1933*, München 2011, S. 33-50, hier S. 38-39.

²⁹⁹ Vgl. Steffen Raßloff, *Flucht in die nationale Volksgemeinschaft. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur*, Köln 2003, S. 239. Siehe auch Janosch Steuer, *Was meint und nützt das Sprechen von der „Volksgemeinschaft“? Neuere Literatur zur Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 53 (2013), S. 487-534, hier S. 499.

³⁰⁰ Michael Wildt, *Volksgemeinschaft und Führererwartung in der Weimarer Republik*, in: Ute Daniel (Hg.), *Politische Kultur und Medienwirklichkeiten in den 1920er Jahren*, München 2010, S. 181-204, hier S. 181-182, 192. Siehe auch Steuer, *Volksgemeinschaft*, S. 499.

³⁰¹ Wildt, Michael, *Volksgemeinschaft. A Modern Perspective on National Socialist Society*, in: Martina Steber/Bernhard Gotto, *Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives*, Oxford 2014, S. 43-59, hier S. 49; Ders., *Die Ungleichheit des Volkes. „Volksgemeinschaft“ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik*, in: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt am Main 2009, S. 24-40, hier S. 34-35.

„Wiedergeburt“ war der der „Volksgemeinschaft“ eine Zukunftsvision und bot zugleich konkrete Handlungsanleitungen zu ihrer Verwirklichung.³⁰² Die „politische Kraft“ lag laut Michael Wildt im Verheißungscharakter und dem Mobilisierungspotential der „Volksgemeinschaft“.³⁰³ Fritzsche geht davon aus, dass der Begriff einen wichtigen Erklärungsansatz für die „andauernde Popularität“ des nationalsozialistischen Regimes und die breite gesellschaftliche Unterstützung desselben liefert.³⁰⁴ In diesem Sinne trug Knussert durch seinen Text und die damit einhergehende Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda seinen Teil zu gesellschaftlichen Mobilisierungsprozessen „von unten“ und der „anhaltenden Popularität“ des Nationalsozialismus bei.

Außerdem griff Knussert die Deutung Hitlers als „Künstler“ und „Baumeister“ auf, wenn er Hitler in seinem Einleitungstext als „geniale [n] Baumeister“ bezeichnete, der angesichts „höchster Not [...] erstanden“ war.³⁰⁵ Die Selbst- und Fremddeutung als Künstler, Baumeister und Genie waren ein wichtiger Bestandteil der (Selbst-) darstellung und -wahrnehmung Hitlers, wie Wolfram Pyta, Birgit Schwarz und Andreas Wirsching gezeigt haben.³⁰⁶ Die Führerfigur fungierte auch als „Projektionsfläche, Katalysator und Medium gesellschaftlicher Kräfte“, wobei Hitler das ihm zugeschriebene Charisma als zentrale Machtressource diente.³⁰⁷ Pyta argumentiert, dass die „Genie“-Zuschreibung Hitler als Legitimationsmittel seines ab Kriegsbeginn beanspruchten „militärischen Führungsmonopols“ diente und ihn so als Feldherr legitimierte. Hitlers „militärische Machtaneignung“, seine Wandlung vom „ambitionierten militärischen Laien vom formalen Obersten Befehlshaber der Wehrmacht zum tatsächlichen und allmächtigen Generalissimus“ beeinflusste den Kriegsverlauf maßgeblich und stellte eine Voraussetzung für die Realisierung des Holocaust dar.³⁰⁸

³⁰² Martina Steber/Bernhard Gotto, Volksgemeinschaft. Writing the Social History of the Nazi Regime, in: Dies. (Hg.), *Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives*, Oxford 2014, S. 1-25, hier S. 2. Siehe auch Martin Broszat, *Zur Struktur der NS-Massenbewegung*, VfZ 31/1 (1983), S. 52-76, hier S. 66; Martin Broszat, *Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus*, VfZ 18/4 (1970), S. 392-409, hier S. 397; David Welch, *Nazi Propaganda and the Volksgemeinschaft. Constructing a People's Community*, in: *Journal of Contemporary History*, 39/2 (2004), S. 213-38.

³⁰³ Wildt, „Volksgemeinschaft“, Version: 1.0.

³⁰⁴ Peter Fritzsche, *Life and Death in the Third Reich*, Cambridge u. a. 2008, S. 38.

³⁰⁵ Knussert, Vorwort.

³⁰⁶ Vgl. Wolfram Pyta, *Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr. Eine Herrschaftsanalyse*, München 2015; Birgit Schwarz, *Geniewahn. Hitler und die Kunst*, Wien u. a. 2009; Andreas Wirsching, *Hitler's Authenticity*, in: *German Yearbook of Contemporary History* 3 (2018): Elizabeth Harvey/Johannes Hürter (Hg.), *Hitler – New Research*, S. 23-58.

³⁰⁷ Vgl. Johannes Hürter, *Rezension: Neue Forschungen zu Adolf Hitler*, in: *sehpunkte* 17/4 (2017), <http://www.sehpunkte.de/2017/04/druckfassung/29163.html> [1.5.2019].

³⁰⁸ Ebd.

Diese Überlegungen zeigen, dass die „Genie“- und „Künstler“-Zuschreibungen Hitlers einen zentralen Machtfaktor darstellen und politisches und militärisches Handeln ermöglichten. Als wichtige Legitimationsfaktoren wirkten sie herrschaftsstabilisierend und gesellschaftsmobilisierend. Sie waren einerseits Teil der nationalsozialistischen Propaganda, an deren Verbreitung Knussert durch die genialische Überhöhung Hitlers mitwirkte. Andererseits wirkten sie auf individueller wie gesellschaftlicher Ebene in die Praxis hinein.

Die religiöse Komponente, die Knussert in der Formulierung, Hitler sei „angesichts höchster Not [...] entstanden“, aufgriff und mithilfe derer er Hitler als Retter und Erlöser porträtierte, wurde im Schwabenland durch den Artikel „Die zehn Gebote der Zeit“, der Knusserts Einleitung nachfolgt, verstärkt. Das Schwabenland verwies hier auf die Rede Goebbels am 29. März 1938 in der Halle des Nordwestbahnhofs in Wien, in der 20 000 Leute Platz fanden.³⁰⁹ Goebbels notierte an diesem Abend in seinem Tagebuch: „300.000 Menschen unterwegs. Tolle Ovat [ion]. Ich kann kaum reden. Meine Rede ist ganz groß. Ich bin in bester Form. 2 Stunden nur Stürme der Begeisterung. Ja, diese Wiener!“³¹⁰ Das Schwabenland zitierte einen Auszug aus der Rede Goebbels, in der er ein Flugblatt aus Wien aus dem Jahr 1948 zitierte.³¹¹ Die darin enthaltenen „Zehn Gebote der Zeit“ nutzte Goebbels, um eine jahrzehntelange Tradition der „Sehnsucht nach der Vereinigung beider Länder“ zu konstruieren.³¹² Botz geht davon aus, dass das historische Dokument in Teilen den Bedürfnissen der nationalsozialistischen Propaganda angepasst wurde.³¹³

Die vom Schwabenland zitierten „Gebote“ begannen mit dem Aufruf „Deutsche überall! [...] Nur im einigen Reich lebst du die unerschütterliche Dauer, der dein Volk in Ewigkeit bestimmt ist.“ Es folgten Forderungen nach „Selbstaufopferung“ für das „Volk“ und der Mahnung, dass „Faule [...] keinen Raum mehr im großen Deutschland“ hätten. Die auf die Zukunft ausgerichteten Visionen einer nationalen Erneuerung zeigen sich in den Geboten, dass „die Regierung [...] mit neuen Ideen regieren“ wird und „Deutschland schöner sein [wird] als alle anderen Länder [...] und größer in seinem Erfolge.“³¹⁴ Das Schwabenland konstruierte wie

³⁰⁹ Vgl. Gerhard Botz, Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39, Wien 2008, S. 231-235.

³¹⁰ Tagebucheintrag Joseph Goebbels, 28.3.1938, in: Elke Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 5-7, München 2000, S. 23. Vgl. auch Botz, Nationalsozialismus, S. 237.

³¹¹ Vgl. Botz, Nationalsozialismus, S. 236.

³¹² Die zehn Gebote der Zeit, in: Schwabenland 5/2-3 (1938), S. 43-44.

³¹³ Vgl. Botz, Nationalsozialismus, S. 236.

³¹⁴ Zehn Gebote, S. 43-44.

Goebbels eine Verbindung zwischen dem historischen Dokument und dem Anschluss Österreichs 1938, indem es Ersteres als Prophezeiung, als „prophetische Vision“ deutete. Mit der Vereinigung habe „der Führer heute vollendet“, was die Menschen in Österreich schon seit knapp 100 Jahren „bewegt“ habe.³¹⁵

3.2.3. Gebeles die Geschichte der Juden in Schwaben

Die dem Einleitungstext von Knussert folgende Abhandlung Die Geschichte der Juden in Schwaben von Eduard Gebele ist zutiefst antisemitisch. Als Schriftleiter war Knussert mit dem Inhalt vertraut, hatte möglicherweise Korrektur gelesen und legitimierte die Veröffentlichung zusätzlich durch das Verfassen seines Vorworts. Auch Knussert griff nationalsozialistische, antisemitische Propaganda auf, wie u. a. sein Text zur Gaukulturwoche zeigt.

Bereits ein Jahr zuvor, 1937, hatte Gebele einen Artikel zur Erforschung des Judenproblems im Schwabenland publiziert.³¹⁶ Das sogenannte „Judenproblem“ verstand Gebele als ein „politische [s], geistige [s] und rassisches“ Problem und definierte es als die „Begegnung der eigenen Welt mit jener fremden [...] jüdischen“.³¹⁷ Diese Deutung bildete den Grundtenor des Artikels, in welchem er die jüdische Bevölkerung als das „Fremde“ und Andere definierte, ein Prozess, den die Kultur-, Sozial- und Geisteswissenschaften als Prozess des Othering beschreiben. Ihm zugrunde liegt die Differenzierung und Abgrenzung der Eigengruppe von anderen Gruppen, die als fremd und das Andere konstruiert werden. Eine wichtige Funktion des Othering ist die der Affirmation und Überhöhung der eigenen Gruppe, indem anderen Gruppen Minderwertigkeit zugeschrieben wird.³¹⁸

Während Gebeles Artikel von 1937 vor allem die soziale Ausgrenzung der Juden zum Ziel hatte, weist der Band des Folgejahres Radikalisierungen auf: Der Aspekt der physischen Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung nimmt in dem 1938 veröffentlichten Sonderband eine zentrale Stellung ein. Gebele inszenierte die Geschichte der Juden seit dem Mittelalter als Abfolge von Gewalt seitens der deutschen Bevölkerung gegen die Juden, die Gebele rechtfertigte und legitimierte, und dem wiederholten Aufstieg der jüdischen Bevölkerung, die er

³¹⁵ Ebd.

³¹⁶ Eduard Gebele, Aufgaben der Ortsgeschichte an der Erforschung des Judenproblems, in: Schwabenland 4/8–9 (1937), S. 320–323.

³¹⁷ Ebd, S. 321.

³¹⁸ Siehe auch Edward Said, Orientalism, London 1978, https://sites.evergreen.edu/politicalshakespeares/wp-content/uploads/sites/33/2014/12/Said_full.pdf [01.05.2019], z. B. S. 9, 29, 57.

als „Überfremdung“³¹⁹ und Bedrohung konzipierte. Dabei griff Gebele auf Wortfelder zurück, die im Zusammenhang mit Tieren verwendet werden („Die Juden konnten sich auf diese Weise immer stärker ausbreiten und vermehren“³²⁰), eine typische Strategie der Entmenschlichung. Den Begriff der „Verfolgung“ hielt er dementsprechend für nicht angemessen. Er setzte ihn konsequent in Anführungszeichen³²¹ und demontierte ihn als Propaganda judenfreundlicher Autoren.³²² Der Artikel ist durchzogen von antisemitischen Stereotypen: Juden wurden als „wucherische Geldverleiher [r]“³²³ voll „egoistischer Geldsucht“³²⁴ dargestellt, ihre beruflichen Tätigkeiten als „altes, schmutziges Handwerk“ degradiert.³²⁵ Auch Themen wie „Rassenschande“ griff der Artikel mit drastischen Beschreibungen auf: „leider gab es auch eine Anzahl verkommener Weiber, allerdings niedriger Stufe, die sich mit Juden einlesen.“³²⁶

Der Bericht fiel zeitlich in die dritte antisemitische Welle 1938, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Expansionspolitik des nationalsozialistischen Regimes stand. Bisherige außenpolitische Rücksichtnahmen fielen weg, die antisemitische Propaganda und Politik radikalisierten sich. Ziel war der endgültige Ausschluss der Juden aus der deutschen Gesellschaft. Der antisemitische Kurs wurde durch die dezidiert antisemitische Parteitagrede Hitlers am 13. September 1937 eingeleitet,³²⁷ in der er die Juden als den eigentlichen Feind darstellte, den der Bolschewismus nur verdeckte.³²⁸ Die Rede richtete sich gegen die „jüdische Rasse“, die Hitler als eine „durch und durch minderwertige“ bezeichnete. Zu jeder „kulturschöpferischen Leistung“ unfähig würden die Juden auf die „baldige Ausrottung der bisherigen intellektuellen Oberschichten“ zielen.³²⁹

Eine ähnliche Strategie verfolgte auch der Artikel Gebeles. Er reihte zahlreiche Quellen aneinander, die die Kriminalität der Juden beweisen und die jüdische Bevölkerung als innere Bedrohung für die deutsche Gesellschaft darstellen sollte.³³⁰ Auch auf die vermeintliche Unfähigkeit zu kulturellen Leistungen ging das Schwabenland ein. „Der Jude“, so Gebele, habe in

³¹⁹ Eduard Gebele, Die Juden in Schwaben, in: Schwabenland 1938, Heft 2-3, S. 45-116, S. 46.

³²⁰ Ebd., S. 47.

³²¹ Vgl. ebd.

³²² Vgl. ebd., S. 46.

³²³ Gebele, Juden, S. 47.

³²⁴ Ebd., S. 46.

³²⁵ Ebd., S. 48.

³²⁶ Ebd., S. 53.

³²⁷ Peter Longerich, „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung; 1933-1945, München 2006, S. 109-109.

³²⁸ Vgl. Christian Dube, Religiöse Sprache in Reden Adolf Hitlers: Analysiert an Hand ausgewählter Reden aus den Jahren 1933-1945, Norderstedt 2005, S. 106.

³²⁹ Vgl. Max Domarus (Hg.), Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, Bd. 1, München 1965, S. 729.

³³⁰ Vgl. z. B. Gebele, Juden, S. 57, 59-63.

Augsburg nichts zu suchen, denn „was sollte er auch dort in dieser Stadt, deren Raum gesättigt war mit den stolzen Denkmälern eines unendlich schöpferischen Kulturwillens?“³³¹

Zu Beginn des Jahres 1938 erließ das nationalsozialistische Regime eine Reihe antisemitischer Gesetze, die es dem Regime erlaubte, jüdische Zwangsvornamen einzuführen, Juden aus weiteren Berufen auszuschließen und jüdische Kultusgemeinden ihre öffentlich-rechtlichen Stellung abzuerkennen.³³² Durch den Anschluss Österreich radikalisierte sich die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung. In Österreich lebten im März 1938 etwa 200.000 Juden, die nun unmittelbar unter deutsche Herrschaft gestellt wurden. Bereits kurz nach dem Anschluss an das Deutsche Reich kam es in Österreich zu Gewaltwellen, welche die antisemitischen Ausschreitungen der Jahre 1933 und 1935 „in den Schatten stellten“. Enteignungen waren von Beginn an zentraler Bestandteil der Verfolgungsmaßnahmen.³³³ Auch in Deutschland kam es seit dem Anschluss Österreichs vermehrt zu Angriffen gegen Juden.³³⁴

Dieser Hintergrund ist zentral für die Bewertung von Gebeles antisemitischer Hetzschrift, deren Radikalität in der Legitimierung von Gewalt gegen Juden und der existenziellen Bedrohung jüdischen Lebens liegt. Die mittelalterlichen Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung deutete Gebele als „verzweifelten Aufstand der Ausgebeuteten gegen ihre schamlosen Bedrücker.“³³⁵ Gewaltexzesse gegen die jüdische Bevölkerung verstand er dementsprechend als „natürlichen Ausdruck eines bis aufs Äußerste geplagten und ausgezogenen Volkes“, wohingegen er die Behauptung jüdischer Schriftsteller, „das Volk sei durch gewissenlose Volksverführer aufgehetzt worden“ als „Lüge“ bezeichnete.³³⁶ Ein Pogrom aus dem 13. Jahrhundert, über das jüdische Quellen berichteten, dass „alle Juden ermordet oder verbrannt“ wurden, rechtfertigte Gebele mit dem Argument dass „kein Zweifel darüber bestehen [kann], daß diese Strafgerichte verschuldet und gerecht waren“ und fügte abschließend hinzu:

Und gar so entsetzlich, wie viele jüdische Schriftsteller jammern, war dieser 'Judenmord' nicht, besonders wenn man sieht, wie stark, reich und bedeutend die Augsburger Judenschaft in ganz kurzer Zeit war.³³⁷

³³¹ Ebd., S. 53.

³³² Peter Longenrich, Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998, S. 159-161.

³³³ Ebd., S. 162.

³³⁴ Vgl. ders., Judenverfolgung, S. 111-112.

³³⁵ Gebele, Juden, S. 48.

³³⁶ Ebd., S. 51.

³³⁷ Ebd.

Auch an anderen Stellen verwies er wiederholt auf die Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit von Gewalt gegenüber Juden, die sich in Aussagen wie „ihr verdientes Schicksal“ und „kein Wunder, dass [...] der Bauer sich gegen die Juden erhob“ manifestierte.³³⁸ Die Pogrome des Mittelalters stellte er in Beziehung zur Gegenwart: „Wenn es nach dem deutschen Volk gegangen wäre, so wären die Juden schon damals aus Deutschland verschwunden.“³³⁹

Diese Deutung ist kohärent mit dem Verständnis von „Volk“ als zeitlose, rassistisch homogene Gemeinschaft, die frühere und zukünftige Generationen als Angehörige einer Rasse miteinschließt.³⁴⁰ Die antisemitischen Ausschreitungen des Mittelalters wurden auf diese Weise aktualisiert und als zeitloser und deshalb noch immer gültiger Ausdruck und Wille des „Volkes“ verstanden. Frühere Gewalt gegen Juden wurde sich auf diese Weise semantisch angeeignet. Es ermöglichte die individuelle Identifikation des Lesers mit dem „Volkswillen“, der die Gewalt gegen Juden, ihre Vertreibung und Ermordung als gerechtfertigt verstand. Zwar rief der Artikel nicht direkt zu antisemitischer Gewalt auf, jedoch wurden die mittelalterlichen Pogrome, der Mord an der jüdischen Bevölkerung, nicht verurteilt, sondern als gerechtfertigte Maßnahme verteidigt. Auch die Ermordung folgte aus Sicht des Autors einer quasi-natürlichen, inneren Logik, deren Ursache letztlich in den Juden selbst verortet wurde. So wurden gewaltsame Ausschreitungen gegen Juden und ihre Ermordung auf diskursiver Ebene in den Rahmen des Sagbaren und Möglichen gerückt.

Durch den Begriff des „Volkes“ entstand also eine Verbindung zwischen früheren antijüdischen Gewaltakten und den Pogromen in der Gegenwart der Zeitgenossen. Zugleich legitimierte der Artikel durch die Vorstellung eines ewig gültigen zeitlosen Willens des „Volkes“ zukünftige antisemitische Gewaltakte. Der Gegenwarts- und Zukunftsbezug der historischen Betrachtung wurde bereits in der Einleitung, und noch einmal nachdrücklich zum Schluss des Beitrags hervorgehoben. Die Einleitung diffamierte die rechtliche Gleichstellung der Juden, die Gebele wirkungsvoll mit unangenehmen Emotionen wie der Scham verband. Der Gedanke daran, so Gebele, dass die Emanzipation der Juden, und allgemeiner „eine Zeit, in der solches möglich und denkbar war“ noch nicht lange zurückliege, ließe „einem“ die „Schamröte heiß in das Gesicht“ steigen.³⁴¹ Daher müsse man dankbar für „die Männer“ sein, „die für alle Zeit in Deutschland mit solchem Spuk ein Ende gemacht haben“.

³³⁸ Ebd., S. 48.

³³⁹ Ebd., S. 53.

³⁴⁰ Vgl. Steber/Gotto, *Visions*, S. 3.

³⁴¹ Gebele, *Juden*, S. 45.

Gebele lobte an dieser Stelle insbesondere den Gauleiter von Mittelfranken, Julius Streicher, den er „mit Stolz“ als Schwabe und „unerbittlichen Kämpfer in der Judenfrage an der Seite des Führers“ hervorhob.³⁴² Streicher, 1885 in der Nähe von Augsburg geboren, war der Gründer des antisemitischen Hetzblatts *Der Stürmer*, das aufgrund seiner Vulgarität auch innerhalb der NSDAP Widerspruch hervorrief. Seit den 1920er Jahren rief *Stürmer* zu physischen Attacken gegen die jüdische Bevölkerung auf³⁴³ und forderte zunehmend die physische Vernichtung der Juden.³⁴⁴ Als Leiter des Zentralkomitees zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotttätigkeit war er seit 1933 für die Steuerung antijüdischer Boykottaktionen verantwortlich. In seiner Funktion als Gauleiter ging er besonders scharf gegen die jüdische Bevölkerung vor.³⁴⁵ Es ist bezeichnend, dass sich das Schwabenland ausgerechnet auf Julius Streicher als einen in der Öffentlichkeit überaus präsenten antisemitischen Hetzer berief. Nur wenige Wochen vor der Veröffentlichung des Schwabenland-Sonderbands wurde Streicher anlässlich seines Geburtstags vom Nürnberger Polizeipräsidenten dementsprechend als „Führer im Kampf gegen den Weltfeind Juda“ bezeichnet³⁴⁶ und auch Hitler war der Überzeugung, dass „wer den Nationalsozialismus möchte, Streicher nicht ablehnen könne“.³⁴⁷ Der letzte Absatz des Artikels griff den Gegenwartsbezug, in den der Artikel von Beginn an eingebettet wurde, erneut auf und pries die nun „starke Führung“ im „verzweifelten Kampf des Volkes gegen die Juden Herrschaft.“ Die Entscheidung zu einem durchsetzungsstarken Vorgehen gegen die jüdische Bevölkerung sei „spät, dafür aber endgültig gefallen.“³⁴⁸

Im April 1938 rief Goebbels in Berlin zum Boykott gegenüber die jüdischen Bevölkerung auf, deren Ziel die Isolierung und Vertreibung der jüdischen Bevölkerung aus der Stadt war.³⁴⁹ Dies war auch eine Reaktion auf die Hinweise mehrerer Gauleiter, die Goebbels bei ihrem Besuch auf die Präsenz der jüdischen Bevölkerung in der Hauptstadt hingewiesen hatten.³⁵⁰

³⁴² Ebd., S. 46,

³⁴³ Vgl. Franco Ruault, *Tödliche Maskeraden: Julius Streicher und die „Lösung der Judenfrage“*, Frankfurt a. M. 2009, S. 106.

³⁴⁴ Vgl. Siegfried Zelnhefer, *Der Stürmer*. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit, 5.9.2008; in: *Historisches Lexikon Bayerns*, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der_Stürmer._Deutsches_Wochenblatt_zum_Kampf_um_die_Wahrheit [1.5.2019];

³⁴⁵ Vgl. ebd.; Stefan Kuhn, *Julius Streicher*, Deutsches Historisches Museum, <https://www.dhm.de/lemo/biografie/julius-streicher> [1.5.2019].

³⁴⁶ Zitiert nach Ruault, *Maskerade*, S. 106.

³⁴⁷ Zitiert nach ebd., S. 105-106.

³⁴⁸ Gebele, *Juden*, S. 115.

³⁴⁹ Vgl. Longerich, *Judenverfolgung*, S. 111-112.

³⁵⁰ Vgl., Ders., *Vernichtung*, S. 172.

In den Monaten Mai und Juni kam es in Berlin und zahlreichen anderen Städten zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung.³⁵¹ Auch in Augsburg hatte es zwischen 1933 und 1937 Boykottmaßnahmen und antisemitische Ausschreitungen gegeben,³⁵² wobei Janetzko auf die „wechselseitige [...] Dynamisierung der antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen auf lokaler und überregionaler Ebene“ hinweist.³⁵³ Im Oktober 1938 wurden Augsburger Juden mit polnischer Staatsangehörigkeit an die polnische Grenze transportiert.³⁵⁴

Dieses Vorgehen war Teil der seit 1937 systematischen Ausweisungen von Juden aus der Sowjetunion.³⁵⁵ Im November 1938 erreichte die antijüdische Gewalt mit der Reichspogromnacht einen erneuten Höhepunkt. Ein Ziel der nationalsozialistischen Propaganda war es, den Eindruck zu erwecken, dass der von Parteiaktivisten ausgelöste Pogrom eine Entladung des „Volkszorns“ dargestellt habe. Diese These wandelte sich schließlich zur offiziellen Legitimierung antijüdischer Gewaltausschreitungen seitens des NS-Regimes,³⁵⁶ das sich damit dem gleichen Argument wie Gebele bediente.

In Augsburg wurden während des Pogroms zahlreiche jüdische Geschäfte zerstört. Die Synagoge wurde ausgeraubt und angezündet (wenngleich der Brand gestoppt wurde, da man ein Übergreifen des Feuers auf benachbarte Gebäude verhindern wollte). Die jüdische Bevölkerung war körperlichen Gewaltangriffen ausgesetzt. Ein Großteil der jüdischen Männer wurde nach Dachau deportiert. Die Misshandlungen auf dem Weg und bei der Ankunft im Konzentrationslager hatten auch Todesopfer zur Folge.³⁵⁷ Infolge des Novemberpogroms verließen 89 Augsburger Juden die Stadt, 26, um in die USA auszuwandern und drei mit dem Ziel einer Ausreise nach Palästina.³⁵⁸ Mitarbeiter des Reichspropagandaamts Schwaben wussten von diese Ausschreitungen ebenso wie von der Eskalation der Gewalt in Memmingen, hatten sie Traeg doch von letzteren mitgeteilt, der daraufhin laut eigener Aussage sofort mit dem Auto nach Memmingen fuhr, um die Ausschreitungen einzuhegen.³⁵⁹

³⁵¹ Vgl. Ders., Judenverfolgung, S. 114.

³⁵² Vgl., Maren Janetzko, Die „Arisierung“ mittelständischer jüdischer Unternehmen in Bayern 1933–1939. Ein interregionaler Vergleich, Ansbach 2012, S. 156,160.

³⁵³ Ebd., S. 162.

³⁵⁴ Vgl. Benigna Schönhagen, Die zweite jüdische Gemeinde von Augsburg. 1861-1943, in: Michael Brenner (Hg.), Die Juden in Schwaben [Vorträge einer Tagung im Februar 2009 in Augsburg], München 2013, S. 225-249, hier S. 246.

³⁵⁵ Vgl. Longerich, Vernichtung, S. 161,

³⁵⁶ Vgl. ebd., S. 157.

³⁵⁷ Vgl. Schönhagen, Gemeinde, S. 241.

³⁵⁸ Vgl. ebd., S. 246-247.

³⁵⁹ Vgl. StAM, K 1834, Öffentliche Sitzung der Berufungskammer, München, 30.6.1949.

Longerich beschreibt die Zeit zwischen Sommer 1937 und dem Novemberpogrom 1938 als Phase der „Radikalisierung der Judenverfolgung.“³⁶⁰ Das Schwabenland unter der inhaltlichen Leitung Knusserts trug durch die radikale antisemitische Propaganda ihren Teil zu den Radikalisierungsprozessen zwischen 1937 und 1938 bei. Diese waren auch in Augsburg und damit im direkten Umfeld der Akteure sichtbar, sei es durch antisemitische Ausschreitungen seit 1933, Ausweisungen oder die Boykott-Aktionen und Arisierungen jüdischer Geschäfte.³⁶¹ Knussert überhöhte in seiner Einleitung das durch den Anschluss Österreichs „ver-einte deutsche Volk“ unter dem Nationalsozialismus und stellte Hitler als dessen gottgleichen „Retter“ dar. Der Anschluss Österreichs hatte dabei auch eine Radikalisierung antijüdischer Ausschreitungen zur Folge, sowohl in Österreich als auch in Deutschland.³⁶² Knussert war als Schriftleiter für den Inhalt der Zeitschrift Schwabenland verantwortlich. Er stimmte dem Druck der antisemitischen Ausgabe zu und legitimierte durch sein Vorwort das zutiefst antisemitische Pamphlet Gebeles, der Schleicher, den Befürworter und Verbreiter eines eliminatorischen Antisemitismus, ehrte, und im Frühjahr 1938 auch die Ermordung von Juden legitimierte und diskursiv in den Möglichkeitshorizont rückte.

In den Spruchkammerverfahren nach 1945 klammerten Knussert und andere Publizisten des Schwabenlands diese Aspekte der Zeitschrift aus. Weder das Selbstverständnis des Schwabenlands als offizielles Publikationsorgan der NSDAP noch die Verbreitung antisemitischer Propaganda fanden in den Aussagen und „Persilscheinen“ Erwähnung. Stattdessen wurde insbesondere den Bereich der Heimatkunde als vermeintlich unpolitischer Raum konzipiert, die von der Distanz der Angeklagten zum Nationalsozialismus zeugen sollten. Knussert betonte 1948:

Mein Interesse galt in der Folgezeit [nach 1936] in erster Linie der Förderung heimatkundlicher Arbeiten, wie ich denn auch selbst während dieser Zeit als ehrenamtlicher Hauptschriftleiter der kulturhistorischen Zeitschrift Schwabenland tätig war.³⁶³

Laut Alfred Weitnauer, Gauvolkstumswart der NSKG, zweiter Gauheimatpfleger³⁶⁴ und Publizist im Schwabenland, der eine eidesstattlichen Erklärung zugunsten Knusserts abgab, bestand er Empfängerkreis des Schwabenlands aus historisch und heimatkundlich Interessierten sowie Geistlichen. Dies läge in der archäologischen und kunstgeschichtlichen Ausrichtung

³⁶⁰ Vgl. Longerich, Vernichtung, S. 155.

³⁶¹ Zu Arisierungen in Augsburg siehe Janetzko, Arisierungen.

³⁶² Vgl. Longerich, Judenverfolgung, S. 111-112.

³⁶³ Vgl. BayHStA, MK 57084, Knussert, Lebenslauf.

³⁶⁴ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 329.

der Zeitschrift begründet, die „weder besonderes Interesse noch finanzielle Unterstützung“ von der NSDAP erhalten habe.³⁶⁵

4. Knussert als Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg

4.1. Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg und die „Achse Berlin-Rom“

Anfang des Jahres 1938 wurde in Augsburg eine deutsch-italienische Gesellschaft gegründet, deren Präsident Knussert bis zum 30. Juni 1940 war.³⁶⁶ Als Präsident war Knussert mit der Leitung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Augsburg betraut und sollte diese nach innen und außen repräsentieren.³⁶⁷ Als Leiter der Arbeitsbesprechungen der Gesellschaft³⁶⁸ war er in ihre Tätigkeiten und die Programmplanung mit eingebunden und mit dieser vertraut. Knussert hatte als Präsident das höchste Amt innerhalb der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg inne. Auch wenn die Satzung weder im Staatsarchiv Augsburg noch im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts überliefert wurde, kann davon ausgegangen werden, dass Knusserts Rolle nicht grundlegend von der anderer Präsidenten deutsch-italienischer Gesellschaften abwich. Erhalten haben sich zum Beispiel die Statuten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Berlin von 1934. Hier wird der Präsident als Vorsitzender und Vorstand genannt, der die Richtlinien für die Organisation und Durchführung der Aufgaben bestimmte und die Mitglieder des Vorstands ernannte. Des Weiteren entschied der Präsident in Angelegenheiten, die in der Satzung nicht angeführt wurden.³⁶⁹

³⁶⁵ Vgl. BayHStA, MK 57084, Eidesstattliche Erklärung von Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Bezirksverband Schwaben Der Heimatpfleger von Schwaben, 4.9.1947; LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Eidesstattliche Erklärung von Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Bezirksverband Schwaben Der Heimatpfleger von Schwaben, 4.9.1947.

³⁶⁶ Vgl. Albert Paul Gleiser, Völkerverständigung – aber nicht am grünen Tisch, in: Schwabenland 4/4 (1938), S. 133-142, hier S. 133; LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708: Knussert, Richard.

³⁶⁷ Vgl. Gleiser, Völkerverständigung, S. 133.

³⁶⁸ Vgl. PAAA, R 61296, Albert Paul Gleiser, Tätigkeitsbericht der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Augsburg für das Geschäftsjahr 1938.

³⁶⁹ Vgl. PAAA, R 61297: Deutsch-Italienische Gesellschaft Berlin, Deutsch-Italienische Gesellschaft e. V. Berlin, Satzung, 29.3.1934.

Die Augsburger Deutsch-Italienische Gesellschaft wurde von hoher Stelle unterstützt und befürwortet. So stand sie unter dem Ehrenprotektorat des Gauleiters Wahl und wurde vom bereits erwähnten italienischen Generalkonsul Pittalis gefördert,³⁷⁰ was ihren offiziellen Charakter unterstütze und für ihre pro-nationalsozialistische Ausrichtung spricht. Auch die deutsch-italienischen Gesellschaften in anderen Städten genossen die Unterstützung lokaler Eliten. Schirmherren waren hochrangige Beamte und Parteifunktionäre wie Bürgermeister, Gauleiter und Minister.³⁷¹

Die Gründung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Augsburg vollzog sich vor dem Hintergrund einer intensivierten Zusammenarbeit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien, die 1936 von Mussolini erstmals als „Achse Berlin-Rom“ bezeichnet wurde. Zwischen 1935 und 1937 näherten sich die beiden Länder zunehmend an, wobei das gemeinsame Eingreifen in den spanischen Bürgerkrieg auf Seiten Francos einen wichtigen Schritt darstellte. In der Forschung wird häufig von einem deutsch-italienischen „Zweckbündnis“ gesprochen, da die Annäherung vor allem von außenpolitischen und strategischen Interessen geprägt war, unter anderem im Hinblick auf die Entmilitarisierung des Rheinlandes und den vom nationalsozialistischen Deutschland angestrebten Anschluss Österreichs.³⁷² Die beiderseitigen Annäherungen wirkten sich auch auf gesellschaftlicher und regionaler Ebene aus. Sie fanden ihren Ausdruck in wechselseitigen Studienreisen und Austausch der faschistischen bzw. nationalsozialistischen Parteigliederungen und Jugendorganisationen.³⁷³ Daneben haben transnationale Faschismusforschungen auf Ideentransfers und Kooperationen zwischen deutschen und italienischen Sozialexperten hingewiesen, unter anderem in den Bereichen rassistischer Raum- und Siedlungspolitik.³⁷⁴

Im Gründungsjahr der Augsburger Deutsch-Italienischen Gesellschaft wurde auch die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien weiter ausgebaut. Gerade in den ersten Jahren ihrer Gründung kann deshalb davon ausgegangen werden, dass Knussert und die

³⁷⁰ Vgl. Gleiser, Völkerverständigung, S. 133.

³⁷¹ Vgl. PAAA, R 61296, Arbeiten.

³⁷² Zur nationalsozialistischen Bündnispolitik mit Italien siehe Fabian Grossekemper, Deutsch-italienische Beziehungen. Der Mythos der Achse, <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/deutsch-italienische-beziehungen-1937-1943/> [1.5.2019].

³⁷³ Vgl. Sven Reichardt, Globalgeschichte des Faschismus. Neue Forschungen und Perspektiven, in APuZ 67/42-43, (2017), S. 10-16, <https://www.bpb.de/apuz/257662/globalgeschichte-des-faschismus?p=all> [01.05.2019].

³⁷⁴ Vgl. u. a. Kiran Klaus Patel/Sven Reichardt, The Dark Side of Transnationalism. Social Engineering and Nazism, 1930s-40s, in: Journal of Contemporary History 51/1 (2016); Patrick Bernhard, Hitler's Africa in the East. Italian Colonialism as a Model for German Planning in Eastern Europe, in: Journal of Contemporary History 51/1 (2016) S. 61-90; Reichardt, Globalgeschichte.

anderen Gründungsmitglieder die deutsch-italienische Kulturarbeit im Gau Schwaben durch Veranstaltungen aktiv zu gestalten versuchten. Am 23. November 1938, also am Ende des ersten Jahres des Bestehens der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Augsburg, wurde das deutsch-italienische Kulturabkommen nach langen und komplizierten Verhandlungen geschlossen.³⁷⁵ In beiden Ländern wurde es unter großem propagandistischen Aufwand als wichtiges kulturpolitisches Instrument gefeiert, das die „Festigkeit der Achse [...] tief im Bewusstsein der breitesten Schichten [...] verankern“ sollte.³⁷⁶ Darin festgehalten war die Pflege, die Unterstützung und der Ausbau bestehender oder neuzugründender deutscher kultureller Einrichtungen in Italien und italienischer Einrichtungen in Deutschland.³⁷⁷ Das Abkommen nannte unter anderem die Errichtung und den Ausbau „zweckentsprechende [r] Büchereien“³⁷⁸, was in Berlin 1940 zu dem Vorschlag führte, Bibliotheken zum Studium des Italienischen Faschismus aufzubauen und in Italien entsprechend Bibliotheken zum Nationalsozialismus zu gründen.³⁷⁹ Letztlich wurden jedoch keines der im Vertrag angeführten Projekte zur Schaffung neuer Forschungseinrichtungen umgesetzt, auch wenn einige neue Lehrstühle sowie Sprach- und Ausbildungskurse in Deutschland und Italien eingerichtet wurden.³⁸⁰

Bereits vor 1933 hatten zahlreiche Gesellschaften zum deutsch-italienischen Austausch bestanden. Nach 1933 wurden sie gleichgeschaltet, unter anderem durch personelle Neubesetzungen und Änderungen in den Satzungen. Zeitgleich wurden neue Austauschgesellschaften gegründet, die mit NSDAP-Mitgliedern besetzt wurden.³⁸¹ Die Münchner Deutsch-Italienische Gesellschaft, mit der die Augsburger Gesellschaft gemeinsame Veranstaltungen organisierte, änderte 1936 ihre Statuten. Diese rückten nun den Austausch zwischen „der im Nationalsozialismus und Faschismus verankerten Weltanschauung“ ins Zentrum ihrer Arbeit. Der

³⁷⁵ Zu den Verhandlungen des deutsch-italienischen Kulturabkommens siehe Andrea Hoffend, *Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen „Drittem Reich“ und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen*, Frankfurt am Main u. a. 1998, S. 326-342; Jens Petersen, *Vorspiel zu „Stahlpakt“ und Kriegsallianz. Das deutsch-italienische Kulturabkommen vom 23. November 1938*, in: *VfZ* 36 (1988), S. 41-77, hier S. 50-61.

³⁷⁶ Friedrich Stieve, 1939. *Das deutsch-italienische Kulturabkommen*, in: *Europäische Revue* XV/1, S. 125-127, hier S. 35, zitiert nach Hoffend, *Kultur-Achse*, S. 342.

³⁷⁷ Vgl. PAAA, R 61433: Kultur-Ausschüsse, Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien über die kulturelle Zusammenarbeit, Art. 1-4.

³⁷⁸ Ebd., Art. 3.

³⁷⁹ Vgl. PAAA, R 61434: Kultur-Ausschüsse, Durchschlag, Kult V 203/39 VI, Ref: LR Dr. Pfeleiderer, 14.5.1940.

³⁸⁰ Vgl. Petersen, *Kulturabkommen*, S. 62.

³⁸¹ Vgl. Hoffend, *Kultur-Achse*, S. 134-135

bekannte Münchner Verleger und frühe Unterstützer Hitlers, Hugo Bruckmann, wurde zum Präsidenten gewählt.³⁸²

In fast allen größeren Städten waren deutsch-italienische Gesellschaften tätig. Bis 1941 existierten 17, bis 1943 schließlich 27 Gesellschaften. Sie unterstanden dem 1935 oder 1936 gegründeten Dachverband Der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, die das Auswärtigen Amt und das RMVP gemeinsam betreuten.³⁸³ Erst im März 1942 konnte ein reichsweites Organ der Deutsch-Italienischen Gesellschaft unter der Leitung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Berlin gegründet werden.³⁸⁴

Die Augsburger Deutsch-Italienische Gesellschaft rückte, wie auch die Münchner Gesellschaft, die politische Dimension von Kultur in den Mittelpunkt ihrer Arbeit. Die Vertiefung der Beziehungen beider Länder stelle laut der Augsburger Deutsch-Italienischen Gesellschaft eine Grundvoraussetzung für den „gemeinsame [n] politische [n] Marschweg“ dar.³⁸⁵ Hier bezog sie sich auf die Annäherung zwischen dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland. Eine „Verständigung von Volk zu Volk“ könne nur dann erreicht werden, wenn die kulturellen Beziehungen ebenso gefördert würden wie die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit. Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg argumentierte also, dass ihre Kulturarbeit einen Grundstein für die politische Annäherung beider Länder und Regime lege. Diesen Prozess wollte sie aktiv mitgestalten: Ziel sei es, „eine Annäherung der beiden Nationen noch weit mehr wie bisher“ zu erreichen.³⁸⁶ Gleiser, Vorstandsmitglied der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg, hob das deutsch-italienische Bündnis zur Abwehr des „Weltbolschewismus“ auch in anderen Artikeln des Schwabenlands lobend hervor, beispielsweise in einem Artikel im Schwabenland anlässlich des 50. Geburtstags Hitlers 1939.³⁸⁷

³⁸² Vgl. ASMAE, Serie Affari Politici, Germania: buste 36, fasc. 12, Pittalis, Kgl. Ital. GK München, an MAE und Minculpop, München, 29.6.1936. Zitiert nach ebd., S. 138; Anne Bechstedt/Anja Deutsch/Daniela Stöppel, Der Verlag F. Bruckmann im Nationalsozialismus, in: Ruth Heftrig/Olaf Peters/Barbara Schellewald (Hg.), Kunstgeschichte im „Dritten Reich“. Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008, S. 280-311, hier S. 291.

³⁸³ Vgl. Hoffend, Kultur-Achse, S. 136.

³⁸⁴ Vgl. ebd., S. 143.

³⁸⁵ Gleiser, Völkerverständigung, S. 133.

³⁸⁶ Ebd.

³⁸⁷ Vgl. Ders., Dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches, in: Schwabenland 6/2-3 (1939), S. 43-45, Zitat: S. 45.

Fehlhaber hat in seiner Studie zu den deutsch-italienischen Netzwerken der nationalsozialistischen Führungsebene aufgezeigt, dass Formen der Kooperation auch im Kontext des polykratisch organisierten NS-Regimes entstanden, das von sich überschneidenden Verantwortungsbereichen und Personalunionen gekennzeichnet war. Die öffentlich inszenierte Zusammenarbeit zwischen Hitler und Mussolini habe so zu einer „erheblichen Aktionsdynamik“ geführt, die vor allem von den faschistischen bzw. nationalsozialistischen Führungseliten vorangetrieben wurde und auf persönlichen Netzwerken basierte.³⁸⁸ Das Bedürfnis „der Achse entgegenzuarbeiten“, wie Fehlhaber den von Kershaw geprägten Begriff des „working towards the Führer“ umformuliert, zeigt sich auch an den Aktivitäten der Augsburger Funktionsträger, einschließlich Knussert.³⁸⁹ Durch die Gründung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft wollten sie ihren Beitrag zur nationalsozialistischen außenpolitischen Kultur- und Bündnispolitik leisten. Auf diese Weise konnten sie auch ihre individuellen kulturpolitischen Handlungsräume und Zuständigkeitsbereiche ausbauen und ihren Machtbereich erweitern.³⁹⁰

Auch wenn sich die deutsch-italienischen Gesellschaften durchaus als regionale Gestaltungskräfte wahrnahmen, die der auf Reichsebene geführten deutsch-italienischen Bündnispolitik entgegenarbeiteten, waren nicht alle Gesellschaften mit den seit 1939 vorangetriebenen Zentralisierungsbestrebungen einverstanden. Der lose organisierte Dachverband „Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen“, der vom Auswärtigen Amt und vom RMVP betreut wurde, sollte einer zentralistischen Struktur mit der Berliner Deutsch-Italienischen Gesellschaft an der Spitze weichen. Nicht alle Gesellschaften unterstützen die Umstrukturierungsversuche, wie das Beispiel der Deutsch-Italienischen Gesellschaft München zeigt. Das Protokoll einer Besprechung zitiert die Reaktion der Münchner Gesellschaft auf die geplanten Zentralisierungsvorhaben wie folgt:

In München, vor allen Dingen beim Gauleiter, [bestehe] kein Interesse an einer Deutsch-Italienischen Gesellschaft [...], die nur als Filiale von Berlin anzusehen sei. In diesem Falle werde sich der Gauleiter von der Gesellschaft zurückziehen.³⁹¹

Im Gegensatz dazu suchte die Augsburger Deutsch-Italienische Gesellschaft gezielt den Anschluss an den Dachverband und an die Deutsch-Italienische Gesellschaft in Berlin. Im Grün-

³⁸⁸ Siehe Nils Fehlhaber, *Netzwerke der „Achse Berlin-Rom“*. Die Zusammenarbeit faschistischer und nationalsozialistischer Führungseliten 1933-1943 (Italien in der Moderne 25), München 2019.

³⁸⁹ Vgl. ebd., S. 59.

³⁹⁰ Ähnlich argumentiert Kershaw, *Führer*, S. 116-117.

³⁹¹ PAAA, R 61296, Protokoll der Besprechung vom 19. Januar 1939 betreffend Deutsch-Italienische Gesellschaft in München.

dungsjahr trat die Augsburger Gesellschaft in Verhandlungen mit beiden Berliner Einrichtungen, „um einen arbeitsmäßigen Zusammenschluss mit den gleichgerichteten Gesellschaften und die Angliederung an eine Dachorganisation zu erreichen.“³⁹²

Die Gründe waren hierfür vor allem finanzieller Natur, da sich die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg auf der Basis der aus ihrer Sicht „bescheidenen“ Mitgliederbeiträge nicht selbstständig finanzieren konnte. Erneut verwies die Augsburger Leitung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft auf die Wichtigkeit ihrer Arbeit und der „gestellten großzügigen Aufgaben“. Durch Veranstaltungen sollte „dem deutsch-italienischen Freundschafts- und Wehrbündnis in größerer Tiefe“ gedient werden. Von der Arbeit der Gesellschaft sollten „weiteste Kreise der Bevölkerung“ profitieren.³⁹³

Dennoch hatte sich die Augsburger Gesellschaft nicht zu Beginn ihrer Gründung an den Dachverband gewandt. Dies tat sie erst zu einem Zeitpunkt, als ihre alleinigen finanziellen Mittel zur Weiterführung der Gesellschaft nicht mehr ausreichten und den Mitgliedern die finanziellen Vorteile durch den Anschluss an einen Dachverband bewusst wurden. Das Auswärtige Amt war überaus verärgert, dass die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg ohne ihr Wissen gegründet worden war. An den Präsidenten der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen, SS- Obergruppenführer Werner Lorenz, schrieb das Auswärtige Amt, dass 1938 mit der Zustimmung der Gauleitung, aber ohne Absprache mit dem Dachverband, eine Deutsch-Italienische Gesellschaft in Augsburg gegründet worden sei. Die Gauleitung Schwaben müsse deshalb auf die Unzulässigkeit dieses Vorgehens hingewiesen werden. Der Gauleitung solle deutlich gemacht werden, dass bei der Neugründung von Gesellschaften „grundsätzlich die Stellungnahme des Auswärtigen Amtes einzuholen [sei], da bei der Gründung außenpolitische Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen“.³⁹⁴

Sicherlich unterstand die Deutsch-Italienischen Gesellschaft bei ihrer Bitte um Finanzierung einem zusätzlichen Legitimationsdruck und hatte ein Interesse daran, ihre Bedeutung und ihren Wirkungskreis so groß und einflussreich wie möglich zu präsentieren. Die ideologische Unterfütterung des Beitrags zum „deutsch-italienischen Freundschafts- und Wehrbündnis“³⁹⁵

³⁹² Ebd., Kulturbeziehungen.

³⁹³ Ebd.

³⁹⁴ PAAA, R 61296, Ref. Dr. Kolb, LS v. Grosche An den Präsidenten der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen SS-Obergruppenführer Lorenz, Berlin 20.7.1938.

³⁹⁵ PAAA, R 61296, Betrifft: deutsch-italienische Kulturbeziehungen, o. D.

ebenso wie die Selbstdarstellung im Schwabenland entsprangen jedoch nicht nur einem Legitimationsbedürfnis und waren nicht nur Inszenierung. Vielmehr setzte die Augsburger Gesellschaft diese Ziele auch in die Praxis um.

4.2. Knussert und Oddone Vasallo als lokale Repräsentanten der „Achse Berlin-Rom“

Das zeigte sich bereits in der personellen Besetzung der Ämter. So war der Vizepräsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg niemand Geringeres als der faschistische Ortsgruppenleiter Oddone Vasallo,³⁹⁶ dessen Name in dem Bericht der Italienischen Handelskammer für Deutschland im Jahr 1942 als italienischer, in Augsburg ansässiger Importeur von Hanfware genannt wird.³⁹⁷

Zum Vorstand gehörten Dr. Josef Ferdinand Kleindinst, der seit 1913 bei der Stadt Augsburg als Wohlfahrts- und Wirtschaftsreferent arbeitete.³⁹⁸ Obwohl Kleindinst nicht in die NSDAP eintrat, arbeitete er während der gesamten NS-Zeit in der Augsburger Stadtverwaltung.³⁹⁹ Weitere Mitglieder des Vorstands war ein NSDAP-Mitglied namens Barent und ein parteiloser Herr Kremer. Des Weiteren gehörte Albert Paul Gleiser zum Vorstand, ebenfalls NSDAP-Mitglied und Publizist im Schwabenland.⁴⁰⁰ Parteimitglied war auch der Ratsherr Wilhelm Gundelach. Gundelach wurde 1936 zum Augsburger Musikbeauftragten berufen. Seit 1926 war er Leiter des SA-Musikzuges, zudem Blutordensträger und Inhaber des goldenen Parteiabzeichens.⁴⁰¹ Letzteres wurde Parteimitgliedern der Mitgliedsnummer 1 bis 100000 oder anlässlich besonderer Verdienste verliehen, der Blutorden wurde an Teilnehmer des Hitlerputsches vergeben. Knussert hatte mit Gundelach bereits im Rahmen der Schwäbischen Gaukulturwoche 1937 zusammengearbeitet.⁴⁰² Dass Gundelach innerhalb kürzester Zeit seines

³⁹⁶ Vgl. PAAA, R 61296, Gleiser, Tätigkeitsbericht.

³⁹⁷ Vgl. Commercio estero e turismo, Annuario delle Camere di Commercio italiane all'estero commercio estero e turismo, Cordani, 1942, S. 1366.

³⁹⁸ Vgl. Bernhard Gotto, Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933- 1945 (Studien zur Zeitgeschichte 71), München 2006, S. 96, 16, 387; Bernhard Höpfl/Winfried Stadtmüller, Katholische Laien im nationalsozialistischen Bayern. Verweigerung und Widerstand zwischen 1933 und 1945, Paderborn u. a. 1997, S. 110.

³⁹⁹ Vgl. Gotto, Kommunalpolitik, S. 130.

⁴⁰⁰ Vgl. Albert Paul Gleiser, Ewige Heimat im Dorf. Fristingen, ein schönes schwäbisches Dorf, in: Schwabenland 5/1 (1938), S. 25-30.

⁴⁰¹ Vgl. Gotto, Kommunalpolitik, S. 155.

⁴⁰² Vgl. StadtAA, Bestand 35, Nr. 19: Gaukulturwoche, Der Städtische Musikbeauftragte Augsburg an die DAF, NSG „Kraft durch Freude“, Gaudienst Schwaben, Augsburg, 12.5.1937.

Amtsantritts als Musikbeauftragter mit zahlreichen Stellen in Konflikt geriet,⁴⁰³ hatte seiner Mitgliedschaft in der Deutsch-Italienischen Gesellschaft nicht im Wege gestanden.

Die Gruppe setzte sich also vergleichsweise heterogen zusammen. Sie bestand neben dem Leiter der faschistischen Ortsgruppe aus Parteimitgliedern und Nicht-Parteimitgliedern, überzeugten Parteifunktionären wie Gundelach und Mitgliedern der Augsburger Stadtverwaltung wie Kleindinst, die dem Nationalsozialismus distanzierter gegenüberstanden, aber dennoch „gesetzestreu ihre Dienstpflicht“ erfüllten.⁴⁰⁴ Netzwerke waren bei der Gründung des Vereins und der Zusammensetzung des Vorstands von zentraler Bedeutung. Für Kleindinst und Gundelach lässt sich die Zusammenarbeit mit Knussert im Rahmen der ersten schwäbischen Gau Kulturwoche 1937 belegen,⁴⁰⁵ mit Gleiser die für das Schwabenland.⁴⁰⁶ Vor allem zeigt sie exemplarisch die personelle Vernetzung zwischen nationalsozialistischen und faschistischen Parteifunktionären vor Ort. Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg strebte die Vertiefung dieser Beziehungen an.

Dies wird auch in Gleisers Artikel zur Gründung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft im Schwabenland deutlich. Die Entstehung einer faschistischen Ortsgruppe in Augsburg stellte er als einen wesentlichen Einflussfaktor auf die Gründung einer Deutsch-Italienischen Gesellschaft dar. Die Augsburger Gesellschaft konkurrierte nicht nur mit der faschistischen Augsburger Ortsgruppe, sondern auch mit anderen Städten, auf deren Neugründungen deutsch-italienischer Gesellschaften Gleiser ebenfalls verwies.⁴⁰⁷ Von anderen regionalen Fascio-Gruppen ist bekannt, dass sie den deutsch-italienischen Austausch förderten, sodass davon ausgegangen werden kann, dass auch die Augsburger Ortsgruppe das Feld des transnationalen, nationalsozialistisch-faschistischen Austauschs zu besetzen versuchte.⁴⁰⁸ Die Konkurrenzsituation zwischen deutscher und italienischer Kulturpolitik war auch auf Reichsebene charakteristisch für die deutsch-italienische kulturelle Zusammenarbeit. Letztere be-

⁴⁰³ Vgl. Gotto, Kommunalpolitik, S. 155-156.

⁴⁰⁴ Ebd., S. 146.

⁴⁰⁵ Vgl. StadtAA, Bestand 35, Nr. 19, Abordnungen der Gaukulturwoche, o. D.; Städtische Musikbeauftragte an DAF, 12.5.1937.

⁴⁰⁶ Vgl. Gleiser, Heimat.

⁴⁰⁷ Vgl. Gleiser, Völkerverständigung, S. 133.

⁴⁰⁸ Vgl. PAAA, R 61434: Kultur-Ausschüsse, Gauleitung Berlin der NSDAP, Gau-Propagandaamt an die Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Frage im Stabe des Stellvertreters des Führers, Berlin, 22.6.1939.

schreibt Hoffend als komplexes Geflecht divergierender und teils widersprüchliche Interessen, das vor allem vom beiderseitigen politischen und kulturellen Führungsanspruch geprägt war.⁴⁰⁹

Das Ziel, eine engere Verbindung zwischen Italienischem Faschismus und Nationalsozialismus auf regionaler Ebene zu erzielen, war also nicht nur Legitimierungsversuch, sondern war seit der Gründung der Gesellschaft in ihre Struktur und personelle Besetzung eingeschrieben. Als Repräsentanten der vertieften und zu vertiefenden deutsch-italienischen Beziehungen fungierten Knussert als Gaukulturhauptstellenleiter in seinem Amt als Präsident der Gesellschaft und der Leiter der faschistischen Ortsgruppe als Vizepräsident. Die Achse „Berlin-Rom“, die auf Reichsebene durch Personalisierungsstrategien – durch die persönliche Freundschaft zwischen Mussolini und Hitler – inszeniert wurde, wurde von der Augsburger Deutsch-Italienischen Gesellschaft auf regionaler Ebene durch Knussert und Vassallo reproduziert. Zu dieser Inszenierung trug Knussert bei.

4.3. Die Zusammenarbeit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg mit der Partito Nazionale Fascista

Die Zusammenarbeit mit Vertretern der italienischen Faschistischen Partei, der Partito Nazionale Fascista, zeigt sich auch in den Veranstaltungen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft. So organisierten die Augsburger faschistische Ortsgruppe und die Deutsch-Italienische Gesellschaft gemeinsame Italienisch-Sprachkurse, die über sechs Monate liefen und in Augsburg laut der Deutsch-Italienischen Gesellschaft von durchschnittlich 200 Personen besucht wurden.⁴¹⁰ Auf eine enge Zusammenarbeit verweisen auch die einzigen beiden im Augsburger Staatsarchiv erhaltenen detaillierten Quellen zu Veranstaltungen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg.⁴¹¹ 1939 organisierte die Gesellschaft den Besuch eines Vortrag von Giuseppe Brombin, der über „Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen

⁴⁰⁹ Vgl. Hoffend, Kultur-Achse, S. 427-429.

⁴¹⁰ Vgl. PAAA, R 61296, Kulturbeziehungen.

⁴¹¹ Der Großteil besteht aus Anfragen, Korrespondenzen mit Mitgliedern bezüglich Beitragszahlungen sowie Anfragen von Mitgliedern zu Sprachkursen. Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 11/1-11/9.

Deutschland und Italien im Spiegel der Jahrhunderte“ sprach.⁴¹² Brombin hatte 1922⁴¹³ oder 1923⁴¹⁴ den Fascio Italiano in München gegründet, eine Fascio-Ortsgruppe, und war seit 1932 Presse-Attaché am Italienischen Generalkonsulat in München.⁴¹⁵ 1938 war er als langjähriger Verehrer des Nationalsozialismus bekannt, der bereits 1923 sein erstes Lobgedicht auf Hitler geschrieben hatte.⁴¹⁶ Nach dem Ersten Weltkrieg hatte Brombin in Augsburg einen deutsch-italienischen Sprachzirkel gegründet. Durch Vorträge und Vorlesungen in italienischer Sprache stand er seit 30 Jahren in enger Beziehung zur Stadt Augsburg, wofür er von der Deutsch-italienischen Gesellschaft und der Stadt Augsburg 1938 mit einer Feier geehrt wurde.⁴¹⁷ Sowohl Mitglieder der Augsburger als auch der Münchner faschistischen Ortsgruppe nahmen an dem Vortrag Brombins teil.⁴¹⁸

Die zweite überlieferte Quelle, die Auskunft über Veranstaltungen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg liefert, ist die eines gemeinsamen Konzertbesuchs mit der Konzertgemeinde Augsburg und dem KdF. Es handelte sich um ein Gastspiel des bekannten Italiener Dirigenten Vittorio Gui,⁴¹⁹ der das Orchester der Florentiner Oper von 1920 bis 1943 leitete.⁴²⁰ Auch hier waren Vertreter der faschistischen Partei in München und Augsburg anwesend, ebenso wie der italienische Generalkonsul in München, Francesco Pittalis.⁴²¹

Die Deutsch-Italienische Gesellschaft in Augsburg war lokal, regional und transnational vernetzt. Sie kooperierte insbesondere mit den faschistischen Ortsgruppen in Augsburg und in München. Die Förderung der kulturellen Beziehungen zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien verwirklichte die Deutsch-Italienische Gesellschaft somit auf lokaler Ebene, insbesondere im Rahmen gemeinsam organisierter Veranstaltungen.

⁴¹² Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 11/2, Vorsitzender der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg an Major Fritz, Augsburg, 27. Division, 31.3.1939.

⁴¹³ O. A., Guiseppo Brombin, Ein Freund der Jugend, in: Jugend 18 (1938): Zum Führerbesuch in Italien, S. 284.

⁴¹⁴ Oberste SA.-Führung, SA.-Führer 4/6 (1939).

⁴¹⁵ Vgl. O. A., Brombin, S. 284.

⁴¹⁶ Vgl. ebd.

⁴¹⁷ Vgl. PAAA, R 61296, Kulturbeziehungen.

⁴¹⁸ Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 11/2, Dr. Josef Ferdinand Kleindinst an Major Fritz, Augsburg, 27. Division, 31.3.1939.

⁴¹⁹ Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 11/2, Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg an Oddone Vassallo, 11.11.1938.

⁴²⁰ Vgl. Albrecht Riethmüller (Hg.), Geschichte der Musik im 20. Jahrhundert, Laaber 2006 (Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert. 1925-1945, Bd. 2), S. 218.

⁴²¹ Vgl. StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 11/2, Deutsch-Italienische Gesellschaft an Vassallo, 11.11.1938.

Im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes hat sich ein Tätigkeitsbericht der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg aus dem Jahr 1938 erhalten, der von Gleiser, dem geschäftsführenden Vorsitzenden, verfasst wurde. Der Bericht liefert detaillierte Auskünfte über die Tätigkeiten der Deutsch-Italienischen Gesellschaft im Jahr ihrer Entstehung 1938.⁴²² Ihre Tätigkeiten entsprachen in vielerlei Hinsicht denen anderer regionaler Deutsch-Italienischer Gesellschaften, wie der Vergleich mit den Berichten anderer Gaue über die regionalen deutsch-italienischen Kulturbeziehungen zeigt. Solche Berichte über die lokale deutsch-italienische Zusammenarbeit sendeten die Gauleitungen an das Auswärtige Amt.⁴²³ Zudem haben sich Überblicksberichte über die Tätigkeiten aller dem Dachverband bekannten Gesellschaften im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes erhalten.⁴²⁴ Die Deutsch-Italienischen Gesellschaften organisierten 1938 vor allem Vortragsabende, Ausstellungen, Sprachkurse und Konzerte. Zudem wurden die jeweiligen Vorstände zu offiziellen Empfängen eingeladen, vor allem bei politischen Empfängen und im Universitätsbereich.⁴²⁵

Die Arbeit der Augsburger Deutsch-Italienischen Gesellschaft begann mit ihrer Gründungsfeier am 4. Januar 1938 im kleinen Saal des Ludwigbaus, einem Augsburger Fest- und Konzertsaal. 150 Personen waren anwesend, Ehrengast war der Stellvertretende Gauleiter, Georg Traeg, Knusserts ehemaliger Vorgesetzte und langjähriger Freund, „der die Wünsche und Grüße des Gauleiters übermittelte.“⁴²⁶ Für die musikalische Untermalung waren das Augsburger Stadttheater und der italienische Tenor Rino Oldrati verantwortlich, der vor allem an kleineren Theatern auftrat.⁴²⁷ Mit dem Einverständnis Traegs wurde das Präsidium der Deutsch-Italienischen Gesellschaft bestimmt und Knussert zum Präsidenten gewählt.⁴²⁸

Im März war die Gesellschaft mit der Planung zweier Italienfahrten beschäftigt, die auf Anfang Mai angesetzt waren, aufgrund der „Devisenbeschaffung“ jedoch nicht durchgeführt

⁴²² Vgl. PAAA R 61296, Gleiser, Tätigkeitsbericht.

⁴²³ Vgl. PAAA, R 61434: Kultur-Ausschüsse, Gauleitung Berlin der NSDAP, Gau-Propagandaamt an die Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers, Berlin, 22.6.1939; ebd., Gauleitung Magdeburg-Anhalt der NSDAP an die Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers, Dessau, den 24.6.1939; ebd., Protokoll über die erste Jahresversammlung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft zu Hamburg e. V. am 2. Mai 1939 in Streits Hotel, Hbg.

⁴²⁴ Vgl. PAAA R 61296, Die Arbeiten der Deutsch-Italienischen Gesellschaften im Reich, 15.2.1938.

⁴²⁵ Vgl. ebd.

⁴²⁶ Ebd.

⁴²⁷ Vgl. Karl-Josef Kutsch/Leo Riemens, Ameling, Elly, in: Dies., Großes Sängerlexikon, Bd. 4, Bern/München 2003, S. 85.

⁴²⁸ Vgl. PAAA R 61296, Gleiser, Tätigkeitsbericht.

werden konnten.⁴²⁹ Als Höhepunkte des ersten Jahres des Bestehens der deutsch italienischen Gesellschaft nannte Gleiser erstens einen großen Vortragsabend, der in Zusammenarbeit mit der NS-Volksbildungsstätte München durchgeführt wurde. Als Redner war der italienischsprachige Biograph Mussolinis, Ivon de Begnac, eingeladen,⁴³⁰ der eine achtbändige Biographie zu Mussolinie plante⁴³¹ und in diesem Zusammenhang zahlreiche Gespräche mit Mussolini führte.⁴³² Im Anschluss fand ein Vortrag über die Zeit Mussolinies als Journalist statt.⁴³³ Gleiser erwähnt in seinen Beschreibungen jedoch nicht, dass die Veranstaltung eigentlich von der Münchner Deutsch-Italienischen Gesellschaft organisiert worden war und erweckte so den Anschein, sie wäre der alleinige Verdienst der Augsburger Gesellschaft gewesen.⁴³⁴

„Aktuelle politische Themen des Faschismus, de [r] Marsch auf Rom so wie die Achse Rom Berlin“ wurden in den von der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg organisierten Vorträgen behandelt. Der Redner war hier der Direktor der Faschistischen Zeitung Tribuna, Umberto Gugliemotti. Bei diesem Vortrag waren „Vertreter der Partei und der Gliederungen sowie drei Vertreter des italienischen Generalkonsulat München, des Münchner Fascio und des Augsburger Fascio anwesend. Daneben fanden Vorträge von Dozenten der Ludwig-Maximilians-Universität München über die „Ewigkeit Roms“ und die „Autarkie Italiens“ sowie Lichtbildvorträge über „Mittelitalien“ und „Süditalien“ statt.“⁴³⁵ Die Themenwahl der Vorträge zeigt, dass diese Teil der faschistischen und nationalsozialistischen Propaganda waren und mit propagandistischen Inhalten gefüllt wurden. Auf diese Weise trug die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg aktiv zur Verbreitung nationalsozialistischer und faschistischer Propaganda auf regionaler Ebene bei.

Neben Vorträgen wurden Filmvorführungen organisiert. So wurde am 2. Juni in einer geschlossenen Sondervorführung der italienische Großfilm „Der Führer in Italien“ gezeigt, „der die Tage des Führer Besuchs in Italien zu einem umfassenden Dokument zusammenfasste“. Er wurde vom Instituto Nazionale Luce produziert und vom italienischen Generalkonsulat in

⁴²⁹ Vgl. ebd.

⁴³⁰ Vgl. ebd.

⁴³¹ Vgl. Lazaros Miliopoulos, Die Jahre der Entscheidung im faschistischen Imperium. Die Rezeption von Oswald Spengler in Mussolinis Italien, in: Zaur Gasimov/Carl Antonius (Hg.), Oswald Spengler als europäisches Phänomen. Der Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie im Europa der Zwischenkriegszeit; 1919-1939 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz 99: Abteilung für Universalgeschichte), S. 239-263, hier 249.

⁴³² Vgl. Patrick Ostermann, Zwischen Hitler und Mussolini. Guido Manacorda und die faschistischen Katholiken, München/Wien 2017, S. 8.

⁴³³ Ebd.

⁴³⁴ Vgl. PAAA R 61296, Die Arbeiten der Deutsch-Italienischen Gesellschaften im Reich.

⁴³⁵ Vgl. PAAA R 61296, Gleiser, Tätigkeitsbericht.

München zur Verfügung gestellt. An der Filmvorführung nahmen Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, Vertreter der Wehrmacht und der Stadt teil.⁴³⁶ Beim staatlichen Instituto Nazionale Luce handelte es sich um die zentrale Produktionsstätte faschistischer Propagandafilme. Mitarbeiter des Instituts, staatliche und parteiliche Stellen waren eng miteinander verknüpft. Das Institut besaß ein Monopol auf die Bildberichterstattung Mussolinis und hatte somit eine ähnliche Stellung wie der Fotograf Heinrich Hoffmann im nationalsozialistischen Deutschland inne. Das Institut begleitete alle öffentlichen Auftritte Mussolinis, produzierte und verteilte die Fotos, Bilder und Filme Mussolinis.⁴³⁷ Seit 1927 produzierte das Instituto Nazionale Luce die Wochenschau *Giornale Luce*, die alle Kinos per Gesetz zeigen mussten.⁴³⁸

Bei der Sondervorführung vom 2. Juni handelte es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um den vom Instituto Nazionale Luce produzierten Propagandafilm von 1938, *Il viaggio del Führer in Italia*.⁴³⁹ Der knapp zweistündige Film dokumentierte den einwöchigen und einzigen offiziellen Staatsbesuch Hitlers bei Mussolini von 3. bis 9. Mai 1938, der von hoher symbolischer Bedeutung war. Der Besuch sollte vor allem die Einigkeit und Kooperation des faschistischen Italien mit dem nationalsozialistischen Deutschland demonstrieren, was unter dementsprechend hohem propagandistischen Aufwand inszeniert wurde.⁴⁴⁰ Zugleich bot der Besuch Mussolini aber auch die Gelegenheit der Selbstinszenierung gegenüber der italienischen Bevölkerung und dem Verbündeten Deutschland.⁴⁴¹ Vielfältige Text-, Bild- und Tonproduktionen begleiteten den Staatsbesuch, der bis ins kleinste Detail geplant war⁴⁴² und monatelanger Vorbereitung bedurft hatte.⁴⁴³ Ziel der propagandistischen Inszenierung war die Machtdemonstration der faschistischen „Achse“ in Italien und Deutschland und vor allem

⁴³⁶ Ebd.

⁴³⁷ Vgl. Wenke Nitz, *Führer und Duce. Politische Machtinszenierungen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien* (Italien in der Moderne 20), Köln 2013, S. 59-60.

⁴³⁸ Vgl. Irmbert Schenk, *Zum Motiv des Automobils*, in: Ders. (Hg.), *Film und Kino in Italien. Studien zur italienischen Filmgeschichte* (Marburger Schriften zur Medienforschung 4) Marburg 2014, S. 94-107, hier S. 96.

⁴³⁹ Vgl. Flavia Marcello, *Building the Image of Power. Images of Romanità in the Civic Architecture of Fascist Italy*, in: Helen Roche/Kyriakos N. Dēmētriou (Hg.), *Brill's Companion to the Classics, Fascist Italy and Nazi Germany*, Leiden/Boston, S. 325-369, hier S. 364. Zum Film siehe *Il viaggio del Führer in Italia*, Archivio Luce, http://camera.archivioluce.com/camera-storico/scheda/video/i_presidenti/00025/IL3000084593/1/Il-viaggio-del-Fuhrer-in-Italia.html [1.5.2019].

⁴⁴⁰ Vgl. Ralph-Miklas Dobler, *Hitler in Rom 1938. Forschungsbericht 2010*, Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom, <https://www.mpg.de/376970/forschungsschwerpunkt>.

⁴⁴¹ Siehe auch *Hitler in Italien 1938*. Friedrich-Meinecke-Institut / Neuere Europäische Geschichte, *Die Inszenierung einer fatalen Freundschaft*, <https://www.fu-berlin.de/sites/langenacht/archiv/2007/programm/geschichte/66/index.html> [1.5.2019].

⁴⁴² Vgl. Paul Baxa, *Capturing the Fascist Moment. Hitler's Visit to Italy in 1938 and the Radicalization of Fascist Italy*, in: *Journal of Contemporary History* 42/2 (2007), S. 227–242, hier S. 229.

⁴⁴³ Vgl. ebd.; Nitz, *Führer und Duce*, S. 329.

gegenüber der restlichen Welt, insbesondere nach dem deutschen Einmarsch in Österreich zwei Monate zuvor.⁴⁴⁴

Die Zuschauer folgten Hitler in dem Propagandafilm auf seiner Zugreise nach Italien, wo er an verschiedenen Bahnhöfen von jubelnden Massen empfangen wurde.⁴⁴⁵ In Rom kam Hitler im Bahnhof Ostiense an, der eigens für seinen Besuch gebaut worden war und als Beispiel moderner Architektur gelten sollte. Auch die Straße zum Bahnhofsausgang hatte man nach Hitler benannt. Die Route, über die er mit dem italienischen König Vittorio Emanuele III. in einer Kutsche in die Stadt hineinfuhr, war genauestens geplant. Der Zugang erfolgte über die Porta San Paolo, neben der sich die Pyramide des Caius Cestius befand, das Grabmal des römischen Volkstribuns. Hinter dem Tor ragte der Obelisk von Axum hervor, den Mussolini infolge des Abessinienkriegs als Kriegsbeute nach Rom bringen ließ. Hinter dem Palatin erstreckten sich die Triumphstraßen, die Mussolini hatte erbauen lassen, die Via Trionfale und die Via dell'Impero, die am Konstantinsbogen, dem Kolosseum und den Römischen Kaiserforen vorbeiführten. Die Bildsprache des Propagandafilms zeigte das faschistische Italien als imperiale Großmacht und „Ewiges Reich“ für das die „Ewige Stadt Rom“ in ihrer Verbindung zwischen Antike und modernen faschistischen Gebäuden sinnbildlich stehen sollte. Die Ankunft Hitlers vor dem Pantheon war von einem Fackelzug begleitet.⁴⁴⁶ Der Film zeigt weiterhin Ausschnitte aus dem Programm der folgenden Tage, unter anderem unter anderem die Kranzniederlegungen vor den Gräbern Vittorio Emanuele und Umberto I., den Besuch des Flughafens in Centocelle, wo eine Parade von 50.000 Mitgliedern der Faschistischen Jugendorganisation ONB (Opera Nazionale Balilla) stattfand, Besichtigungen der italienischen Kriegsmarine und der Luftwaffe sowie diverse Truppenparaden.⁴⁴⁷

Sowohl von italienischer als auch von deutscher Seite wurde der Besuch primär als Ausdruck der faschistischen und nationalsozialistischen Ideologie verstanden. Die sorgfältig geplante Inszenierung sollte den übrigen Mächten den Charakter, den Anspruch und die Ziele des faschistischen Bündnisses demonstrieren. Die Truppenübungen wurden dementsprechend von der ausländischen Presse als Warnsignal wahrgenommen, wenngleich sie die vom national-

⁴⁴⁴ Vgl. Baxa, Moment, S. 227-229.

⁴⁴⁵ Vgl. ebd., S. 231; *Il viaggio del Führer in Italia*.

⁴⁴⁶ Vgl. Dobler, Hitler; Baxa, Moment, S. 232.

⁴⁴⁷ Vgl. Baxa, Moment, S. 231-233; *Il viaggio del Führer in Italia*.

sozialistischen Deutschland ausgehende Bedrohung weiterhin unterschätzte. Der Film inszenierte die Vision einer triumphalen Neugeburt der Nation bzw. des Volkes durch die faschistische und nationalsozialistische „Bewegung“, die ihrem Selbstverständnis nach revolutionär war. Die Narrationslinie des Films folgte der einer Reise: Beginnend mit der neuen „Freundschaft“ zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien zeigte er sodann die bisherigen Errungenschaften des Faschismus auf und vermittelte den Anspruch einer Neugestaltung der Welt durch den Faschismus.⁴⁴⁸

Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg unterstützte diese Deutungsweise und trug durch die Filmvorführung zur Verbreitung der faschistischen und nationalsozialistischen Propaganda bei. Diese inszenierte die Stärke des nationalsozialistisch-faschistischen Bündnisses und die Freundschaft und Verbundenheit beider Bewegungen durch Strategien der Personalisierung. Auf diese Weise inszenierte, legitimierte und überhöhte der Propagandafilm die beiden Anführer der Bewegungen. So trug die Filmvorführung auch zur Popularisierung und Popularität Hitlers und des Nationalsozialismus bei.

5. Entlassung Knusserts aus dem Reichspropagandaamt Schwaben und dem Parteiamt

5.1. Wachsender Einfluss der KdF

Knapp vier Jahre nach dem Beginn seiner Tätigkeit in der Landesstelle Schwaben des RMVP wurde Knussert fristlos entlassen.⁴⁴⁹ Er wurde seines Parteiamts als Gaukulturhauptstellenleiter enthoben, nicht jedoch aus der NSDAP ausgeschlossen.⁴⁵⁰ Er selbst behauptete nach 1945 in seinem Spruchkammerverfahren, dies sei aufgrund von „Auflehnung gegen Missstände in der NSDAP“ erfolgt.⁴⁵¹ Diese Deutung wiederholte er mehrfach in seiner Korrespondenz mit dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus. Aufgrund seiner frühen Parteimitgliedschaft und seinem Parteiamt als Gaukulturhauptstellenleiter wurde er

⁴⁴⁸ Vgl. Baxa, Moment, S. 241.

⁴⁴⁹ Ebd., Knussert, Lebenslauf.

⁴⁵⁰ Ebd.

⁴⁵¹ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Knussert, Richard.

nach 1945 vorerst nicht wieder in den Staatsdienst aufgenommen.⁴⁵² Knussert trat deshalb wiederholt mit dem Ministerium in Kontakt, um seine Wiedereinstellung zu erreichen.

In seinem Lebenslauf, den er 1948 beim Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus einreichte, beschrieb er die vermeintlichen Gründe für seine Entlassung

Als ich erkannte, dass massgebende Stellen in der Partei und auch bei den Reichsbehörden mehr und mehr mit charakterlich und fachlich ungeeigneten Kräften besetzt wurden, lehnte ich mich bitter enttäuscht durch diese Misstände offen dagegen auf, was zur Folge hatte, dass ich, bevor ich selbst einen Berufswechsel vornehmen konnte, aus meiner Stellung im höheren Reichsdienst fristlos entlassen und zugleich auch des damit verbundenen Amtes als Gaukulturhauptstellenleiter enthoben wurden. Von diesem Zeitpunkt, 30.6.2940, bekleidete ich in der Partei kein Amt mehr.⁴⁵³

Ein Jahr später, im Februar 1949, bat Knussert erneut um die Wiedereinstellung in den Staatsdienst und legte seinem Anschreiben die Stellungnahmen früherer Kolleginnen und Kollegen sowie seiner Vorgesetzten bei, die teils aus seinem Entnazifizierungsverfahren stammten.⁴⁵⁴

Eine in der Landesstelle Schwaben des RMVP und später im Reichspropagandaamt Schwaben angestellte Stenotypistin bescheinigte Knussert in einem wenige Zeilen umfassenden Schreiben, dass er im Juni 1940 „wegen Auflehnung gegen Misstände in der Partei“ fristlos entlassen und seinem Amt als Gaukulturhauptstellenleiter enthoben worden war.⁴⁵⁵ Alfred Weitnauer, Heimatpfleger und Beauftragter des Historischen Vereins Allgäu, griff ebenfalls die Deutung auf, dass Knussert „wegen Auflehnung gegen Mißstände in der Gauleitung“ aus seinen Ämtern ausgeschieden sei, fügte jedoch hinzu, dass dies „damals gerüchteweise verlautete“.⁴⁵⁶

Nachdem sich Knusserts Bemühungen um eine Wiederaufnahme in den Staatsdienst als wenig erfolgreich bewiesen hatten, schrieb er ein halbes Jahr später, im August 1949, erneut an das Ministerium. Seine Entlassung sei erfolgt, da er sich „offen dagegen“ aufgelehnt habe, dass „wichtige Partei- und Staatsstellen von charakterlich wie fachlich ungeeigneten Kräften nur nach dem Parteibuch besetzt“ wurden. „Auch sonstige Misstände“ hätten sich breit gemacht. Zur Verstärkung seines Arguments fügte er hinzu: „Ich erkläre auf meinen Diensteid,

⁴⁵² Vgl. BayHStA, MK 57084, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus an Richard Knussert, 22.3.1949.

⁴⁵³ Ebd., Knussert, Lebenslauf.

⁴⁵⁴ Vgl. ebd., Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 25.2.1949.

⁴⁵⁵ Vgl. ebd., Schreiben von Hella Pfeleiderer-Prestele, Augsburg, 15.11.1949.

⁴⁵⁶ Vgl. ebd., Eidesstattliche Erklärung von Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Bezirksverband Schwaben Der Heimatpfleger von Schwaben, 4.9.1947.

dass es sich dabei nicht um eine der häufig vorkommenden Eifersüchteleien handelte, sondern um eine grundsätzliche gegnerische Einstellung zur Partei.“⁴⁵⁷

Die wenigen Akten, die sich zur Entlassung Knusserts erhalten haben, sprechen gegen die Deutung einer „grundsätzlich gegnerische [n] Einstellung zur Partei“⁴⁵⁸. Bereits die beinahe identischen Formulierungen einiger Fürsprecher lassen vermuten, dass sich Knussert mit diesen abgesprochen hatte, welche Gründe sie für seine Entlassung angeben sollten. Wahrscheinlich kamen mehrere Gründe zusammen, die zu seiner Amtsenthebung geführt hatten, die wenig mit der ideologischen Einstellung Knusserts oder einer „grundsätzlich gegnerische [n] Einstellung“ zu tun gehabt hatten.

Traeg führte in seinem Schreiben zur Unterstützung Knusserts an, dass dessen Arbeit „durch seiner Gesinnung zuwiderlaufende [...] Arbeitsmethoden anderer Kulturstellen der Partei (hier sei erstlich das Amt KdF in der DAF erwähnt) mehr und mehr erschwert“ worden war. Aufgrund der Konkurrenz durch die KdF habe sich Knussert vor allem auf den „Schwerpunkt [...] Heimatkunde und Heimatpflege“ verlegt. Das „Hintenanstellen seiner eigentlichen Aufgaben führte zum unausbleiblichen Konflikt mit seinen vorgesetzten Dienststellen“.⁴⁵⁹

Tatsächlich hatte die in der Deutschen Arbeitsfront (DAF) verankerte Organisationen Kraft durch Freude (KdF) seit 1936 eine Vielzahl von Aufgaben übernommen, die auch in dem Bereich der Gaukulturarbeit fielen. Bereits zu Zwislers Amtszeit kam es zu Spannungen zwischen der Gaukulturarbeit und der KdF, die sich immer deutlicher artikulierten.⁴⁶⁰ Durch Abkommen und Absprachen sowie über enge Kontakte zu Mitgliedern des KdF war es Zwisler damals gelungen, die Konfliktsituation zu entschärfen.⁴⁶¹ Das nach seiner Entlassung entstandene Machtvakuum nutzte die KdF geschickt aus, um ihren Machteinfluss zu erweitern. Durch die Personalunion der kulturellen Spitzenämter der NS-Kulturgemeinde und der NSDAP auf Gau- und Kreisebene sollten die Kompetenzstreitigkeiten beschwichtigt werden. Knussert hatte dementsprechend neben seiner Stelle als Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP das Amt des Gauobmanns der NS-Kulturgemeinde, also den Vorstand über die NS-

⁴⁵⁷ Vgl. ebd., Richard Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49.

⁴⁵⁸ Vgl. ebd.

⁴⁵⁹ BayHStA, MK 57084, Stellungnahme Traeg, 27.8.1949.

⁴⁶⁰ Vgl. Dahms, Einheit, S. 235-236.

⁴⁶¹ Vgl. Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 380-381.

Kulturgemeinde auf Gauebene, inne.⁴⁶² Die NS-Kulturgemeinde war 1934 aus dem Zusammenschluss des Kampfbunds für Deutsche Kultur mit den zum Nationalsozialistischen Reichsverband Deutsche Bühne e. V. zwangsvereinigten sozialdemokratischen Volksbühnenverein und dem bürgerlich-konservativen Bühnenvolksbund entstanden. Sie war der KdF unterstellt und ging 1937 in diese auf.⁴⁶³

Vom zunehmenden Einfluss der KdF auf die Kulturarbeit in den Kreisen zeugen auch die Berichte des Kreiskulturhauptstellenleiters aus Memmingen, Wilhelm Schuhwerk, an Knussert aus den Jahren 1936 und 1937. Schuhwerk hatte eine Feier für den Vorabend des 1. Mai organisiert. Es ging ihm darum, „den Memmingern die Schönheit und die Monumentalität nationalsozialistischen Kulturempfindens zu zeigen“. Die DAF bzw. KdF hatte parallel Veranstaltungen für den 1. Mai organisiert. Aushänge der DAF zum Programm der 1. Maifeier hatten die Veranstaltungen des Kreiskulturamts nicht als „Pflichtveranstaltungen“ mit einem Stern gekennzeichnet. Auch sonst habe sich die DAF laut Schuhwerk wenig kooperativ gezeigt, in dem sie ihn „nie zu einer Besprechung eingeladen“ und ihm auch nicht „das Programm für den 1. Mai zugestellt“ hatte. Schuhwerks Schlussfolgerung war, dass die „K.d.F. sich nun sehr auf die Dorfkulturarbeit einstellen zu wollen“ scheine.⁴⁶⁴

Aus dieser Konkurrenzsituation ergaben sich Unsicherheiten, welche Organisation für die Kulturarbeit vor Ort zuständig war. Schuhwerk bat Knussert hierfür mehrfach um Klärung: Seine „Ortskulturwarte wissen bald nicht mehr, unter wem sie zu arbeiten haben“.⁴⁶⁵

Die Vormachtstellung in der Kulturarbeit verschob sich in den Folgemonaten zunehmend zugunsten der KdF. Schuhwerk hatte 1938 mit Knussert persönlich darüber gesprochen, dass die KdF „auf dem ganzen Gebiet der Kulturarbeit“ den Anspruch erhebe „die einzige Parteiorganisation zur kulturellen Betreuung der Volksgenossen“ zu sein. Das Problem sei, dass „die Ortskulturstellenleiter nicht mehr [wissen] auf wen sie hören müssen. Kompetenzfragen bringen immer eine gewisse Unsicherheit mit sich.“⁴⁶⁶ Deshalb „wäre es notwendig, endlich

⁴⁶² Vgl. V NRW/R, NW 1039-K, 3708: Knussert, Richard.

⁴⁶³ Hanna Walsdorf, *Bewegte Propagand. Politische Instrumentalisierung von Volkstanz in den deutschen Diktaturen*, Würzburg 2010, S. 85; Ernst Piper, *Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928-1934*, in: *Historisches Lexikon Bayerns*, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_f%C3%BCr_deutsche_Kultur_\(KfdK\),_1928-1934](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_f%C3%BCr_deutsche_Kultur_(KfdK),_1928-1934) [5.6.2019].

⁴⁶⁴ Vgl. STAA StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Kreisleitung MM 3/26, Schuhwerk an Knussert, 11.5.37.

⁴⁶⁵ Ebd. Wilhelm Schuhwerk an Richard Knussert, o. D.

⁴⁶⁶ Ebd., Wilhelm Schuhwerk an Richard Knussert, 28.4.1938.

eine klare Linie zu finden, um zu wissen, wer diese Arbeit bewältigt; der Kulturstellenleiter oder der DAF-Wart.“⁴⁶⁷

Knussert konnte jedoch nicht zur Lösung der Kompetenzstreitigkeiten beitragen. 1938 schrieb Schuhwerk an seinen direkten Vorgesetzten, den Kreisleiter des Stadt- und Landkreis Memmingen, Wilhelm Schwarz. Die Kulturarbeit in den Gauen, die Schuhwerk als „nationalsozialistische Volkserziehung“ verstanden haben wollte, wandle sich zunehmend zu einem „Kraft- und Freudespender“, womit er sich auf den wachsenden Einfluss KdF bezog. „Um dies zu verhindern“ fehle ihm „die Macht, und wie es scheint ist es dem Gaukulturstellenleiter nicht möglich [sic!] hierin etwas zu ändern.“ Diese Einschätzung, „dass wir Kulturstellenleiter zur Zeit in der Luft hängen“, habe ihm Knussert in einem gemeinsamen Gespräch bestätigt. Sowohl Knussert als auch er selbst seien „zur Zeit ‘machtlos’ in [...] ihren Entscheidungen“, was sich „natürlich fühlbar“ auswirke. „Die tatsächliche Lage innerhalb der Kulturarbeit“ beschrieb Schuhwerke in seinem Brief an den Kreisleiter denn auch wie folgt:

Sollte die Organisation der Kulturstellenleiter nicht mehr notwendig sein, so möge man diese einfach aufheben. Ämter die dem Zweck nicht mehr entsprechen haben keinen Sinn, besonders dann wenn diese durch die Entwicklung überholt sind. Nur zubringende Arbeit spricht gegen jede nationalsozialistische Praxis. [...] Die klare Entscheidung muss von der Reichsleitung getroffen werden.⁴⁶⁸

Da die Kompetenzstreitigkeiten nicht gelöst werden konnten, gab Schuhwerk seine Stelle als Kreiskulturwart auf. Im Herbst 1937 bat er Knussert um die Genehmigung seines Rücktritts. Eigentlich wäre der Kreisleiter Schuhwerks erster Ansprechpartner gewesen. Schuhwerk hatte sich jedoch gleich an die übergeordnete Gaukulturstellenleitung gewandt.⁴⁶⁹ Laut Schuhwerks Aussage in seinem Spruchkammerverfahren brachte ihm Knussert „volles Verständnis“ für seine „inneren Gründe [...] entgegen“.⁴⁷⁰ Schuhwerk schlug vor, dass „ein hauptamtlicher Kreiskulturstellenleiter, der auch KDF übernehmen würde“ an seine Stelle treten solle: „Viele für die Kulturarbeit störende Unannehmlichkeiten wären [so] aus der Welt geschafft.“ Er fuhr fort:

Wenn KDF die Kulturarbeit machen will, habe ich absolut nichts dagegen, aber nachdem ich nun 4 ½ Jahre die Arbeit gemacht habe und von nichts heraus aufgebaut habe, glaube ich dass ich verdient habe, die Kulturarbeit ordnungsgemäß übergeben zu dürfen. Ich bin absolut kein Freund ein parteiamtliches Scheindasein zu fristen.⁴⁷¹

⁴⁶⁷ Ebd. Schuhwerk an Knussert, 11.5.37.

⁴⁶⁸ Vgl. ebd., NSDAP Kreisleitung MM 3-49, Wilhelm Schuhwerk an Wilhelm Schwarz, 21.4.38.

⁴⁶⁹ Vgl. StAA, Spruchkammer MM Sch-543: Wilhelm Schuhwerk, ders. Niederschrift zur Entnazifizierung, o. D.

⁴⁷⁰ Ebd.

⁴⁷¹ StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Kreisleitung MM, Schuhwerk an Knussert, 28.4.38.

Den wachsenden Einfluss der KdF auf die Kulturarbeit im Gau Schwaben konnte Knussert nicht zurückdrängen, wenngleich er nach der Eingliederung der NSKG in die KdF formal weiterhin die Aufsicht über die „zu einer Organisation zusammengeschlossen[en]“ NSKG, der Abteilung Feierabend in der NSG KdF und das Deutsche Volksbildungswerk innehatte.⁴⁷² Dafür verfügte er laut Steber „weder über die nötige Macht, noch über einen aktiven Unterbau der Kulturarbeit in den Kreisen, nachdem das Bestehende von KdF usurpiert worden war“.⁴⁷³

5.2. Knusserts Engagement im Gauverband für Schwäbische Kultur- und Heimatpflege

Auch spricht einiges dafür, dass Knussert seit 1939 in seiner Funktion als Vorsitzender des Gauverbands für Schwäbische Kultur- und Heimatpflege, der im selben Jahr gegründet worden war, weitere Aufgaben im Bereich der Heimatpflege übernahm. Der Verband stellte die Nachfolge des Schwäbischen Museumsverband und des Verbands für Schwäbische Kultur und Heimatpflege dar,⁴⁷⁴ der durch die Gründung des Gauverbands neu belebt werden sollte.⁴⁷⁵ Die maßgeblichen Initiativen zur Zusammenführung der Vereine in den Gauverband gingen von Eberl aus.⁴⁷⁶ Nicht die Organisation von geschichts-, volks- und heimatkundlichen Projekten, sondern „die Durchführung der zahlreichen im kulturellen Arbeitsbereich noch nicht zu Ende geführten oder noch gar nicht in Angriff genommene Aufgaben“ sollten die Arbeit des Verbands prägen.⁴⁷⁷ Zur angestrebten Neubelebung einer Dachorganisation rief der Gauverband zahlreiche heimatkundliche Vereine und Organisationen in Schwaben zum Beitritt auf.⁴⁷⁸ Mitglieder konnten Heimatvereine, „kulturschaffende“ und wissenschaftliche Verbände, Stiftungen Vereinigungen und Arbeitsgemeinschaften sowie Leiter „einschlägige

⁴⁷² Vgl. Karl Wahl, Amtliche Kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 4/8-9 (1937), S. 330.

⁴⁷³ Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 386.

⁴⁷⁴ StAA, Regierung von Schwaben, Nr. 11447: Einladung zu Versammlungen, Ausstellungen usw. 1924-, Der Heimatpfleger für den Gau Schwaben an die Regierung von Schwaben und Neuburg, Augsburg, 2. 12.1938.

⁴⁷⁵ Vgl. Martina Steber, „Die Totalität des Schwabentums“. Nationalsozialismus und Region im Gau Schwaben, in: Andreas Wirsching (Hg.), Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben. Herrschaft — Verwaltung — Kultur, Tübingen 2004, S. 7-30, hier S. 20.

⁴⁷⁶ Vgl. Der Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege, in: Schwabenland 6/1 (1939), S. 27–29, hier S. 27.

⁴⁷⁷ Vgl. ebd.

⁴⁷⁸ Vgl. StAA, BA Illertissen 3873: Heimatdienst, Heimatpflege, Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an Leiter des Bezirksheimatdienstes Illertissen, z. Hd. Oberamtmann Dr. Dinkel, Illertissen, 14.3.39; Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an Landrat des Lkr. Illertissen, 14.3.39; Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an die Leiter der Heimatdienste, 28.6.39;

[r] schwäbische[r] Kulturanstalt[en]“ werden.⁴⁷⁹ Auch hoffte der Gauverband auf eine engere Zusammenarbeit mit den Heimatverbänden. 1939 rief Knussert diese dazu auf, ihm ihre Tagungstermine rechtzeitig mitzuteilen, sodass er an diesen teilnehmen könne.⁴⁸⁰

Knussert war von 1938 bis 1947 als „Gauverbandsleiter“ und unter Zustimmung des Gauleiters Vorsitzender des Vereins. Er vertrat den Verband „nach innen und außen“. Die Auflagen seitens des Gauverbands waren des Weiteren, dass der Gauverbandsleiter „im Hinblick auf die weltanschauliche Ausrichtung und politische Auswirkung der Kulturarbeit des Gauverbands [...] imstande sein [muss], die gesamte Arbeit mit nationalsozialistischen Geiste zu erfüllen“ und NSDAP-Mitglied sein muss.⁴⁸¹ Offensichtlich schätzte die Mitgliederversammlung, zu der auch Eberl als Stellvertretender Leiter gehörte⁴⁸² und die die Satzung am 11. Dezember 1938 beschlossen hatte,⁴⁸³ Knussert als einen diesen Vorgaben entsprechenden Kandidaten ein. Sie ging mit ihrer einstimmigen Wahl Knusserts als Gauverbandsleiter davon aus,⁴⁸⁴ dass dieser die in der Satzung formulierten Anforderungen erfüllte und als repräsentativ für den Gauverband, dessen ideologische Ausrichtung und dessen Zielsetzungen stand.

Mit dem Nationalsozialismus sei, so der Gauverband, eine „neue Zeit“ angebrochen, die „neue [...] Aufgaben erforderte.“⁴⁸⁵ Unter dieses „grundlegend“ Neue fasste Eberl die nun erkannte Bedeutung des Raumes als eigenen Wirkungsfaktor auf die schwäbische „Kulturlandschaft“.⁴⁸⁶ Diese verband er mit biologistischen und rassistischen Vorstellungen. Denn „ebenso neu“ war laut Eberl die Erkenntnis der „ungeheuren[n] Bedeutung“ des „Bluts“ und der „Rasse“. In „rassenbiologischen Vorgängen“ sah er die Grundlagen der Herausbildung der schwäbischen „Kulturlandschaft“.⁴⁸⁹ Auch die Regionalgeschichte, so Eberl in seiner

⁴⁷⁹ StAA Augsburg, Regierung 11447: Einladung zu Versammlungen, Ausstellungen usw. 1924-, Satzung des Gauverbandes für schwäbische Kultur und Heimatpflege, §10.

⁴⁸⁰ Vgl. StAA, BA Krumbach, Abg. 1986, 907: Heimatdienst für den Bezirk Krumbach, Heimatbücherei, Heimatarchiv, Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an Leiter der Heimatdienste und Heimatmuseen, 12.5.39.

⁴⁸¹ Satzung des Gauverbands, § 14, abgedruckt in: Schwabenland 6/1 (1939), S. 29-36.

⁴⁸² Vgl. Der Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege, in: Schwabenland 6/1 (1939), S. 27–29, hier S. 29.

⁴⁸³ Vgl. Satzung, S. 36.

⁴⁸⁴ Vgl. Der Gauverband, S. 27.

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ Vgl. ebd.

⁴⁸⁹ Vgl. ebd.

Rede bei der Gründungsversammlung des Gauverbands, müsse unter dem Paradigma des „gemeinsame [n] Erbgut [s]“ aller Schwaben gesehen werden, dessen Herkunft er in der „nordischen Urheimat“⁴⁹¹ verortete und das jeder Schwabe in seinem „Blut“ spüren könne.⁴⁹²

Der Verein hatte sich der Unterstützung „alle [r] im Gau Schwaben in der Forschung, im Kulturschaffen und auf dem Gebiet der Heimatpflege tätigen Kräfte“⁴⁹³ verschrieben und sah sich in der Rolle des aktiven Gestalters der nationalsozialistischen Gegenwart und Zukunft. Er zeugt von der Partizipation und Mobilisierung „von unten“, die Ian Kershaw anhand des Begriffs „working towards the Führer“ beschrieb.⁴⁹⁴ Die „Vision“, welche die Figur des „Führers“ laut Kershaw verkörperte, besaß aufgrund ihrer Unbestimmtheit und Offenheit eine breite Anschlussfähigkeit. Sie bündelte so verschiedene, teils widersprüchliche und miteinander in Konflikt stehende Handlungsweisen und -motivationen.⁴⁹⁵

Um die Kulturarbeit im Gau unterstützen zu können, sah der Gauverband den Einsatz von Fachpflegern vor, die sich vor allem aus den „einschlägigen Fachleiter [n] in den örtlichen Heimatdiensten“ zusammensetzen sollten. Die Fachleitungen sollten die Gebiete „Heimatgeschichte“, „Vor- und Frühgeschichte“, „Ortsgeschichte“, „Urkunden- und Schriftdenkmale“, „Zeitgeschehen“, „Kunstgeschichte“, „Heimatismuseen“, „Heimatgeologie“, „Heimatliche Naturkunde“, „Volkskunde“, „Mundartforschung und Mundartpflege“, „Lichtbildwesen“, „Heimatbücherei“, „Kunstpflge“, „Theater- und Musikpflege“, „Heimatvorträge und Heimatführungen“, „Heimatveröffentlichungen“, „Naturschutz“ und „Heimatschutz“ sowie „Sippenforschung für die rassenkundliche und stammeskundliche Arbeit im Gau“ umfassen.⁴⁹⁶

Das Wirken des Gauverbands ging jedoch „über zaghafte Ansätze im Jahr 1939“ nicht hinaus und verlor seine Bedeutung gänzlich mit dem Beginn des Krieges.⁴⁹⁷ Eines der wenigen größeren Projekte, die aus dem Gauverband hervorgingen, war der Versuch einer Inventarisierung der Formen aller Bauernhäuser im Gau Schwaben. Aufgrund dieser „bodengewachse [n]

⁴⁹¹ Neue Augsburgische Zeitung, 14.7.1939, Schwaben und Alemannen, zitiert nach Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 445.

⁴⁹² Neue Augsburgische Zeitung, 14.10.1943, Ein Schwaberkopf aus früherer Zeit, zitiert nach Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 445.

⁴⁹³ Der Gauverband, S. 27.

⁴⁹⁴ Vgl. Kershaw, Führer, S. 117-118.

⁴⁹⁵ Vgl. ebd.

⁴⁹⁶ StAA, Regierung 11447, Satzung, §4.

⁴⁹⁷ Steber, Ethnische Gewissheiten, S. 398.

und „bluteigene [n]“⁴⁹⁸ Sammlung sollte ein neuer, zeitgemäßer Häusertypus entwickelt werden, der neuen Bauvorhaben als Orientierung dienen sollte.⁴⁹⁹ Hierfür riefen Eberl und Knussert über das Schwabenland die „Kreisbauernführer, die staatlichen Baubehörden, die Heimatdienste im Gau, die Kreiskulturhauptstellenleiter der NSDAP, die Gauarbeitsgemeinschaft ‚Das schöne Dorf‘ in der DAF, Amt Schönheit der Arbeit, und alle Heimatfreunde“ zur Mitarbeit auf. Es sollten Listen aller „einschlägigen alten Gebäulichkeiten“ und aller „guten neuen bäuerlichen Bauten“ an den Gauverband gesendet werden.⁵⁰⁰

Der wachsende Einfluss der KdF auf die Gaukulturarbeit und die mit der Gründung des Gauverbands für Schwäbische Kultur und Heimatpflege einhergehenden neuen Aufgaben, lassen es plausibel erscheinen, dass sich Kompetenzstreitigkeiten mit der KdF auch auf Knusserts Engagement in der Heimatpflege ausgewirkt haben können. Möglich ist, dass diese, wie Traeg in seinem Schreiben 1948 behauptete, Knusserts Verhältnis zu seinem neuen Vorgesetzten „mehr und mehr erschwert“ haben. Auch Walter Freyberger gab 1948 an, dass sich Knussert bei ihm „wiederholt über Verständnislosigkeit des maßgebenden Dienststellenleiters des Reichspropagandaamtes im Hinblick auf seine Aufgaben beklagt habe.“⁵⁰¹ Zusätzlich hatte Knussert ab 1940 die alleinige Schriftleitung des Schwabenlands inne.⁵⁰² Dennoch muss berücksichtigt werden, dass dem Argument der Tätigkeit im Bereich „Heimatkunde und Heimatpflege“ eine stark apologetische Funktion inhärent war, das die Distanz der schwäbischen Funktionseliten zum Nationalsozialismus belegen sollte. Die „Heimatkunde und Heimatpflege“ deuteten Traeg und Knussert als einen von der nationalsozialistischen Ideologie unbeeinflussten Bereich.⁵⁰³ Dass dies freilich nicht der Fall war, hat die Dissertation Stebers gezeigt.

⁴⁹⁸ Vgl. StAA, RvS 11534, Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege, Bauernhausaufnahme im Gau Schwaben, Einladung zur Mitarbeit [1939]; Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an den Regierungspräsidenten, 29.7.1939, zitiert nach Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 437.

⁴⁹⁹ Vgl. Steber, *Ethnische Gewissheiten*, S. 437.

⁵⁰⁰ StAA, Regierung 11534: Schwäbischer Museums-Verband in Augsburg. Verband für schwäbische Kultur- und HeimatpflegeGauverband für schwäbische Kultur- und Heimatpflege, Bauernhausaufnahme im Gau Schwaben. Einladung zur Mitarbeit, o. D.

⁵⁰¹ Vgl. BayHStA, MK 57084, Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung von Walter Freyberger, Reg. Baumeister, Baudirektor a. D. 20.2.48.

⁵⁰² Vgl. Schwabenland 7/1 (1940).

⁵⁰³ Vgl. ebd., Knussert, *Lebenslauf*; ebd. Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung von Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Bezirksverband Schwaben Der Heimatpfleger von Schwaben, 4.9.1947.

5.3. Interne Streitigkeiten im Reichspropagandaamt Schwaben

Möglich ist auch, dass sich Knussert herablassend über Kollegen im Reichspropagandaamt Schwaben geäußert hatte, wie Knussert und mehrere seiner Fürsprecher nach 1945 behaupteten. Seine fristlose Entlassung umschrieb Knussert in seinem 1948 an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus gerichteten Lebenslauf als Folge seines „bitter enttäuscht[en] [...] offen[en]“ Auflehns dagegen, „dass massgebende Stellen in der Partei und auch bei Reichsbehörden mehr und mehr mit charakterlich und fachlich ungeeigneten Kräften besetzt wurden“, beschrieb.⁵⁰⁴ Ähnlich äußerte sich auch Carl Woerner, NSDAP-Mitglied seit 37 und ab 1935 Landesstellenleiter der Reichschrifttumskammer in seiner eidesstattlichen Erklärung zugunsten Knusserts:

Seine [Knusserts] oft sehr freimütigen Äusserung über bald da, bald dort in Erscheinung tretende Anmassungen und Anordnungen Nichtskönnender und Nichtswissender Pgs. Besonders auf kulturellem Gebiet, überraschten mich immer wieder. Diese Freimütigkeit und sein gerader Charakter brachten ihn in schwere Konflikte mit seiner Dienststelle, was im Juni 1940 zu seiner Entlassung aus dem Amte führte.⁵⁰⁵

Beide angeführten Gründe, die möglichen Konflikte mit seinem Vorgesetzten, ab 1938 Ludwig Mikus,⁵⁰⁶ da Traeg zum Stellvertretenden Gauleiter ernannt worden war,⁵⁰⁷ sowie Knusserts abschätzige Bemerkungen über Kollegen, könnten zu beruflichen Schwierigkeiten geführt haben. Sie waren jedoch nicht der ausschlaggebende Grund für Knusserts Entlassung, ebenso wenig wie eine vermeintlich „grundsätzlich [...] gegnerische“ Haltung gegenüber der NSDAP.

Aufschluss liefert die Personalakte von Knusserts Vorgesetztem Ludwig Mikus in der Überlieferung des RMVP. Mikus hatte vor seiner Ernennung zum Leiter des Reichspropagandaamts Schwaben als Strafanstaltshauptlehrer im Zuchthaus Kaisheim gearbeitet und war Kreisleiter der NSDAP in Donauwörth.⁵⁰⁸ Seit Mai 1932 war er in der NSDAP,⁵⁰⁹ trat also ein gutes halbes Jahr später als Knussert ein, und kann ebenso wie dieser zu den frühen Parteimitgliedern gezählt werden. Die Direktion der Justizvollzugsanstalt Kaisheim, die dem

⁵⁰⁴ BayHStA, MK 57084, Knussert, Lebenslauf.

⁵⁰⁵ Ebd., Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung von Carl Woerner, 9.3.48,

⁵⁰⁶ V NRW/R, NW 1039-K, 3708: Knussert, Richard.

⁵⁰⁷ Vgl. Lilla, Traeg.

⁵⁰⁸ Vgl. BArch, R 55/33862: Personalakte Mikus, Ludwig, Personalbogen für Mikus, Ludwig; ebd., Der Reichsminister der Justiz an den Herrn Generalstaatsanwalt in München, Berlin, 11.12.1936.

⁵⁰⁹ Vgl. ebd., Personalbogen Mikus, Ludwig.

Reichsjustizministerium unterstand,⁵¹⁰ bezeichnete Mikus in seiner Tätigkeit als Kreisleiter als einen „treue [n] politische [n] Soldat [en] des dritten Reiches“.⁵¹¹ In Kaisheim waren während der NS-Zeit straffällig Gewordene, vor allem jedoch politisch Verfolgte inhaftiert.⁵¹² Aus einem Schreiben Traegs vom 28. April 1938 geht hervor, dass Mikus „in diesen Tagen dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propagandaleiter des Reichspropagandaamts Schwaben vorgeschlagen wurde“.⁵¹³

Mikus blieb nach seiner Ernennung zum Leiter des Reichspropagandaamts Schwaben und den damit einhergehenden Personalunionen des Gaupropagandaleiters und des Landeskulturwalters weiterhin in Donauwörth wohnhaft, arbeitet er jedoch in Augsburg. In Donauwörth hatte ihm die Stadtverwaltung aufgrund seiner Stellung als Kreisleiter „ein Einfamilienhaus mit Garten“ zur Verfügung gestellt, in welchem er und seine Familie kostengünstig wohnen konnten.⁵¹⁴ Das RMVP ging davon aus, dass Mikus bald aufgrund seines neuen Arbeitsort eine Wohnung in Augsburg suchen würde. Deshalb stellte es ihm seit Beginn seiner Tätigkeit eine sogenannte „Trennungentschädigung“ zur Verfügung.⁵¹⁵ Hierbei handelte es sich um eine Entschädigungszahlung, die denjenigen zustand, die aufgrund ihrer Arbeitsstelle von ihrer Familie getrennt lebten und aufgrund der getrennten Haushaltsführung zusätzlichen finanziellen Belastungen ausgesetzt waren.⁵¹⁶ Trennungentschädigung erhielten bei getrennten Haushalten alle Angestellten der Reichspropagandaämter unabhängig von ihrer Stellung.⁵¹⁷

Knussert befand sich zumindest zeitweise in einer ähnlichen Situation. Laut Zwisler „behielt [er] in Füssen seinen Wohnsitz, arbeitete in Augsburg.“ Im Unterschied zu Mikus erhielt er jedoch „nicht einmal Trennungentschädigung.“⁵¹⁸ Spätestens ab 1938 hatte Knussert eine Anschrift in Augsburg, wie aus seinem Lebenslauf an das RMVP hervorging, und zwar in

⁵¹⁰ Vgl. ebd. R/93631/II/713463, Gauleitung Schwaben, Propagandaamt, Antrag auf Besoldungsfestsetzung Mikus, Ludwig.

⁵¹¹ Vgl. ebd.,

⁵¹² Vgl. Wolfgang Weber, Kurt Bereuter, Andreas Hammerer, Nationalsozialismus im Bregenzerwald. Unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald, Bregenzerwald 2008, S. 12.

⁵¹³ Vgl. BArch, R/55/33862: Personalakte Mikus, Ludwig, Der stellvertretende Gauleiter an den Herrn Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte München, 28.4.1938.

⁵¹⁴ Vgl. BArch, R/55/1212, Leiter der Personalabteilung an Abteilung Haushalt, Berlin, 30.4.1940.

⁵¹⁵ Vgl. ebd.

⁵¹⁶ Vgl. ebd., R/55/33775, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Referent Ar Grensemann an den Leiter des Reichspropagandaamtes Schwaben, Herrn Mikus, Berlin, 23.5.1940.

⁵¹⁷ Vgl. ebd. R/55, Gewährung von Aufwandsentschädigungen- Einzelfälle 1937-1944.

⁵¹⁸ Vgl. BayHStA, MK 57084, Abdruck der eidesstattlichen Erklärung Heinz Zwislens, Studienprofessor, Augsburg, 30.8.1949.

unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofes, in der Holzbachstraße 29/II.⁵¹⁹ Es ist jedoch möglich, dass dies nicht sein Hauptwohnsitz war. In seinen Entnazifizierungsunterlagen hatte Knussert als Wohnsitz nur die Füssener Anschrift angegeben, und zwar für den gesamten Zeitraum von 1934 bis 1941.⁵²⁰ Auch in der Liste über diejenigen Mitarbeiter der Reichspropagandaämter, die Trennungsentschädigung erhielten, war Knussert nicht angeführt, Mikus jedoch schon. Insgesamt umfasst die Liste 78 Personen, einschließlich eines weiteren Referenten im Reichspropagandaamt Schwaben.⁵²¹ Im April 1940, nur wenige Monate vor seiner Entlassung, hatte Knussert sich beim RMVP darüber beschwert, dass sein Vorgesetzter Mikus Trennungsentschädigung erhielt, obwohl er seit knapp zwei Jahren weiterhin in Donauwörth lebe. Knussert hatte veranlasst, dass das RMVP diese Zahlungen prüfen sollte.⁵²² Die Personalabteilung wusste von diesen Zahlungen nichts:

Der Personalabteilung ist die Tatsache dieser ungewöhnlich langen Weiterzahlung der Trennungsentschädigung an Mikus leider nicht früher bekannt geworden, sonst hätte sie schon eher auf folgendes hingewiesen: [...] Es ist bei Kenntnis der Verhältnisse offensichtlich, dass Mikus gar kein Interesse daran haben konnte, die besonders günstige und zweifellos auch billige Gelegenheit in Donauwörth aufzugeben, um seinen Umzug nach Augsburg durchzuführen. [...] wenn in Augsburg auch zweifellos eine erhebliche Wohnungsknappheit herrscht, so ist es doch andererseits sicher, dass der Leiter eines Reichspropagandaamtes und Gaupropagandaleiter, der aus dienstlichen Gründen unbedingt am Sitz der Gauleitung wohnen muss, in den letzten Jahren unbedingt hätte eine Wohnung finden können, wenn ihm im Ernst daran gelegen gewesen wäre.⁵²³

Mikus reichte mehrere Unterlagen ein, die ihm bestätigten, dass er sich um eine Wohnung bemüht hatte. Der Wohnungsfürsorgebeamte – der ebenfalls dem Reichspropagandaamt Schwaben unterstand – bestätigte, dass sich Mikus

u. a. auch bei der Wohnungsbau-Gesellschaft Augsburg um eine Wohnung beworben [hat]. In normalen Zeiten wären schon vergangenen Herbst eine Reihe von entsprechenden Wohnungen beziehbar geworden. Infolge der Kriegsverhältnisse konnten die Bauten jedoch nicht zu dem vorgesehenen Termin fertig gestellt werden. [...] Ferner ist Pg. Mikus beim städt. Wohnungsamt zur bevorzugten Erlangung einer frei werdenden Wohnung vorgemerkt. Allerdings sind auch hier die Aussichten z. Zt. sehr schlecht.⁵²⁴

Die von Mikus eingereichten Unterlagen erkannte das RMVP jedoch „nicht als Beweis [...] an [...], dass er sich tatsächlich ernstlich und energisch um eine Wohnung in Augsburg bemüht hat“. Das RMVP bat deshalb darum,

⁵¹⁹ Vgl. BArch, R/55/23489, Knussert. Lebenslauf, 25.3.1938; SHELL Stadtkarte Nr.30 Augsburg (1934/35), https://www.landkartenarchiv.de/shellstadtkarte.php?q=shell_30_augsburg_193435 [10.6.2019].

⁵²⁰ Vgl. BayHStA, MK 57084, Meldebogen aufgrund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, 5.3.1946.

⁵²¹ Vgl. ebd., R/55, Aufwandsentschädigungen 1937 - 1944.

⁵²² Vgl. ebd., R/55/1212, Leiter der Personalabteilung an die Abteilung Haushalt.

⁵²³ Ebd.

⁵²⁴ Ebd., R/55/3775, Reichspropagandaamt Schwaben - Wohnungsfürsorgebeamter - an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Betrifft: Trennungsentschädigung des Amtsleiter Pg. Mikus, Ludwig, Augsburg, 8.5.1940.

die Weiterzahlung der Trennungentschädigung mit sofortiger Wirkung einzustellen, zumal die bisherige Zahlung innerhalb des RPA. (vgl. Fall Knussert) zu erheblicher Unzufriedenheit und Mißstimmung geführt hat.⁵²⁵

Die Zahlungen an Mikus, die ab dem 1.1.1939 einen Tagessatz von 8.00 RM, also ungefähr 240 RM pro Monat umfassten,⁵²⁶ wurden ab dem 31.3.1940 nicht mehr weitergezahlt, wie Mikus am 23. Mai 1940 vom RMVP mitgeteilt wurde.⁵²⁷

Am wahrscheinlichsten ist, dass sich der Verweis auf den „Fall Knussert“ auf die „innerhalb des RPA [...] erhebliche [...] Unzufriedenheit und Missstimmung“⁵²⁸ bezog, die von Knussert ausging. Womöglich hatte Knussert die Zahlungen an Mikus als ungerecht wahrgenommen, zumal davon ausgegangen werden kann, dass er selbst keine Trennungentschädigung erhielt. Möglich ist auch, dass sich Knussert durch die Anschwärzung Mikus beim RMVP an diesem aufgrund persönlicher Streitigkeiten rächen wollte. Dass die Konflikte womöglich auch auf unterschiedlichen Vorstellungen darüber ruhten, wie die Hauptstelle Kultur innerhalb des Reichspropagandaamts zu führen sei, und welche Schwerpunktsetzungen Knussert vornehmen sollte, ist möglich.

Die Unterlagen zeigen, dass Knussert einen Monat vor seiner Entlassung Beschwerde gegen seinen direkten Vorgesetzten Mikus einreichte, indem er diesen überging und sich nicht etwa an die übergeordnete Stelle der Gauleitung, sondern gleich an die höchste Stelle, das RMVP, wandte. Auch innerhalb des Reichspropagandaamts schien sich Knussert über diese Zahlungen beschwert zu haben, wenn von der „erheblichen [n] Unzufriedenheit und Missstimmung“⁵²⁹ die Rede war. Sehr wahrscheinlich waren nicht die internen Auseinandersetzungen mit Mikus, sondern Knusserts offizielle Beschwerde beim RMVP der ausschlaggebende Grund für die Entlassung Knusserts. Knussert hatte die vom RMVP nicht bemerkten Zahlungen an Mikus offengelegt, was zur sofortigen Einstellung der Trennungentschädigung und zu einer Rüge Mikus führte, dem die „unzulässige“ Verzögerung seines Umzugs aufgrund „persönlicher Umstände“ angelastet wurde.⁵³⁰ Hinweise auf eine allgemeine Ablehnung der

⁵²⁵ Vgl. ebd., Leiter der Personalabteilung an die Abteilung Haushalt.

⁵²⁶ Vgl. ebd., R/55/33775, Reichspropagandaamt Schwaben an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Augsburg, 8.12.1939

⁵²⁷ Vgl. BArch, R/55/33775, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Referent AR Grensemann an den Leiter des Reichspropagandaamtes Schwaben, Berlin, 23.5.1940.

⁵²⁸ Ebd., R/55/1212, Leiter der Personalabteilung an die Abteilung Haushalt.

⁵²⁹ Ebd.

⁵³⁰ Ebd.

Partei und ihrer Ideologie lassen sich hingegen nicht finden. Knusserts retrospektive Erklärung „auf [...] [seinen] Dienst, dass es dabei nicht um eine der häufig vorkommenden Eifersüchteleien handelte, sondern um eine grundsätzliche gegnerische Einstellung zur Partei“⁵³¹ ist deshalb unglaubwürdig.

Es war zudem keine Seltenheit, dass Entlassungen aus Parteiämtern nach 1945 als Beweis einer ablehnenden Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus oder gar als Form des Widerstands interpretiert wurden. Dies zeigen die Aussagen verschiedener, während der NS-Zeit aus ihren Ämtern entlassener Akteure. Sowohl in Korrespondenzen mit Ämtern, wenn es um die Beantragung von Entschädigungszahlungen ging, als auch in retrospektiven Selbst- und Fremdbeschreibungen wurden Entlassungen als Beweis einer „inneren Ablehnung“ oder eines „inneren Widerstands“ gegen den Nationalsozialismus gedeutet.⁵³²

Auch das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hielt die Aussagen Knusserts 1949 für unglaubwürdig, wie aus dem Ablehnungsschreiben auf Knusserts Gesuch der Wiedereinstellung in den Staatsdienst hervorgeht:

Als Alt-pg. [Alt-Parteigenosse] und Gaukulturhauptstellenleiter der NSDAP hat Dr. Knussert den Nationalsozialismus wesentlich unterstützt. Die Auslegung seiner frühen Parteimitgliedschaft ist bei der Beurteilung, die hier anzustellen ist, wertlos, da Knussert mit seiner Tätigkeit als Gaukulturhauptstellenleiter von 36 bis 40 sich vom „nur idealistischen“ Anhänger der nationalsozialistischen Idee zum höheren Funktionär entwickelt hatte. Zweifellos bedarf sein Zerwürfnis mit der Partei, das mit der Entlassung aus dem höheren Reichsdienst und aus dem Parteiamt endete, einer entsprechenden Würdigung. Das Zerwürfnis war aber zweifellos eine innerparteiliche Angelegenheit, wie sie bei den „oberen Nazis“, zu denen auch Dr. Knussert gehörte, häufig der Fall war. Ein ideologisches Zerwürfnis würde heute bei einer derart innerparteilichen Degradierung nur bewiesen sein, wenn mit dieser Degradierung ein Parteiausschluss oder Austritt verbunden gewesen wäre. Auf Grund dieser Überlegungen kann ich einer Wiederverwendung des schwerbelasteten Knussert im höheren staatlichen Schuldienst nicht zustimmen.⁵³³

⁵³¹ Vgl. ebd., Richard Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49.

⁵³² Vgl. die Aussagen von kulturellen Eliten, beispielsweise die Deutungen Ludwig Grotes seiner Entlassung als Anhaltischer Landeskonservator oder die Deutungen der Kollegen Hanfstaengls bezüglich dessen Entlassung als Direktor der Berliner Nationalgalerie. Siehe hierzu u. a. BayHStA, MK 60494, Ludwig Grote an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Nürnberg, 25.10.1952; ebd. Abdruck der eidesstattlichen Erklärung Hans Herzfelds, Berlin, 23.8.1952; Ludwig Grote/Eugen Roth, Zwischen Berlin und München. Offene Briefe von Ludwig Grote und Eugen Roth an Eberhard Hanfstaengl, Neue Zeitung, 1.4.1935; BayHStA, BStGS, PReg 0121, Rede Carl Georg Heises anlässlich des 80. Geburtstags Eberhard Hanfstaengls, 10.2.1966; ebd. Rede Ludwig Grotes anlässlich des 85. Geburtstags Eberhard Hanfstaengls, 10.11.1971.

⁵³³ Vgl. BayHStA, MK 57084, Referat 16d, zu NR. IX 150 13138: Betreff: Vormaliger Studienrat Dr. Richard Knussert, München 15.3.1949.

Erst infolge der „spürbare [n] Auflockerung der Wiedereinstellungsbestimmungen“ im Februar 1949 stimmte das Kultusministerium der „Wiederverwendung Dr. Knusserts“ im höheren Staatsdienst zu.⁵³⁴

Mit seiner Entlassung verlor Knussert auch sein Parteiamt als Gaukulturhauptstellenleiter (das des Gauobmanns der NSKG hatte sich mit deren Eingliederung in die NSG KdF aufgelöst) sowie seine Stellung als Stellvertretender Landeskulturwalter. Mit seinem Umzug nach Kempten, aber auch aufgrund des Verlusts seiner repräsentativen Stellung im Reichspropagandaamt, trat er zudem als Präsident der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg zurück.⁵³⁵

Unmittelbar nach seiner Entlassung wechselte Knussert am 1.7.1940 an die Oberrealschule für Jungen in Kempten.⁵³⁶ Hier war er zuerst als Studienassessor tätig, bevor er am 1. Januar 1941 zum Studienrat ernannt wurde und somit seine Planstelle als Beamter auf Lebenszeit antrat.⁵³⁷ Sowohl vor als auch kurz nach seiner Beförderung wurde Knussert politisch beurteilt, einmal von der Oberrealschule Kempten am 17. Oktober 1940⁵³⁸ und einmal vom Amt für Erzieher des Nationalsozialistischen Lehrerbunds (NSLB) des Kreises Kempten am 5. März 1941.⁵³⁹ Die Oberrealschule Kempten, die die Beförderung Knusserts vorschlug, argumentierte, dass „für seine weltanschauliche und nationalsozialistische Festigung und Zuverlässigkeit [...] seine bisherige Tätigkeit als Kulturreferent beim Reichspropagandaamt Schwaben“ spreche.⁵⁴⁰ Der NSLB zählte ebenfalls Knusserts Referententätigkeit im Reichspropagandaamt Schwaben auf sowie seine damit verbundenen Ämter des Gauobmanns der NSKG und des Stellvertretenden Landeskulturwalters. „Seine weitere Tätigkeit als Präsident der D.-

⁵³⁴ Vgl. BayHStA, MK 57084, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus an den Herrn Staatsminister, 17. Februar 1949.

⁵³⁵ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708: Knussert, Richard.

⁵³⁶ Vgl. BayHStA, Reichsstatthalter 5044, Beurteilung des Studienassessors Dr. Richard Knussert, München, 17.10.1940; Jahresbericht der Oberrealschule für Jungen in Kempten 1940.

⁵³⁷ Vgl. Ebd., Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Herrn Reichsstatthalter in Bayern in München, 11.12.1940, Auf den Bericht vom 25. Okt. 1940, 1 Anlage (Urkunde, 1 Band Personalakten): „Die mit dem Namenszug des Führers angefertigte Urkunde über die Ernennung des Studienassessors Dr. Richard Knussert zum Studienrat sende ich zur weiteren Veranlassung zurück. Ich weise den Genannten mit Wirkung vom 1. Januar 1941 ab in die freie Planstelle ein.“; ebd. Reichsstatthalter in Bayern – Der Staatssekretär an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, z. Hd. v. Herrn Ministerialrat Dr. Bauerschmidt, 3.1.41 mit dem Ersuchen um weitere Veranlassung, Betrifft: Ernennung des Studienassessors Dr. Richard Knussert zum Studienrat: „Der Herr Reichserziehungsminister hat den Beamten mit Wirkung vom 1. Januar 1941 in die für ihn vorgesehene freie Planstelle eingewiesen.“

⁵³⁸ Vgl. BayHStA, Reichsstatthalter 5044, Beurteilung Knussert, 17.10.1940.

⁵³⁹ Vgl. BArch NS/12/8003, Amt für Erzieher (NSLB) Kreis Kempten-Allgäu, Betreff: Pol. Beurteilung des Dr. Rich. Knussert, Kempten, 5.3.1941.

⁵⁴⁰ Vgl. BayHStA, Reichsstatthalter 5044, Beurteilung Knussert, 17.10.1940.

Ital. Gesellschaft, Leiter des Chorverbandes für Kultur und Heimatpflege Schwaben und als Hauptschriftleiter von der Zeitschrift Schwabenland (1936 bis 1940) ist beim Gau jedenfalls bekannt.“⁵⁴¹

6. Knussert als Wehrmachtsangehöriger im Zweiten Weltkrieg

6.1. Freiwillige Kriegsteilnahme und Einsatz bei der Luftwaffe

Aufgrund seiner Position im Reichspropagandaamt Schwaben hatte Knussert seit Kriegsbeginn eine Unabkömmlichstellung (UK) inne, die er auch während seines Dienstes an der Oberrealschule für Jungen in Kempten vorerst beibehielt.⁵⁴² Höhere Parteifunktionäre waren in der Regel vom Kriegsdienst freigesprochen, im Gegensatz zu Beamten, deren Freistellung im weiteren Verlauf des Krieges immer schwieriger zu erreichen war.⁵⁴³

Laut eigener Aussage hatte Knussert 1940 zeitweise unter Herzproblemen gelitten. Diese seien eine Folge seiner „berufliche [n] Sorgen“ gewesen, die aus den internen Streitigkeiten im Reichspropagandaamt Schwaben herrührten.⁵⁴⁴ Zu einem ähnlichen Schluss kam auch der Militärarzt, der Knussert bei dessen Musterung untersuchte. Zum ersten Mal war Knussert im Mai 1939 ob seiner Einsatzfähigkeit in der Wehrmacht untersucht worden. Hier hatte der Militärarzt nur leichte gesundheitliche Beeinträchtigungen festgestellt und ihn als „tauglich“ kategorisiert. Bei seiner zweiten Musterung im August 1940 wurden bei Knussert unter anderem Herzkrankheiten und „Nervosität“ bzw. eine „abnorme geistige Verfassung“ diagnostiziert, weshalb ihn der Militärarzt als „krank“ einstufte.⁵⁴⁵

Nachdem sich Knusserts Gesundheitszustand gebessert hatte, versuchte er wiederholt, seine UK-Stellung aufheben zu lassen. Das Direktorat genehmigte die Aufhebung jedoch vorerst

⁵⁴¹ BArch NS/12/8003, Amt für Erzieher (NSLB) Kreis Kempten-Allgäu, Betreff: Pol. Beurteilung Knussert, Kempten, 5.3.1941.

⁵⁴² Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Abschrift eidesstattliche Erklärung von Oberstudiendirektor a. D. Dr. Josef Dietl, Kempten, 5.5.1947.

⁵⁴³ Hans Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenspolitik, Stuttgart 1966, S. 89.

⁵⁴⁴ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Richard Knussert an den deutschen Überprüfungsausschuss in Telgte/Ostbevern, Havixbeck, 22.8.48.

⁵⁴⁵ BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Dr. Richard Knussert; Rohr/Strässer, Bundesversorgungsgesetz, Bd.V, A 20 ff.

nicht, da aufgrund des Krieges gravierender Lehrermangel herrschte.⁵⁴⁶ Im Sommer 1941 erreichte Knussert schließlich die Aufhebung seiner UK-Stellung.⁵⁴⁷ Ab August 1941 wurde er als Soldat in der Kraftfahrer-Sammelstelle in Neubiberg eingesetzt, wo er eine Ausbildung zum Kraftfahrer absolvierte.⁵⁴⁸ Ab November 1941 war er beim Luftwaffe-Baugerätezug im Luftgau VII (München), wo er ebenfalls als Kraftfahrer tätig war.⁵⁴⁹ Wahrscheinlich wurde Knussert dort auch zum Funker für die Luftnachrichtenabteilung ausgebildet, wofür die Ausbildung zum Kraftfahrer eine wichtige Voraussetzung war, insbesondere im Hinblick auf die Nachrichtenübermittlung und die mobilen Funkstationen.

Knusserts Einheit gehörte zum Luftwaffen-Bau-Battailon 13, das Anfang 1940 aus drei Kompanien bestand. Das Luftwaffen-Bau-Battailon war vor allem für den Fliegerhorst Leipheim verantwortlich,⁵⁵⁰ der zwischen 1935 und 1937 gebaut worden war. Seit September 1939 flog von dort das Kampfgeschwader 77 Einsätze gegen Polen.⁵⁵¹ Ab 1940 war der Fliegerhorst als Zweigwerk der Messerschmitt-Werke mit Sitz in Augsburg auch eine Flugzeugwerft,⁵⁵² die verschiedene Kampflugzeuge in Serienproduktion herstellte.⁵⁵³ Knussert war hier als Kraftfahrer tätig, wozu er zuvor eine Ausbildung gemacht hatte.⁵⁵⁴ Er unterstand dem Luftwaffen-Bau-Battailon bis zu dessen Auflösung im Dezember 1942,⁵⁵⁵ wenngleich er bereits ein halbes Jahr zuvor, im März 1942, zu einem Dolmetscherlehrgang nach Finnland versetzt worden war.⁵⁵⁶

⁵⁴⁶ Vgl. ebd., Eidesstattliche Erklärung Dietl.

⁵⁴⁷ Vgl. ebd. Knussert an Überprüfungsausschuss.

⁵⁴⁸ Vgl. BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁵⁴⁹ Vgl. ebd.; Georg Tessin, Formationsgeschichte der Wehrmacht, 1933-1939. Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe, Boppard 1959., S. 73.

⁵⁵⁰ Vgl. Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. 1939-1945, Bd. 3: Die Landstreitkräfte 6-14, Osnabrück 1967, S. 79.

⁵⁵¹ Vgl. Fliegerhorstmuseum Leipheim e.V., Geschichte, <https://fliegerhorstmuseum-leipheim.de/geschichte/> [15.6.2019].

⁵⁵² Heimat- und Bauernkriegsmuseum Blaue Ente, Leipheim und „sein“ Fliegerhorst, <https://www.leipheim.de/de/stadtinfo/entdecken/fliegerhorst/> [15.6.2019].

⁵⁵³ Vgl. Fliegerhorstmuseum Leipheim e.V., Geschichte.

⁵⁵⁴ Vgl. BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁵⁵⁵ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 3, S. 79.

⁵⁵⁶ Vgl. BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

6.2. Dolmetschertätigkeit in Finnland

6.2.1. Deutsch-Finnische Zusammenarbeit im Zweiten Weltkrieg

Knussert erreichte Finnland zu einem Zeitpunkt, als sich der von Finnland geführte Fortsetzungskrieg gegen die Sowjetunion mit der Unterstützung Deutschlands bereits zu einem Stellungskrieg entwickelt hatte. Finnland stellte für Deutschland einen wichtigen Verbündeten dar, insbesondere im Hinblick auf die militärische Vorbereitung des deutschen Angriffs auf die Sowjetunion, der seit 1940 unter dem Decknamen „Unternehmen Barbarossa“ lief.⁵⁵⁷ Finnland sollte dafür als Aufmarschs-, Nachschubs- und Operationsbasis dienen.⁵⁵⁸ Die geographische Lage machte Finnland zudem zu einem wichtigen Transitland in das von Deutschland besetzte Norwegen.⁵⁵⁹ Auch für die deutsche Kriegswirtschaft war Finnland von entscheidender Bedeutung, da es über große Nickelerzvorkommen verfügte.⁵⁶⁰ Als Stahllegierungsmetall wurde Nickel unter anderem in der Waffenproduktion verwendet. Im Juni 1940 schlossen Deutschland und Finnland mehrere Handels- und Lieferverträge. Während Finnland Nickel und andere wichtige Metalle bereitstellte,⁵⁶¹ lieferte Deutschland kriegswichtige Versorgungsgüter wie Nahrungsmittel, Rohstoffe und Waffen nach Finnland.⁵⁶²

Finnland eignete sich auch deshalb als Bündnispartner, da es seit dem gegen Russland geführten Winterkrieg 1939 ein äußerst schwieriges Verhältnis zur Sowjetunion besaß. Nachdem Finnland russischen Gebietsforderungen bezüglich der für die Sicherung Leningrads strategisch wichtigen Landenge Karelien nicht nachgekommen war, wurde es von Russland 1939 im „Winterkrieg“ angegriffen. Im Friedensvertrag von Moskau 1940 konnte Finnland zwar seine Unabhängigkeit von Russland wahren, musste jedoch große Gebiete Kareliens abtreten.⁵⁶³ Die Rückeroberung der an Russland verlorenen Gebiete war deshalb eines der zentralen Interessen Finnlands. Teile der finnischen Führung sahen darin gar einen wichtigen Schritt

⁵⁵⁷ Vgl. Gerd R. Ueberschär, Die Einbeziehung Skandinaviens in die Planung „Barbarossa“, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4,1: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1987, S. 365-412, hier S. 365.

⁵⁵⁸ Vgl. ebd., S. 370.

⁵⁵⁹ Agilof Keßelring, Die Nordatlantische Allianz und Finnland 1949-1961. Perzeptionsmuster und Politik im Kalten Krieg, München 2009, S. 85-86.

⁵⁶⁰ Vgl. Ueberschär, Einbeziehung Skandinaviens, S. 367.

⁵⁶¹ Vgl. ebd., S. 372-373.

⁵⁶² Vgl. Bernd Wegner, Der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 6: Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative; 1941 – 1943, Stuttgart 1990, S. 761-1102, hier S. 828.

⁵⁶³ Zu einem Überblick siehe Harald Freter/Matthias Sühl/Björn Kohlsdorf, Finnland im zweiten Weltkrieg. Zwischen Winterkrieg, Waffenbrüderschaft und Neutralität, München 2013, S. 17-33.

zur Schaffung eines großfinnischen Staates.⁵⁶⁴ Zudem sah sich Finnland im Zuge der sowjetischen Okkupation der baltischen Staaten zunehmend von Russland bedroht.⁵⁶⁵ Durch die Bündnispolitik mit Deutschland, dessen Kriegsziele zunehmend von macht- und rassenpolitischen Überlegungen eines Kampfes um „Lebensraum im Osten“ bestimmt war,⁵⁶⁶ hoffte Finnland, mit Deutschland einen starken Partner an der Seite zu haben, um die eigenen (Rück-) Eroberungspolitik verwirklichen zu können. Andererseits erhoffte es sich durch Deutschland militärischen Schutz vor potentiellen sowjetischen Angriffen, die angesichts der russischen Okkupation in den baltischen Staaten eine zunehmende Bedrohung für Finnland darstellten.⁵⁶⁷

Deutschland und Finnland bezeichneten sich nicht als Verbündete, sondern als „Waffenbrüder“. Sie führten zwischen 1941 und 1944 gemeinsame Einsätze – auch mit gemischten Truppen – durch,⁵⁶⁸ operierten jedoch nicht als Bündnispartner im Sinne einer gemeinsam ausgehandelten Koalitionskriegsführung. In der Vorbereitungsphase des Kriegs gegen die Sowjetunion gab es keine gemeinsame Kriegsstrategieentwicklung. Ebenso wenig existierte eine einheitliche Befehlsstelle für die Streitkräfte beider Länder.⁵⁶⁹ Auch im Verlaufe des Krieges verfügten Finnland und Deutschland weder über ein gemeinsames Oberkommando, noch eine über das notwendige hinausgehende Abstimmung der Operationspläne.⁵⁷⁰ Das demokratische System in Finnland blieb während der Zusammenarbeit mit dem nationalsozialistischen Deutschland bestehen. Faschistische Gruppierungen in Finnland erfuhren während der gesamten Kriegszeit keine Unterstützung von deutscher Seite.⁵⁷¹ Ab 1941 kämpften Deutschland und Finnland im sogenannten „Fortsetzungskrieg“ gegen die Sowjetunion. Zu Beginn gelang der finnischen Armee die Rückeroberung der ehemaligen finnischen Gebiete in Ladoga-Karelien und auf der Karelischen Landenge. Die frühere finnisch-sowjetische Grenze konnte so auf der gesamten Breite der gallischen Landenge wiederhergestellt werden. Jedoch besetzte Finnland auch diejenigen Gebiete in Karelien, die nie zu Finnland gehört hatten, weshalb Großbritannien Finnland im Dezember 1941 den Krieg erklärte.⁵⁷²

⁵⁶⁴ Vgl. Wegner, Sowjetunion, S. 828.

⁵⁶⁵ Vgl. ebd. S. 369.

⁵⁶⁶ Vgl. Ueberschär, Einbeziehung Skandinaviens, S. 370.

⁵⁶⁷ Vgl. ebd. S. 369.

⁵⁶⁸ Vgl. ebd., S. 398, 402.

⁵⁶⁹ Vgl. ebd., S. 401-402.

⁵⁷⁰ Vgl. Wegner, Sowjetunion, S. 828.

⁵⁷¹ Vgl. Klaus Kellmann, Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich, Wien u. a. 2019, S. 263.

⁵⁷² Vgl. Ueberschär, Einbeziehung Skandinaviens, S. 840-842.

Die Deutung eines von Deutschland unabhängigen „Parallelkriegs“ Finnlands wurde von der jüngeren Forschung angesichts der engen deutsch-finnischen Kooperation jedoch zunehmend infrage gestellt.⁵⁷³ So wurden in Finnland seit April 1941 Freiwillige für die Waffen-SS angeworben.⁵⁷⁴ Seit 1933 bestanden zudem Kooperationen zwischen der Gestapo und der finnischen Staatspolizei Valpo, die insbesondere in Lappland – wo auch Knussert stationiert war – eng zusammenarbeiteten.⁵⁷⁵ 1941 bildete sich ein finnisches Sonderkommando, das der Gestapo unterstand. Das AOK Norwegen, Befehlsstelle Finnland, die spätere 20. Gebirgsarmee, übergab sowjetische Kriegsgefangene an die finnische Staatspolizei.⁵⁷⁶ Umgekehrt lieferte Finnland sowjetische Kriegsgefangene, unter denen sich auch finnische Kommunisten, Juden und russisch gesonnene Ostkarelier befanden, an die Gestapo aus. Gefangene wurden zudem in die in Lappland errichteten Kriegsgefangenenlager gebracht.⁵⁷⁷ Die Lager unterhielten und bewachten deutsche und finnische Mitglieder der Gestapo bzw. Valpo sowie das 1941 entstandene und 1942 wieder aufgelöste Einsatzkommando Finnland.⁵⁷⁸ Angehörige beider Geheimpolizeien waren an Erschießungen in den Lagern⁵⁷⁹ und an Foltermethoden während Verhören beteiligt.⁵⁸⁰

6.2.2. Ausbildung zum Dolmetscher der Luftwaffe

Als Knussert 1942 nach Finnland kam, wurde er der Feldbauleitung des Fliegerhorst Ponsalenjoki⁵⁸¹ in der Nähe von Kiestinki, im heutigen Norden Russlands, zugeordnet. Zu dieser Zeit stand Kiestinki wieder unter finnischer Besatzung und gehörte zum Verwaltungsbezirk Viena Kajala, Ost-Karelien. Der Fliegerhorst Ponsalenjoki befand sich in unmittelbarer Nähe zur Front und stand deshalb unter russischer Beobachtung.⁵⁸² 1941 bis Mitte 1942 befand sich der Landeplatz Ponsalenjoki noch im Bau. Insgesamt waren dort mehr als 820 Angehörige

⁵⁷³ Vgl. Bernd Wegner, Der Ostseeraum im Zweiten Weltkrieg, in: Jan Hecker-Stampehl (Hg.), Geschichte, Politik und Kultur im Ostseeraum, Berlin 2012, S. 97-120, hier S. 111; Michael Jonas, NS-Diplomatie und Bündnispolitik 1935-1944. Wipert von Blücher, Das Dritte Reich und Finnland, Paderborn 2010.

⁵⁷⁴ Vgl. Kellmann, Mittäterschaft, S. 263.

⁵⁷⁵ Vgl. Oula Silvennoinen, Geheime Waffenbrüderschaft. Die sicherheitspolizeiliche Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland 1933-1944, Darmstadt 2010, S. 132.

⁵⁷⁶ Vgl. ebd., S. 171.

⁵⁷⁷ Vgl. Kellmann, Mittäterschaft, S. 264.

⁵⁷⁸ Vgl. ebd. S. 225-227.

⁵⁷⁹ Vgl. ebd., S. 213; Silvennoinen, Geheime Waffenbrüder, S. 213-221.

⁵⁸⁰ Vgl. Silvennoinen, Geheime Waffenbrüder, S. 223.

⁵⁸¹ Vgl. BArch, B 563, Pers.Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁵⁸² Vgl. John Weal, Arctic Bf 109 and Bf 110 Aces (Aircraft of the Aces 124), Oxford 2016, S. 51.

der Luftwaffe beschäftigt.⁵⁸³ Von März 1942 bis Dezember 1932 absolvierte Knussert, der zu dieser Zeit immer noch dem in Deutschland stationierten Luftwaffen-Baugerätezug VII/13 unterstand, bei der Feldbauleitung des Fliegerhorsts Pontsalenjoki eine neunmonatige Ausbildung zum Dolmetscher für Finnisch.⁵⁸⁴

Anschließend arbeitete er von Januar bis März 1943, von April bis Dezember 1943 sowie von September 1944 bis März 1945 als Dolmetscher bei der Luftwaffe.⁵⁸⁵ Da 97% aller Luftwaffenakten sowie zahlreiche Personalunterlagen am Ende des Zweiten Weltkriegs vernichtet wurden, können Details über ihre Personalstruktur und ihre zahlreichen Aufgabengebiete, auch im administrativen Bereich, nicht mehr im Detail nachvollzogen werden.⁵⁸⁶ Zur Zeit von Knusserts Arbeitsbeginn 1943 kam es in Finnland im Zuge der Erfolge der Roten Armee im Januar 1943 in Leningrad und Stalingrad und der absehbaren Niederlage Deutschlands zu einem Kurswechsel.⁵⁸⁷ Finnland sah sich nun der Gefahr eines Großangriffs durch Russland ausgesetzt, insbesondere im Hinblick auf die Enge zwischen Ladoga- und Onegasee und Karelische Landenge.⁵⁸⁸ Angesichts dieser Bedrohungssituation und der Einsicht, dass Deutschland aufgrund seiner militärischen Schwächung kein Schutz vor einem sowjetischen Angriff mehr hätte bieten könne, beschlossen die Mitglieder des finnischen Kriegskabinetts im Februar 1943, Finnland separat aus dem Krieg herauszuführen. Unter Verzicht auf Ostkarelien sollte einen Friedensschluss mit der Sowjetunion ausgehandelt werden.⁵⁸⁹ Finnland reduzierte in der Folgezeit den Kriegseinsatz gegen die Sowjetunion auf das Notwendigste.⁵⁹⁰ Ein Bruch mit dem „Waffenbruder“ Deutschland versuchte Finnland jedoch zu vermeiden, auch aufgrund seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit.⁵⁹¹ Deutschland verfolgte insgesamt vorerst eine strategisch defensive Reaktion, setzte Finnland jedoch durch die Einstellungen der Getreide- und Rüstungslieferungen unter Druck.⁵⁹²

⁵⁸³ Vgl. Henry L. deZeng IV, Luftwaffe Airfields 1935-45, Finland, August 2014, <https://www.ww2.dk/Airfields%20-%20Finland.pdf> [01.06.2019], S. 8.

⁵⁸⁴ Vgl. BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁵⁸⁵ Vgl. ebd.

⁵⁸⁶ Vgl. Dirk Richardt, Auswahl und Ausbildung junger Offiziere 1930–1945. Zur sozialen Genese des deutschen Offizierkorps, Marburg 2002, S. 200, <https://d-nb.info/975984101/34> [15.6.2019].

⁵⁸⁷ Vgl. Bernd Wegner, Das Kriegsende in Skandinavien, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8: Die Ostfront 1943/44, München 2007, S. 961-1008, hier S. 964.

⁵⁸⁸ Vgl. ebd. 978.

⁵⁸⁹ Vgl. ebd., S. 964.

⁵⁹⁰ Vgl. ebd., S. 972.

⁵⁹¹ Vgl. ebd., S. 974.

⁵⁹² Vgl. ebd., S. 982.

6.2.3. Dolmetschertätigkeit beim Luftgaustab Finnland bzw. dem Kommandierenden General der Deutschen Luftwaffe in Finnland

Knussert war in seiner Tätigkeit als Dolmetscher dem Luftgaustab Finnland (auch: Feldluftgau-Finnland) zugeordnet.⁵⁹³ Der Luftgaustab Finnland war am 30.8.1942 in Rovaniemi, der lappländischen Hauptstadt, errichtet worden.⁵⁹⁴ Die Luftgaustäbe wurden von den zuständigen Luftgauen in ein Kampfgebiet vorausgeschickt. Sie waren für den Aufbau aller Dienstleistungen innerhalb eines Gebietes zuständig, in denen Fliegerkorps operierten. Sie wurden wieder abgezogen bzw. in andere Einheiten umgewandelt, sobald die Lage vor Ort stabilisiert war, beispielsweise durch die Errichtung von Versorgungsstationen, Munitions- und Kerosinlagern.⁵⁹⁵ Bei den Luftgauen handelte es sich um administrative Einheiten, die für die Administration, die Bereitstellung und Wartung der fliegenden Einheiten sowie für die aktive und passive Abwehr von Luftangriffen zuständig war. Ein weiterer Verantwortungsbereich war der der Kriegskommunikation, die den Nachrichtentruppen der Wehrmacht oblag. Daneben waren die Luftgaue für den Ausbildungsbereich sowie für die Anwerbung, Mobilisierung und Ausbildung von Reservepersonal zuständig.⁵⁹⁶

Nachdem in Rovaniemi der gleichnamige Fliegerhorst sowie das Stabsquartier der Luftwaffe errichtet worden waren,⁵⁹⁷ wurde der Luftgaustab Finnland ab November 1943, gemeinsam mit dem Luftgau-Kommando Finnland, das ab 1941 Angriffe gegen die Sowjetunion flog,⁵⁹⁸ in die Einheit Kommandierender General der Deutschen Luftwaffe in Finnland umgewandelt.⁵⁹⁹ Ab November 1943 war Knussert dementsprechend dieser neu errichteten Einheit unterstellt.⁶⁰⁰ Er arbeitete als Dolmetscher im Stabsquartier des Luftgaustabs Finnland bzw. des Kommandierenden Generals der Deutschen Luftwaffe in Finnland, das sich in Rovaniemi in

⁵⁹³ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁵⁹⁴ Karl Otto Hoffmann, Ln - Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. 2/1: Der Flugmelde- und Jägerleitdienst 1939-1945, Neckargemünd 1968, S. 381.

⁵⁹⁵ Vgl. Bob Carruthers, Handbook on German Military Forces, Barnsley 2013, S. 620-621.

⁵⁹⁶ Vgl. Military Intelligence Division, War Department. Technical Manual. Handbook on German Military Forces, o. O. 1945, Ch. 10: German Air Force, no. 13: Luftgaue.

⁵⁹⁷ Vgl. deZeng, Luftwaffe, S. 8.

⁵⁹⁸ Vgl. Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, Bd. 14: Die Landstreitkräfte: Namensverbände, Die Luftstreitkräfte (Fliegende Verbände), Flakeinsatz im Reich 1943 - 1945, Osnabrück 1980, S. 14, 74.

⁵⁹⁹ Vgl. ebd., Bd. 16/1: Verzeichnis der Friedensgarnisonen 1932-1939 und Stationierungen im Kriege 1939 - 1945; Wehrkreise I - VI, Osnabrück 1982, S. 16, 307.

⁶⁰⁰ Vgl. BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

8 km Entfernung vom Stadtzentrum befand.⁶⁰¹ Seinen Vorgesetzten hatte Knussert in seinem Entnazifizierungsfragebogen nur als „Major Andresen“ angeführt.⁶⁰² Sehr wahrscheinlich handelte es sich bei diesem um Major z. V. Andreas Andresen,⁶⁰³ dem Kommandanten des Stabsquartiers des Luftgaustabs Finnland bzw. des Kommandierenden Generals der Deutschen Luftwaffe in Finnland.⁶⁰⁴ Das Stabsquartier der Luftwaffe war ein ehemals finnischer Fliegerhorst, der 1941 von der deutschen Luftwaffe übernommen worden war. Er bestand aus mindestens zwölf Baracken, in denen u. a. das Hauptquartier, verschiedene administrative Einheiten sowie Wohnräume untergebracht waren. Die meisten dort tätigen Gruppen waren Bodengruppen.⁶⁰⁵

Dem Kommandierenden General der Deutschen Luftwaffe in Finnland unterstanden die 13. Flak-Brigade⁶⁰⁶ sowie die Luftpfeiler-Abteilung 82, die sich ebenfalls im Fliegerhorst Rovaniemi befand und die in Lappland eingesetzt war.⁶⁰⁷ Der Kommandierende General der Deutschen Luftwaffe in Finnland war der Luftflotte 5 untergeordnet⁶⁰⁸ und operierte bei der 20. Gebirgs-Armee unter Eduard Dietl.⁶⁰⁹ Die Luftflotte 5 war für die Luftkriegsführung in Skandinavien, Dänemark und Nordfinnland zuständig. Ihre Hauptaufgabe lag in der Luftabwehr und Sicherung des norwegischen Raumes.⁶¹⁰ 1941 hatte die Luftflotte 5 mehrfach verschiedene Hauptstützpunkte der sowjetischen Nordmeerflotte angegriffen und Einsätze gegen wichtige Bahnlinien in Russland geflogen. Insgesamt konnten jedoch nur punktuelle Erfolge erzielt werden, auch aufgrund der niedrigen Temperaturen in Lappland im Winter 41/42.⁶¹¹

Im Hinblick auf Knusserts Einsatzbereich in der Luftwaffe und unter dem Kommandierenden General der deutschen Luftwaffe in Finnland kommen zwei Tätigkeitsbereiche in Frage.

⁶⁰¹ Vgl. deZeng, Luftwaffe, S. 8.

⁶⁰² Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶⁰³ BArch, PERS 6/188516, Andresen, Andreas.

⁶⁰⁴ Henry L. deZeng /Douglas G. Stankey, Luftwaffe Officer Career Summaries. Section A-F, Version: 1.4.2017.

⁶⁰⁵ Vgl. deZeng, Luftwaffe, S. 8.

⁶⁰⁶ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 14, S. 310.

⁶⁰⁷ Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, Bd. 6: Die Landstreitkräfte 71-130, Osnabrück 1972, S. 6, 82.

⁶⁰⁸ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 14, S. 310.

⁶⁰⁹ Vgl. ebd., S. 14, 491.

⁶¹⁰ Vgl. Ueberschär, Einbeziehung Skandinaviens, S. 396.

⁶¹¹ Vgl. Ders., Kriegsführung und Politik in Nordeuropa, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4,1: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1987, S. 811-882, hier S. 821-822.

Erstens nicht näher zu bestimmende Übersetzungstätigkeiten im Stabsquartier des Kommandierenden Generals der deutschen Luftwaffe in Finnland vor dem Hintergrund der Zusammenarbeit der finnischen und deutschen Luftwaffe und des Heeres. Zu den Aufgabengebieten von Dolmetschern in Finnland liegt bislang nur eine Studie vor, die sich mit den Aufgabengebieten der Wehrmacht-Dolmetscher in der Abteilung Ic in der 20. Gebirgs-Armee unter Generaloberst Eduard Dietl befasst, mithin den Dolmetschern der Infanterie. Das Stabsquartier der 20. Gebirgsarmee befand sich ebenfalls in Rovaniemi. Zwischen 1941 und 1944 waren in der 20. Armee insgesamt dreizehn Dolmetscher namentlich verzeichnet, die teils wie Knussert an Dolmetscherlehrgängen der Wehrmacht teilgenommen hatten.⁶¹² Ein wichtiger Aufgabebereich war die Übersetzung und Auswertung der finnischen Presse und des Rundfunks sowie das Erstellen von Stimmungsberichten. Ebenso analysierten und übersetzten sie die russischen Nachrichtendienste (Feindnachrichtenbeschaffung und Feindlagenbearbeitung), zu denen auch Verhöre von Kriegsgefangenen zählten. Die Abteilung war zudem im Bereich „Aktivpropaganda“ tätig, der auf Russland propagandistisch einwirken sollte. Dolmetscher waren zudem für die Kommunikation mit der einheimischen Bevölkerung zuständig, beispielsweise bei Veranstaltungen des in Rovaniemi eigens errichteten Gemeinschaftshauses „Haus der Kameradschaft“.⁶¹³ Inwiefern im Stabsquartier der Luftwaffe ähnliche Tätigkeitsbereiche notwendig waren, kann aufgrund der Quellenlage nicht mehr nachvollzogen werden.

Wahrscheinlicher ist, dass Knussert in einer Luftnachrichtenabteilung eingesetzt war, in der auch Dolmetscher arbeiteten.⁶¹⁴ In diesem Fall war Knussert in der Luftnachrichten-Abteilung 82 eingesetzt, die sich – parallel zur Abteilung Ic – ebenfalls im Stabsquartier, in diesem Fall im Fliegerhorst Rovaniemi, befand. Vier Indizien lassen dies plausibel erscheinen. Erstens wurde die Luftnachrichten-Abteilung 82 im Winter 1942/43 gebildet⁶¹⁵ und damit zu einem Zeitpunkt, als Knussert gerade seine Fortbildung als Dolmetscher für Finnisch abgeschlossen hatte.⁶¹⁶ Zweitens wurde die Luftnachrichten-Abteilung 82 1944 nach Norwegen verlegt,⁶¹⁷

⁶¹² Vgl. Pekka Kujamäki, Im Dienst des Reiches im Hohen Norden. Wehrmachtsdolmetscher im besetzten Norwegen und beim Armeekommando 20 Finnland, in: Dörte Andres/Julia Richter/Larisa Schippel, Translation und „Drittes Reich“. Menschen - Entscheidungen - Folgen, Berlin 2016, S. 51-64, hier S. 58.

⁶¹³ Vgl. ebd. 60-62

⁶¹⁴ Vgl. Karl Otto Hoffmann, Ln - Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. 1: Die Anfänge von 1935-1939, Neckargemünd 1965, S. 197; Rudolf Absolon, Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 5: 1. September 1939 bis 18. Dezember 1941, Boppard am Rhein 1988, S. 182.

⁶¹⁵ Vgl. Georg Tessin, Verbände Bd. 6, S. 67.

⁶¹⁶ Vgl. BAArch, B 563, Pers.Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁶¹⁷ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 6, S. 67.

wo sich Knussert zu diesem Zeitpunkt ebenfalls aufhielt.⁶¹⁸ Drittens bestand die Luftnachrichten-Abteilung 82 aus Mitarbeitern des 4 Luftnachrichten-Regiment Moskau und des I und 5 Luftgau-Nachrichten-Regiments Norwegen.⁶¹⁹ Die Zusammensetzung der Luftnachrichtenabteilung kann eine Erklärung dafür sein, weshalb Knussert laut seinen Angaben im Entnazifizierungsfragebogen sowohl des Norwegischen, als auch des Russischen und Finnischen mächtig war.⁶²⁰ Viertens spricht seine Ausbildung als Kraftfahrer dafür, da diese Teil der Ausbildung zum Luftnachrichtendienst war.⁶²¹ Funker und Fernsprecher wurden auch als Kraftfahrer ausgebildet, um mit mobilen Funkstationen zu operieren.⁶²² Dazu gehörten beispielsweise die motorisierten Flugmeldeabteilungen, die bei Mobilmachungen direkt an die jeweilige Front verschoben wurden.⁶²³ Als Kraftfahrer waren Funker unter anderem im Nachrichtenverbindungsdienst tätig und für die Überbringung von Nachrichten sowie für die mobilen Funkstationen verantwortlich.⁶²⁴ 1940 beschrieb das „Buch der deutschen Luftwaffe“ die Luftnachrichtentruppe als „die mit den Kraftfahrzeugen am vielseitigsten ausgestattete Truppe der Wehrmacht [...] so daß ihrem Kraftfahrer eine der wohl umfassendsten Ausbildungen im Fahren in der Fahrzeug- und Motorenkunde zuteilwird, wie er sie nur irgendwo [...] je erhalten wird“.⁶²⁵

Die Luftnachrichtentruppe, zu der auch die Luftnachrichten-Abteilung gehörte, war für den Ausbau und die Unterhaltung von Draht- und Funkverbindungen mit benachbarten und übergeordneten Kommandobehörden zuständig. Des Weiteren überwachte sie den Luftraum (Flugmeldedienst und Flugsicherungsdienst).⁶²⁶ Die Hauptaufgabe der Luftnachrichten-Abteilung war es, Informationen über die eigenen und feindlichen Truppen zu erfassen und an die entsprechenden Stellen weiterzuleiten. Die Flugmeldeabteilung war insbesondere in den letzten Kriegsjahren, also zu der Zeit, in der Knussert in Finnland war, von entscheidender

⁶¹⁸ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶¹⁹ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 6, S. 67.

⁶²⁰ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶²¹ Vgl. Hoffmann, Ln, Bd. 1, S. 155.

⁶²² Theodor von Zeska, Das Buch vom Heer, Berlin 1940, S. 142; Vgl. Wilhelm Waldmann/Wilhelm Hoffmann (Hg.), Lehrbuch der Militärhygiene, Berlin 1936, S. 339; Vgl. Hoffmann, Ln, Bd. 1, S. 155, 336.

⁶²³ Vgl. Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, Bd. 1: Die Waffengattungen – Gesamtübersicht, Osnabrück 1977, S. 384.

⁶²⁴ Vgl. Zeska, Heer, S. 142; Waldmann/Hoffmann, Militärhygiene, S. 339; Vgl. Hoffmann, Ln, Bd. 1, S. 155, 336.

⁶²⁴ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 1, S. 384.

⁶²⁵ Vgl. Hans Eichelbaum, Das Buch von der Luftwaffe, Berlin 1939, S. 116.

⁶²⁶ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 1, S. 383.

Bedeutung. Über Funk und Radar überwachte sie den gesamten Luftraum. Sie meldete feindliche Luftangriffe, sodass Luftschutzmaßnahmen eingeleitet werden und die Flugabwehr mobilisiert werden konnte. Die Flugmeldeabteilung stand vor allem mit der Flak und den Jagdgeschwader in Verbindung. Des Weiteren lieferte sie Informationen über die Bewegungen der eigenen Luftwaffe, lokalisierte Bombenabwürfe, Fallschirmabsprünge, Flugzeugabstürze, den Beginn und das Ende von Kampfhandlungen und lieferte Informationen über gegnerische Truppenbewegungen sowie Militäraktionen im Einsatzgebiet. Neben der Flugmeldeabteilung gab es den Funkhorchdienst und die Funkaufklärung, welche die Funkverbindungen der militärischen Gegner abhörten, um ihn zur Auswertung an höhere Stellen weiterzuleiten. Zur Funkaufklärung gehörte auch die Kryptoanalyse, mithilfe derer verschlüsselte Funksender dechiffriert werden konnte, sowie der Einsatz von Funkstörungen zur Täuschung des militärischen Gegners.⁶²⁷

6.4. Kriegsunteroffizierslaufbahn

Knussert war immer wieder mit Unterbrechungen als Dolmetscher tätig, da er eine Kriegsoffizierskarriere bei der Luftwaffe anstrebte und dementsprechend verschiedene Lehrgänge und Weiterbildungen durchlief. Zwischen 1941 und 1945 stieg Knussert vom einfachen Soldat zum Oberfähnrich auf.⁶²⁸ Auf Ebene der Mannschaftsdienstgrade war Knussert zuerst Soldat und Gefreiter, ab Mai 1943 Unteroffizier (Besoldungsgruppe Unteroffiziere ohne Portepe), ab September 1944 Fähnrich und zuletzt seit März 1945 Oberfähnrich (Besoldungsgruppe Unteroffiziere mit Portepe).⁶²⁹

Bei den Kriegsoffizieren handelte es sich um eine Offizierslaufbahn unter erleichterten Bedingungen. Der Dienstgrad wurde während des Krieges eingeführt, da Unteroffiziere zunehmend den zunehmenden Mangel an Offizieren auszugleichen. Sie wurden während des Krieges durch den zuständigen Truppenkommandeur zu Kriegsoffiziersanwärtern ernannt.⁶³⁰

⁶²⁷ Hoffmann, Ln, Bd. 2/1, S. 1-3.

⁶²⁸ LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶²⁹ Vgl. BArch, B 563, Pers.Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁶³⁰ Vgl. Richhardt, Auswahl, S. 250.

Während seiner Zeit beim Luftgaustab Finnland bzw. ab November beim Kommandierenden General der deutschen Luftwaffe in Finnland nahm er an den dafür vorgesehenen Lehrgängen teil. Beim ersten Lehrgang handelt es sich um einen Unteroffiziersanwärter-Lehrgang des Luftgaustabs Finnland, den Knussert von Mitte März bis Ende April 1943 absolvierte.⁶³¹ Der zweite Lehrgang, der Kriegsoffiziersnachwuchs (KON)-Vorauswahllehrgang beim Kommandierenden General der deutschen Luftwaffe in Finnland, fand von Dezember 1943 bis Januar 1944 statt.⁶³² Dieser Lehrgang war die Voraussetzung für eine spätere mögliche Ernennung zum Kriegsoffiziersanwärter. Die Anwärter durften nicht älter als 37 Jahre sein und mussten eine schriftliche Erklärung einreichen, dass sie Kriegsoffizier werden wollten. Prinzipiell galt das Leistungsprinzip, wirtschaftliche und familiäre Verhältnisse wurde nicht mehr abgefragt. Insbesondere bei den Kriegsoffizieren fanden Beförderungen häufiger als in anderen Bereichen der Wehrmacht statt.⁶³³

Die Ausbildung der Kriegsoffiziersanwärter fand überwiegend in der Truppe statt, die durch die gesonderten sechs- bis neunmonatigen KON-Lehrgänge ergänzt wurden. An diesen Lehrgängen sollten grundsätzlich alle Soldaten teilnehmen, die die Offizierslaufbahn einschlagen wollten, auch wenn es zahlreiche Ausnahmeregelungen gab. Den KON-Vorauswahllehrgängen folgte eine vier- bis sechsmonatige Erprobungszeit. Erst nach erfolgreicher Absolvierung dieser Probezeit konnte an den anschließenden Lehrgängen teilgenommen werden.⁶³⁴

Bei Knussert erfolgte diese Probezeit im Fliegerhorst Alakurtti, wo er von Januar bis Mai 1944 im Rang eines Unteroffiziers als Zugführer eingesetzt war.⁶³⁵ Beim Fliegerhorst Alakurtti handelte es sich um einen ehemaligen russischen Militärflughafen, der 1941 von deutschen Truppen eingenommen und weiter ausgebaut worden war. Von hier aus starteten Angriffe gegen die Murmansk-Bahnlinie in Russland sowie Angriffe gegen Ziele entlang der Kandalakscha-Front. Alakurtti war zudem aufgrund seiner exponierten Lage während des gesamten Kriegsverlaufs ein häufiges Ziel sowjetischer Angriffe. Insgesamt waren 1943 ungefähr 1450 Angehörige der Luftwaffe in Alakurtti stationiert.⁶³⁶ Im Einsatz waren 1944 unter anderem die Fernaufklärungsgruppen sowie die Nahaufklärungsgruppe 32, deren Aufgabe es

⁶³¹ Vgl. BArch, B 563, Pers.Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁶³² Vgl. ebd.

⁶³³ Vgl. Richardt, Auswahl, S. 252.

⁶³⁴ Vgl. Richardt, Auswahl, S. 250-252.

⁶³⁵ BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁶³⁶ deZeng, Luftwaffe Airfields 1935-45, S. 2.

war, das Heer mit Informationen zum Kriegsverlauf und dem Aufbau der sowjetischen Truppen zu versorgen. Des Weiteren war die vierte Staffel des Schlachtgeschwaders 5 am Fliegerhorst Alakurtti stationiert, die sowjetischen Stellungen auf der Fischer-Halbinsel, den für Russland wichtigen Militärhafen in Murmansk sowie sowjetische Transportlager und Gruppenstützpunkte angriff.⁶³⁷ Die Aufklärungsgruppen und das Jagdgeschwader 5 hatten ihre Einsatzgebiete u. a. in Leningrad und Norwegen.⁶³⁸

Im Juni 1944 begann die von Finnland lange gefürchtete sowjetische Großoffensive, infolgeder die historisch und symbolisch bedeutende Stadt Vyborg erobert wurde.⁶³⁹ Russland forderte die bedingungslose Kapitulation, worauf Finnland jedoch nicht einging. Infolge dessen wurde das Ryti-Ribbentrop Abkommen geschlossen, in dem Finnland Deutschland seine weitere Unterstützung zusagte und einen finnisch-russischen Friedensschluss verneinte. Mit der Unterstützung Deutschlands konnte Finnland 1944 eine Frontlinie behaupten, die in etwa der des Winterkriegs von 1939/40 entsprach, wenngleich große Gebiete in Karelien geräumt werden mussten.⁶⁴⁰ Auf dieser Basis war es Finnland 1944 möglich, ein Waffenstillstandsabkommen mit Russland auszuhandeln, in dem Finnland seine Interessen zu einem größeren Teil durchsetzen konnte, als dies bei einer bedingungslosen Kapitulation der Fall gewesen wäre. Finnland brach somit das Ryti-Ribbentrop Abkommen, sodass Deutschland seinen vorletzten Verbündeten verlor.⁶⁴¹

Kurz vor Beginn der russischen Großoffensive hielt sich Knussert jedoch nicht mehr in Finnland auf, sondern nahm an einem KON-Lehrgang der Luftkriegsschule 9 in Tschenstochau im besetzten Polen teil.⁶⁴² Czestochowa wurde am 3. September 1939 von der deutschen Wehrmacht erobert und in Tschenstochau umbenannt. Bereits am Folgetag kam es Massenerschießungen, bei denen mehr als 200 Personen getötet wurden. In Czestochowa lebten rund 30.000 jüdische Polen, was einem Anteil von 19% der Gesamtbevölkerung der Stadt entsprach.⁶⁴³ 1941 errichtete die deutsche Besatzungsmacht ein geschlossenes Ghetto im östlichen Teil der Stadt, in welchem die jüdische Bevölkerung auf engstem Raum leben

⁶³⁷ Tessin, Verbände, Bd. 16, S. 268.

⁶³⁸ Kari Stenman/Kalev Keskinen, Luftwaffe over Finland, London 2001, S. 6-7.

⁶³⁹ Vgl. Wegner, Kriegsende, S. 985.

⁶⁴⁰ Vgl. ebd. S. 986-988.

⁶⁴¹ Vgl. ebd., S. 992.

⁶⁴² Vgl. BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁶⁴³ Vgl. Stephan Lehnstaedt, Volksdeutsche in Tschenstochau. Nationalsozialistische Germanisierungspolitik für Täter, Profiteure und Zuschauer des Holocaust, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 57/4 (2008), S. 425-452, hier S. 425.

musste. Während die Bevölkerungsdichte im übrigen Stadtgebiet bei 2 895 Menschen pro Quadratkilometer lag, kamen im jüdischen Ghetto auf dieselbe Fläche 57 000 Menschen. Zwischen 1942 und 1943 wurden alle Bewohner des Ghettos ins Vernichtungslager Treblinka deportiert, 2000 wurden noch vor Ort erschossen.⁶⁴⁴

1944, zur Zeit als sich Knussert in Czestochowa aufhielt, unterhielt die Firma HASAG dort ihr größtes Zwangsarbeitslager.⁶⁴⁵ 1944 waren dort ca. 11 000 Juden eingesetzt, die aus anderen Lagern und Ghettos nach Czestochowa deportiert worden waren.⁶⁴⁶ Dass die Luftkriegsschule von der Stadt nicht isoliert war, sondern mit ihren Anwohnern und vor allem mit der deutschen Besatzungsmacht und ihren Organisationen vor Ort in Kontakt kam, zeigt unter anderem die gemeinsame Nutzung des beschlagnahmten ehemals polnischen Theaters. Hier wurden Vorstellungen für die in Czestochowa ansässigen sogenannten „Volksdeutschen“ zu subventionierten Preisen aufgeführt. Auch die NSG KdF organisierte regelmäßig Veranstaltungen im Theater. Im Laufe des Krieges wandelte es sich zunehmend zu einer „Unterhaltungsstätte für uniformierte Einheiten“ und wurde regelmäßig von der Ortskommandantur der Wehrmacht, von der Gestapo und der Luftkriegsschule angemietet.⁶⁴⁷

6.5. Kriegsende: Einsatz in Finnland und Russland

Kurz vor Ausbruch des Lapplandkrieges kam Knussert wieder zum Kommandierenden General der deutschen Luftwaffe in Finnland,⁶⁴⁸ der seit Mitte September 1944 dem Kommandierenden General der Deutschen Luftwaffe in Norwegen unterstand.⁶⁴⁹ Sehr wahrscheinlich befand sich Knussert zu diesem Zeitpunkt wieder in der Luftnachrichtenabteilung im Hauptquartier der Luftwaffe in Rovaniemi. Sein Vorgesetzter war noch immer Major Andresen.⁶⁵⁰

Der Lapplandkrieg, der im September 1944 begann, war eine Folge des Waffenstillstandsabkommens, das Finnland mit Russland geschlossen hatte. Unmittelbar danach leitete das Oberkommando der Wehrmacht und das Armeeoberkommando 20 die Operation „Birke“ ein, im

⁶⁴⁴ Vgl. ebd., S. 444-445.

⁶⁴⁵ Vgl. Klaus-Peter Friedrich, Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland, Bd. 9: Polen. Generalgouvernement August 1941-1945, München 2014, S. 814.

⁶⁴⁶ Wolfgang Benz, Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, München 1991, S. 488.

⁶⁴⁷ Vgl. Lehnstaedt, Volksdeutsche, S. 436.

⁶⁴⁸ BArch, B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtsstammbuch Knussert.

⁶⁴⁹ Tessin, Verbände, Bd. 14, S. 310.

⁶⁵⁰ LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

Rahmen derer die wenigen vorhandenen deutschen Stützpunkte und Einrichtungen geräumt werden sollten. In Nordfinnland hatte das Oberkommando der 20 Gebirgsarmee zunächst versucht, Freiwillige für den Widerstand gegen Finnland zu gewinnen, sich jedoch bald mit den Finnischen Dienststellen und Kommandobehörden abgesprochen, einen möglichst kampflo- sen Rückzug der deutschen Verbände sicherzustellen.⁶⁵¹ Für den Rückzug nutzten die deut- schen Einheiten finnische Nachrichtennetze, Bahneinrichtungen und rollendes Material. Die Rückzugsmanöver, auch „Herbstmanöver“ genannt, liefen bis Ende September weitestgehend ungestört ab. Sie sollten den Eindruck einer aktiven Vertreibung der deutschen Truppen durch Finnland suggerieren.⁶⁵² Nachdem die Waffenstillstandskommission in Finnland eintraf, wurde der Druck auf das Land erhöht, sodass Finnland nun auch militärisch gegen die deut- schen Truppen vorging. Dies führte zu schweren Kämpfen zwischen finnischen und deut- schen Truppen. Im Oktober begann zudem der seit längerem erwartete Angriff der Sowjet- union an der Murmansk-Front, was zu einem schnellen Rückzug der Deutschen aus Nord- finnland nach Norwegen führte. Kurze Zeit darauf wurde der Raum Rovaniemi geräumt. Auch Knussert hatte sich, wie auch der Rest der Luftnachrichtentruppe,⁶⁵³ nach Norwegen zurückgezogen, wo er sich von November 1944 bis Februar 1945 aufhielt.⁶⁵⁴

Allein der Rückzug der 20. Gebirgsarmee bedeutete den Rückzug von 200.000 Mann mit etwa 60.000 Nutztieren und tausenden von Fahrzeugen, Verwundeten, Kriegsgefangenen und Le- bensmittel-, Munitions- und Bekleidungs-vorräten sowie Baumaterialien. Insbesondere die fehlende Infrastruktur und die klimatischen Bedingungen des arktischen Winters stellten eine große Herausforderung dar.⁶⁵⁵ Die während der Rückzüge mitgenommenen Kriegsgefange- nen wurden von den deutschen Truppen mit äußerster Brutalität behandelt.⁶⁵⁶

Ferner wandten sie die Taktik der verbrannten Erde an, die – wenngleich sie nicht der maßlo- sen Brutalität auf dem sowjetischen Kriegsschauplatz entsprachen – bei weitem darüber hin- aus ging, was zur Absicherung des eigenen Rückzugs erforderlich gewesen wäre. Ganze Dör- fer und Städte wurden abgebrannt. In der Provinz Lappland betraf dies etwa 18.000 Gebäude, insgesamt 40 % aller Bauten. Davon waren ein Großteil öffentliche Einrichtungen, Geschäfts-

⁶⁵¹ Vgl. Wegner, Kriegsende, S. 996.

⁶⁵² Vgl. ebd., S. 997.

⁶⁵³ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 6, S. 67.

⁶⁵⁴ LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶⁵⁵ Vgl. Arnim Lang, „Operation Nordlicht“. Die Zerstörung Nordnorwegens durch deutsche Truppen beim Rückzug aus Finnland im Spätjahr 1944, in: Robert Bonn (Hg.), Kriegsende im Norden. Vom heißen zum kalten Krieg, Stuttgart 1993, S. 25-42, hier S. 27.

⁶⁵⁶ Vgl. ebd., S. 34.

und Verwaltungsgebäude, etwa ein Drittel waren Wohnhäuser. Die Hauptstadt Rovaniemi, deren Bevölkerung bereits im September evakuiert worden war, wurde im Oktober zu 90% planmäßig zerstört.⁶⁵⁷ Der Kommandierende General der deutschen Luftwaffe in Finnland verließ Mitte Oktober das zerstörte Rovaniemi.⁶⁵⁸ Auch in Norwegen, wohin sich die Truppen zurückgezogen hatten, kam es zu brutalen Evakuierungsmaßnahmen der Zivilbevölkerung sowie zu umfassenden Zerstörungen.⁶⁵⁹

Nicht im Detail nachvollziehen lassen sich Knusserts Einsatzorte während der letzten drei Kriegsmonate von März 1945 bis Mai 1945, worüber das Wehrmachtstammbuch keine Details liefert. In seinem Entnazifizierungsfragebogen gab Knussert an, als Luftwaffen-Fallschirmjäger beim fünften Regiment an der Front eingesetzt worden zu sein. Jedoch existierte das Fallschirmjäger-Regiment 5 nur bis Juli 1944 und wurde daraufhin zur Bildung des Stabes Fallschirmjägerregiment 16 verwendet,⁶⁶⁰ das Ende 1944 in den Niederlanden neu aufgestellt wurde. Ein Teil wurde in Fallschirm-Grenadier-Regiment Hermann Göring umbenannt⁶⁶¹ und an der Ostfront eingesetzt.⁶⁶² Womöglich war Knussert in letzterem eingesetzt, was sich zumindest mit seinen Angaben im 1948 an das Bayerische Kultusministerium gesendeten Lebenslauf deckt. Auch hier gab Knussert als Einsatzort „Ostfront“ an, jedoch ohne weitere Details zu nennen.⁶⁶³ Im August 1945 geriet Knussert in britische Kriegsgefangenschaft. Er wurde nach Helsinki und Oldenburg gebracht.⁶⁶⁴ Anschließend wurde er im kurz zuvor befreiten KZ in Neuengamme bei Hamburg interniert.⁶⁶⁵ Wie Beßmann herausgearbeitet hat, entwickelte sich im Internierungslager in Neuengamme bald ein reges Kulturleben, das sowohl von Impulsen demokratischer Neuorientierungen, als auch von vielfältigen ideologischen Anknüpfungspunkten an den Nationalsozialismus zeugt. Überlieferte Selbstzeugnisse zeigen, dass die Internierten nationalsozialistische Gewaltverbrechen verharmlosten oder ignorierten. Sie selbst sahen sie primär als Opfer der „alliierten“ Siegerjustiz, wobei sie ihre Situation, mit der der ehemaligen KZ-Häftlinge in Oberammergau verglichen.⁶⁶⁶

⁶⁵⁷ Vgl. Wegner, Kriegsende, S. 999.

⁶⁵⁸ Vgl. Tessin, Verbände, Bd. 16, S. 269.

⁶⁵⁹ Vgl. Lang, Nordlicht, S. 30-34.

⁶⁶⁰ Vgl. Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. 1939-1945, Bd. 2: Die Landstreitkräfte 1 - 5, Osnabrück 1966, S. 315.

⁶⁶¹ Vgl. ebd., Bd. 4: Die Landstreitkräfte 15-30, Osnabrück 1970, S. 45.

⁶⁶² Rudolf Böhmler, Fallschirmjäger. Bildband und Chronik, Bad Nauheim 1961, S. 490.

⁶⁶³ BayHStArch, MK 57084, Knussert, Lebenslauf.

⁶⁶⁴ BayHStArch, MK 57084, Personalbogen.

⁶⁶⁵ LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Fragebogen 2481.

⁶⁶⁶ Vgl. Alyn Beßmann, „Der sozusagen für Euch alle im KZ sitzt.“ Britische Internierungspraxis im ehemaligen KZ Neuengamme und deutsche Deutungsmuster, in: Herbert Diercks (Hg.), Displaced Persons, Internierte und

7. Fazit

7.1. Knusserts Rolle in der NSDAP

Knussert war bereits 1931 in die NSDAP eingetreten und blieb in dieser – mit einer kurzen Unterbrechung zwischen 1932 und 1933 aufgrund nichtbezahlter Beiträge – während der gesamten NS-Zeit. Spätestens infolge der Machübernahme 1933 und Knusserts Wiederaufnahme in die NSDAP engagierte er sich in der Partei und übernahm erste leitende Positionen. So war er von 1933 bis 1934 in Mühldorf „Amtsleiter“, wahrscheinlich Kreiskulturamtsleiter der NSDAP, und in Füssen als Stellvertretender Ortsgruppenleiter sowie Ortsgruppenschulungsleiter tätig. Daneben war er im Nationalsozialistischen Lehrerbund (1934 bis 36), der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (1934 bis 1945), dem NS-Altherrenbund (1939 bis 1941) sowie im Reichsluftschutzbund (seit 1939).

Eine „gegnerische Einstellung zur Partei“⁶⁶⁷, die Knussert nach 1945 für sich beanspruchte, lässt sich nicht nachweisen. Vielmehr versuchte Knussert, interne Streitigkeiten mit seinem Vorgesetzten nachträglich als Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zu stilisieren – eine Taktik, die auch andere Funktionseliten nach 1945 anwandten.

Die internen Streitigkeiten mit seinem Vorgesetzten hatten 1940 zu Knusserts Entlassung aus dem Reichspropagandaamt Schwaben geführt, womit auch der Verlust seiner Parteiposition einherging. Mehrere Gründe führten dazu: Erstens weitete die KdF ihren Machteinfluss im Kulturbereich spürbar aus. Zweitens nahmen seine Tätigkeiten im Bereich der Heimatpflege durch seinen Vorsitz im 1938 neugegründeten Gauverband für Schwäbische Kultur und Heimatpflege und die ihm seit 1940 allein obliegende Schriftleitung des Schwabenlands einen großen Raum ein. Dies kann zu Konflikten mit seinem Vorgesetzten darüber geführt haben, wie die Referenten- und Parteistelle auszufüllen sei. Zu Knusserts Entlassung führte aber letztlich die interne Eskalation der Konflikte, die Knussert durch die Anschwärmung seines

Flüchtlinge in ehemaligen Konzentrationslagern 1945-1953 (Zwischenräume. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 12), S. 35-54.

⁶⁶⁷ Vgl. ebd., Richard Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49.

Vorgesetzten Mikus beim RMVP auslöste. Ob die von Knussert angeprangerten Trennungsentuschädigungszahlungen an Mikus, die das RMVP unwissentlich weiterzahlte, der Grund für Knusserts Unmut waren, oder ob er sich durch die Aktion an Mikus rächen wollte, muss offenbleiben. Deutlich zeigt sich jedoch, dass der Verlust seiner Parteistelle weder mit einer grundsätzlichen Ablehnung der Partei, noch der von ihr propagierten Ideologie einherging.

Von ideellen Kontinuitäten vor und nach 1945 zeugen auch Knusserts für die Nachkriegszeit durchaus typischen Versuche, seine Parteimitgliedschaft und die Unterstützung des NS-Regimes retrospektiv durch den Rückgriff auf „ideologische“ Beweggründe moralisch zu legitimieren. Nicht nur sich selbst, auch dem Nationalsozialismus und seinen Unterstützern unterstellte er gute Intentionen. Die menschenverachtenden und rassistischen Prämissen der NS-Ideologie blendete Knussert ebenso aus wie die eigene Verantwortung, die breite gesellschaftliche Unterstützung des Nationalsozialismus und die Rolle von NS-Funktionselementen aus der Mitte der Gesellschaft.

7.2. Aufgaben als Gaukulturhauptstellenleiter und Referent für Kulturfragen

Die Ernennung Knusserts als Nachfolger Zwislens war die Konsequenz einer tiefgreifenden Umstrukturierung der Gaukulturarbeit in Schwaben, infolge derer der Einfluss der Propagandaabteilungen auf den Kulturbereich zunahm. Während das Gaukulturamt unter Zwisler seine Macht ausbauen konnte, relativ eigenständig agierte und der Gauleitung der NSDAP unterstellt war, wurde es 1936 der Gaupropagandaleitung unterstellt und in die Landesstellen des RMVP eingegliedert.

Knusserts Tätigkeiten in der Partei können nicht von denen im Rahmen seiner Referententätigkeit in der Landesstelle Schwaben des RMVP bzw. dem Reichspropagandaamt Schwaben getrennt werden. Eine Vermischung zwischen Parteistellen und staatlichen Stellen wurde seitens der NSDAP seit 1933 angestrebt und in den Landesstellen bzw. Reichspropagandaämtern insbesondere durch Personalunionen umgesetzt, die auf Kreis-, Gau- und Reichsebene bestanden. Knussert hatte die ehrenamtliche Parteistelle eines Gaukulturhauptstellenleiters der NSDAP inne, die mit der Stelle des Gauobmanns der NSKG gekoppelt war. Zugleich war er

Referent des Landeskulturwalters der Reichskulturkammer und dessen Stellvertreter, und Referent für Kulturfragen in der Landesstelle Schwaben des RMVP bzw. dem Reichspropagandaamt Schwaben.

Die Landesstellen waren von Goebbels 1933 als Zweigstellen des RMVP gegründet und 1937 zu Reichsbehörden aufgewertet worden. Sie fungierten als Mittelinstanzen zwischen der Reichs- und Kreis- bzw. Ortsebene und waren für die Weiterleitung, Durchführung und Kontrolle der Anweisungen des RMVP auf regionaler Ebene zuständig. Über die Personalunionen bestanden die gleichen vertikalen Hierarchieabfolgen nochmals gedoppelt auf Ebene der Partei. Was Goebbels also in seiner Funktion als Reichspropagandaleiter anordnete, wurde an die Gaupropagandaleiter weitergeleitet, die zugleich die Leiter der Landesstellen des RMVP waren.

Diese Funktion zeigt sich exemplarisch in den Tätigkeiten Knusserts. So war er dafür zuständig, dass die Kulturarbeit im Gau Schwaben den Weisungen des RMVP folgte, wodurch Knussert spezifische Verwaltungs- und Kontrollaufgaben zukamen. Dafür stand Knussert in seiner Rolle als Gaukulturhauptstellenleiter mit den Kreisleitern in Verbindung, die ihm regelmäßig über die Kulturveranstaltungen vor Ort Bericht erstatteten. Als deren Ansprechpartner war Knussert auch für die Beschwerden der Kreisleiter zuständig. Die wenigen überlieferten Fälle zeigen, dass Knussert die Anfragen mit großer Genauigkeit bearbeitete oder weiterleitete und diese nicht dazu nutzte, seinen Machtbereich durch eigenmächtige Initiativen auszubauen, wenngleich er die Anweisungen der RMVP durchaus bestimmt durchzusetzen wusste. Umgekehrt leitete er die vom RMVP bereitgestellten Materialien und neu herausgegebenen Richtlinien an die Kreisleitungen weiter, sowohl auf Anfrage als auch durch die Sparte „Amtliche Kulturpolitische Mitteilungen“ im Schwabenland. Dazu gehörten beispielsweise Regeln zur nationalsozialistischen Feiertagsgestaltung oder das Erstellen und Weiterleiten von Fragebögen zur regionalen Kulturarbeit.

Kontrolliert wurde auch die Verwendung von NS-Symbolen. Als Mitglied der Gutachterstelle zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole musste Knussert überprüfen, ob nationalsozialistische Symbole wie das Hakenkreuz oder Darstellungen von hochrangigen NSDAP-Funktionsträgern den Vorstellungen der Partei entsprachen. Da es schier unmöglich war, alle produzierten Alltagsgegenstände, die mit NS-Symbolen dekoriert waren, zu über-

prüfen, wurden die Produzenten dazu angehalten, sich an die eigens geschaffenen Gutachterstellen zu wenden, um ihre geplanten Verkaufsgegenstände überprüfen zu lassen. Knussert bearbeitete die ihm vorgelegten Fälle gewissenhaft, wenngleich er zu Beginn seiner Tätigkeit mehrmals unentschuldig fehlte. Insbesondere seine detaillierten Vorschläge zur Verbesserung von Abbildungen Hitlers, lassen vermuten, dass er sich mit den Darstellungskriterien intensiv auseinandergesetzt hatte. In seinen Vorschlägen schwang dabei kaum verhohlene Bewunderung für vorbildlich gelungene Hitler-Bildnisse mit. Trotz aller Pragmatik der Entscheidungen Knusserts und der Kommissionsmitglieder, die auch bei weniger gelungenen Darstellungen Milde walten ließen, wenn die Einnahmen Ortsgruppen der NSDAP zugutekamen, bestand Knussert auf die möglichst korrekte Darstellung Hitlers. Dass die NSDAP jedoch keine konkreten Anweisungen gab, wie „gute“ Hitler-Darstellungen auszusehen hatten, erschwerte die Arbeit der Gutachter und wurden von Knussert und seinen Kollegen durchaus kritisch gesehen. Knussert wandte sich deshalb mehrfach an höhere Stellen, entweder um diese bei Unklarheiten zu Rate zu ziehen, oder um Vorschläge zu machen, wie die Kontrolle der Hitler-Darstellungen und Verwendungen von NS-Symbolen zentralisiert und vereinheitlicht und somit effizienter gestaltet werden könne.

7.3. Verständnis von Kultur und Heimatpflege

Bereits die strukturelle Konzeption der Gaukulturarbeit mit ihren Personalunionen von Partei- und Staatämtern zeugt von der Integration der Kulturarbeit in die nationalsozialistische Propaganda und Kulturpolitik. Die Verbindung zwischen regionaler Kulturarbeit und Nationalsozialismus wurde jedoch nicht nur „von oben“ durch den Organisationsplan der NSDAP vorgegeben, sondern erfolgte auch „von unten“. Wie auch seine Vorgesetzten und die Leiter der jeweiligen Bereiche der Reichskulturkammer verstand Knussert die Kulturarbeit als ein Mittel zur Verwirklichung der Ziele des Nationalsozialismus und als ein Mitarbeiten an der „Volksgemeinschaft“ und dem „tausendjährigen Reich“. Kulturarbeit sollte der „Wiedergeburt“ des „deutschen Volkes“ dienen – eine Vision, die für den Nationalsozialismus, wie auch für andere faschistische Bewegungen zentral war und einen Erklärungsansatz für ihre dynamischen Potenziale und die damit einhergehenden Radikalisierungsprozesse bietet. Durch die Kulturarbeit sollte „dem Führer entgegengearbeitet werden“, der die Versprechen des Nationalsozialismus personalisierte.

Die Kulturarbeit verstand sich selbst als inhärent politisch. Die der Kultur zugeschriebenen politischen Funktionen innerhalb des NS-Regimes stellten ihre zentrale Legitimationsbasis dar. Das zeigte sich exemplarisch in der Konzeption, Bewerbung und Selbstdarstellung der Ersten Schwäbischen Gaukulturwoche im Sommer 1937, die der Programmleitung Knusserts unterstand und von Hitler und Goebbels anhand von Glückwunschtelegrammen unterstützt wurde. Als Repräsentanten fungierten der Gauleiter, Karl Wahl, sowie der Gaupropaganda-leiter und Leiter des Reichspropagandaamts Schwaben, Georg Traeg. Entsprechend der Verschränkung von regionaler Kulturarbeit und nationalsozialistischer Propaganda beinhalteten die Sektionen und Programmpunkte nicht nur die Bereiche Musik, Kunst, Theater oder regionales Brauchtum, sondern auch kulturpolitische Ansprachen und Tagungen der Presse, der Kulturhauptstellenleiter sowie der Heimatvereine. Sämtlichen Sektionen proklamierten in öffentlichen Reden ihren jeweiligen Beitrag zum Erreichen der Ziele des Nationalsozialismus und der Verwirklichung der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“.

Auch anderer Träger der Kulturarbeit im Gau Schwaben, in denen Knussert tätig war und als deren Repräsentant er fungierte, betonten die nationalsozialistischen Zielsetzungen der regionalen Kulturarbeit. Dazu gehörte der Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege. Dessen Mitglieder, die Knussert einstimmig zu ihrem Vorsitzenden gewählt hatten, waren davon überzeugt, dass Knussert im Hinblick auf die „weltanschauliche Ausrichtung und politische Auswirkung der Kulturarbeit des Gauverband imstande [war] [...] die gesamte Arbeit mit nationalsozialistischem Geiste zu erfüllen“, wofür die NSDAP-Mitgliedschaft eine formale Voraussetzung war.⁶⁶⁸ Die Bedeutung, die der Verband der durch den Nationalsozialismus herbeigeführten „neuen Zeit“ zuschrieb, gründeten laut Eberl nicht zuletzt auf den neugewonnenen Erkenntnissen der Bedeutung von „Blut“ und „Rasse“.

Während Knussert, wie viele andere, die in der Gaukulturarbeit engagiert waren, von der politischen Bedeutung ihrer Tätigkeiten überzeugt waren, deuteten sie diese nach 1945 als gänzlich unpolitischen Bereich, der die Distanz zum Nationalsozialismus belegen sollte. Die Betätigung auf dem Gebiet der regionalen Kulturarbeit und Heimatpflege wurde als vermeintlicher Rückzug vom Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Ideologie konzipiert.

⁶⁶⁸ Satzung des Gauverbands, § 14, abgedruckt in: Schwabenland 6/1 (1939), S. 29-36.

Diese Deutung hatte apologetischen Charakter und diente primär der Verschleierung der eigenen Tätigkeiten in der NS-Zeit und der engen ideologischen Verbindung zwischen Gaukulturarbeit und nationalsozialistischer Ideologie und Propaganda.

Auch die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg, deren Präsident Knussert seit 1938 war, sah es als ihr primäres Ziel an, der „Achse Berlin-Rom“ „entgegenzuarbeiten“. Die Gründung der Gesellschaft fiel in einen Zeitraum der intensivierten Zusammenarbeit zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien. Die Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg wollte „zur Annäherung beider Nationen“ beitragen, die sie eine grundlegende Voraussetzung für die Verwirklichung des „gemeinsamen politischen Marschwegs“ Deutschland und Italiens verstand.

Dass diese Selbstdeutungen nicht nur der Legitimierung der eigenen Tätigkeit und dem Zwecke der Selbstrepräsentation entsprachen, sondern auf regionaler Ebene in die Praxis umgesetzt wurden, zeigen nicht nur die personellen Besetzungen der Gesellschaft, sondern auch die von ihr organisierten Veranstaltungen. Insbesondere strebte sie eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Augsburger Ortsgruppe der Nationalen Faschistischen Partei an. So war der Geschäftsführer und Stellvertretende Präsident der Gesellschaft der Leiter der faschistischen Ortsgruppe, Oddone Vasallo. Die als persönliche Freundschaft zwischen Hitler und Mussolini inszenierte „Achse Berlin-Rom“ repräsentierten Knussert und Vasallo in ihren jeweiligen Positionen als Gaukulturhauptstellenleiter bzw. Leiter der Faschistischen Ortsgruppe auf regionaler Ebene. Bei den Veranstaltungen handelte es sich um mit der faschistischen Ortsgruppe gemeinsam organisierte oder besuchte Kulturveranstaltungen, bei denen häufig Repräsentanten der NSDAP und der Nationalen Faschistischen Partei anwesend waren. Zudem trug die Gesellschaft zur Verbreitung nationalsozialistischer wie faschistischer Propaganda bei. Sie organisierte zahlreiche Vorträge zur deutsch-italienischen Zusammenarbeit, die auf deutsch und italienisch stattfanden und zeigte den italienischen Propagandafilm *Der Führer in Italien* anlässlich Hitlers Staatsbesuch bei Mussolini 1938. Das Ziel des Films war es, die Macht der faschistischen „Achse“ propagandistisch zu inszenieren, nicht nur in den eigenen Ländern, sondern vor allem gegenüber der restlichen Welt. Durch die im Film vorgenommene propagandistische Überhöhung der beiden Führerfiguren des Nationalsozialismus und Faschismus trug die Deutsch-Italienische Gesellschaft durch ihre Filmvorführung zur Popularisierung Hitlers und Mussolinis bei.

7.4. Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda

7.4.1. Geniekult um Hitler

Durch seine publizistischen Tätigkeiten verbreitete Knussert nationalsozialistische Propaganda auf regionaler Ebene. So schrieb er das Vorwort für den zutiefst antisemitischen Sonderband des Schwabenlands 1938, Die Juden in Schwaben, für deren Inhalt er als Schriftleiter verantwortlich war und die er durch das Verfassen eines Vorwortes zusätzlich legitimierte. In seiner beruflichen und parteilichen Funktion gab Knussert der Ausgabe einen quasi-offiziellen Charakter. Knussert stellte in diesem Vorwort Hitler als „Genie“ und Erlöserfigur dar, wobei er religiöse Elemente aufgriff. Die Zuschreibung des Genialischen diente Hitler als wichtige Machtressource, anhand derer er sein seit Kriegsbeginn beanspruchtes „militärisches Führungsmonopol“ legitimierte. Dieses beeinflusste den Kriegsverlauf maßgeblich und stellte eine Voraussetzung für die Realisierung des Holocaust dar. Die Geniezuschreibungen, die auch Knussert seinem Artikel vornahm, dienten in ihrer Gesamtheit der Legitimierung, sowie der Herrschaftsstabilisierung und -ausweitung des NS-Regimes und hatten im Hinblick auf Hitlers Tätigkeitsverlagerung als formaler Oberster Heerführer nach 1939 weitreichende Auswirkungen auf den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg.

Daneben entwarf Knussert in seinen Beiträgen wiederholt die Vision einer „Erneuerung“ des „deutschen Volkes“ und einer noch zu verwirklichenden nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“. Die politische Kraft der „Volksgemeinschaft“ lag in ihrem Verheißungscharakter und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Mobilisierungspotential. Sie trug maßgeblich zur andauernden Popularität des nationalsozialistischen Regimes bei. Indem Knussert die Vorstellungen einer nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ in seinen Texten aufgriff und verbreitete, trug er im Rahmen seiner beruflichen und parteiamtlichen Tätigkeiten zu gesellschaftlichen Mobilisierungsprozessen „von unten“ und dem Erhalt der gesellschaftlichen Machtbasis des NS-Regimes bei.

7.4.2. Rassenhygiene

Des Weiteren unterstützte Knussert die Verbreitung rassenideologischen und eugenischen Gedankenguts. Dies geschah durch die Verleihung von Kulturpreisen, und die damit verbundene

Bewerbung von Theaterstücken. Für die Auswahl der Preisträger sowie für die Preisverleihung war Knussert zuständig. Ein Preis ging an das Volksstück *Funkensonntag*, das sich der erbbiologischen Propaganda verschrieben hatte. Das Schwabenland empfahl es als Lehrstück und anschauliche Darstellung der „bösen Auswirkungen aller schädlichen Kräfte, die in einem erbkranken Menschen schlummern“. Es zeige „mit großer Eindringlichkeit die Rasse pflegerischen Gedanken des nationalsozialistischen Staates im Kampf gegen erbbiologische Schäden“ und müsste vor allem deshalb aufgeführt werden, da es den rassenpflegerischen Gedanken des Nationalsozialismus auch an die Teile der Bevölkerung vermittele, die mit dem Thema bislang nicht in Berührung gekommen waren.⁶⁶⁹ Diese kulturpolitische Vermittlung der NS-Ideologie begleitete die Euthanasie-Politik des Regimes, die im Gau Schwaben forciert und in der kreiseigenen Anstalt Kaufbeuren-Irsee exekutiert wurde, in der zwischen 1941 und 1945 zwischen 1200 und 1600 Patienten misshandelt und ermordet wurden.

7.4.3. Antisemitismus

Knusserts publizistische Tätigkeit zeigt, dass er antisemitische Propaganda nicht nur verbreitete, sondern auch selbst verfasste. So schrieb er 1937 einen antisemitischen Bericht zur Gaukulturwoche, der an vielen Stellen der NS-Propaganda gegen die Kunst der Moderne entsprach. Die Dichte an antisemitischen Aussagen in Knusserts Artikel sticht umso deutlicher vor dem Hintergrund der übrigen Presseberichterstattung in der *Augsburger Nationalzeitung*, der *Neuen Augsburger Zeitung*, dem *Augsburger Tagblatt* und den übrigen Artikeln im Schwabenland zur Gaukulturwoche hervor. Diese verzichteten nämlich bis auf einige wenige Ausnahmen auf antisemitische Propaganda. Knusserts Artikel weist zahlreiche Übereinstimmungen mit einem Text auf, den er wenige Monate später im Schwabenland veröffentlichte, und der der Feder Wilhelm Kaisers, dem Verfasser des Führers durch die Ausstellung „Entartete Kunst“ entsprang. Auch Kaiser entwarf in seinem antisemitischen Beitrag Vorstellungen einer „jüdischen Weltverschwörung“, die auf kulturellem Gebiet agierte und von den Nationalsozialisten eingedämmt werden müsse.

Knussert griff in seinem Artikel gängige anti-intellektuelle und vor allem antisemitische Hetzparolen auf. Zu ihnen gehörte die Vorstellung eines „jüdischen Kulturbolschewismus“, der

⁶⁶⁹ Bartholomäus Eberl, „Funkensonntag.“ Schauspiel in drei Aufzügen aus dem Allgäu Erfolgs Leben von Else Eberhard- Schobacher, in: Schwabenland 4/1 (1937), S. 44

eine globale jüdische Unterwanderung des Kunst- und Kulturbetriebs suggerierte. Die Förderung der Kunst der Moderne deutete Knussert als Teil einer „jüdischen Weltverschwörung“. Die „Fremdrassigen“ hätten „die künstlerischen Verirrungen“ bewusst gefördert. Letztere dienten laut Knussert der „vom Juden angestrebten Auflösung des geordneten Staatswesens“. Er entwarf ein auf rassistischen Kriterien basierendes Feindbild, das die zum Kollektiv und Fremden konzeptualisierten Juden als eine Bedrohung für die deutsche Gesellschaft und den deutschen Staat darstellte. Die Förderung der „deutschen Kunst“ sollte laut Knussert vor allem dazu beitragen, „im deutschen Mensch den Stolz neu zu wecken und den Glauben an Deutschlands Größe und Sendung [sic!]“. ⁶⁷⁰ Sie solle der Mobilisierung der kulturellen Kräfte dienen. Knussert argumentierte vor allem auf der Ebene des Nationalen und verbreitete durch seinen Artikel die auf Reichsebene artikulierte antisemitische Propaganda, wie sie unter anderem in der Aktion Entartete Kunst deutlich wurde. Er stellte sicher, dass seine Darstellung der Gaukulturwoche mit der NS-Propaganda übereinstimmte. Vor dem Hintergrund der weitestgehenden Absenz antisemitischer Äußerungen in der lokalen Presse und den übrigen Schwabenland-Artikeln kann davon ausgegangen werden, dass Knussert weniger konkrete Anweisungen seitens des RMVP befolgte, denn vielmehr „dem Führer“ eigenmächtig „entgegenarbeitete“.

Als Schriftleiter war Knussert für den Inhalt der Zeitschrift Schwabenland verantwortlich und veröffentlichte in dieser Funktion 1938 ein ganzes Sonderheft, das sich dem Thema „Juden in Schwaben“ widmete. Für diesen Band schrieb er das bereits erwähnte Vorwort. Bei der Sonderausgabe handelte es sich um ein zutiefst antisemitisches Pamphlet. Verfasst wurde es von Eduard Gebele, der bereits zuvor antisemitische Artikel im Schwabenland veröffentlicht hatte. Der Sonderband ist von antisemitischen Stereotypen durchzogen, die Juden als „wucherische Geldverleiher“ voll „egoistischer Geldsucht“ portraitierten und Themen wie das der „Rassenschande“ mit drastischen Beschreibungen aufgriffen. Die Geschichte der Juden inszenierte Gebele als eine seit dem Mittelalter bestehende Abfolge von Gewalt seitens der deutschen Bevölkerung gegen die Juden, die Gebele rechtfertigte und legitimierte, und dem wiederholten Aufstieg der jüdischen Bevölkerung, die als „Überfremdung“ und „Bedrohung“ konzipierte. Der Aspekt der physischen Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung ist ein zentrales Motiv des Textes. Wiederholt verwies Gebele auf die Rechtmäßigkeit und Notwendig-

⁶⁷⁰ Knussert, Gaukulturwoche.

keit von Gewalt gegenüber Juden. Die Ermordung der jüdischen Bevölkerung in den mittelalterlichen Pogromen folgten aus Sicht des Autors einer quasi natürlichen, inneren Logik, deren Ursache er letztlich in den Juden selbst verortete.

Die Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit der Gewalt gegen Juden konzipierte er als zeitlose Kategorie, die in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Handlungsanleitung diente und dienen sollte. Der Gegenwartsbezug des Artikels wurde wirkmächtig in Einleitung und Schluss hervorgehoben. Gebele lobte hier „mit Stolz“ den „Schwaben“ Julius Streicher als einen „unerbittlichen Kämpfer in der Judenfrage an der Seite des Führers“. Streicher hatte unter anderem seit den 1920er Jahren zu physischen Attacken gegen die jüdische Bevölkerung aufgerufen und zunehmend die physische Vernichtung der Juden gefordert.

Für die Kontextualisierung des Artikels ist wichtig, dass er zeitlich in die dritte antisemitische Welle 1938 fiel. Diese wurde durch die dezidiert antisemitische Parteitagrede Hitlers am 13. September 1937 eingeleitet, zu der Gebeles Text Parallelen aufweist. 1938 wurden weitere antisemitische Gesetze verabschiedet. In zahlreichen deutschen Städten kam es zu antisemitischen Ausschreitungen, die 1938 im Novemberpogrom gipfelten. Über die antisemitischen Gewaltakte in Augsburg und Memmingen waren auch die Mitarbeiter des Reichspropagandaamt Schwaben informiert. Auch bei den Novemberpogromen war die zentrale Strategie der NS-Propaganda, den Eindruck zu erwecken, dass der von Parteiaktivisten ausgelöste Pogrom eine Entladung des „Volkszorns“ dargestellt habe. Diese Deutung sollte auch in der Folgezeit die offizielle Legitimierung antisemitischer Gewaltausschreitungen durch Mitglieder der NSDAP werden. Die Veröffentlichung des Schwabenlands fiel in einem Zeitraum der Radikalisierung der Judenverfolgung, zu der das Schwabenland unter der inhaltlichen Leitung Knusserts durch die radikale antisemitische Propaganda ihren Teil beitrug. So legitimierte und rechtfertigte das Schwabenland physische Gewalt gegen und letztlich die Ermordung von Juden, und rückte diese somit diskursiv in den Horizont des Möglichen.

7.5. Tätigkeit in der Wehrmacht

Knussert leistete den größten Teil seines Dienstes bei der Wehrmacht in Finnland ab. Finnland und Deutschland verstanden sich während des Zweiten Weltkriegs als „Waffenbrüder“. Sie führten zwischen 1941 und 1944 gemeinsame Einsätze, teils auch mit gemischten Gruppen

durch, operierten jedoch nicht als Bündnispartner im Sinne einer gemeinsam ausgehandelten Koalitionskriegführung und besaßen keine einheitliche Befehlsstelle für die Streitkräfte beider Länder. Dennoch arbeiteten Deutschland und Finnland, das bis Ende des Krieges ein demokratisches System hatte, eng zusammen. So wurden in Finnland Freiwillige für die Waffen-SS angeheuert. Zudem arbeiteten die Geheimdienste beider Länder eng zusammen und waren für Foltermethoden und Erschießungen in den mit Deutschland gemeinsam errichteten und betreuten Gefangenenlagern verantwortlich.

Für den Kriegseinsatz hatte sich Knussert freiwillig gemeldet, nachdem er die Aufhebung seiner Unabkömmlichkeitsstellung erreicht hatte. Nach einer mehrmonatigen Ausbildung als Kraftfahrer in der Kraftfahrer-Sammelstelle Neubiberg wurde er ab 1941 beim Luftwaffen-Baugeräte-Zug im Luftgau VII (München) eingesetzt, wo er ebenfalls als Kraftfahrer tätig war. Hier wurde er wahrscheinlich zum Funker für die Luftnachrichten-Abteilung ausgebildet. Knusserts Einheit gehörte zum Luftwaffen-Bau-Bataillon, der für den Fliegerhorst Leipheim verantwortlich war. Im März 1942 nahm er an einem Dolmetscher-Lehrgang in Finnland teil und arbeitete anschließend als Dolmetscher bei der Luftwaffe in Finnland. Dort war er im Stabsquartier und Fliegerhorst der Luftwaffe in Rovaniemi tätig, von dem aus vor allem Angriffe gegen die Sowjetunion geflogen wurden. Wahrscheinlich war Knussert in der Luftnachrichten-Abteilung eingesetzt, wofür mehrere Indizien, unter anderem seine Aufenthaltsorte, aber auch seine Fremdsprachenkenntnisse sowie seine Ausbildungswege sprechen. Die Luftnachrichten-Abteilung war hauptsächlich für die Erfassung und Weiterleitung von Informationen über die eigenen wie feindlichen Truppen sowie für den Aufbau und die Unterhaltung von Draht- und Funkverbindungen mit benachbarten und übergeordneten Kommandobehörden zuständig. Von besonderer Bedeutung war die Flugmeldeabteilung, die den Luftraum überwachte und detaillierte Informationen über den Kriegsverlauf und die Gegebenheiten des Einsatzgebietes lieferte. Daneben bestanden die Bereiche Funkhorchdienst und Funkaufklärung, welche die Funkverbindungen der militärischen Gegner abhörten, um ihn zur Auswertung an höhere Stellen weiterzuleiten. Dazu gehörte auch die Kryptoanalyse, mithilfe derer verschlüsselte Funksender dechiffriert werden konnten. In beiden Bereichen waren Knusserts Fremdsprachenkenntnisse relevant, weshalb er womöglich für die Übersetzung finnischer, russischer und norwegischer Funkmeldungen zuständig war. Inwieweit er auch andere Aufgaben übernahm, beispielsweise die Kommunikation mit der Zivilbevölkerung, die ein Aufgabengebiet der in der Armee tätigen Übersetzer war, kann auf Basis der vorliegenden Quellen nicht nachvollzogen werden.

Daneben strebte Knussert die Laufbahn zum Kriegsoffizier an, eine Offizierslaufbahn unter erleichterten Bedingungen, und stieg zwischen 1941 und 1945 dementsprechend vom Soldaten zum Oberfähnrich auf. Hierfür nahm an mehreren Lehrgängen teil, unter anderem 1944 im polnischen Czestochowa, das 1942 und 1943 durch Massenerschießungen und Deportationen der Bewohner des jüdischen Ghettos, zum Schauplatz des Holocaust geworden war. 1944 bestand dort ein großes Zwangsarbeitslager, das sich überwiegend aus polnischen Juden zusammensetzte. Die Luftkriegsschule war von der Stadt nicht isoliert, sondern führte gemeinsam mit den ansässigen Volksdeutschen Freizeitveranstaltungen durch.

Knusserts Einsatzorte während der letzten Kriegsmomente lassen sich nicht mehr im Detail rekonstruieren. Wahrscheinlich hatte er sich im Zuge des Lapplandkrieges gemeinsam mit seiner Truppe nach Norwegen zurückgezogen. Der Rückzug der deutschen Truppen ging mit der Taktik der „verbrannten Erde“ einher. Zudem gibt es Belege über Misshandlungen und Erschießungen der beim Rückzug mitgeführten Kriegsgefangenen. In den letzten Monaten war Knussert wahrscheinlich an der Ostfront eingesetzt und geriet 1945 in britische Kriegsgefangenschaft. Interniert wurde er im ehemaligen KZ-Neuengamme bei Hamburg.

7.6. Synthese: Knussert als Teil der Funktionseliten im NS-Staat

Knussert gehörte zur Gruppe der gesellschaftlichen Eliten und NS-Funktionäre, die „die Macht des Regimes verbürgten und ausübten“⁶⁷¹ und so zur Legitimierung und Stabilisierung des NS-Regimes beitrugen. Denn erst die „aktive Kooperation“⁶⁷² der „mittleren Gruppen spezialisierter Fachleute“⁶⁷³ ermöglichte letztlich die Kontinuität des NS-Regimes als heterogenes, polykratisches Machtgebilde, das „bis zur militärischen Niederwerfung durchzuhalten vermochte, ohne zuvor an der Dynamik seiner inneren Widersprüche zerbrochen zu sein“.⁶⁷⁴ Den unteren und mittleren Ebenen kam dabei eine tragende Rolle zu.⁶⁷⁵

⁶⁷¹ Gotto, Erfindung, S. 263.

⁶⁷² Cornelia Rauh-Kühne/Michael Ruck, Einleitung, in: Dies. (Hg.), Regionale Eliten zwischen Diktatur und Demokratie. Baden und Württemberg 1930–1952 (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland 1), München 1993, S. 11-36, hier S. 11.

⁶⁷³ Alf Lüdtke, Funktionseliten: Täter, Mit-Täter, Opfer? Zu den Bedingungen des deutschen Faschismus, in: Ders. (Hrsg.), Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, Göttingen 1991, S. 559-590, hier S. 574.

⁶⁷⁴ Cornelia Rauh-Kühne/Michael Ruck, Einleitung, S. 11.

⁶⁷⁵ Siehe auch John, Gaue, S. 28.

Knusserts wichtigste Funktion war die einer Mittel- und Vermittlungsinstanz zwischen Reichs- und Kreisebene, zwischen dem RMVP und der regionalen Kulturarbeit im Gau Schwaben, die zum integralen Bestandteil der NS-Propaganda gemacht wurde und sich selbst dazu machte. Knussert leitete die Vorgaben des RMVP an die lokalen Verantwortlichen und NSDAP-Funktionsträger weiter und ermahnte letztere zur Einhaltung der vom RMVP erlassenen Richtlinien. Knussert organisierte in seiner doppelten Funktion als NS-Funktionär und Angestellter im Staatsdienst die Weiterleitung von Informationen des RMVP an die unteren regionalen Behörden und gleichzeitig die Anweisungen der höchsten Propagandafunktionären der NSDAP an die regionalen Parteifunktionäre, die NSDAP-Kreis- und -Ortsgruppenleiter.

Die Informationsströme liefen in beide Richtungen. Umgekehrt mussten die Orts- und Kreisleiter an Knussert Bericht erstatten, Knussert wiederum an das RMVP. Auf diese Weise wurde die Kulturarbeit im Gau überwacht und gesteuert. Knussert kontrollierte die Kulturarbeit im Gau auch durch persönlichen Einsatz und persönliches Eingreifen. Knussert regierte auf Beschwerden und Denunziationen und bearbeitete Fälle, in denen sich Einzelpersonen an Knussert als Mitglied einer höheren parteilichen, staatlichen oder wirtschaftlichen Verwaltungsstelle wandten. Dies war jedoch keineswegs ungewöhnlich, wurden die nationalsozialistischen Verfolgungs- und Unterdrückungsmaßnahmen durch einen nicht geringen Teil durch Denunziationen „von unten“ eingeleitet. Die Vorstellung eines Systems vollständiger Kontrolle „von oben“ entsprang vor allem den frühen Totalitarismuskursen nach 1945, denen auch ein apologetisches Moment inne haftete. Freilich waren Knusserts Kontroll- und Einflussbereiche im polykratischen NS-System Grenzen gesetzt, insbesondere vor dem Hintergrund des wachsenden Einflusses der KdF in der regionalen Kulturarbeit.

Insbesondere trug Knussert, gemäß seiner Tätigkeit im Reichspropagandaamt, zur Verbreitung nationalsozialistischer Propaganda bei. Dies beinhaltete die propagandistische Überhöhung Hitlers, anhand derer Knussert zur Verbreitung und Aufrechterhaltung des „Führerkults“ beitrug, der eine zentrale Macht- und Legitimationsbasis nationalsozialistischer Gewaltherrschaft darstellte und letztlich auch zur persönlichen Macht- und Kompetenzausweitung Hitlers in seiner Rolle als Feldherr beitrug. Zur Verbreitung von NS-Propaganda gehörte auch die von Knussert betriebene propagandistische Inszenierung deutscher Expansions- und Außenpolitik, wie sie in seinen Beiträgen zum Anschluss Österreichs und der Tätigkeit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft zum Ausdruck kam.

Persönlich aktiv war Knussert in der publizistischen Verbreitung antisemitischer Propaganda. Die Angst vor einer „jüdischen Weltverschwörung“ beschwor er in seinem Artikel zur Gaukulturwoche herauf: „die Juden“ wurden als kollektives Feindbild und Gefahr konzipiert. Als Schriftleiter des Schwabenlands publizierte er 1938 den antisemitischen Sonderband, dessen Vorwort er schrieb und der die Ermordung von Juden moralisch legitimierte und diskursiv in den Möglichkeitshorizont rückte. Dies geschah in einer Zeit, die von einer zunehmenden Radikalisierung der antisemitischen Politik und physischen Gewalt gegen Juden geprägt war, die im selben Jahr der Publikation des Schwabenland-Sonderbands in den Novemberpogrom mündete. Die Deutung, dass die Gewalt gegen Juden eine Entladung des „Volkszorns“ dargestellt habe, die das Schwabenland seinen Lesern anbot, war dieselbe, die bei den Novemberpogromen angewendet wurde und die fortan der offiziellen Legitimierung antisemitischer Gewalt seitens der NSDAP diene.

Die regionale Kulturarbeit sowie das Engagement in der Heimatpflege oder dem deutsch-italienischen Austausch waren eng mit der NS-Ideologie verschränkt. So verstanden die Akteure ihre kulturellen Tätigkeiten immer auch als Beitrag zur Verwirklichung der kulturellen und politischen Ambitionen des Nationalsozialismus. Dies lag auch an der breiten Anschlussfähigkeit der vor 1933 bestehenden Konzepte in der regionalen Kulturarbeit und Heimatpflege.⁶⁷⁶ Mit der NS-Ideologie hatte sich Knussert mindestens im Hinblick auf ästhetische Darstellungspraktiken des Nationalsozialismus und in theoretischer Hinsicht durch die Lektüre Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ auseinandergesetzt. Ebenso war er mit völkischen und rassenideologischen geisteswissenschaftlichen Forschungen vertraut, die ebenfalls auf Kontinuitätslinien und intellektuelle Pfadabhängigkeiten zwischen Kaiserreich, Weimarer Republik und Nationalsozialismus verweisen. Dies bedeutet freilich nicht, dass Knussert dem Gelesenen, wie auch gegenüber manchen organisatorisch-administrativen Vorgehensweisen des NS-Regimes oder den Tätigkeiten anderer NSDAP-Funktionäre unkritisch gegenüberstand. Durchaus kann es sein, dass Knussert in mancherlei Hinsicht auch vom NS-Regime „enttäuscht“ war, wie es einige seiner Lehrerkollegen im Jahr 1940/41 vermuteten.⁶⁷⁷ Auch das war jedoch keineswegs ungewöhnlich, wie die NS-Forschung zu Funktionseleiten vielfach gezeigt hat. Ein entscheidendes Merkmal bei Untersuchung der Karrieren von Funktionseleiten

⁶⁷⁶ Steber, *Ethnische Gewissheiten*.

⁶⁷⁷ Vgl. LAV NRW/R, NW 1039-K, 3708, Eidesstattliche Erklärung Dietl.

im Nationalsozialismus, die in der einen oder anderen Weise zur Ermöglichung und Realisierung des Holocaust beitrugen, war der Befund von „Ambivalenzen“ und „Widersprüchen“. So betonten „nicht wenige dieser Funktionsträger [...] im privaten Umfeld eine persönliche Distanz zum NS-Regime“ und sahen keinen Widerspruch darin, durch ihr professionelles Handeln „das Regime und seine verbrecherische Politik zu stützen [...] [und] zu befördern“. ⁶⁷⁸

Herbert argumentiert, dass die Deutung solcher Befunde als „Ambivalenz“ vor allem Fragen nach dem damit verbundenen Geschichtsbild auf die Zeit des Nationalsozialismus aufwirft. ⁶⁷⁹ Laut Gotto waren die schwäbischen NS-Verwaltungseliten, die „nichts Außergewöhnliches an sich hatten“, weitaus repräsentativer als „nationalsozialistische Schreckensgestalten vom Format eines Julius Streicher“. ⁶⁸⁰ Und auch Forschungen zu den am Holocaust direkt beteiligten Funktionseleiten gehen davon aus, dass „nicht ambivalent, also einmütig gestimmt und ohne Zweifel“ an der NS-Ideologie und den nationalsozialistischen Gewaltverbrechen, vermutlich nur eine Minderheit der Beteiligten war, wenngleich es natürlich auch „fanatische [...] Ideologen und [...] Massenmörder“ gab. ⁶⁸¹ Vorgefundene Ambivalenzen erscheinen laut Herbert dann nicht erstaunlich, wenn „man erkennt, daß das NS-Regime und seine Verbrechen nicht von einer anderen Gesellschaft und anderen Menschen betrieben wurden als von den uns wohlvertrauten“. ⁶⁸²

Der nach 1945 gleichwohl weiter bestehende „Glaube an einen vermeintlich guten Kern im Nationalsozialismus“, den Knussert in seinen Rechtfertigungsschreiben nach 1945 wiederholt zum Ausdruck brachte, „verweist auf starke weltanschauliche Kontinuitäten“ vor und nach 1945. Wichtige Teile der NS-Ideologie wirkten auch nach 1945 weiter fort, wohingegen ihre Kernelemente des Rassismus und Antisemitismus ausgeblendet oder als „Abirrungen einzelner Verbrecher“ gewertet wurden. ⁶⁸³ Die individuelle Verantwortung, Teilhabe und Kooperation am NS-Regime blendete Knussert, wie auch andere schwäbische Funktionseleiten, nach 1945 weitestgehend aus.

⁶⁷⁸ Gerhard Hirschfeld, Einleitung, in: Ders. (Hg.), Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionseleiten zwischen Mitwirkung und Distanz, Frankfurt am Main 2004, S. 9-16, hier S. 11.

⁶⁷⁹ Vgl. Herbert, Nationalsozialisten, S. 38.

⁶⁸⁰ Vgl. Gotto, Erfindung, S. 281.

⁶⁸¹ Herbert, Nationalsozialisten, S. 38.

⁶⁸² Herbert, Nationalsozialisten, S. 38.

⁶⁸³ Gotto, Erfindung, S. 282.

8. Quellenverzeichnis

8.1. Gedruckte Quellen

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Das Organisationsbuch der NSDAP, München 1940.

Domarus, Max (Hg.), Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, Bd. 1, München 1965.

Eichelbaum, Hans, Das Buch von der Luftwaffe, Berlin 1939.
Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933.

Goebbels, Joseph, Unser Wille und Weg. Monatsblätter der Reichspropaganda-Leitung der NSDAP; die parteiamtliche Propagandazeitschrift der NSDAP, München 1935.

Gottschick, Konrad, Nationaler Kitsch, in: Ministerialblatt für Wirtschaft und Arbeit 12, 12.7.1934, S. 237-239.

Harten, Hans-Christian, Rassenhygiene als Erziehungsideologie des Dritten Reichs: bio-bibliographisches Handbuch, Berlin 2006

Il viaggio del Führer in Italia, Archivio Luce, http://camera.archivioluce.com/camera-storico/scheda/video/i_presidenti/00025/IL3000084593/1/Il-viaggio-del-Führer-in-Italia.html [1.5.2019].

Jahresbericht der Oberrealschule für Jungen in Kempten 1940.

Kaiser, Fritz, Führer durch die Ausstellung Entartete Kunst, München 1935.

Knussert, Richard, Die deutschen Italienfahrten 951 - 1220 und die Wehrverfassung, Oettingen 1931.

Military Intelligence Division, War Department. Technical Manual. Handbook on German Military Forces, o. O. 1945, Ch. 10: German Air Force, no. 13: Luftgaue.

Niggemann, Hans / Plassmann, Joseph Otto, Volksspiel und Feier. Alphabetisches Suchbuch nebst Stoffsammlung für Brauch, Freizeit und Spiel, München 1936.

O. A., Guisepe Brombin, Ein Freund der Jugend, in: Jugend 18 (1938): Zum Führerbesuch in Italien, S. 284.

Oberste SA.-Führung, SA.-Führer 4/6 (1939).

Raabe, Peter, Die Musik im dritten Reich. Kulturpolitische Reden und Aufsätze, Regensburg 1935.

Reichsjugendführung, Vorschriftenhandbuch der Hitler-Jugend, Band 3, Ausgaben 15-26, Berlin 1942.

Rosenberg, Alfred, Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, München 1934.

Schwitzke, Heinz, Wer leben will, der kämpfe. Unser Glaube ist Arbeit. 2 Feierstunden, Leipzig 1936.

SHELL Stadtkarte Nr.30 Augsburg (1934/35), https://www.landkartenarchiv.de/shellstadtkarte.php?q=shell_30_augsburg_193435 [10.6.2019].

Tagebucheintrag Joseph Goebbels, 28.3.1938, in: Elke Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 5-7, München 2000, S. 23. Vgl. auch Botz, Nationalsozialismus, S. 237.

Zeitungen und Zeitschriften

Augsburger Nationalzeitung

- 25.6.1937, Beilage: Augsburger Lokalanzeiger, 25.6.1937, Eröffnungsfeier im würdigen Rahmen. Die Feierstunde im Goldenen Saal als Auftakt zur Schwäbischen Gaukulturwoche. Siehe auch Neue Augsburger Zeitung, 25.6.1937, Vergangenes achten, Lebendes ehren, das Neue Suchen.
- 25.6.1937, Gegen Minderwertigkeitskomplexe und Überheblichkeit in der Kunst. Gauleiter Wahl spricht zur Eröffnung der Gaukulturwoche.
- 26.6.1937, die Ausstellung „Schwäbische Kunst“ während der Eröffnungsfeier;
- 26.6.1937, Kulturkundgebung im Ludwigsbau.
- 28.6.1937, Nicht Massenkultur, sondern Gemeinschaftskultur.
- 29.6.1937, Der Dichter las im festlich geschmückten Börsensaal aus seinen Werken
- 2.9.1938, Die Bedeutung der rassistischen Werte. Alfred Rosenbergs große Nürnberger Kulturrede,
- 7.9.1938, Deutschlands Kultur in neuer Blüte. Grundlegende Ausführungen Adolf Hitlers auf der gestrigen Kulturtagung.
- 16.6.1937, Gaukulturwoche – Der Sinn der Tage.

Augsburger Tagblatt

- 26.7.1937, Schwäbischer Gruß an den Führer und Dr. Goebbels.
- 11.5.1934, Die Aufgaben der Heimatvereine im neuen Deutschland.

Neue Augsburger Zeitung

- 26.7.1937, Der zweite Tag der Gaukulturwoche. Reichskulturwalter Moraller: Keine Weltkultur! Deutsche Kultur!
- 14.7.1939, Schwaben und Alemannen.
- 26.7.1937, Führertelegramm zur Gaukulturwoche.
- 14.10.1943, Ein Schwabekopf aus früherer Zeit.

Neue Zeitung

- 1.4.1935, Ludwig Grote/Eugen Roth, Zwischen Berlin und München. Offene Briefe von Ludwig Grote und Eugen Roth an Eberhard Hanfstaengl.

Schwabenland

- Amtliche kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 3/9-10 (1936), S. 379.
- Amtliche kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 3/11 (1936), S. 416.
- Amtliche Kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 3/12 (1936), S. 458.
- Amtliche kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 4/2 (1937), S. 78-80.
- Der Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege, in: Schwabenland 6/1 (1939), S. 27–29.
- Eberl, Bartholomäus, „Funkensonntag.“ Schauspiel in drei Aufzügen aus dem Allgäu Erfolgs Leben von Else Eberhard- Schobacher, in: Schwabenland 4/1 (1937), S. 44.
- Fischer, Joseph: Deutsche Trachten und Grenzlandtrachten als Ausdruck bodenständigen Volkstums, in: Schwabenland 4/7 (1937), S. 213-216.
- Freyberger, Walter, „Schwäbische Kunst der Gegenwart“: Neuzugänge der Städtischen Sammlungen Augsburg 1933-37, in: Schwabenland 4/7 (1937), S. 217-224.
- Gebele, Eduard, Aufgaben der Ortsgeschichte an der Erforschung des Judenproblems, in: Schwabenland 4/8–9 (1937), S. 320–323.
- Gebele, Eduard, Die Juden in Schwaben, in: Schwabenland 1938, Heft 2-3, S. 45-116, S. 46.
- Gleiser, Albert Paul Völkerverständigung – aber nicht am grünen Tisch, in: Schwabenland 4/4 (1938), S. 133-142.
- Gleiser, Albert Paul, Dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches, in: Schwabenland 6/2-3 (1939), S. 43-45.
- Gleiser, Albert Paul, Ewige Heimat im Dorf. Fristingen, ein schönes schwäbisches Dorf, in: Schwabenland 5/1 (1938), S. 25-30.
- Knussert, Richard, Die Erste Schwäbische Gaukulturwoche, in: Schwabenland 4/7 (1937), S. 213-216.

- Schwabenland 1/1 (1934);
- Schwabenland 3/8 (1936).
- Schwabenland 7/1 (1940).
- Wahl, Karl, Amtliche Kulturpolitische Mitteilungen, in: Schwabenland 4/8-9 (1937), S. 330.

8.2. Ungedruckte Quellen

Archivio Storico Diplomatico del Ministero degli Affari Esteri

ASDMAE, Serie Affari Politici, Germania: buste 36, fasc. 12, Pittalis, Kgl. Ital. GK München, an MAE und Minculpop, München, 29.6.1936.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv

BayHStA, BStGS, PReg 0121

- Rede Ludwig Grottes anlässlich des 85. Geburtstags Eberhard Hanfstaengls, 10.11.1971.
- Rede Carl Georg Heises anlässlich des 80. Geburtstags

BayHStA, MK 57084

- Personalbogen für Beamte.
- Meldebogen aufgrund des Gesetzes zur Befreiung von Nationalsozialismus und Militarismus, 5.3.1946.
- Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung von Dr. Dr. Alfred Weitnauer, Bezirksverband Schwaben Der Heimatpfleger von Schwaben, 4.9.1947.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus an den Herrn Staatsminister, 17.2.1949.
- Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung von Walter Freyberger, Reg. Baumeister, Baudirektor a. D. 20.2.48.
- Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung von Carl Woerner, 9.3.48.
- Richard Knussert, Lebenslauf, 30.3.1948.
- Bayr. Staatsministerium für Unterricht und Kultus an Richard Knussert, 23.4.1948.
- Richard Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 8.7.1948
- Richard Knussert an Direktorat staatl. Oberschule für Jungen, Kempten, Allgäu, 22.8.1948.
- Richard Knussert an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 7.12.1948.
- Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 25.2.1949.

- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus an Richard Knussert, 22.3.1949.
- Referat 16d, zu NR. IX 150 13138: Betreff: Vormaliger Studienrat Dr. Richard Knussert, München 15.3.1949.
- Erklärung Freiherr von Twickel, Havixbeck, 6.4.1949.
- Bescheinigung Finanzamt Füssen, 12.7.1949.
- Arbeitsamt Kempten, 13.7.1949.
- OR Kempten an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 20.7.1949.
- Richard Knussert an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 28.8.49, Beilage der beglaubigten Abschrift der eidesstattlichen Erklärung Heinz Zwislens, Studienprofessor, Augsburg, 30.8.1949.
- Abdruck der eidesstattlichen Erklärung Heinz Zwislens, Studienprofessor, Augsburg, 30.8.1949.
- Schreiben von Hella Pfeleiderer-Prestele, Augsburg, 15.11.1949.
- Richard Knussert an Studienrat Rüdinger, Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, 20.11.1949

BayHStA, MK 60494

- Abdruck der eidesstattlichen Erklärung Hans Herzfelds, Berlin, 23.8.1952
- Ludwig Grote an das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Nürnberg, 25.10.1952

Reichsstatthalter 5044

- Beurteilung des Studienassessors Dr. Richard Knussert, München, 17.10.1940
- Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an den Herrn Reichsstatthalter in Bayern in München, 11.12.140, Auf den Bericht vom 25. Okt. 1940, 1 Anlage (Urkunde, 1 Band Personalakten).
- Reichsstatthalter in Bayern – Der Staatssekretär an Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, z. Hd. v. Herrn Ministerialrat Dr. Bauerschmidt, 3.1.41 mit dem Ersuchen um weitere Veranlassung, Betrifft: Ernennung des Studienassessors Dr. Richard Knussert zum Studienrat.

Bayerisches Wirtschaftsarchiv

K 9 / 774: Gesetz zum Schutz nationaler Symbole - Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten

- Staatsministerium für Wirtschaft, Pressemitteilung, 16.8.1934.
- Handelskammer Augsburg, 2.6.1937.
- Bezirksamt Kempten an die Gestapo München, Kempten 24.3.1937.
- Konzept, Gutachterstelle zum Schutze der nationalen Symbole der Industrie- und Handelskammer Augsburg, Phil. Welslerstr. B 263, Fernruf 6055 an Fritz Faeßler, Walther

Pfeiffer, Wilhelm Schmid, Dr. N. [sic!] Knussert, 14.1.1938, Betreff: Einladung zur Sitzung am 17.1.1938.

- Aktennote, Schutz der nationalen Symbole; hier Anfrage der Fa. Biwus & Burkart, Juweliere in Augsburg, Ludwigstraße D 165, 21.1.1938.
- Konzept, Industrie und Handelskammer Augsburg an die Regierung von Schwaben und Neuburg, Betreff: Schutz der nationalen Symbole; hier Ehrengabe der Firma Biwus und Burkhard, Juweliere, Augsburg, 28.1.1938.
- Paul Ruoff an die Firma Biwus und Burkhard, 18.2.1938.
- Niederschriften über die Sitzungen der Gutachterstelle betreffend das Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole vom 28.2.1934, 6.7.1934, 11.9.1934, 22.10.1934, 2.6.1937 im Empfangszimmer (Zimmer Nr. 5) der Industrie- und Handelskammer Augsburg.
- Aktennote, Betreff: Gutachterstelle zum Schutz der nationalen Symbole bei der Industrie- und Handelskammer Augsburg, 2.6.1938.
- Konzept – Industrie- und Handelskammer Augsburg an Richard Knussert, 14.6.1938.
- Richard Knussert an die Industrie- und Handelskammer Augsburg, 25.6.1937.
- Sitzung der Gutachterstelle zum Vollzug des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 17.1.1938 in der Industrie- und Handelskammer Augsburg, Zimmer 12, II Stock 16.00.
- Gesetz zum Schutz nationaler Symbole – Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten, Abschrift Nr. 304 Schutzmannschaft-Donauwörth an den Herrn Bürgermeister der Stadt, 25.2.1937, Betreff: Vollzug der Anordnung der Gestapo Nr. 64304/37.

K 9 / 775: Gesetz zum Schutz nationaler Symbole - Verwendung staatlicher bzw. nationalsozialistischer Embleme auf Produkten,

- Industrie- und Handelskammer Augsburg an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 24.9.1936, Teil VI: Schreiben der NSDAP Gauleitung Schwaben, Gaupropagandaleitung, Hauptstelle Kultur an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 21.8.1936.
- Abschrift NSDAP Gauleitung Schwaben, Kreisleitung Kaufbeuren, Ortsgruppe Irsee an die Reichspropagandaleitung der NSDAP Berlin, 27.2.1938.
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Abteilung für Handel, Industrie und Gewerbe, München an die Regierung von Schwaben und Neuburg 11.3.1938
- Aktennote, Betreff: Nationale Symbole; hier Führerbildnis. (Zeichnung des Karl Kraft, Schreinermeister in Irsee /Schwaben)
- Karl Kraft an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 21.3.1938.
- Karl Kraft an die Regierung von Schwaben und Neuburg, 26.3.1938
- Regierung von Schwaben und Neuburg an Karl Kraft, 22.3.1938.

Bezirksverband der Heimatpfleger Schwaben

- NLE, XVI 131, Bartholomäus Eberl an die NSKG Gaudienststelle Schwaben, 8.5.1936.

- NLE, XVI 134, Otto Merkt an Bartholomäus Eberl, 27.3.1936
- SK/VIII/8h, Ankündigung: Nationale Volksbühne Kempten, Uraufführung
- SK/XB/4f, Mitteilungen des GKA des Gaues Schwaben der N. S. D. A.P., Nr. 1/2, Februar 1934, Erste Landschaftsführertagung des Reichsbundes Volkstum und Heimat.

Bundesarchiv

B 563, Pers. Unterlagen DzB, Ka-Nr. 585, Wehrmachtstammbuch Dr. Richard Knussert; Rohr/Strässer, Bundesversorgungsgesetz, Bd.V, A 20 ff.

NS/12/8003, Amt für Erzieher (NSLB) Kreis Kempten-Allgäu, Betreff: Pol. Beurteilung des Dr. Rich. Knussert, Kempten, 5.3.1941.

R 55/600.

R 55/821.

R 55/1211.

R 55/1212

- Leiter der Personalabteilung an Abteilung Haushalt, Berlin, 30.4.1940.
- Dienstreise des Hr. Dr. Schäffer zum RPA Augsburg, 17.12.1943.

BArch, R 55/1213: Leiter von Reichspropagandaämtern.

R 55/21377.

R 55/21378.

R/55/23489

- Knussert. Lebenslauf, 25.3.1938
- Personalien des Referenten Dr. Richard Knussert, Augsburg, 25.3.1938.

R/55/ 33756-3385, Aufwandsentschädigungen 1937-1944.

R/55/33775

- Reichspropagandaamt Schwaben an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Augsburg, 8.12.1939
- Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Referent AR Grensemann an den Leiter des Reichspropagandaamtes Schwaben, Herrn Mikus, Berlin, 23.5.1940

- Reichspropagandaamt Schwaben - Wohnungsfürsorgebeamter - an das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Betrifft: Trennungsschädigung des Amtsleiter Pg. Mikus, Ludwig, Augsburg, 8.5.1940.

R 55/33862: Personalakte Mikus, Ludwig

- Der Reichsminister der Justiz an den Herrn Generalstaatsanwalt in München, Berlin, 11.12.1936.
- Personalbogen Mikus, Ludwig; Der stellvertretende Gauleiter an den Herrn Generalstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte München, 28.4.1938.

R 9361/II/ 540407

- Kartei-Abt. an die Gauleitung München-Oberbayern der NSDAP, 31.10.1933
- Städtische Vollzugspolizei an das Bezirksamt Füssen, 24.4.1936.

R/93631/II/713463, Gauleitung Schwaben, Propagandaamt, Antrag auf Besoldungsfestsetzung Mikus, Ludwig.

NS 18/148-151, 193, 253, 602, 844, 976.

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

Abt. 483/10902, Aufgaben und Dienstordnung der Gaupropagandaleitung, der Landesstelle Hessen-Nassau des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und des Landeskulturwalters, 22.6.1937.

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen

NW 1039-K, 3708

- Veröffentlichungen und Reden.
- Abschrift eidesstattliche Erklärung von Oberstudiendirektor a. D. Dr. Josef Dietl, Kempten, 5.5.1947.
- Beglaubigte Abschrift der eidesstattlichen Erklärung Leo Mulfingers, 9.5.1947.
- Richard Knussert an den deutschen Überprüfungsausschuss in Telgte/Ostbevern, Havixbeck, 22.8.48.

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

R 61123, Der Maßstab für künstlerische Leitung. Führers Rede auf der Kulturtagung – Die Sendung des Genies, Berliner Börsenzeitung, 8.9.1937.

R 61127: Deutsche Kulturpropaganda Allgemein, Programm Erste Kurmärkische Gau-Kultur-Woche vom 12.-21. März 1937.

R 61296

- Betrifft: deutsch-italienische Kulturbeziehungen, o. D.
- Albert Paul Gleiser, Tätigkeitsbericht der Deutsch-Italienischen Gesellschaft in Augsburg für das Geschäftsjahr 1938.
- Die Arbeiten der Deutsch-Italienischen Gesellschaften im Reich, 15.2.1938.
- Ref. Dr. Kolb, LS v. Grosche An den Präsidenten der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen SS-Obergruppenführer Lorenz, Berlin 20.7.1938.
- Protokoll der Besprechung vom 19. Januar 1939 betreffend Deutsch-Italienische Gesellschaft in München.

R 61297: Deutsch-Italienische Gesellschaft Berlin, Deutsch-Italienische Gesellschaft e. V. Berlin, Satzung, 29.3.1934.

R 61433: Kultur-Ausschüsse, Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien über die kulturelle Zusammenarbeit, Art. 1-4.

R 61434

- Gauleitung Magdeburg-Anhalt der NSDAP an die Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragen im Stabe des Stellvertreters des Führers, Dessau, den 24.6.1939
- Protokoll über die erste Jahresversammlung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft zu Hamburg e. V. am 2. Mai 1939 in Streits Hotel, Hbg.
- Kultur-Ausschüsse, Gauleitung Berlin der NSDAP, Gau-Propagandaamt an die Dienststelle des Beauftragten der NSDAP für außenpolitische Fragee im Stabe des Stellvertreters des Führers, Berlin, 22.6.1939.
- Kultur-Ausschüsse, Durchschlag, Kult V 203/39 VI, Ref: LR Dr. Pfeleiderer, 14.5.1940.
-

Staatsarchiv Augsburg

BA Illertissen 3873

- Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an die Leiter der Heimatdienste, 28.6.39.

- Heimatdienst, Heimatpflege, Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an Leiter des Bezirksheimatdienstes Illertissen, z. Hd. Oberamtmann Dr. Dinkel, Illertissen, 14.3.39.

BA Krumbach, Abg. 1986, 907: Heimatdienst für den Bezirk Krumbach, Heimatbücherei, Heimatarchiv, Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an Leiter der Heimatdienste und Heimatmuseen, 12.5.39.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Kreisleitung Füssen 1/1, Stellenbesetzungsliste der Ortsgruppe Rückholz, 1933.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 2/1, Verzeichnisse der Gauredner und Kreispropagandaleiter

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 2/2: Gauredner - Erstellung und Erteilung von Ausweisen, Erweiterung von Ausweisen auf Fachrednergebiete, Rückgabe von Ausweisen, Rednereinsatz etc.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/2: Gauredner - Erstellung und Erteilung von Ausweisen, Erweiterung von Ausweisen auf Fachrednergebiete, Rückgabe von Ausweisen, Rednereinsatz etc.;

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/3: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für die DAF sowie Rückgabe von Ausweisen; ebd.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/4: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für die NSV.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/5: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für die HJ.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/6: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für das Amt für Beamte.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/7: Erstellung und Erteilung von Fachrednerausweisen für Angehörige weiterer NS-Organisationen.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/8: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitungen Augsburg-Stadt und Augsburg-Land.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/9: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Kaufbeuren.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/10: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitungen Kempten-Stadt und Kempten-Land; ebd.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/11: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Lindau.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/12: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitungen Memmingen-Stadt und Memmingen-Land.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/13: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Mindelheim.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/14: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Neuburg a.d. Donau.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/15: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Nördlingen.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/16: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Schwabmünchen.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben, 2/17: Erstellung, Erteilung und Rückgabe von Rednerausweisen für Mitglieder der Kreisleitung Sonthofen.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Gauleitung Schwaben 2/25

- Ortsgruppenleiter, Ortsgruppe Breienthal an die Gaupropagandaleitung der Gauleitung Schwaben, eingegangen 11.12.1936.
- Richard Knussert, Gaupropagandaleitung, Hauptstelle Kultur an den Ortsgruppenleiter, Ortsgruppe Breienthal, 22.12.1936.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, NSDAP Gauleitung Schwaben 2/41: Kulturelle Angelegenheiten – Filme über Brauchtum, Volkskunst usw.; Archivmappe zur Ortsgeschichte in den Gemeinden.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP Gauleitung Schwaben 11/2

- Vorsitzender der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Augsburg an Major Fritz, Augsburg, 27. Division, 31.3.1939.
- Dr. Josef Ferdinand Kleindinst an Major Fritz, Augsburg, 27. Division, 31.3.1939.
- Deutsch-Italienische Gesellschaft Augsburg an Oddone Vassallo, 11.11.1938.
- Deutsch-Italienische Gesellschaft an Vassallo, 11.11.1938.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Allgäuer Tagblatt Kempten 1.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Gaupropagandaleitung, Hauptstelle Kultur, Knussert, an die Kreisbauernschaft Nördlingen, 19.3.1938.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, Kreisbauernschaft Nördlingen 362, Kreisbauernschaft an die Gaupropagandaleitung der NSDAP Gau Schwaben, 11.1.38

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Kreisleitung MM 3/4, Organigramm des Gaukulturamtes der Gauleitung Schwaben der NSDAP, Frühjahr 1935.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, NSDAP Kreisleitung MM 3/23, Schuhwerk an Gaukulturstellenleiter Pg. Knussert, 9.3.37.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen NSDAP, NSDAP Kreisleitung MM 3/25, Wilhelm Schuhwerk an Gaukulturstellenleiter Knussert, 15.6.37.

NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, Kreisleitung MM 3/26

- Wilhelm Schuhwerk an Richard Knussert, o. D.
- Wilhelm Schuhwerk an Richard Knussert., 11.5.37.
- Wilhelm Schuhwerk an Wilhelm Schwarz, 21.4.38.
- Wilhelm Schuhwerk an Richard Knussert, 28.4.1938.

NSDAP Kreisleitung MM 3/49, Kreisgeschäftsführer an Bgm. Dr. Berndl, 8.10.36, zitiert aus Korrespondenz Schönekerl an Richard Schuhwerk, 25.5.36.

Regierung von Schwaben, Der historische Verein in Nördlingen, Die Regierung von Schwaben an die Kreiskasse Augsburg: Betreff Kreiszuschüsse 1936.

Regierung von Schwaben, Nr. 11447: Einladung zu Versammlungen, Ausstellungen usw. 1924-, Der Heimatpfleger für den Gau Schwaben an die Regierung von Schwaben und Neuburg, Augsburg, 2. 12.1938.

Regierung von Schwaben, Nr. 11513 [6011 neue Registratur]: Die Zeitschrift 1) „Das schöne Allgäu“; 2) Schwabenland

- Schwabenland-Verlag, Augsburg an den an Kreistag von Schwaben und Neuburg, 23.1.36
- Beschluss des Kreistages, 25.2.37.
- Bezieher der Zeitschrift, die durch Kreistag eingewiesen sind, 1938.

StAA, Regierung von Schwaben 11534, Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege,

- Schwäbischer Museums-Verband in Augsburg. Verband für schwäbische Kultur- und HeimatpflegeGauverband für schwäbische Kultur- und Heimatpflege, Bauernhausaufnahme im Gau Schwaben. Einladung zur Mitarbeit, o. D.Bauernhausaufnahme im Gau Schwaben, Einladung zur Mitarbeit [1939].
- Gauverband für schwäbische Kultur und Heimatpflege an den Regierungspräsidenten, 29.7.1939.

Spruchkammer MM Sch-543: Wilhelm Schuhwerk, ders. Niederschrift zur Entnazifizierung, o. D.

Spruchkammerakten Augsburg-Stadt I, III, Sch-957 II

- Eidesstattliche Erklärung Otto Lindenmeyer, 9.2.1949

- Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Augsburg I, 12.5.1948.

Staatsarchiv München

- K 1834: Spruchkammerakte Georg Traeg,
- Öffentliche Sitzung der Berufungskammer, München, 30.6.1949.
- Öffentliche Sitzung der Spruchkammer Augsburg – Hauptkammer am 13.1.1949.
NSDAP 1186, 2128, 2129, 2130.

Stadtarchiv Augsburg

StadtAA, HAV, Aktengebiet 5 (Volksbildung, Kunst und Wissenschaft), Bestand 35, Nr. 19: Gaukulturwoche,

- Der Städtische Musikbeauftragte Augsburg.
- Wiederaufrichtung des deutschen Menschen. Der Präsident der Reichsmusikkammer Professor Dr. Raabe sprach bei der schwäbischen Gaukulturwoche.
- Abdruck Reichsmusikkammer der Landesleiter Schwaben an die Landestelle Schwaben das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda z. H.d. Landesstellenleiters Pg. Georg Traeg, 18.1.1937.
- Abordnungen der Gaukulturwoche, o. D.; Städtische Musikbeauftragte an DAF, 12.5.1937.
- Der Städtische Kulturbeauftragte Augsburg an die DAF NSG „Kraft durch Freude“, 12.5.1937.
- Der Oberbürgermeister an den Städtischen Bauhof, 22.6.1937.
- Gaukulturwoche, Programm Gaukulturwoche Schwaben 1937 vom 24.-30. Juni.

P 16/3053, Bd. I und II: Personalakte Dr. Heinz Friedrich Deininger, Beilage zum Personal-Fragebogen, o. D.

Stadtarchiv Kempten

StA Kempten, IV/24, 4.3.2.7.: Kreisausschuß – Sitzungs-Protokolle. 1933-1935, Bericht über die 25. (geheime) Sitzung des III. Kreistages von Schwaben und Neuburg, 25.02.1937.

9. Literaturverzeichnis

Albrecht Riethmüller (Hg.), *Geschichte der Musik im 20. Jahrhundert*, Laaber 2006 (Handbuch der Musik im 20. Jahrhundert. 1925-1945, Bd. 2).

Art. „Arier“, in: Hans Schulz/Gerhard Strauss/Otto Basler, *Deutsches Fremdwörterbuch*, Bd. 2, Straßbourg 1974, S. 200.

BArch, R 56-V, Reichsschrifttumskammer, Bestandsinformation, https://open-data.bundesarchiv.de/ddb- bestand/DE-1958_R_56-I.xml [5.6.2019].

Bärsch, Claus-Ekkehard, *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiösen Dimensionen der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*, München 2002.

Baumann, Kirsten, *Wortgefechte. Völkische und nationalsozialistische Kunstkritik 1927-1939*, Weimar 2002.

Baxa, Paul, *Capturing the Fascist Moment. Hitler's Visit to Italy in 1938 and the Radicalization of Fascist Italy*, in: *Journal of Contemporary History* 42/2 (2007), S. 227–242.

Bechstedt, Anne / Deutsch, Anja / Stöppel, Daniela, *Der Verlag F. Bruckmann im Nationalsozialismus*, in: Ruth Heftrig/Olaf Peters/Barbara Schellewald (Hg.), *Kunstgeschichte im „Dritten Reich“*. Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008, S. 280-311.

Benz, Wolfgang, *Dimension des Völkermords. Die Zahl der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus*, München 1991.

Benz, Wolfgang, *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 3: Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin 2010.

Beßmann, Alyn, „Der sozusagen für Euch alle im KZ sitzt.“ *Britische Internierungspraxis im ehemaligen KZ Neuengamme und deutsche Deutungsmuster*, in: Herbert Diercks (Hg.), *Displaced Persons, Internierte und Flüchtlinge in ehemaligen Konzentrationslagern 1945-1953* (Zwischenräume. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 12), S. 35-54.

Blaich, Fritz, *Die bayerische Industrie 1933–1939*, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich-Broszat (Hg.), *Bayern in der NS-Zeit, BAND II, Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt; Teil A: Studien und Dokumentationen*, Berlin 2018, S. 237-280.

Böhmler, Rudolf, *Fallschirmjäger. Bildband und Chronik*, Bad Nauheim 1961, S. 490.

Bollmus, Reinhard, *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem* (Studien zur Zeitgeschichte 1), Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1970.

Botz, Gerhard, *Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung 1938/39*, Wien 2008, S. 231-235.

Broszat, Martin, Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus, VfZ 18/4 (1970), S. 392-409.

Broszat, Martin, Zur Struktur der NS-Massenbewegung, VfZ 31/1 (1983), S. 52-76.

Bruendel, Steffen, Solidaritätsformel oder politisches Ordnungsmodell? Vom Burgfrieden zur Volksgemeinschaft 1914–1933, in: Wolfram Pyta (Hg.), Burgfrieden und Union sacrée. Literarische Deutungen und politische Ordnungsvorstellungen in Deutschland und Frankreich 1914-1933, München 2011, S. 33-50.

Burkard, Dominik, Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts. Rosenbergs nationalsozialistische Weltanschauung vor dem Tribunal der Römischen Inquisition, Paderborn u. a. 2005, S. 32.

Büttner, Ursula, Weimar. Die überforderte Republik 1918-1933. Leistung und Versagen in Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur, Stuttgart 2008.

Carruthers, Bob, Handbook on German Military Forces, Barnsley 2013, S. 620-621.
Commercio estero e turismo, Annuario delle Camere di Commercio italiane all'estero commercio estero e turismo, Cordani, 1942.

Cullen, Michael S., Reichstagsgebäude. Ein baugeschichtlicher Überblick, in: Ansgar Klein u. a. (Hg.), Kunst, Symbolik und Politik. Die Reichstagsverhüllung als Denkanstoß, Opladen 1995, S. 231-248.

Custodis, Michael, Einleitende Bemerkungen, in: Albrecht Riethmüller/Michael Custodis (Hg.), Die Reichsmusikkammer. Kunst im Bann der Nazi-Diktatur, Wien 2015 S. 9-14.

Dahm, Volker, Nationale Einheit und partikulare Vielfalt. Zur Frage der kulturpolitischen Gleichschaltung im Dritten Reich, in VfZ 43/2 (1995), S. 221-265.

deZeng, Henry L., Luftwaffe Airfields 1935-45, Finland, August 2014, <https://www.ww2.dk/Airfields%20-%20Finland.pdf> [01.06.2019].

deZeng, Henry L./ Stankey, Douglas G., Luftwaffe Officer Career Summaries. Section A-F, Die zehn Gebote der Zeit, in: Schwabenland 5/2-3 (1938), S. 43-44.

Dolaplis, Dimitrios, Musik als Propagandainstrument im Nationalsozialismus. Politische und soziale Funktionen von Soldatenliedern im NS-Regime, Baden-Baden 2019.

Dube, Christian, Religiöse Sprache in Reden Adolf Hitlers: Analysiert an Hand ausgewählter Reden aus den Jahren 1933-1945, Norderstedt 2005.

Endlich, Stefanie, Kulturbolschewismus, in: Wolfgang Benz (Hg.), Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 560.

Ernst Klee, Dokumente zur „Euthanasie“, Frankfurt 1985.

Fahlbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander, Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme, Berlin/Boston 2017.

Fehlhaber, Nils, Netzwerke der „Achse Berlin-Rom“. Die Zusammenarbeit faschistischer und nationalsozialistischer Führungseliten 1933-1943 (Italien in der Moderne 25), München 2019.

Finger, Jürgen, Gau (NSDAP), 11.9.2006; in: Historisches Lexikon Bayerns, [http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gau \(NSDAP\)](http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Gau_(NSDAP)) [29.05.2019].

Fliegerhorstmuseum Leipheim e.V., Geschichte, <https://fliegerhorstmuseum-leipheim.de/geschichte/> [15.6.2019].

Freter, Harald/Sühl, Matthias/Kohlsdorf Björn, Finnland im zweiten Weltkrieg. Zwischen Winterkrieg, Waffenbrüderschaft und Neutralität, München 2013.

Friedel, Mathias, Goebbels Propagandisten in Hessen. Das Reichspropagandaamt Hessen-Nassau und seine Mitarbeiter, in: Bernd Heidenreich/Sönke Neitzel (Hg.), Medien im Nationalsozialismus, Paderborn u. a. 2010, S.53-82.

Friedrich, Klaus-Peter, Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland, Bd. 9: Polen. Generalgouvernement August 1941-1945, München 2014.

Friedrich-Meinecke-Institut / Neuere Europäische Geschichte, Hitler in Italien 1938. Die Inszenierung einer fatalen Freundschaft, <https://www.fu-berlin.de/sites/langenacht/archiv/2007/programm/geschichte/66/index.html> [1.5.2019].

Fritzen, Florentine, Gesünder leben. Die Lebensreformbewegung im 20. Jahrhundert.

Fritzsche, Peter, Life and Death in the Third Reich, Cambridge u. a. 2008.

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Findbuchvorwort StAA, NSDAP Gau Schwaben und Gliederungen, https://www.gda.bayern.de/findmitteldb/Findbuch_/8940/ [30.5.2019].

Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, Bd. 6: Die Landstreitkräfte 71 - 130, Osnabrück 1972, S. 6, 82.

Gotto, Bernhard, Die Erfindung eines „anständigen Nationalsozialismus“. Vergangenheitspolitik der schwäbischen Verwaltungseliten in der Nachkriegszeit, in: Peter Fassl (Hg.), Das Kriegsende in Bayerisch-Schwaben 1945. Wissenschaftliche Tagung der Heimatpflege des Bezirks Schwaben in Zusammenarbeit mit der Schwabenakademie Irsee am 8./9. April 2005, Augsburg 2006.

Gotto, Bernhard, Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933- 1945 (Studien zur Zeitgeschichte 71), München 2006.

Griffin, Roger, Modernity, modernism, and fascism. A „mazeway resynthesis“, *Modernism/modernity* 15/1 (2008), S. 9-24.

Grossekemper, Fabian, Deutsch-italienische Beziehungen. Der Mythos der Achse, <http://www.zukunft-braucht-erinnerung.de/deutsch-italienische-beziehungen-1937-1943/> [1.5.2019].

Heimat- und Bauernkriegsmuseum Blaue Ente, Leipheim und „sein“ Fliegerhorst, <https://www.leipheim.de/de/stadtinfo/entdecken/fliegerhorst/> [15.6.2019].

Herbert, Ulrich, Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat, in: Gerhard Hirschfeld (Hg.), *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionselemente zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt am Main 2004, S. 17-44.

Hirschfeld, Gerhard, Einleitung, in: Ders. (Hg.), *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionselemente zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt am Main 2004, S. 9-16.

Hoffend, Andrea, Zwischen Kultur-Achse und Kulturkampf. Die Beziehungen zwischen „Drittem Reich“ und faschistischem Italien in den Bereichen Medien, Kunst, Wissenschaft und Rassenfragen, Frankfurt am Main u. a. 1998.

Hoffmann, Karl Otto, *Ln - Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. 2/1: Der Flugmelde- und Jägerleitdienst 1939-1945*, Neckargemünd 1968.

Hoffmann, Karl Otto, *Ln - Die Geschichte der Luftnachrichtentruppe, Bd. 1: Die Anfänge von 1935-1939*, Neckargemünd 1965, S. 197; Rudolf Absolon, *Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 5: 1. September 1939 bis 18. Dezember 1941*, Boppard am Rhein 1988.

Höpfl, Bernhard / Stadtmüller, Winfried, *Katholische Laien im nationalsozialistischen Bayern. Verweigerung und Widerstand zwischen 1933 und 1945*, Paderborn u. a. 1997.

Hürter, Johannes, Rezension: Neue Forschungen zu Adolf Hitler, in: *sehpunkte* 17/4 (2017), <http://www.sehpunkte.de/2017/04/druckfassung/29163.html> [1.5.2019].

Janetzko, Maren, *Die „Arisierung“ mittelständischer jüdischer Unternehmen in Bayern 1933–1939. Ein interregionaler Vergleich*, Ansbach 2012.

John, Jürgen (Hg.), *Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.), München 2007.

John, Jürgen, *Die Gaue im NS-System*, in: Ders. (Hg.), *Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“* (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernr.), München 2007, S. 22-55.

Junginger, Horst, Introduction, in: Ders. (Hg.), *The study of religion under the impact of fascism [international symposium on „The Study of Religion under the Impact of National Socialist and Fascist Ideologies in Europe“ that took place from 16 - 18 July 2004 at the University of Tübingen]*, Leiden u. a. 2008, S. 1-105.

Kater, Michael, Das „Ahnenerbe“ der SS 1935-1945: Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches, Stuttgart 1974, S. 187.

Kellmann, Klaus, Dimensionen der Mittäterschaft. Die europäische Kollaboration mit dem Dritten Reich, Wien u. a. 2019, S. 263.

Kershaw, Ian, „Working Towards the Führer.“ Reflections on the Nature of the Hitler Dictatorship, in: Contemporary European History 2/2 (1993), S. 103-118.

Keß, Bettina, Das Konstrukt „Mainfranken“. Regionale Identität als Mittel der Machtstabilisation und Standortsicherung, in: Silke Götsch-Elten/Christel Köhle-Hezinger (Hg.), Komplexe Welt. Kulturelle Ordnungssysteme als Orientierung; 33. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Jena 2001, Münster 2003, S. 249-256.

Keßelring, Agilof, Die Nordatlantische Allianz und Finnland 1949-1961. Perzeptionsmuster und Politik im Kalten Krieg, München 2009, S. 85-86.

Kießling, Rudolph, Einführung, in: Ders. (Hg.), Judengemeinden in Schwaben im Kontext des Alten Reiches (Colloquia Augustana 2), Berlin 1995, S. 11-20.

Kissenkötter, Udo, Gregor Straßer und die NSDAP, Stuttgart 1978.

Kuhn, Stefan, Julius Streicher, Deutsches Historisches Museum, <https://www.dhm.de/lemo/biografie/julius-streicher> [1.5.2019].

Kujamäki, Pekka, Im Dienst des Reiches im Hohen Norden. Wehrmachtsdolmetscher im besetzten Norwegen und beim Armeeoberkommando 20 Finnland, in: Dörte Andres/Julia Richter/Larisa Schippel, Translation und „Drittes Reich“. Menschen - Entscheidungen - Folgen, Berlin 2016, S. 51-64.

Kutsch, Karl-Josef / Riemens, Leo, Ameling, Elly, in: Dies., Großes Sängerlexikon, Bd. 4, Bern/München 2003.

Lang, Arnim, „Operation Nordlicht“. Die Zerstörung Nordnorwegens durch deutsche Truppen beim Rückzug aus Finnland im Spätjahr 1944, in: Robert Bonn (Hg.), Kriegsende im Norden. Vom heißen zum kalten Krieg, Stuttgart 1993, S. 25-42.

Lehnstaedt, Stephan, Volksdeutsche in Tschenschow. Nationalsozialistische Germanisierungspolitik für Täter, Profiteure und Zuschauer des Holocaust, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 57/4 (2008), S. 425-452.

Lilla, Joachim, Traeg, Georg, in: Ders., Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-) Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, 09.10.2012, <https://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/traeg-georg> [1.6.2019].

Limbach, Manuel, Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen „Sperr-Kreises“, Göttingen 2019.

Longerich, Peter, „Davon haben wir nichts gewusst!“ Die Deutschen und die Judenverfolgung; 1933-1945, München 2006.

Longerich, Peter, Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Partei-Kanzlei Bormann, München 1992.

Longerich, Peter, Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, München 1998.

Löscher, Monika, „...der gesunden Vernunft nicht zuwider...“? Katholische Eugenik in Österreich vor 1938 Innsbruck 2009.

Lüdtke, Alf, Funktionseleiten: Täter, Mit-Täter, Opfer? Zu den Bedingungen des deutschen Faschismus, in: Ders. (Hg.), Herrschaft als soziale Praxis Punkt historische und sozialanthropologische Studien, Göttingen 1991, S. 559-590.

Lüdtke, Alf, Funktionseleiten: Täter, Mit-Täter, Opfer? Zu den Bedingungen des deutschen Faschismus, in: Ders. (Hrsg.), Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien, Göttingen 1991, S. 559-590.

Marcello, Flavia, Building the Image of Power. Images of Romanità in the Civic Architecture of Fascist Italy, in: Helen Roche/Kyriakos N. Dēmētriou (Hg.), Brill's Companion to the Classics, Fascist Italy and Nazi Germany, Leiden/Boston, S. 325-369.

Miliopoulos, Lazaros, Die Jahre der Entscheidung im faschistischen Imperium. Die Rezeption von Oswald Spengler in Mussolinis Italien, in: Zaur Gasimov/Carl Antonius (Hg.), Oswald Spengler als europäisches Phänomen. Der Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie im Europa der Zwischenkriegszeit; 1919-1939 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz 99: Abteilung für Universalgeschichte), S. 239-263.

Mommsen, Hans, Beamtentum im Dritten Reich. Mit ausgewählten Quellen zur nationalsozialistischen Beamtenpolitik, Stuttgart 1966.

Mühlenfeld, Daniel, Between State and Party. Position and Function of the Gau Propaganda Leader in National Socialist Leadership, German History 28/2 (2010), S. 167–192.

Mühlenfeld, Daniel, The Reich propaganda offices and the political mentoring of ethnic German re-settlers, in: Claus-Christian W. Szejnmann/Maike Umbach (Hg.), Heimat, Region and Empire. Spatial Identities under National Socialism, Basingstoke 2012, S. 199-212.

Niess, Wolfgang, Machtergreifung 33. Beginn einer Katastrophe, Stuttgart 1982.

Nitz, Wenke, Führer und Duce. Politische Machtinszenierungen im nationalsozialistischen Deutschland und im faschistischen Italien (Italien in der Moderne 20), Köln 2013.

Okrassa, Nina, „Raabe, Peter“ in: Neue Deutsche Biographie 21 (2003), S. 54-55, Online-Version, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd116319011.html#ndbcontent> [1.6.2019].

Patel, Kiran Klaus/ Reichardt, Sven, The Dark Side of Transnationalism. Social Engineering and Nazism, 1930s-40s, in: Journal of Contemporary History 51/1 (2016).

Patrick Bernhard, Hitler's Africa in the East. Italian Colonialism as a Model for German Planning in Eastern Europe, in: Journal of Contemporary History 51/1 (2016) S. 61-90.

Patrick Ostermann, Zwischen Hitler und Mussolini. Guido Manacorda und die faschistischen Katholiken, München/Wien 2017.

Payne, Stanley G., A History of Fascism, 1914-1945, London 1995).

Petersen, Jens, Vorspiel zu „Stahlpakt“ und Kriegsallianz. Das deutsch-italienische Kulturabkommen vom 23. November 1938, in: VfZ 36 (1988), S. 41-77, hier S. 50-61.

Petropoulos, Jonathan, Art as Politics in the Third Reich, Chapel Hill/London 1996, S. 54.

Piper, Ernst, Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, München 2005.

Piper, Ernst, Kampfbund für deutsche Kultur (KfdK), 1928-1934, in: Historisches Lexikon Bayerns, [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_f%C3%BCr_deutsche_Kultur_\(KfdK\),_1928-1934](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Kampfbund_f%C3%BCr_deutsche_Kultur_(KfdK),_1928-1934) [5.6.2019].

Potter, Pamela, Most German of the Arts: Musicology and Society from the Weimar Republic to the End of Hitler's Reich, New Haven/London 1998.

Pötzl, Ulrich, Dr. Valentin Falthäuser – Reformpsychiatrie, Erbbiologie und Lebensvernichtung, in: Michael v. Cranach (Hg.), Psychiatrie im Nationalsozialismus. Die bayerischen Heil- und Pflegeanstalten zwischen 1933 und 1945, München 2012, S. 385-404.

Pyta, Wolfram, Hitler. Der Künstler als Politiker und Feldherr. Eine Herrschaftsanalyse, München 2015; Birgit Schwarz, Geniewahn. Hitler und die Kunst, Wien u. a. 2009

Ralph-Miklas Dobler, Hitler in Rom 1938. Forschungsbericht 2010, Bibliotheca Hertziana - Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, Rom, <https://www.mpg.de/376970/forschungsschwerpunkt>.

Raßloff, Steffen, Flucht in die nationale Volksgemeinschaft. Das Erfurter Bürgertum zwischen Kaiserreich und NS-Diktatur, Köln 2003, S. 239.

Rauh-Kühne, Cornelia / Ruck, Michael, Einleitung, in: Dies. (Hg.), Regionale Eliten zwischen Diktatur und Demokratie. Baden und Württemberg 1930–1952 (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland 1), München 1993, S. 11-36.

Reichardt, Sven, Globalgeschichte des Faschismus. Neue Forschungen und Perspektiven, in APuZ 67/42-43, (2017), S. 10-16, <https://www.bpb.de/apuz/257662/globalgeschichte-des-faschismus?p=all> [01.05.2019].

Richhardt, Dirk, Auswahl und Ausbildung junger Offiziere 1930–1945. Zur sozialen Genese des deutschen Offizierkorps, Marburg 2002, S. 200, <https://d-nb.info/975984101/34> [15.6.2019].

Röder, Werner / Weisz, Christoph, Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, Bd. 1: Heinz Boberach, Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte 3).

Ruault, Franco, Tödliche Maskeraden: Julius Streicher und die „Lösung der Judenfrage“, Frankfurt a. M. 2009.

Said, Edward, Orientalism, London 1978, https://sites.evergreen.edu/politicalshakespeares/wp-content/uploads/sites/33/2014/12/Said_full.pdf [01.05.2019].

Schaarschmidt, Thomas, Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR (Geschichte und Politik in Sachsen 19), Köln u. a. 2004.

Schenk, Irmbert, Zum Motiv des Automobils, in: Ders. (Hg.), Film und Kino in Italien. Studien zur italienischen Filmgeschichte (Marburger Schriften zur Medienforschung 4) Marburg 2014, S. 94-107.

Schmidt, Christoph, Nationalsozialistische Kulturpolitik im Gau Westfalen-Nord. Regionale Strukturen und lokale Milieus (1933-1945) (Forschungen zur Regionalgeschichte 54), Paderborn 2006.

Schmuhl, Hans-Walter, Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927 – 1945, Göttingen 2005.

Schmuhl, Hans-Walter, Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890-1945, Göttingen 1987.

Schönhagen, Benigna, Die zweite jüdische Gemeinde von Augsburg. 1861-1943, in: Michael Brenner (Hg.), Die Juden in Schwaben [Vorträge einer Tagung im Februar 2009 in Augsburg], München 2013, S. 225-249.

Schulz, Eugen, Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus. Kunsthistoriker und Künstler 1925-1937, Köln 1999.

Silvennoinen, Oula, Geheime Waffenbrüderschaft. Die sicherheitspolizeiliche Zusammenarbeit zwischen Finnland und Deutschland 1933-1944, Darmstadt 2010.

Steber, Martina, „Die Totalität des Schwabentums“. Nationalsozialismus und Region im Gau Schwaben, in: Andreas Wirsching (Hg.), Nationalsozialismus in Bayerisch-Schwaben. Herrschaft — Verwaltung — Kultur, Tübingen 2004, S. 7-30, hier S. 20.

Steber, Martina, Ethnische Gewissheiten. Die Ordnung des Regionalen im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime (Bürgertum Neue Folge. Studien zur Zivilgesellschaft, Bd. 9), Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen 2010.

Steber, Martina, Fragiles Gleichgewicht. Die Kulturarbeit der Gaue zwischen Regionalismus und Zentralismus, in: Jürgen John/ Horst Möller/Thomas Schaarschmidt (Hg.), Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“, München 2007, S. 141-158.

Steber, Martina/Gotto, Bernhard Volksgemeinschaft. Writing the Social History of the Nazi Regime, in: Dies. (Hg.), Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives, Oxford 2014, S. 1-25.

Steinweis, Alan E., Art, Ideology, and Economics in Nazi Germany. The Reich Chambers of Music, Theater, and the Visual Arts, Chapel Hill u. a. 1993.

Stenman, Kari / Keskinen, Kalev, Luftwaffe over Finland, London 2001.

Steuer, Janosch, Was meint und nützt das Sprechen von der „Volksgemeinschaft“? Neuere Literatur zur Gesellschaftsgeschichte des Nationalsozialismus, in: Archiv für Sozialgeschichte 53 (2013), S. 487-534.

Stieve, Friedrich, 1939. Das deutsch-italienische Kulturabkommen, in: Europäische Revue XV/1, S. 125-127, hier S. 35, zitiert nach Hoffend, Kultur-Achse, S. 342.

Stommer, Rainer, Die inszenierte Volksgemeinschaft. Die „Thing-Bewegung“ im Dritten Reich, Marburg 1985.

Strobl, Gerwin, The Swastika and the Stage. German Theatre and Society, 1933-1945, Cambridge 2007.

Szabó, Miloslav Rezension: Alfred Rosenberg. Hitlers Chefideologe, H-Soz-Kult, <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7371> [15.6.2019].

Tessin, Georg, Bd. 4: Die Landstreitkräfte 15-30, Osnabrück 1970, S. 45.

Tessin, Georg, Formationsgeschichte der Wehrmacht, 1933-1939. Stäbe und Truppenteile des Heeres und der Luftwaffe, Boppard 1959.

Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg. 1939-1945, Bd. 3: Die Landstreitkräfte 6-14, Osnabrück 1967.

Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, Bd. 14: Die Landstreitkräfte: Namensverbände, Die Luftstreitkräfte (Fliegende Verbände), Flakeinsatz im Reich 1943 - 1945, Osnabrück 1980.

Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg, Bd. 16/1: Verzeichnis der Friedensgarnisonen 1932-1939 und Stationierungen im Kriege 1939 - 1945; Wehrkreise I – VI, Osnabrück 1982.

Tessin, Georg, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg.1939-1945, Bd. 2: Die Landstreitkräfte 1 - 5, Osnabrück 1966, S. 315.

Thamer, Hans-Ulrich, Volksgemeinschaft. Mensch und Masse, in: Richard van Dülmen (Hg.), Erfindung des Menschen. Schöpfungsräume und Körperbilder 1500-2000, Wien 1998, S. 367-388.

Tobias Ronge, Das Bild des Herrschers in Malerei und Grafik des Nationalsozialismus. Eine Untersuchung zur Ikonografie von Führer- und Funktionärsbildern im Dritten Reich (Kunstgeschichte 89), Berlin 2010.

Ueberschär, Gerd R., Die Einbeziehung Skandinaviens in die Planung „Barbarossa“, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4,1: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1987, S. 365-412.

Ueberschär, Gerd R., Kriegsführung und Politik in Nordeuropa, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 4,1: Der Angriff auf die Sowjetunion, Stuttgart 1987.

Ulrich von Hehl, Priester unter Hitlers Terror. Eine biographische und statistische Erhebung (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte A), Paderborn u. a. 1996.

von Zeska, Theodor, Das Buch vom Heer, Berlin 1940, S. 142; Vgl. Wilhelm Waldmann/Wilhelm Hoffmann (Hg.), Lehrbuch der Militärhygiene, Berlin 1936.

Walsdorf, Hanna, Bewegte Propagand. Politische Instrumentalisierung von Volkstanz in den deutschen Diktaturen, Würzburg 2010, S. 85.

Walter, Bernadette, „Dunkle Pferde“. Schweizer Künstlerkarrieren der Nachkriegszeit, Bern/Oxford 2007.

Weal, John, Arctic Bf 109 and Bf 110 Aces (Aircraft of the Aces 124), Oxford 2016.

Weber, Wolfgang, Kurt Bereuter, Andreas Hammerer, Nationalsozialismus im Bregenzerwald. Unter besonderer Berücksichtigung der NS-„Euthanasie“ im Bregenzerwald, Bregenzerwald 2008.

Wegner, Bernd, Das Kriegsende in Skandinavien, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 8: Die Ostfront 1943/44, München 2007, S. 961-1008.

Wegner, Bernd, Der Krieg gegen die Sowjetunion, in: Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hg.), Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 6: Der globale Krieg. Die Ausweitung zum Weltkrieg und der Wechsel der Initiative; 1941 – 1943, Stuttgart 1990, S. 761-1102.

Wegner, Bernd, Der Ostseeraum im Zweiten Weltkrieg, in: Jan Hecker-Stampehl (Hg.), Geschichte, Politik und Kultur im Ostseeraum, Berlin 2012, S. 97-120, hier S. 111; Michael Jonas, NS-Diplomatie und Bündnispolitik 1935-1944.

Welch, David, Nazi Propaganda and the Volksgemeinschaft. Constructing a People's Community, in: Journal of Contemporary History, 39/2 (2004), S. 213-38.

Wildt, Michael, „Volksgemeinschaft“, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 3.6.2014, <http://docupedia.de/zg/Volksgemeinschaft?oldid=125622> [01.05.2019].

Wildt, Michael, Die Ungleichheit des Volkes. „Volksgemeinschaft“ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik, in: Frank Bajohr/Michael Wildt (Hg.), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus, Frankfurt am Main 2009, S. 24-40.

Wildt, Michael, Volksgemeinschaft und Führererwartung in der Weimarer Republik, in: Ute Daniel (Hg.), Politische Kultur und Medienwirklichkeiten in den 1920er Jahren, München 2010, S. 181-204.

Wildt, Michael, Volksgemeinschaft. A Modern Perspective on National Socialist Society, in: Martina Steber/Bernhard Gotto, Visions of Community in Nazi Germany. Social Engineering and Private Lives, Oxford 2014, S. 43-59

Wipert von Blücher, Das Dritte Reich und Finnland, Paderborn 2010.

Wirsching, Andreas, Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft (Enzyklopädie deutscher Geschichte 58), München 2008².

Wirsching, Andreas, Hitler's Authenticity, in: German Yearbook of Contemporary History 3 (2018): Elizabeth Harvey/Johannes Hürter (Hg.), Hitler – New Research, S. 23-58.

Zelnhefer, Siegfried, Der Stürmer. Deutsches Wochenblatt zum Kampf um die Wahrheit, 5.9.2008; in: Historisches Lexikon Bayerns, <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Der_Stürmer._Deutsches_Wochenblatt_zum_Kampf_um_die_Wahrheit [1.5.2019].

Zimmermann, Bernhard, Literary criticism from 1933 to the present, in: Peter Uwe Hohendahl/Klaus L Berghahn (Hg.), A history of German literary criticism, 1730-1980, Lincoln u. a. 1988, S. 359-437

Zuschlag, Christoph, „Es handelt sich um eine Schulungsausstellung“. Die Vorläufer und die Stationen der Ausstellung „Entartete Kunst“, in: Stephanie Barron, (Hg.), Entartete Kunst. Das Schicksal der Avantgarde im Nazi-Deutschland, München 1992, S. 83-105.

Zuschlag, Christoph, 75 Jahre Ausstellung „Entartete Kunst“, in: Matthias Wemhoff (Hg.), Der Berliner Skulpturenfund. „Entartete Kunst“ im Bombenschutt; Entdeckung – Deutung – Perspektive; Begleitband zur Ausstellung mit den Beiträgen des Berliner Symposiums 15. – 16. März 2012. Regensburg 2012, S. 37-51.